

Bringe



**Dein
Geld zur
Sparkasse**

*Sparer, denkt an die örtliche Notlage!
Unterstützt durch Eure Einlagen bei uns die heimische
Wirtschaft!*

**Sparkasse des Kreises
Stuhm**

*Fernruf: Stuhm 110 u. 94
Postscheckkonto:
Königsberg Pr. 10109*



*Jung gewohnt
Alt getan —*

*Erziehen Sie Ihre Kinder zur
Sparsamkeit,
Im Alter werden sie dafür
dankbar sein*

Heimatkalender des Kreises Stuhm



1 " 9 " 3 " 1

Hier sparst Du sicher!



Giro-Bentrale
(Kommunalbank)
für die Ostmark
Geschäftsstelle
Kreis Stuhm

Fernsprech-Anschluß: Stuhm Nr. 20/21

Annahme von

Einlagen

•

Gewährung von

Kredit

in jeder Form

•

Ausführung aller
sonstigen

Bankgeschäfte

Mündelsicher!

(WB 175/97)
XXII - III - 11 - 10



**Heimatkalender
des Kreises
Stuhm**



1 " 9 " 3 " 1

1. Jahrgang

Westpreußen-Bibliothek

Signatur: XV C 12, 13 - 1

XV C 12, 13 - 1
Westpreußen - Bibliothek
Reihe XXII - III Nr. 11 - 10

AUS NACHLASS VON

gez.



Heimatkalender des Kreises Stuhm



1 " 9 " 3 " 1

1. Jahrgang

Stuhm Wpr.

Druck von F. Albrecht, J. Werners Nachf.

Westpreussen - Bibliothek

Westpreussen-Bibliothek

Signatur

Reihe

Herausgegeben vom Kreisausschuß des Kreises Stuhm.
Verlag: Kreisverwaltung Stuhm.

Alle Rechte vorbehalten.

Zum Geleit!

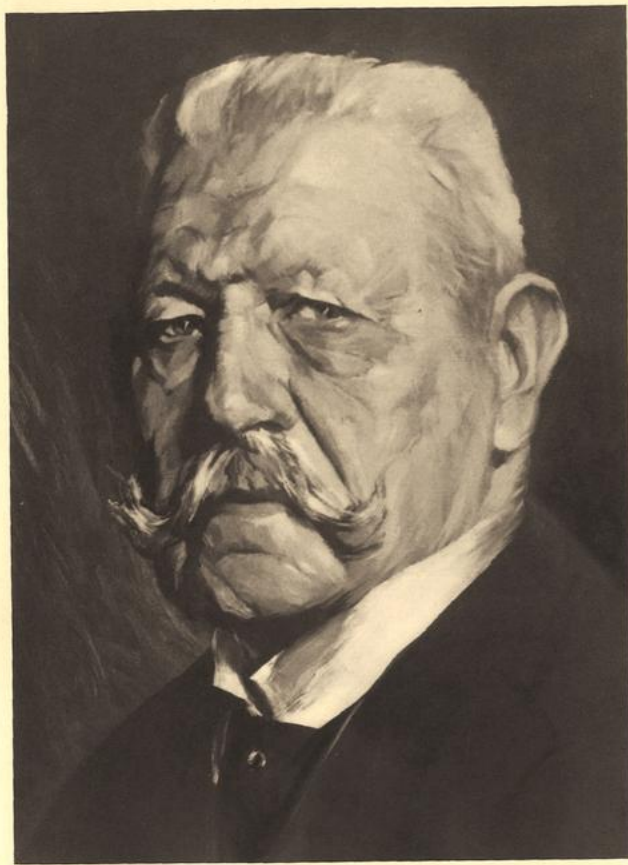
Zum ersten Male erscheint für das Jahr 1931 ein „Heimatkalender“ für den Kreis Stuhm, dessen Herausgabe der Kreisausschuß beschlossen hat.

Der Heimatkalender will der Pflege des Heimat-sinnes und der Heimatliebe dienen, will praktische Kenntnisse aus dem öffentlichen Leben und Verständnis für die Arbeit der Kreisverwaltung vermitteln.

Möge ihm in jedem Haushalte eine freundliche Aufnahme beschieden sein.

Stuhm Westpr., den 10. Oktober 1930.

Dr. Zimmer
Landrat.



von Hindenburg

Inhaltsangabe

Die Kunstdruckbeilage

Bild des Herrn Reichspräsidenten

Blatt 2 des Kalenders, ist eine Photographie von einem Gemälde des Kunstmalers Herrn Klaus Fisch in Sehlen. Kreis Wittlich. (Verleger: Ferd. Kieffer-Trier, Bräudenstraße 84).

Der Künstler schreibt über sein Werk:

Meine Aufgabe war, ein Werk zu schaffen, worauf die Welt aufhorchen soll. Ich habe meine Arbeit als die eines Historikers betrachtet, Hindenburg so zu schildern, wie er der Nachwelt erhalten bleiben soll. Der Heros des Weltkrieges, der von unerhörten Siegen mit seinem Volk hinab ins Elend fiel und dann der getreue Eckehard des deutschen Volkes wurde. Ernst und würdig im schlichten Bürgerrode. Sein Ausdruck soll den Ernst der Zeit widerspiegeln. Sein Blick ist befocht auf die nächsten Zukunftsfragen gerichtet. Sein Gesicht weist mit höflich-nüchternlicher Klarheit dem kommenden Geschlechte den Weg, den es zu gehen hat: mit Pflichtgefühl zu vorbildlichem Wirten.

	Seite		Seite
Gekleintwort	3	Der Grenzstein auf der Dreiländerrede bei Weihen-	
O Heimat	7	berg Kreis Stuhm. Photo. Tausch-Stuhm . . .	59
Kalendarium und Monatsarbeitskalender für		Westpreußenlied	59
den Gartenbau. Von Kreisobrbauingenieur		Ich mache heute Testament. Von Reg.-Assessor	
Wolfgang Stuhm	8	Nobelmänn-Stuhm	60
Post- und Telegraphengebühren	32	Des Kriegers Heimkehr. Von Frieda Jung . . .	62
Der Kreis Stuhm als historische Landschaft.		Das Heldendenkmal in Stuhm. Photo. Tausch-	
Von Baurat Bernhard Schmid-Stuhm	33	Stuhm	63
Das Kreisanschußkollegium. Photo. Tausch-Stuhm		Ferdinand Schulz. Von Schulrat Tich	64
Der Weichselvogel.	36	Das Flugzeug „Die Marienburg“ (mit Schulz)	
Dorfgenossen. Von Alfred Huggenberger	36	Photo. Willy Boer-Marienburg	64
Das Westpreußenkreuz — Photo. Tausch-Stuhm	37	Schulz in seinem ersten selbstkonstruierten Segel-	
Die Entwicklung des Landesfulturwesens im		fluggzeug (Bild von Schulrat Tich zur Verfügung	
Kreise Stuhm. Von Kreisbaumeister Rudolf		gestellt)	65
Müller-Stuhm	38	Das Schulzdenkmal. Photo. Tausch-Stuhm . . .	67
Teilansicht von Stuhm. Ansicht aus dem Besitz		70 Jahre Landwirtschaftlicher Verein Stuhm.	
der Fa. J. Albrecht-Stuhm	40	Von Rittergutsbesitzer Ottmann-Lassenwalde . . .	68
Die Ordens- und Kreisstadt Stuhm und deren		Die Besiedelung des Kreises Stuhm in der Vor-	
nächste Umgegend	40	geschichte. Von Studienrat Heym-Marienburg	72
Aus der Pflanzenwelt des Kreises Stuhm.		Wanderungen im Kreise Stuhm. Von Johannes	
Von Lehrer M. Schulz-Stuhm	41	Rösing-Stuhm	74
Der getreue Syrene auf Christburg	43	Der Schwarze See. Photo. Wedhorn-Stuhm . . .	75
Ansicht von Christburg. Photo. Herbert Krüger-		Das weiße Pferd	76
Christburg	44	Denkpruch	76
Säuglingspflege. Von Medizinalrat Dr. Lohsdorf	46	Christburg. Von Hermann Schulz-Rönigsberg . .	76
Das Leben. Von D. v. Ellenron	49	Ansicht von Christburg. Photo. Hermann Schulz-	
Die Auflösung der Gutsbezirke und die Zusammen-		Rönigsberg	77
legung von Gemeinden im Kreise Stuhm.		Etwas über das Pflanzwesen. Von Kreisinspektor	
Von Kreisrechnungsdirektor Ulrich-Stuhm	49	B. Fischer-Stuhm	78
Anlage eine Kreisarte und eine Ueberfahrt		Ihr Gärtchen. Von Frieda Jung	80
Dein weißes Haar. Von Frieda Jung	56	Grünlandfragen. Von van Riesen-Georgensdorf . .	80
Das Wappen für den Kreis Stuhm	56	Denkpruch	82
Welche Mengen Nährstoffe entziehen unsere Ernten		Was haben wir denn da auf dem Felde gefunden.	
dem Boden? Von Dr. Bimphas-Marienburg	57	Von Lehrer M. Schulz-Stuhm	82
Das Reh. Von Ludwig Uhlend	58	(Die Bilder auf Seite 83 und 84 sind von	
		Lehrer Schulz-Stuhm gezeichnet.)	

	Seite		Seite
Der Gelsenstichhimmel von Stuhm	84	Zur Unterhaltung	97
Fliegeraufnahme von Altmärk. Photo. Ferdinand Schulz	85	Verzeichnis der Behörden und öffentlichen Einrichtungen im Kreise Stuhm	101
Ein Lied von den Kindern. Von E. von Handel-Mazetti	86	Kalender 1932	101
Das ist der Welt Lauf	88	Ortsverzeichnis mit Angabe der Seelenzahl, Postbezirkbezirk um.	102
Die Rindertuberkulose und ihre Bekämpfung. Von Veterinärat Paul Schmidt	87	Zinsrechnung mittelst Zinszahlen	104
Die Obstarten und -Sorten für den Kreis Stuhm. Von Kreisobstbautechniker Blahus-Stuhm	89	Streichholzspiel Auflösung	104
Etwas vom Stall für die Hühner	91	Maße und Gewichte	105
Die Ritzereien zu den Bildern auf Seite 92 und 93 sind von der Landwirtschaftskammer für die Prov. Ostpreußen-Königsberg zur Verfügung gestellt	93	Dienstbezirke der Landjäger	106
Hänschen Kiefenap	94	Schiedsmannsbezirke des Kreises Stuhm	111
Bilder aus der Ordens- und Kreisstadt Stuhm. Die Ritzereien der Bilder auf Seite 94, 95 und 96 sind von der Firma J. Albrecht-Stuhm zur Verfügung gestellt.	97	Hebammenbezirke im Kreise Stuhm	113
Einkl. Von Frieda Jung.	97	Finsternisse im Jahre 1931	113
		Messen und Märkte	114
		Demut. Gedicht aus Herbstblätter	116
		Humoristisches	116
		Immerwährender Trächtigkeitstafelender	117
		Der kluge Mann baut vor	118
		Anzeigen-Anhang	119

Quellenangabe: Die Sagen „Der Weichselvogel“ S. 36, „Der getreue Squire auf Christburg“ S. 43, „Das weiße Pferd“ S. 76, „Der Gelsenstichhimmel von Stuhm“ S. 84 sind mit Genehmigung der Verlagsbuchhandlung entnommen aus „Sagenbuch des Weichsellandes“ von M. Hantke, Verlag W. W. Kalemann G. m. b. H., Danzig.

Die Gedichte „Dein weißes Haar“ S. 56, „Des Kriegers Heimkehr“ S. 62, „Ihr Gärtchen“ S. 80, „Einkl.“ S. 97 sind mit Genehmigung der Verlagsbuchhandlung Gräfe & Unger-Königsberg aus „Frieda Jung, Gedichte“ 18. bis 21. Auflage, entnommen, desgl. hat die Erbin der Dichterin Frau Martha Mengel geb. Jung-Budern ihre Genehmigung erteilt.

Beilage der Ja. J. Albrecht: Wandkalender für das Jahr 1931.

O Heimat,
du heiliger, trauter Ort!
Da klopfen die Pulse,
da zittert das Herz; da ist
der Boden, da sind
die Wurzeln des Daseins:
zauberischer Atem haucht ringsum
durch die Gassen hin
zieht die entschwendene
Kinderzeit, und Augen,
längst geschlossene,
schauen freundlich
zu Dir nieder.
Sei gesegnet, sei gesegnet,
du stille Heimat!

Auerbach.

Januar / Hartung

Woche Tage	Kirchentafelnder	Bemerkungen
1.	Neujahr	
1 D	Neujahr — Beicht. Christi	
2 F	Abel, Seth — Matarius	
3 S	Enoch — Genovefa	
2.	Sonntag nach Neujahr	
4 S	Methusalem — N.-Jesu-Fest	Ⓢ
5 M	Simcon — Telesphorus	
6 D	Epiphania — Heilige 3 Könige	
7 M	Julian — Lucian	
8 D	Erhard — Severinus	
9 F	Beatus — Julian	
10 S	Paulus Einj. — Agathon	
3.	1. nach Ep. — 1. nach Erich.	
11 S	Huginus — Huginus	Ⓢ
12 M	Reinhold — Artadius	
13 D	Hilarius — Gottfried	
14 M	Felix — Felix	
15 D	Maurus — Maurus	
16 F	Marcellus — Marcellus	
17 S	Antonius — Antonius	
4.	2. nach Ep. — 2. nach Erich.	
18 S	Prista — Petri Stuhl.	Ⓢ
19 M	Sara — Kanut	
20 D	Jabian, Seb. — Jabian, Seb.	
21 M	Agnes — Agnes	
22 D	Vincentius — Vincentius	
23 F	Emerentiana — Emerentiana	
24 S	Timotheus — Timotheus	
5.	3. nach Ep. — 3. nach Erich.	
25 S	Paulus Bekehr. — Paulus Bekehr.	
26 M	Polycarp — Polycarp	
27 D	Joh. Chryl. — Joh. Chryl.	Ⓢ
28 M	Karl — Karl d. Gr.	
29 D	Valerius — Fr. v. Sales	
30 F	Adelgund — Martina	
31 S	Vigilius — Petr. Nolas.	
Bauernregeln Ist es um Neujahr gelinde, so folgt ein rauher Frühling mit Frost und heißem Sommer. Bei Donner im Winter ist noch viel Kälte dahinter.		

Buchdruckerei F. Albrecht 1931 Verlag der „Stuhmer Zeitung“ Fernruf Nr. 17

Jul	August	September	Oktober	November	Dezember
M 1 Theobald M 2 Mariä Hlms. F 3 Hyacinth M 4 Unken S 5 n. Pl. M 6 Maria Scierne D 7 Vektr. Christi P 8 Cyriacus S 9 Cyriacus M 10 n. Pl. M 11 Laurentius D 12 Theobald P 13 Clara M 14 Theobald S 15 Mar. Himmelf. M 16 Theobald D 17 Theobald S 18 Theobald M 19 Theobald D 20 Theobald S 21 Theobald M 22 Theobald D 23 Theobald S 24 Theobald M 25 Theobald D 26 Theobald S 27 Theobald M 28 Theobald D 29 Theobald S 30 Theobald M 31 Theobald	S 1 Petri Hlms. M 2 Petri Hlms. D 3 Petri Hlms. F 4 Petri Hlms. M 5 Petri Hlms. D 6 Petri Hlms. F 7 Petri Hlms. M 8 Petri Hlms. D 9 Petri Hlms. F 10 Petri Hlms. M 11 Petri Hlms. D 12 Petri Hlms. F 13 Petri Hlms. M 14 Petri Hlms. D 15 Petri Hlms. F 16 Petri Hlms. M 17 Petri Hlms. D 18 Petri Hlms. F 19 Petri Hlms. M 20 Petri Hlms. D 21 Petri Hlms. F 22 Petri Hlms. M 23 Petri Hlms. D 24 Petri Hlms. F 25 Petri Hlms. M 26 Petri Hlms. D 27 Petri Hlms. F 28 Petri Hlms. M 29 Petri Hlms. D 30 Petri Hlms. S 31 Petri Hlms.	S 1 Augustus M 2 Augustus D 3 Augustus F 4 Augustus M 5 Augustus D 6 Augustus F 7 Augustus M 8 Augustus D 9 Augustus F 10 Augustus M 11 Augustus D 12 Augustus F 13 Augustus M 14 Augustus D 15 Augustus F 16 Augustus M 17 Augustus D 18 Augustus F 19 Augustus M 20 Augustus D 21 Augustus F 22 Augustus M 23 Augustus D 24 Augustus F 25 Augustus M 26 Augustus D 27 Augustus F 28 Augustus M 29 Augustus D 30 Augustus S 31 Augustus	S 1 Remigius M 2 Remigius D 3 Remigius F 4 Remigius M 5 Remigius D 6 Remigius F 7 Remigius M 8 Remigius D 9 Remigius F 10 Remigius M 11 Remigius D 12 Remigius F 13 Remigius M 14 Remigius D 15 Remigius F 16 Remigius M 17 Remigius D 18 Remigius F 19 Remigius M 20 Remigius D 21 Remigius F 22 Remigius M 23 Remigius D 24 Remigius F 25 Remigius M 26 Remigius D 27 Remigius F 28 Remigius M 29 Remigius D 30 Remigius S 31 Remigius	S 1 Aller Heiligen M 2 Aller Heiligen D 3 Aller Heiligen F 4 Aller Heiligen M 5 Aller Heiligen D 6 Aller Heiligen F 7 Aller Heiligen M 8 Aller Heiligen D 9 Aller Heiligen F 10 Aller Heiligen M 11 Aller Heiligen D 12 Aller Heiligen F 13 Aller Heiligen M 14 Aller Heiligen D 15 Aller Heiligen F 16 Aller Heiligen M 17 Aller Heiligen D 18 Aller Heiligen F 19 Aller Heiligen M 20 Aller Heiligen D 21 Aller Heiligen F 22 Aller Heiligen M 23 Aller Heiligen D 24 Aller Heiligen F 25 Aller Heiligen M 26 Aller Heiligen D 27 Aller Heiligen F 28 Aller Heiligen M 29 Aller Heiligen D 30 Aller Heiligen S 31 Aller Heiligen	S 1 Eilgus M 2 Eilgus D 3 Eilgus F 4 Eilgus M 5 Eilgus D 6 Eilgus F 7 Eilgus M 8 Eilgus D 9 Eilgus F 10 Eilgus M 11 Eilgus D 12 Eilgus F 13 Eilgus M 14 Eilgus D 15 Eilgus F 16 Eilgus M 17 Eilgus D 18 Eilgus F 19 Eilgus M 20 Eilgus D 21 Eilgus F 22 Eilgus M 23 Eilgus D 24 Eilgus F 25 Eilgus M 26 Eilgus D 27 Eilgus F 28 Eilgus M 29 Eilgus D 30 Eilgus S 31 Eilgus

Januar

Goethe: Zwischen heut' und morgen
Liegt eine lange Frist,
Lerne schnell besorgen,
Da Du noch munter bist.

Schnee und Frost hält die Natur in Schweigen. Trotzdem fordert uns die Jahreswende zu neuer Tätigkeit auf. Reifliche Abarbeitung führe uns zum plan- und zielgerichteten Arbeiten an.

Im Obstgarten schälen wir bei anhaltendem Frost und Schneefall die jungen Obstdäume durch Dornenreisig etc. gegen Wildverbiss. Obstdäume und Beerensträucher schneiden und auslichten. Edelreiser und Beerenobststiele schneiden und im Keller geschützt einschlagen. Obstdäumen, die umveredelt werden sollen, wird die Krone

abgeworfen. Zugute lassen. Man schneide bei nicht zu großer Kälte. Edlt es der Boden zu, dann Baumlöcher für Frühjahrspflanzung ausheben. 0,75 m tief, 1,5 m im □. An älteren Bäumen die Borke abkratzen, während des Auslichtens die Raupennester entfernen. Bei frostfreiem Wetter kann die erste Spritzung mit Obstbaumkarbolineum 15 %ig erfolgen. Obstdäume wie auch Sträucher. Düngung der Obstdäume, Jauche, Stalldung, Kainit, Thomasmehl, Kaltschlamm, auch Kalt nicht vergessen.

Notizen

Für den Gemüsegarten Durchsicht und Bestellung von Sämereien, evtl. Keimproben ausführen. Dung zum Gemüsegarten und Rasenflächen anfahren. Die Erdbereite bewahren, öfters nachsehen, evtl. lüften. Gartengeräte nachsehen und ausbessern, ebenfalls die Mistbeetläden. Ist der Boden offen, rigolen und graben, evtl. Rasenflächen umsäen.

In der Blumepflege die Topfpflanzen vor Frost schützen, ebenfalls die Rosenbeete mit Erde, Laub oder Fichtenzweigen bedecken. Im Winter nicht zu reichlich gießen.

Gedenket der Vögel! Nachsehen und Ausbessern der Futterplätze und -häuser.

Buchdruckerei F. Albrecht

Verlag der „Stuhmer Zeitung“

Fernruf Nr. 17

1931

1931

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
1 Paul, Rahn, Dir. 2 Makris 3 Gervilla 4 S. n. Meijer 5 S. n. Meijer 6 S. n. Meijer 7 S. n. Meijer 8 S. n. Meijer 9 S. n. Meijer 10 S. n. Meijer 11 S. n. Meijer 12 S. n. Meijer 13 S. n. Meijer 14 S. n. Meijer 15 S. n. Meijer 16 S. n. Meijer 17 S. n. Meijer 18 S. n. Meijer 19 S. n. Meijer 20 S. n. Meijer 21 S. n. Meijer 22 S. n. Meijer 23 S. n. Meijer 24 S. n. Meijer 25 S. n. Meijer 26 S. n. Meijer 27 S. n. Meijer 28 S. n. Meijer 29 S. n. Meijer 30 S. n. Meijer 31 Petrus, Nodares	1 Septent. 2 Merit Leibes 3 Blaise, orlin. 4 S. n. Meijer 5 S. n. Meijer 6 S. n. Meijer 7 S. n. Meijer 8 S. n. Meijer 9 S. n. Meijer 10 S. n. Meijer 11 S. n. Meijer 12 S. n. Meijer 13 S. n. Meijer 14 S. n. Meijer 15 S. n. Meijer 16 S. n. Meijer 17 S. n. Meijer 18 S. n. Meijer 19 S. n. Meijer 20 S. n. Meijer 21 S. n. Meijer 22 S. n. Meijer 23 S. n. Meijer 24 S. n. Meijer 25 S. n. Meijer 26 S. n. Meijer 27 S. n. Meijer 28 S. n. Meijer 29 S. n. Meijer 30 S. n. Meijer 31 Petrus, Nodares	1, 2 Fastenzeit. 3 S. n. Meijer 4 S. n. Meijer 5 S. n. Meijer 6 S. n. Meijer 7 S. n. Meijer 8 S. n. Meijer 9 S. n. Meijer 10 S. n. Meijer 11 S. n. Meijer 12 S. n. Meijer 13 S. n. Meijer 14 S. n. Meijer 15 S. n. Meijer 16 S. n. Meijer 17 S. n. Meijer 18 S. n. Meijer 19 S. n. Meijer 20 S. n. Meijer 21 S. n. Meijer 22 S. n. Meijer 23 S. n. Meijer 24 S. n. Meijer 25 S. n. Meijer 26 S. n. Meijer 27 S. n. Meijer 28 S. n. Meijer 29 S. n. Meijer 30 S. n. Meijer 31 Petrus, Nodares	1, 2 Fastenzeit. 3 S. n. Meijer 4 S. n. Meijer 5 S. n. Meijer 6 S. n. Meijer 7 S. n. Meijer 8 S. n. Meijer 9 S. n. Meijer 10 S. n. Meijer 11 S. n. Meijer 12 S. n. Meijer 13 S. n. Meijer 14 S. n. Meijer 15 S. n. Meijer 16 S. n. Meijer 17 S. n. Meijer 18 S. n. Meijer 19 S. n. Meijer 20 S. n. Meijer 21 S. n. Meijer 22 S. n. Meijer 23 S. n. Meijer 24 S. n. Meijer 25 S. n. Meijer 26 S. n. Meijer 27 S. n. Meijer 28 S. n. Meijer 29 S. n. Meijer 30 S. n. Meijer 31 Petrus, Nodares	1, 2 Fastenzeit. 3 S. n. Meijer 4 S. n. Meijer 5 S. n. Meijer 6 S. n. Meijer 7 S. n. Meijer 8 S. n. Meijer 9 S. n. Meijer 10 S. n. Meijer 11 S. n. Meijer 12 S. n. Meijer 13 S. n. Meijer 14 S. n. Meijer 15 S. n. Meijer 16 S. n. Meijer 17 S. n. Meijer 18 S. n. Meijer 19 S. n. Meijer 20 S. n. Meijer 21 S. n. Meijer 22 S. n. Meijer 23 S. n. Meijer 24 S. n. Meijer 25 S. n. Meijer 26 S. n. Meijer 27 S. n. Meijer 28 S. n. Meijer 29 S. n. Meijer 30 S. n. Meijer 31 Petrus, Nodares	1, 2 Fastenzeit. 3 S. n. Meijer 4 S. n. Meijer 5 S. n. Meijer 6 S. n. Meijer 7 S. n. Meijer 8 S. n. Meijer 9 S. n. Meijer 10 S. n. Meijer 11 S. n. Meijer 12 S. n. Meijer 13 S. n. Meijer 14 S. n. Meijer 15 S. n. Meijer 16 S. n. Meijer 17 S. n. Meijer 18 S. n. Meijer 19 S. n. Meijer 20 S. n. Meijer 21 S. n. Meijer 22 S. n. Meijer 23 S. n. Meijer 24 S. n. Meijer 25 S. n. Meijer 26 S. n. Meijer 27 S. n. Meijer 28 S. n. Meijer 29 S. n. Meijer 30 S. n. Meijer 31 Petrus, Nodares

Februar / Hornung

Woche Tage	Kirchenkalender	Bemerkungen																				
6.	Septuages. — Septuages.																					
1 S	Brigitte — Ignatius																					
2 M	Maria Rein. — Maria Lichtm.																					
3 D	Blasius — Blasius	⑦																				
4 M	Veronika — Andr. Corfin.																					
5 D	Agatha — Agatha																					
6 F	Dorothea — Dorothea																					
7 S	Richard — Romuald																					
7.	Sexagesima — Sexagesima																					
8 S	Salomon — Joh. v. Math.																					
9 M	Apollonia — Apollonia	⑧																				
10 D	Scholastika — Scholastika																					
11 M	Euphrosyna — Desiderius																					
12 D	Eulalia — Eulalia																					
13 F	Benignus — Benignus																					
14 S	Valentinus — Valentinus																					
8.	Quinquagesima — Quinquagesima																					
15 S	Justinus — Justinus																					
16 M	Juliana — Juliana																					
17 D	Fastnacht — Fastnacht	⑨																				
18 M	Aschermittwoch — Aschermittwoch																					
19 D	Susanna — Gabinus																					
20 F	Eucherius — Eleuther.																					
21 S	Eleonora — Eleonora																					
9.	1. Invocavit — 1. Fastensonntag																					
22 S	Petri Stuhl. — Petri Stuhl.																					
23 M	Serenus — Petr. Dam.																					
24 D	Matthias — Matthias																					
25 M	Victor. Quat. — Walb. Quat.	⑩																				
26 D	Nestor — Alexander																					
27 F	Leander — Leander																					
28 S	Justus — Romanus																					
		<table> <tr> <td></td><td>1.</td><td>10.</td><td>20.</td></tr> <tr> <td>Sonnenaufgang</td><td>7,43</td><td>7,28</td><td>7,08</td></tr> <tr> <td>Sonnenunterg.</td><td>16,45</td><td>17,02</td><td>17,20</td></tr> <tr> <td>Mondenaufgang</td><td>14,09</td><td>2,20</td><td>8,13</td></tr> <tr> <td>Monduntergang</td><td>7,23</td><td>10,08</td><td>20,35</td></tr> </table>		1.	10.	20.	Sonnenaufgang	7,43	7,28	7,08	Sonnenunterg.	16,45	17,02	17,20	Mondenaufgang	14,09	2,20	8,13	Monduntergang	7,23	10,08	20,35
	1.	10.	20.																			
Sonnenaufgang	7,43	7,28	7,08																			
Sonnenunterg.	16,45	17,02	17,20																			
Mondenaufgang	14,09	2,20	8,13																			
Monduntergang	7,23	10,08	20,35																			
Bauernregeln Sonnt sich der Dachs in der Lichtmesswoche, geht auf 4 Wochen er wieder zu Lohse. Dicke Abendnebel hegen öfter für die Nacht den Regen.																						

Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

Februar

Im Obstgarten werden alle Arbeiten vom Januar fortgesetzt und beendet. Konnte im Januar nicht mit Obstbaumtarbolineum oder Solbar (3 %ig) gesprüht werden, wird diese Arbeit jetzt ausgeführt. Eine allgemein und einheitlich durchgeführte Schädlingsbekämpfung ist dringend nötig. Ist der Boden offen, können Bäume

und Sträucher gepflanzt werden. Baumwunden werden bis aufs gesunde Holz und Rinde ausgeschnitten, mit Lehmbrei bestreichen und mit Sackleinwand umwickelt, ganz große Wunden ausmauern. Im Februar kann unter Umständen mit dem Umveredeln der Obstbäume begonnen werden, in erster Linie des Steinobstes.

Notizen

Im Gemüsegarten können die Mistbeetkästen von Mitte Februar ab eingepackt werden. Gesät wird: Sellerie, Porree, Frühspätkartoffeln, Kohlrabi, früher Wirsing, Rot- und Weißkohl, auch Tomaten zur Anzucht von Setzlingen. Auch in Kästen im Zimmer können Blumenkohl, Tomaten und Sellerie ausgesät werden. Ist ab Mitte Februar Tauwetter eingetreten und der Boden genügend abgetrocknet, so können an geschützten Stellen schon Freilandaussetzungen erfolgen, wie Frühbohnen, dicke oder Puff-

bohnen, Petersilie, Spinat, Schnittsalat, auch frühe Erbsen, Zwiebeln und Schwarzwurzeln. Frühkartoffeln Ende des Monats vorseimen, Spinatbeeten und Rhabarber Stickstoffgaben geben.

Im Blumengarten ist ab und zu das Dedmaterial von Stauden, Rosen, Blumenzwiebeln zu säen. — Die Topfpflanzen sind zu düngen.

Denkt an unsere kleinen Freunde, die Vögel!

März / Lenzing

Woche Lage	Kirchenkalender	Bemerkungen
10.	2. Remin. — 2. Fastensonntag	
1 S	Albinus — Albinus	
2 M	Simplicius — Simplicius	
3 D	Kunigunde — Kunigunde	
4 M	Adrianus — Kasimir	⊙
5 D	Friedrich — Friedrich	
6 F	Fridolin — Perpetua	
7 S	Felicitas — Thom. v. Aq.	
11.	3. Oculi — 3. Fastensonntag	
8 S	Philemon — Joh. de Deo	
9 M	Franziska — Franziska	
10 D	Henriette — 40 Märtyrer	
11 M	Rosina — Eulogius	⊙
12 D	Gregor d. Gr. — Gregor d. Gr.	
13 F	Ernst — Euphrasia	
14 S	Zacharias — Mathilde	
12.	4. Oskare — 4. Fastensonntag	
15 S	Christoph — Longinus	
16 M	Cyriacus — Heribert	
17 D	Gertrud — Gertrud	
18 M	Anselmus — Cyrillus	⊙
19 D	Joseph — Joseph	
20 F	Hubert — Joachim	
21 S	Benediktus — Benediktus	
13.	5. Judica — Passionssonntag	
22 S	Kasimir — Octavian	
23 M	Eberhard — Otto	
24 D	Gabriel — Gabriel	
25 M	Maria Verk. — Maria Verk.	
26 D	Emanuel — Ludger	⊙
27 F	Rupert — Rupert	
28 S	Malchus — Guntram	
14.	6. Palmf. — Palmsonntag	
29 S	Eustasius — Eustasius	
30 M	Guido — Quirinus	
31 D	Amos — Balbina	
Bauernregeln Wie's Wetter von Frühlingsanfang bis Mitte April, so wird in der Regel der ganze kommende Sommer. Wie's im März regnet, wird's im Juni wieder regnen.		

Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

März

Im Obstkarten ist das Schneiden der Bäume zu Ende zu führen. Die Umordnung der Steinobstbäume kann weiter erfolgen. In der 2. Hälfte des Monats sind die Sprühungen mit 10 %igem Obstbaumkalkmilch oder 3 %iger Solbarklösung ganz besonders wirksam. Vor dem Austrieb die Beerensträucher auch gegen die Blattfäulekrankheit mit Mosgras (1 %ig) spritzen. Die Pflanzung

von Obst- und Laubgehölzen kann ausgeführt werden, unter durchdringendem Angießen und Bedecken der Baumscheiben mit Stalldung. Der Rückschnitt aller frisch gepflanzten Bäume und Sträucher muß erfolgen. Erdbeerbeete sind zu säubern und der zwischen den Reihen liegende Dünger unterzujagen. Neue Beete anlegen.

Notizen

Die Beete im Gemüsegarten sind bei gutem Wetter zur Aussaat herzurichten. Die im Februar nicht erfolgte Aussaat der Gemüse wird jetzt fortgesetzt. Die Frühbeete aufmerksam betreuen, die darin erfolgte Frühlingsaussaat wird jetzt fortgesetzt. Die Frühbeete aufmerksam betreuen, die darin erfolgte Frühlingsaussaat wird in halbwarmen Kästen verpflanzt. Ins freie Land kann eine weitere Aussaat genannter Arten erfolgen. Auf rechtzeitiges Kästen bei Sonnenschein, Gießen und Schutz der Pflanzen in kalten Nächten ist zu achten. In warmen Tagen und günstigem Wetter kann Mitte bis Ende März das Auspflanzen der im Mistbeet vorgezogenen Salatpflanzen erfolgen, ebenfalls die Bohnen und Erbsen. Rhabarber kann geteilt und verpflanzt werden. Bei günstiger Witterung können die vorgekeimten Kartoffeln ausgepflanzt werden. Die Spargelbeete werden für die Stachelzeit vorbereitet und neue Spargelkulturen angelegt.

Im Blumengarten sind die Rosenflächen scharf durchzuhacken. Die Rosenbeete können unter Umständen abgedeckt werden, die Rosen selbst werden zurückgeschnitten. Neuanpflanzungen von Rosen erfolgen. Lobelien, Leucojen, Pyrethrum, Asters, Verbenen, Begonien, Glorien können ins Mistbeet oder in kleine Kästen im Zimmer ausgelegt werden. Ins freie Land erfolgt bei guter Witterung die Aussaat von Widen, Rittersporn, Kapuziner, Hierba, Lupinen. Steden von Tulpen-, Arosus, Hyazinthenzwiebeln; Heranien und Fuchsen werden zurückgeschnitten, verpflanzt und an hellem Ort aufgestellt. Auch können Stedlinge davon gemacht werden. Gepflanzt werden Stiefmütterchen, Vergißmichnicht, Goldblat, Primeln und andere Frühlingsblumen.

April / Ostermond

Woche Tage	Kirchentafelnder	Bemerkungen
1 M	Theodora — Hugo	
2 D	Theodosia — Grün. Donnerstag	①
3 F	Karfreitag — Karfreitag	
4 S	Ambrosius — Karlamstag	
15.	Hl. Osterfest — Hl. Osterfest	
5 S	Ostermontag — Ostermontag	
6 M	Ostermontag — Ostermontag	
7 D	Cölestia — Hermann	
8 M	Ciborius — Albert	
9 D	Bogislaus — Mar. Aleoph.	②
10 F	Daniel — Ezechiel	
11 S	Hermann — Leo d. Große	
16.	1. Quasim. — Weißer Sonntag	
12 S	Julius — Julius	
13 M	Iustinus — Hermenegild	
14 D	Tiburtius — Tiburtius	
15 M	Olympiades — Anastasia	
16 D	Carissus — Drogo	
17 F	Rudolf — Anicetus	
18 S	Valerian — Eleutherius	③
17.	2. Mis. Dom. — 2. nach Ostern	
19 S	Hermogenes — Werner	
20 M	Sulpitius — Victor	
21 D	Adolarius — Anselm	
22 M	Soter u. Caj. — Soter u. Caj.	
23 D	Georg — Georg	
24 F	Albert — Adalbert	
25 S	Markus Ev. — Schußf. hl. J.	④
18.	3. Jubilate — 3. nach Ostern	
26 S	Aletus — Aletus	
27 M	Anastasijs — Anastasius	
28 D	Vitalis — Vitalis	
29 M	Sibylla — Petr. Mär.	
30 D	Eutropius — Kathar. v. S.	

Bauernregeln

ist der April auch noch so gut, er schilt dem Bauer doch Schnee auf den Hut.
Malkäfer, die im April schon schwärzen, müssen dann im Mai erfrieren.

	1.	10.	20.
Sonnenaufgang	5.37	5.16	4.54
Sonnenunterg.	18.33	18.48	19.06
Mondaufgang	16.47	3.16	5.27
Monduntergang	5.18	10.05	22.31

Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

April

Im Obhgarten ist das Schneiden der Bäume und Sträucher zu brenden, ebenfalls müssen die Pflanzungen ausgeführt sein. Achten auf starkes Gießen bei trockener Witterung und Bedecken der Baumscheiben. Zeigen die zum Veredeln vorgesehenen Bäume genügend Saft, so

kann das Umpfropfen der Kernobstbäume erfolgen. Im Monat April wird vor der Blüte mit Mosgrasit 1 1/2 %ig gesprüht. Stachelbeersträucher und Weinstöcke vorbrechend mit Solbar 1 %ig. Obstkrautkrankheiten kann nur noch bei ganz spätem Frühjahr Verwendung finden.

Notizen

Im Gemüsegarten sind die vorgekeimten Frühkartoffeln zu pflanzen. Ende des Monats, gutes Wetter vorausgesetzt, auch die Spätkartoffeln. Die Kohlpflanzen aus den Frühbeeten werden auf gut gedüngtes Land gepflanzt. Ausgesät werden Möhren, rote Beete, Radies, Rettich, Mangold, Rüben- und Gewürzsträucher etc. Gegen Mitte des Monats auch Einmacherböden legen. Weitere Aussaaten von Dauerkohl für den Winterbedarf ins freie Land, wie Rosenkohl, Blumenkohl, Kopfsalat, überhaupt alle Kohlarten. An ganz geschützten Gartenstellen können Ende des Monats schon frühe Buschbohnen ausgesät werden. Neuanlagen von Spargelbeeten können noch erfolgen. Die Frühbeete erfordern ständige Wartung und Pflege, reichlich Luft. Samen von frühen Buschbohnen, Gurken und Kürbissen werden in Töpfe gelegt, um die Pflanzen vorzuziehen. Die Märzsaaten von Tomaten

sind soweit erstarkt, daß sie in Töpfe gepflanzt werden. Ausgepflanzte und aufgegangene Gemüskräuter im Freien müssen gegen Nachtfrost geschützt werden und evtl. schon aufgegangene Frühkartoffeln sind leicht mit Erde zu überziehen.

Im Blumengarten sind Rosenbüschen neu einzusäen und in älteren Rosen die Festsstellen zu ergänzen. Tägliches Mahlen oder Festtreten erforderlich. Ausgesät werden Mohn, Widen, Rittersporn, Reseda und andere Sommerblumen. Stiefmütterchen, Goldlack, Rosen etc. sind zu pflanzen. Der Rückschnitt der Rosen muß beendet werden, er erfolgt auf 3—5 gut ausgebildete Augen, je nach Entzweigung.

Einige Singvögel beginnen mit dem Nisten, auf herumstreifende Katzen achten. Vogelschutz ist Pflanzenschutz.

Mai / Wonnemonat

Woche Tage	Kirchentafel	Bemerkungen
1 F 2 S	Phil., Jakob. — Phil., Jakob. Sigismund — Athanasius	
19.	4. Cantate — 4. nach Ostern	
3 S 4 M 5 D 6 M 7 D 8 F 9 S	Kreuz. Erf. — Kreuz. Erf. Florian — Monica Gottfried — Pius V. Dietrich — Joh. v. d. Pf. Gottfried — Stanislaus Stanislaus — Mich. Ersch. Hilb — Gregor	
20.	5. Rogate — 5. nach Ostern	
10 S 11 M 12 D 13 M 14 D 15 F 16 S	Gordian — Antoninus Mamertus — Mamertus Pankratius — Pankratius Serafius — Serafius Himmelf. Chr. — Himmelf. Chr. Sophia — Sophia Peregrinus — Joh. v. Nep.	
21.	6. Exaudi — 6. nach Ostern	
17 S 18 M 19 D 20 M 21 D 22 F 23 S	Jodokus — Albaldus Erich — Venantius Potentiana — Petr. Cölest. Anastasiu — Bernhardin Prudens — Felix Helena — Julia Desiderius — Desiderius	
22.	Hl. Pfingstfest — Hl. Pfingstfest	
24 S 25 M 26 D 27 M 28 D 29 F 30 S	Pfingstsonntag — Pfingstsonntag Pfingstmontag — Pfingstmontag Eduard — Philipp Neri Eud. Quat. — Beda Quat. Wilhelm — Wilhelm Maximin — Maximus Wigand — Felix	1. 10. 20. Sonnenaufgang 4,31 4,14 3,58 Sonnenunterg. 19,25 19,40 19,56 Mondaufgang 18,48 2,19 5,09 Mondunterg. 4,01 11,36 23,48
23.	Trinitatis — Dreifaltigkeit	
31 S	Petronilla — Petronilla	

Bauernregeln
Vor Nachtfrost bist du ganz sicher nicht, bis das herein Serafius (13.) bricht.
Gewitter im Mai verheizen ein fruchtbar Jahr.

Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

Mai

Im Obstgarten sind die neu gepflanzten Bäume bei Trockenheit durchdringend mit Wasser zu gießen und die Baumstämme mit Dung zu belegen. Sollen einige Bäume nicht ausgetrieben haben, herausnehmen, 24 Stunden in Wasser stellen, Wurzeln neu anschnitten und wieder pflanzen. Der Erfolg ist meistens sicher. Wo es sich durchführen läßt, ist eine Bewässerung der tragsfähigen Bäume sehr zu empfehlen, um das Abwerfen der Frucht-

ansätze zu verhüten, sehr gut ist verdünnte Jauche. Besonders sind die Erdbeeren während des Fruchtansatzes für eine Wassergabe sehr dankbar. Das Umpfropfen des Kernobstes wird fortgesetzt. Nach der Blüte muß mit Mosgras 1 %ig gesprüht werden, zur Vernichtung aller fressenden Insekten und der gefährlichen Schorffrankheit. Die Brennholzsträucher können neben Mosgras auch mit Solbar gesprüht werden.

Notizen

Im Gemüsegarten sind die Beete zu haben und bei Trockenheit zu gießen. Am Mitte Mai erfolgt die Aussaat der wärmebedürftigen Gemüse, wie Busch- und Stangenbohnen. Auch die Aussaat von Gurken und Kürbissen beginnt. Noch Mitte Mai können die vorgezogenen Tomaten-, Gurken- und Kürbisplanzen ausgepflanzt werden. Weiter werden gepflanzt: Sellerie, Blumenkohl, Kohlrabi, Salat, Breitlauch, Rottkohl und andere. Weitere Aussaaten von Möhren, Salat, Kohlrabi, Wirsing, Rosenkohl, Grünkohl können erfolgen. Bei trübem Wetter den

Rhabarber und die Kohlbete mit Jauche düngen. Die Spargelmäule werden nach dem Stechen immer ab- und aufgebart, die Erde angelockt, damit die Stangen leichter gefunden werden.

Im Blumengarten werden die Dahlienknollen, Canna und verschiedene Sommerblumen wie Leuchten, Goldblat, Zinnien, Nelken, Gladiolen, Montebretia ausgepflanzt. Der Mai ist die beste Zeit für das Verpflanzen von Edelstängeln. Der Gartenrosen ist alle 8–10 Tage zu schneiden.

Juni / Brachmond

Woche Tage	Kirchentafel	Bemerkungen
1 M	Nikodemus — Juvenius	
2 D	Marcellinus — Erasmus	
3 M	Erasmus — Klotilde	
4 D	Carpasius — Fronleichnam	
5 F	Bonifacius — Bonifacius	
6 S	Benignus — Norbert	
24.	1. nach Trin. — 2. nach Pfingsten	
7 S	Eutrelia — Robert	
8 M	Medardus — Medardus	
9 D	Primus — Primus	
10 M	Onuphrius — Margareta	
11 D	Barnabas — Barnabas	
12 F	Basilides — Herz-Jesu-Fest	
13 S	Tobias — Ant. v. Padua	
25.	2. nach Trin. — 3. nach Pfingsten	
14 S	Elisäus — Basilius	
15 M	Vitus — Vitus	
16 D	Justina — Benno	
17 M	Volfmar — Adolf	
18 D	Arnulf — Mart., Marc.	
19 F	Gero., Prot. — Gero., Prot.	
20 S	Silverius — Silverius	
26.	3. nach Trin. — 4. nach Pfingsten	
21 S	Albanus — Afonius	
22 M	Achatius — Paulinus	
23 D	Basilius — Edeltrud	
24 M	Johann d. Täufer — Joh. d. T.	
25 D	Elogius — Prosper	
26 F	Jeremias — Joh. und Paul	
27 S	Siebenschläfer — Ladislaus	
27.	4. nach Trin. — 5. nach Pfingsten	
28 S	Leo — Leo II. P.	Sonnenaufgang 3,44 3,38 3,36
29 M	Peter und Paul — Peter und Paul	Sonnenunterg. 20,12 20,21 20,26
30 D	Pauli Ged. — Pauli Ged.	Mondaufgang 22,06 1,06 8,16 Monduntergang 3,33 14,05 23,39
Bauernregeln St. Barnabas (11.) die Sichel vergeht, hat den längsten Tag und das längste Gras. Wenn nach Johanni (24.) der Ruckus schreit, gibts eine teure und böse Zeit.		

Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

Juni

Im Obstkasten kann bei einem späten Frühjahr in den ersten Junitagen das Umpfropfen des Kernobstes noch fortgesetzt werden. Im Laufe des Monats sind die Veredlungen öfters nachzusehen. Schutz gegen Windbruch und Vögel durch Anbinden von Weiden, im Bogen über die Veredlungsstelle angebracht. Die unterhalb der Veredlung entstandenen Triebe werden entpfligt. Bei den Spätkeren wird der Sommerchnitt, Entpfligen, durchgeführt. Es erfolgt das 2. bzw. 3. Spritzen der Obstbäume

und Sträucher mit Rosagrass, 1 %ig. — Auf den Erdbeerbeeten sind die Fruchtstängel durch Unterlegen von Holzmulch, Stroh etc. vor Berühren mit der Erde zu schützen. Ende des Monats reifen bei frühen Sorten, wie Dösch, Coern, die ersten Früchte. Zur Verleschung der Stiele und Spähen in den reifen Süßkirschen sind blinkende Blechstreifen oder Spiegelglasstücke etc. aufzuhängen.

Notizen

Im Gemüsegarten sind Hacken, Jäten, Gießen und Düngen die Hauptmaßnahmen. Nach einem Regen werden zu dichte Saaten von Zwiebeln, Möhren, Schwarzwurzeln verdünnt. Zu dichte Gurkenpflänzchen sind am besten abzuschneiden. Weiter werden gepflanzt: alle Kohlgarten, Salat etc.; weiter ausgesät: Buschbohnen, Radies, Rettich, Grünkohl etc. An den Tomatenpflanzen bleibt nur ein Trieb stehen, alle Seitentriebe sind auszubrechen, die Pflanzen an den Pfahl anheften. Gurken- und Kürbispflanzen werden nach dem 4. bis 6. Blatt entpfligt, wodurch zahlreiche Seitentriebe mit reichen Fruchtansätzen

erzielt werden. Die losen Ranken der Stangenbohnen sind an die Stangen zu legen. Mit dem 24. Juni ist die Spargelernte zu Ende. Sehr zu empfehlen ist jetzt eine starke Stickstoffdüngung, wobei gleichzeitig die Wäde eingegeben werden.

Im Blumengarten stehen die Rosen in schöner Blüte. Gegen Mehltau wird mit Solbar gesprüht. Abgeblühte Rosen ab- bzw. zurückschneiden. Düngen der Topf- und Kübelpflanzen, z. B. mit Harnstoff. Schneiden der Rankenflächen.

Juli / Heumond

Woche Lage	Kirchenkalender	Bemerkungen
1 M 2 D 3 F 4 S	Theobald — Theobald Mar. Heimf. — Mar. Heimf. Kornelius — Hyacinth Ulrich — Ulrich	
28.	5. nach Trin. — 6. nach Pfingsten	
5 S 6 M 7 D 8 M 9 D 10 F 11 S	Anselmus — Numerianus Jesajas — Jesajas Willibald — Willibald Kilian — Kilian Cyrillus — Cyrillus Sieb. Brüder — Sieb. Brüder Pius — Pius	
29.	6. nach Trin. — 7. nach Pfingsten	
12 S 13 M 14 D 15 M 16 D 17 F 18 S	Heinrich — Joh. Gualb. Margareta — Margareta Bonaventura — Bonaventura Apostel Teil. — Apostel Teil. Ruth — Stapulierfest Alexius — Alexius Rosina — Friedericus	
30.	7. nach Trin. — 8. nach Pfingsten	
19 S 20 M 21 D 22 M 23 D 24 F 25 S	Rufina — Vinz. v. Paul Elias — Margareta Praxedes — Praxedes Mar. Magdal. — Mar. Magdal. Apollinaris — Apollinaris Christine — Christine Jakobus — Jakobus	
31.	8. nach Trin. — 9. nach Pfingsten	
26 S 27 M 28 D 29 M 30 D 31 F	Anna — Anna Martha — Pantaleon Pantaleon — Innocenz Beatrix — Martha Abdon — Abdon Germanus — Ignacius v. Loyola	1. 10. 20. Sonnenaufr. 3,40 3,48 4,00 Sonnenunf. 20,26 20,21 20,11 Mondaufg. 22,08 23,58 10,25 Mondunterg. 4,21 15,33 22,23
Bauernregeln Wenn die Ameisen ihre Häufen im Juli höher machen, so folgt ein strenger Winter. So golden die Sonne im Juli strahlt, so golden sich auch der Roggen malt.		

Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

Juli

Im Obstkarten sind die Baumleihen der Bäume und Sträucher von Unkraut frei zu halten. — Es beginnt das Reifen verschiedener Früchte. Um bei der Herstellung von Fruchtsäften, Gelees, Marmelade und Beerenobstwein an Zucker zu sparen, wird nur in Vollreife gepflückt. Süss- und Sauerkirschen werden geerntet. Vorsichtig beim Pfählen, nicht das Fruchtholz abreißen. Reichttragende Obstbäume sind zu sähen. Bei Spalieren werden die Seitentriebe entippt, die Verlängerungstriebe angeheftet.

Die Erdbeerernte ist in vollem Gange. Gute Träger durch Stäbchen kennzeichnen und nur von ihnen Ausläufer nehmen. Nach der Ernte die Beete gut säubern und düngen. Die Ausläufer werden zum Verstopfen pikiert. Sämtliche Obstweildlinge können okuliert (veredelt) werden. Beim Wein werden die Tragreben über dem 10. bis 12. Blatt, oder 3—4 Blätter über dem letzten Gesein, (Blüte), entippt. Die Geiztriebe entfernen.

Notizen

Im Gemüsegarten ist fleißig zu hacken, jäten, gießen, häufeln, verdünnen, juchen. An Tomaten Seitentriebe entfernen und anheften. Verschiedene Kohlrarten werden noch gepflanzt. Karotten, Spinat, Buschbohnen etc. werden noch ausgelegt. Die Ernte beginnt an Kohlrabi, Erbsen, Frühkartoffeln, Zwiebeln etc., letztere einige Tage auf den Beeten nachreifen lassen. Bei den Kohlpflanzen auf Raupenrischen achten. Die gelben Eierhäuschen zerdrücken ist die einfachste und beste Bekämpfung. An Gurken und Kürbissen entfernt man unfruchtbare schwache Ranken. Flüssigen Dünger geben.

Im Blumengarten täglich gießen, jäten und hacken. Alle 8—10 Tage die Rosenflächen schneiden. Abgeblühte Rosen zurückschneiden. Rosen können okuliert werden. Von Efeu und Ziergehölzen können Stedlinge gemacht werden, von Nelken Senker, Stauden zerteilen. Herausnehmen aller Blumenzwiebeln und trocken aufbewahren. Ausaat von Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Veilchen, Rittersporn etc.

August / Ernting

Woche Tage	Kirchentafel	Bemerkungen
1 S	Petr. Kettenf. — Petr. Kettenf.	
32.	9. nach Trin. — 10. nach Pfingsten	
2 S	Gustav — Portiunkula	
3 M	August — Stephan Erf.	
4 D	Dominikus — Dominikus	
5 M	Oswald — Mar. Schnee	
6 D	Verkl. Christi — Verkl. Christi	
7 F	Donatus — Cajetan	
8 S	Cyriacus — Cyriacus	
33.	10. nach Trin. — 11. nach Pfingsten	
9 S	Romanus — Romanus	
10 M	Laurentius — Laurentius	
11 D	Hermann — Tiburtius	
12 M	Klara — Klara	
13 D	Hippolytus — Hippolytus	
14 F	Eusebius — Eusebius	
15 S	Mar. Heimg. — Mar. Himmelf.	
34.	11. nach Trin. — 12. nach Pfingsten	
16 S	Isaak — Rochus	
17 M	Bilibald — Liberatus	
18 D	Agapetus — Helena	
19 M	Sebalb — Sebalb	
20 D	Bernhard — Bernhard	
21 F	Hartwig — Anastasius	
22 S	Philibert — Timotheus	
35.	12. nach Trin. — 13. nach Pfingsten	
23 S	Jachäus — Phil. Benit	
24 M	Bartholom. — Bartholom.	
25 D	Eudwig — Eudwig	
26 M	Samuel — Jephthas	
27 D	Gebhard — Rufus	
28 F	Augustinus — Augustinus	
29 S	Joh. Enth. — Joh. Enth.	
36.	13. nach Trin. — 14. nach Pfingsten	
30 S	Benjamin — Rosa	
31 M	Paulinus — Raimund	
Bauernregeln Ist's in der ersten Augustwoche sehr heiß, bleibt der Winter lange weiß. Singen die Finken vor dem Sonnenaufgang, so verständen sie Regen.		

Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

August

Im Obstkarten soll Sauberkeit herrschen, alle Baum-
scheiben hacken. Bis zum Oktober ist das Ernten die
Hauptarbeit, die mit Fleiß und unter größter Schonung
aller Bäume und Sträucher erfolgt. Reich besetzte Obst-
bäume sähen. An den abgeernteten Pfirsichspalieren
schneidet man das abgetragene Holz bis auf diesjährige

starke Triebe zurück, die 4—8 Wochen später wiederum
angebunden werden. Das Oduieren der Obstweilinge
Ende des Monats beenden. Erdbeeren neu anlegen und
vorher stark düngen. Abgetragenes Holz der Himbeeren
kurz über dem Boden abschneiden.

Notizen

Im Gemüsegarten wird geerntet und frei werdende
Beete neu bepflanzt. Spinat, Schwarzwurzel etc. auslesen.
Winterendivien, Kohlrabi anspflanzen. Schnittlauch und
andere Küchenkräuter teilen und neu pflanzen. Ofters
hacken und gießen, besonders Blumenkohl, Sellerie,
Kürbisse etc. erhalten ab und zu einen Düngerguß. An
Tomaten Anfang des Monats die Spähen abschneiden,
Seitenriebe entfernen.

Im Blumengarten das Gießen nicht vergessen.

Blütenpflanzen, z. B. Fuchsen, Pelargonien etc., auch Efeu,
können durch Stecklinge vermehrt werden. Tulpen, Hyazinthen,
die man über Winter treiben will, in Töpfe
pflanzen. Versetzt werden verschiedene Zwiebelgewächse
wie Tulpen, Lilien, Kaiserkrone etc. Ausaat von Primeln
und Vergißmichnicht kann erfolgen. Mit dem Gießen von
Blumenzwiebeln kann begonnen werden. Rosenzweige
werden okulliert. Der August ist wie der Monat Mai
zum Verpflanzen von Nadelbäumen geeignet.

September / Scheiding

Woche Tage	Kirchentafel	Bemerkungen
1 D 2 M 3 D 4 F 5 S	Aegidius — Aegidius Abalon — Stephan Manfuetus — Manfuetus Moses — Rojalia Hertules — Laurentius	
37. 6 S 7 M 8 D 9 M 10 D 11 F 12 S	14. nach Trin. — 15. nach Pflingsten Magnus — Schuhengelf. Regina — Regina Maria Geb. — Maria Geb. Bruno — Gorgonius Sosthenes — Nikol. v. Tol. Protus — Protus Syrus — Maria Namensf.	
38. 13 S 14 M 15 D 16 M 17 D 18 F 19 S	15. nach Trin. — 16. nach Pflingsten Amatus — Maternus Kreuz. Erhöb. — Kreuz. Erhöb. Nikomedes — Nikomedes Euph. Quat. — Korn. Quat. Lambertus — Lambertus Titus — Th. v. Will. Januarius — Januarius	
39. 20 S 21 M 22 D 23 M 24 D 25 F 26 S	16. nach Trin. — 17. nach Pflingsten Fausta — Eustachius Matth. Ev. — Matth. Ev. Morih — Morih Hoseas — Thekla Joh. Empf. — Joh. Empf. Kleophas — Kleophas Cyprianus — Cyprianus	
40. 27 S 28 M 29 D 30 M	17. nach Trin. — 18. nach Pflingsten Kosm., Dam. — Kosm., Dam. Wenzeslaus — Wenzeslaus Michaelis — Michaelis Hieronymus — Hieronymus	1. 10. 20. Sonnenaufgang 5,09 5,24 5,40 Sonnenuatg. 18,50 18,30 18,06 Mondaufgang 19,55 2,19 16,17 Mondunterg. 9,45 18,08 22,56
Bauernregeln Wenn die Zugvogel nicht ziehen vor Michaeli (29.), wird es nicht Winter vor Weihnachten. Septembereggewitter sind Vorläufer von starkem Wind.		

Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

September

Im Obstkarten wird weiter geerntet unter größter Schonung der Bäume und Sträucher. Zum Obst pflücken nur gepökelte Äste verwenden, beim Transport die größte Vorsicht und Rücksicht. Man vermeide das allzu starke Herumklettern in den Bäumen, verwende praktische Baumleitern. Nach der Ernte die trockenen und abgebrochenen Äste entfernen. — Es beginnen die Vorbereitungsarbeiten für die Herbstpflanzungen. Rechtzeitige

Bestellung in den Baumschulen, nur die Sorten des Kreisobstfortimentes anpflanzen. Von Mitte des Monats ab können Beerensträucher gepflanzt werden. Herbstpflanzung ist besser als Frühjahrspflanzung. In rauhen Lagen und unter ganz schweren Bodenverhältnissen im Frühjahr pflanzen. — Erdbeerbeete entkrauten, hacken und gut düngen. Unter der Dungsdecke entsteht eine gute Bodengare.

Notizen

Im Gemüsegarten steht alles im Zeichen der Ernte. Ende des Monats werden die Wurzelgemüse geerntet, Sellerie möglichst lange im Boden lassen. Ausgelegt kann noch werden Spinat und Feldsalat für den Herbstbedarf. Tomaten können jetzt etwas ausgelichtet werden, um die späteren Früchte noch zum Reifen zu bringen. Begossen wird sehr wenig. Alle abgeräumten Beete

düngen, tief umgraben und in rauher Scholle liegen lassen.

Im Blumengarten blühen die Herbstblumen und besonders die Dahlien. Leichte Nachfröste künbigen den Herbst an. Empfindliche Pflanzen, wie Palmen etc. sind aus dem Garten unter Dach und Fach zu bringen. Blumenwiebeln und Stauden können gepflanzt werden.

Oktober / Silbhard

Woche Tage	Kirchenkalender	Bemerkungen
1 D 2 F 3 S	Remigius — Remigius Vollrad — Ceodegar Jairus — Candidus	
41.	18. nach Trin. — 19. nach Pfingsten	
4 S 5 M 6 D 7 M 8 D 9 F 10 S	Erntedankfest — Rosenkranzfest Placidus — Placidus Fides — Bruno Amalia — Martinus P. Pelagia — Brigitta Dionysius — Dionysius Gideon — Franz Borg.	
42.	19. nach Trin. — 20. nach Pfingsten	
11 S 12 M 13 D 14 M 15 D 16 F 17 S	Burhard — Burhard Maximilian — Maximilian Koloman — Eduard Calixtus — Calixtus Hedwig — Theresia Gallus — Gallus Florentin — Hedwig	
43.	20. nach Trin. — 21. nach Pfingsten	
18 S 19 M 20 D 21 M 22 D 23 F 24 S	Eufas — Eufas Ferdinand — Petrus v. Alc. Wendelin — Wendelin Ursula — Ursula Cordula — Cordula Severinus — Joh. v. Cap. Salome — Raphael	
44.	21. nach Trin. — 22. nach Pfingsten	
25 S 26 M 27 D 28 M 29 D 30 F 31 S	Crispinus — Chr. Königsf. Amandus — Evaristus Sabina — Sabina Simon, Juda — Simon, Juda Engelhard — Marjissus Hartmann — Serapion Wolfgang — Wolfgang	1. 10. 20. Sonnenaufgang 5,59 6,15 6,32 Sonnenunterg. 17,40 17,19 16,57 Mondaufgang 18,48 4,24 15,27 Mondunterg. 11,19 16,52 —
Bauernregeln Oktober-Donner ist fürwahr noch besser als im Februar. In der Weinmonat schön klar und fein, kommt dann der Winter oft scharf hinterdrein.		

Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

Oktober

Im Obstkasten wird das fehle Obst geerntet. Ist das Wetter günstig, so wird die Ernte des Spätobstes so lange wie möglich hinausgeschoben. Größte Sorgfalt bei der Ernte und Lagerung ist Pflicht, damit sich das Obst lange hält. Das Winterobst soll kühl und dunkel aufbewahrt werden. Bei offener Lagerung auf dem Boden oder Speicher schrumpfen die Früchte leicht ein. (Frost- gefahr.) Mit Papier bedecken oder in Torfmüll einpacken. In der 2. Monatshälfte kann mit der Herbstpflanzung begonnen werden. Auf reichliche Abstände besonders achten. Hoch- und Halbstämme mindestens 10 m, Busch- obst mindestens 5 m. Nach der Pflanzung stark an- schlemmen. Alle Baumscheiben umgraben und mit Dünger bedecken.

Notizen

Im Gemüsegarten alle abgeernteten Beete düngen, auch mit Kainit und Thomasmehl etc. tief umgraben und in rauher Scholle liegen lassen. Besonders den Beeten reichlich Stalldung geben, die im nächsten Jahre Kohlgemüse tragen sollen. Alles Gemüse, besonders Wurzelgewächse nur bei trockenem Wetter ernten, Wurzel- gemüse vorher noch abtrocknen lassen. Bei Frostgefahr zuerst die Tomaten, Gurken und Kürbisse ernten. Das gelb gewordene Spargelkraut kurz über der Erde ab- schneiden oder auch ganz herausziehen. (Spargelstiele) und verbrennen, um weiterem Befall durch Schädlinge vorzubeugen. Bei trockenem Wetter kalkarme Böden

kalken, eine Arbeit, die sehr lohnend und alle 3 Jahre auszuführen ist.

Im Blumengarten werden nach dem ersten Frost die Dahlien, Begonien etc. herausgenommen, das Laub ab- geschüttelt und an frostfreien Orten trocken aufbewahrt. Ziersträucher, Stauden und auch Blumenwieben können gepflanzt werden, letztere erhalten eine besondere Dün- gedek. Gehölzgruppen können jetzt ausgelichtet werden, das Laub dazwischen liegen lassen. Die Rasenflächen von Laub reinhalten, noch einmal kurz schneiden und mit Komposterde düngen und decken.

November / Nebelung

Woche Tage	Kirchenkalender	Bemerkungen
45.	22. nach Trin. — 23. nach Pfingsten	
1 S	Reformationsfest — Allerheiligen	
2 M	Allerheiligen — Allerheiligen	
3 D	Gottlieb — Hubertus	
4 M	Charlotte — Karl Borrom.	
5 D	Blandina — Emmerich	
6 F	Leonhard — Leonhard	
7 S	Engelbert — Engelbert	
46.	23. nach Trin. — 24. nach Pfingsten	
8 S	Gottfried — 4 Betr. Märt.	
9 M	Theodorus — Theodorus	
10 D	Mart. Luther — Andr. Avellan	
11 M	Mart. Bish. — Mart. Bish.	
12 D	Jonas — Martin P.	
13 F	Brictius — Stanisl. A.	
14 S	Levinus — Jutundus	
47.	24. nach Trin. — 25. nach Pfingsten	
15 S	Leopold — Leopold	
16 M	Ottomar — Edmund	
17 D	Hugo — Gregor Th.	
18 M	Buß- und Betttag — Otto, Eugen	
19 D	Elisabeth — Elisabeth	
20 F	Amos — Fel. v. Valois	
21 S	Mar. Opfer — Mar. Opfer	
48.	25. nach Trin. — 26. nach Pfingsten	
22 S	Totenfest — Cäcilia	
23 M	Alemens — Alemens	
24 D	Chrysogonus — Chrysogonus	
25 M	Katharina — Katharina	
26 D	Konrad — Konrad	
27 F	Otto — Virgilius	
28 S	Günther — Sosthenes	
49.	1. Advent — 1. Adventssonntag	
29 S	Eberhard — Saturnin	
30 M	Andreas — Andreas	
Bauernregeln Schafft Katharina (25.) vor Frost sich Schutz, so waret man lange draußen im Schmutz. Der Schwan fliegt zum Schnee, die Gans zum Regen.		

Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

November

Im Obstkarten wird bei offenem Wetter das Pflanzen und evtl. Verpflanzen der Obstbäume und Sträucher fortgesetzt. Auschlaggebend für den Erfolg im Obstbau ist die richtige Sortenwahl, Kreisobstfortiment und Pflanzweite. Abdecken der Baumscheiben mit Stalldung. Wo es sich ermöglichen läßt, wird durch Ziehen von Gräben den Bäumen reichlich Wasser zugeführt, was sehr die

Tragfähigkeit erhöht. Reinigen der Stämme von Moosen und Flechten etc. durch Abkratzen und Abbürsten, (Baumkratzer, Stahlbürsten), wodurch die Schädlingsbekämpfung eingeleitet wird. Erdbeerbeete mit kurzem Dünger belegen. Man achte auf das Winterobst, öfteres Nachsehen der Lagerkisten.

Notizen

Im Gemüsegarten wird das Düngen und Graben fortgesetzt. Zu Aussaat gibt man Rainit, Thomasmehl, 40 oloiges Kalisalz, Kalk etc. Wurzelgemüse halten sich am frühesten in Erdmieten, im Keller werden sie zwischen feuchten Sand oder sandiger Erde geschichtet. Tomaten- und Bohnenstangen etc. trocken aufbewahren. Der Komposthaufen wird umgekehrt.

Im Blumengarten werden die Rasenflächen von Laub gesäubert und mit Komposterde, Kalk und Thomas-

mehl gedüngt. Rosen erhalten zum Schutz eine Laub- und Fichtenzweigbede, nachdem sie vorher mit Erde angehäufelt wurden. Stämmchen werden umgebogen, mit Erde, Laub und Reisig bedeckt. Hiessträucher, Blumenzwiebeln und Maiblumenkeime können noch gepflanzt werden, müssen aber eine starke Laub- oder Dungsbede erhalten.

Denkt an den Schutz und die Futterplätze unserer gefiederten Gartenfreunde.

Dezember / Julmond

Woche Tage	Kirchenkalender	Bemerkungen
1 D	Arnold — Eligius	
2 M	Candidus — Bibiana	☾
3 D	Cassian — Franz, Xaver	
4 F	Barbara — Barbara	
5 S	Abigail — Sabbas	
50.	2. Advent — 2. Adventssonntag	
6 S	Nikolaus — Nikolaus	
7 M	Agathon — Ambrosius	
8 D	Maria Empf. — Maria Empf.	☉
9 M	Joachim — Eufadiah	
10 D	Judith — Melchisedes	
11 F	Damasus — Damasus	
12 S	Epimachus — Epimachus	
51.	3. Advent — 3. Adventssonntag	
13 S	Lucia — Lucia	
14 M	Nikolaus — Nikolaus	
15 D	Johanna — Eusebius	
16 M	Anan. Quat. — Adelf. Quat.	☾
17 D	Casarius — Casarius	
18 F	Christoph — Mar. Erw.	
19 S	Eot — Nemefius	
52.	4. Advent — 4. Adventssonntag	
20 S	Abraham — Ammon	
21 M	Thomas — Thomas	
22 D	Beata — Flavian	
23 M	Dagobert — Viktoria	
24 D	Adam, Eva — Adam, Eva	
25 F	Hl. Christfest — Hl. Christfest	☉
26 S	2. Christfest — Stephanus	
53.	S. nach Weihn. — S. nach Weihn.	
27 S	Johannes — Johannes	
28 M	Unsch. Kindl. — Unsch. Kindl.	
29 D	Jonathan — Thomas B.	
30 M	David — David	
31 D	Sylvester — Sylvester	
Bauernregeln Ist der Dezember trocken und eingefroren, erträgt's der Weinstock so gut wie der Fichtenbaum. St. Veit hat den längsten Tag, Lucia die längste Nacht vermag.		

Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

Dezember

Im Obstkarten kann bei offenem Wetter noch gepflanzt bzw. die Arbeiten des Vormonats fortgesetzt werden. Die Edelreiser für die kommende Obstamerdehung werden Ende des Monats geschnitten, ältere Beerenobststräucher gelichtet und verjüngt. Bei gefrorenem Boden Jauche, Kalk und Komposterde anfahren. Man sehe die Geräte nach und denke an die Obstkamerdehungen.

Notizen

Im Gemüsegarten werden alle Arbeiten des Vormonats beendet. Auch bei Schnee kann Thomasmehl und Kalk gemischt über die Beete gestreut werden. Die Gemüsevorräte im Keller und Einschlager beaufsichtigen, bei mildem Wetter lüften, bei Kälte vor Frostschäden schützen.

Im Blumengarten kann noch mit Komposterde und Rundung gedüngt werden. Alle Zimmerpflanzen vorsichtig gießen. Bei Kälte vom Fenster abrücken. Frühe Tulpen und Hyazinthen werden zum Treiben aufgestellt.

Unsere Singvögel sind für Fleischreste, Speisewarten, Knochen, Taigstücken sehr dankbar. Man richte Futterplätze ein, stelle Vogelhäuschen auf, damit sie die schwere Zeit des Winters überleben.

Schnee bedeckt den Garten, tiefe Winterruhe tritt ein, das Weihnachtsfest naht. Ladende Äpfel aus unserem Garten und die Schätze der Hofeinkaufe verschönern den Gabelnisch.

Post- und Telegraphen-Gebühren in Reichspfennigen

Gegenstand	im Orts- verkehr	im Fern- verkehr (Zustell- zeit)	aus- land	Ungarn und Tschsche- Slowakei
Briefe bis 20 g	8	15	25	20
über 20—250 g	15	30	40	30
„ 250—500 g	20	40	50	40

Postarten	5	8	15	10
Druckfachen bis 50 g	5	5	je 50 g 5	
„ 100 g	8	8	„ 100 g 8	
„ 250 g	15	15	„ 250 g 15	
„ 500 g	30	30	„ 500 g 30	
Offen verpackte einf. (auch mit anhängender Antwortkarte)	3	3		

Geschäftspapiere und Mischsendungen
im Orts- und Fernverkehr bis 250 g 15 Rpf
„ 500 g 30 „

Warenproben
im Orts- und Fernverkehr bis 250 g 15 Rpf
„ 500 g 30 „

Päckchen: 40 mal 25 mal 10 oder 50 mal 20 mal 10 oder
40 mal 30 mal 5 cm od. Rollenform 75 cm Länge mal
10 cm Durchmesser bis 2 kg (ohne Paketkarte) im
Orts- und Fernverkehr 40 Rpf

Briefpäckchen: (Einschreiben, Nachnahme, Rückchein nicht
zulässig). Größe 25 mal 15 mal 10 oder 30 mal 20 mal 5
od. Rollenform 30 cm Länge mal 15 cm Durchm. bis
1 kg (ohne Paketkarte) im Orts- u. Fernverkehr 60 Rpf

Wertbriefe im Ortsverkehr
bis 20 g bis 100 R.M. 58 Rpf
„ 500 „ 68 „
bis 250 g „ 100 „ 65 „
„ 500 „ 75 „
bis 500 g „ 100 „ 70 „
„ 500 „ 80 „

Wertbriefe im Fernverkehr
bis 20 g bis 100 R.M. 65 Rpf
„ 500 „ 75 „
bis 250 g „ 100 „ 80 „
„ 500 „ 90 „
bis 500 g „ 100 „ 90 „
„ 500 „ 100 „

für jede weiteren 500 R.M. erhöhen sich vorstehende
Sätze um 10 Rpf.

Einschreibengebühr 30 Rpf
Rückcheingebühr 30 „

* einschließlich Saargebiet, Freie Stadt Danzig, Litauen, Memel-
gebiet, Vorpommern und Ostpreußen.

Postaufträge wie für einen Einschreibebrief
nebst Vorzeigebühr von 20 Rpf
Nettobetrag 1000 R.M.

Einschreibengebühr bei Vorauszahlung
im Ortsbefestungsbezirk
a) für eine Briefsendung 40 Rpf
b) für ein Paket 60 „
im Landbefestungsbezirk
a) für eine Briefsendung 80 Rpf
b) für ein Paket 120 „

Gewöhnliche Pakete
Zone 1 bis 75 km Zone 2 bis 150 km Zone 3 bis 375 km
bis 5 kg 50 Rpf 60 Rpf 80 Rpf
für j. weit. kg 10 „ 20 „ 30 „
Zone 4 Zone 5
bis 750 km über 750 km
bis 5 kg 80 Rpf 80 Rpf
für jedes weitere kg 35 „ 40 Rpf
Höchstgewicht 20 Kilogramm

Postanweisungen
bis 10 R.M. 20 Rpf
bis 25 „ 30 „
bis 100 „ 40 „
bis 250 „ 60 „
bis 500 „ 80 „
bis 750 „ 100 „
bis 1000 „ 120 „

Postschekverkehr
bis 10 R.M. 10 Rpf
bis 25 „ 15 „
bis 100 „ 20 „
bis 250 „ 25 „
bis 500 „ 30 „
bis 750 „ 40 „
bis 1000 „ 50 „
je 250 „ mehr 10 „
über 2000 „ (unbeschränkt) 100 „

Telegramme (innerhalb Deutschlands)
jedes Wort Mindestgebühr
a) im Ortsverkehr 8 Rpf 80 Rpf
b) im Fernverkehr 15 „ 150 „

Dringende Telegramme dreifache Gebühr
Blitztelegramme zehnfache Gebühr
Brieftelegramme jedes Wort 5 Rpf, Mindestgebühr
1,50 R.M.
Glückwunschtelegramme auf Schmuckblatt neben der
Telegrammgebühr 1,— R.M.

Luftpostverkehr, außer den gewöhnlichen Gebühren beträgt
der Flugzuschlag innerhalb Deutschlands einschließlich
Saargebiet, Freie Stadt Danzig, Litauen einschließlich
Memelgebiet und Ostpreußen
für Postarten 10 Rpf; für andere Briefsendungen
bis 20 g 10, bis 50 g 20, bis 100 g 40, bis 250 g
80, bis 500 g 125, bis 1 kg 250 Rpf, für jedes
weitere angefangene 1/2 kg 125 Rpf mehr.
Ausland-Gebühr verschieden.



Das Reichsausstellungskollegium
(Reichsversammlung 1935-1937)

St.-R.-Mitgl.
Jochim
St.-R.-Mitgl.
St.-R.-Mitgl.

St.-R.-Mitgl.
St.-R.-Mitgl.
St.-R.-Mitgl.

St.-R.-Mitgl.
St.-R.-Mitgl.
St.-R.-Mitgl.

St.-R.-Mitgl.
St.-R.-Mitgl.
St.-R.-Mitgl.

St.-R.-Mitgl.
St.-R.-Mitgl.
St.-R.-Mitgl.

St.-R.-Mitgl.
St.-R.-Mitgl.
St.-R.-Mitgl.

Der Kreis Stuhm als historische Landschaft

(Nachdruck verboten)

Von Bernhard Schmid-Marienburg

Der heutige Kreis Stuhm hat auf drei Seiten natürliche Grenzen, die Weichsel, das Werder und die Sorge. Dadurch bekommt er in gewisser Hinsicht eine halbinsuläre Lage, die lange Zeit für seine politischen Geschicke bestimmend war. Die Besiedlung vor der Ordenszeit war eine ziemlich gleichmäßige und von den drei Preußenburgen, die 1236 erobert wurden, lagen zwei in der Mitte, bei Stuhm und Pesslin. Auch der Name Altmarkt deutet auf das Vorhandensein eines zentral gelegenen Markortes der Preußen hin. Nur der Westen, wo der große Draußenwald lag, muß damals Wildnis gewesen sein. Diese Verhältnisse änderten sich, sobald der Orden hier festen Fuß faßte. Seine Burgen lagen am Rande dieser Halbinsel, in Christburg, Pölsig und Jantir, seit 1280 auch in Marienburg. Drei von diesen Burgen lagen, oder liegen noch am Fluße, denn der Orden brauchte die Wasserwege als wichtige Etappenstraße. Das gilt besonders von der Weichsel-Nogatlinie, aber auch von der unteren Sorge, die einen Schiffsverkehr nach Elbing ermöglichte; hatte doch der Christburger Komtur im Jahre 1399 einen Bestand von 15 Rastfuten^{*)}, 7 großen Weichsel-schiffen und 2 Mittelschiffen. Von Christburg führte eine schon im 13. Jahrhundert genannte Landstraße südwärts nach der Ordensburg Roggenhausen. Am Südrande, der mit dem oberen Pomesanien zusammenhängt, lagen nur Burgen von Lehnleuten, in Stangenberg und Tiefenau. Ueber die Wirksamkeit der Komture und Konvente in Jantir und Pölsig haben wir wenig Kunde; vielleicht waren hier vorwiegend militärische Stützpunkte. Am frühesten ist die Ordnung der Agrarverhältnisse von Christburg aus unternommen. Sobald Jantir von Marienburg abgelöst wurde, beginnt die Siedlungsarbeit, und man grenzte auch allmählich die beiden Bezirke von einander ab. Schroop, Georgensdorf, Kalwe, Neumarkt und Nidelsdorf bezeichnen die nunmehrige Ostgrenze des Marienburger Gebietes. Auch jetzt blieb die politische und kulturelle Leistung in den beiden Burgen am Rande des Kreisgebietes, hier entstanden auch die beiden Städte, Marienburg 1276 und Christburg, zwar früher begründet, aber erst 1290 endgültig mit Stadtrecht begabt. Der Aufgabenkreis beider Konvente reichte aber weiter, von Christburg wurde Ostpomesanien und das Land

Sassen, bis Gilsenburg hin, verwaltet, und Marienburg bekam das große (Marienburger) Werder und seit 1309 auch das Danziger Werder und die Nehrung. Es fehlte also jeder Anlaß, etwa in der Mitte Nordpomesaniens einen eigenen Verwaltungssitz zu schaffen. Der Ordenshof Stuhm, der 1295 erstmals erwähnt wird, war ein Domänenhof für landwirtschaftliche Zwecke. Erst zur Zeit des Hochmeisters Luther, Herzog von Braunschweig, wurde hier eine Burg erbaut, oder fertiggestellt. Sie hatte vor allem militärische Bedeutung, da sie den Engpaß zwischen den Seen, und damit die Straße nach Marienburg beherrschte. Als vorgeschobener Posten sollte sie das Ordenshaupthaus decken, und diese Aufgabe hat sie denn auch in allen Kriegen stark in Mitleidenschaft gezogen. Daß man dem Vogt von Stuhm beim allmählichen Ausbau der Landesverwaltung auch einige Verwaltungsaufgaben übertrug, war nicht von erheblicher Bedeutung; die Abhängigkeit von der Marienburg blieb bestehen. Sie wurde auch dadurch bedingt, daß der Westabfall des Gebietes nach dem Flußtal der Weichsel-Nogat steil und hoch war, und den bequemen Stromübergang erschwerte, auch wäre die Fortsetzung des Weges nach Dirschau hin zu lang geworden. Es ist bezeichnend, daß Jantir eingehen konnte, und daß in Kittelsfähre keine größere Siedlung entstand, wie sonst an Uebergangsstellen, obwohl hier schon zur Ordenszeit eine Fähre im Zuge der Straße Stuhm-Montau war.

So wurde Marienburg, wo seit etwa 1335 bis 1340 eine feste Brücke über die Nogat gebaut war, mit besseren Zufahrtsstraßen, auch das Verkehrszentrum des Höhengebietes. Da aber der Nordteil des Kreises damals stark bewaldet war und tiefe Geländeeinschnitte hatte, so führte die wichtigste Ausfallstraße von Marienburg nach dem Stuhmer Seepaß, um sich hier erst zu teilen. Damit hatte das Ordenshaus Stuhm einen gewissen Vorteil. Es mag neben anderem den Orden 1416 veranlaßt haben, in der Vorburg des Hauses eine Stadt zu gründen. Wichtig wurde das Haus Stuhm daher auch als Etappenort, als Reisestation bei den Landesreisen der Hochmeister. Sehr oft ging die Reise von Marienburg nach dem Osten über Stuhm, Christburg und Pr. Markt bei Saalfeld. Die Burg Christburg wurde seit 1309 Sitz des

^{*)} Rastfuten waren größere, zum Warentransport auf Flüssen benutzte, geeichte Ruderboote; sie kosteten 1400 elf Mark das Stück. Ein Seeschiff wurde 1505 mit 70 Mark bewertet.

obersten Trapiers, eines der fünf Großgebiete und auch dadurch in ihrer Bedeutung gehoben. Die Zweiteilung des heutigen Kreisgebietes zeigt sich auch in den Bauwerken jener Zeit. Die Kirchen des Christburger Anteils, in Baumgarth, Eichfelde und Altmart (hier nur der Turm) sind stattliche elegante Bauten, die Kirchen im Marienburger Anteil, Pöhlge, Kalwe, Peterswalde und Neumart sind bescheidener, obwohl auch sie die Eigenart der Ordensbaukunst gut zur Anschauung bringen.

Der zweite Thorner Friede, 1466, ändert diese Verhältnisse. Marienburg und Christburg wurden an den König von Polen — nicht an den polnischen Staat — abgetreten. Die Sorge wird von Christburg ab Grenzfluß, und bleibt es bis heute. Damals wurde sie die Grenze zweier Staaten, von Preußen königlichen Anteils und dem Ordensanteil von Preußen. Auch die Südgrenze der Komturei Marienburg wurde Landesgrenze nach dem beim Orden verbliebenen Bistum Pomezanien hin. Der Kreis Stuhm bekam dadurch hier eine feste Grenze, die zur Kulturförderung wurde. Stuhm gewinnt an Bedeutung. Zwar blieb die wirtschaftliche Verwaltung bei der königlichen Oekonomie Marienburg, aber die Wohnenden von Marienburg waren anfangs zugleich Starosten von Stuhm, seit 1611 Starosten von Christburg und sie haben jumeist in Stuhm residiert, wo auch noch 1466 der Sitz des Gubernators war. In der Marienburg saßen die Behörden, der Schatzmeister von Preußen, der Oekonom, der Burggraf u. a.; der Woiwode bevorzugte das stillere, für eine Familie wohllichere Haus Stuhm, und die Lage an den von Wald umsäumten Seen lockte gewiß auch. Neben der Burg war schon 1416 vom Orden eine Stadt gegründet, deren Wirtschaftsleben, mochte es auch bescheiden sein, die Bedeutung des Starostenschlosses etwas hob. Die Ordensburg Christburg war im 13 jährigen Kriege zerstört, nach den Friedensbedingungen sollte sie abgebrochen werden. Damit war die Starostei Christburg eines vornehmen Sitzes beraubt. Das Gericht und die Starostei-Verwaltung wurde in dem bisherigen Ordens-Dorwerk Neuhof inkalliert. Die Starosten residierten wohl auf Landgütern, oder häufiger in Stuhm, so der bekannte Alchatus von Jehmen, der beide Ämter vereinigte und seit 1546 auch Woiwode von Marienburg war. Diese Entwicklung führte dazu, daß sich der Schwerpunkt der Verwaltung etwas nach Stuhm hinzog. In der Mitte*) des Gebietes entsteht ein neuer Mittelpunkt, wenn auch mit kleinem

Aktionsradius. Dadurch wird der Zusammenschluß der beiden Hälften, der Christburger und der Marienburger vorbereitet.

1772 kommt das Land wieder zum ehemaligen Ordensanteil zurück, zur Krone Preußen. Die Sorge bleibt Grenzfluß, zwischen den Bezirken der Kriegs- und Domänenkammern von Königsberg und Marienwerder, wie heute noch zwischen den beiderseitigen Regierungsbezirken. Auch die Zweiteilung bleibt. In Stuhm und in Neuhof-Christburg sitzen eigene Domänen-Intendanturen und eigene Gerichte. Die Eingliederung in den großen Landratskreis Marienburg, der bis zum frischen Haff reichte, griff weniger in das öffentliche Leben ein. Die Neuordnung des preussischen Staates nach den Befreiungskriegen schuf 1816 — nach langen Verhandlungen — den Kreis, so wie er jetzt da steht. Im Süden verlor er zwar die Tiefenauer Güter, aber die beiden alten Komtureianteile von Marienburg und Christburg wurden nun wirklich vereinigt. Die Nord- und Westgrenze wurde Grenze zweier Regierungsbezirke, Danzig und Marienwerder, die Ostgrenze, die zweier Provinzen, auch hierin trat wieder das Aussehen einer Halbinsel hervor. Das Ergebnis der Verhandlungen bei der Bildung des Regierungsbezirktes Danzig war die politische Loslösung Marienburgs von der Höhe. Man dachte vielleicht auch an die landwirtschaftliche Verschiedenartigkeit des Werders und der Höhe. Bei der Wahl des Amtssitzes für den Landratgriff man noch einmal auf uralte Zustände zurück. Christburg, am Ostrande, wurde 1816 Kreisstadt. Einige Jahre später zwang aber Wohnungsmangel in Christburg zur Verlegung des Landratsamtes nach Stuhm. Politische Ereignisse, und die Notwendigkeit, die übergroßen Verwaltungsbezirke älterer Zeit zu verkleinern, schufen den Kreis Stuhm, und in dem eine ungefähr in der Mitte gelegene Kreisstadt. Aber die Abhängigkeit des Kreisgebietes von dem geographisch günstiger gelegenen Marienburg blieb bestehen, während Christburgs Einfluß wirtschaftlich gering blieb. Marienburg war im Handel und Handwerk bedeutender, und vor allem gewann es neue Vorteile durch die festen Verkehrswege. Schon die Postfurse liefen von Marienburg über Stuhm nach Marienwerder und über Christburg nach Pr. Mart. Entscheidend wurde aber der Bau der Eisenbahnen. Alle drei Bahnlinien, die den Kreis Stuhm durchschneiden, die Mlawa'er Bahn, 1876 eröffnet, die Weichselstädte-Bahn

von 1883 und die Mlawalder-Bahn von 1893 treffen in Marienburg zusammen; Stuhm liegt nur an einer dieser Linien. Der Brückenbau bei Marienburg, 1857 fertiggestellt, mußte zwangsläufig das alte Komtureigebiet wieder enger an Marienburg knüpfen. Christburg, das erst 1893 Bahnansluß erhielt, konnte sich seine alte Position nicht zurückerobern. Vielmehr wird der an Umfang immer mehr zunehmende Kraftwagen-Verkehr bei richtigem Ausbau des Straßennetzes Stuhm mehr in den Mittelpunkt stellen. Ein gewisser Vorteil lag für Stuhm darin, daß die 1844—47 gebaute Staatschauffee Marienburg—Marienwerder den Kreis in ganzer Länge durchquerte und zugleich Stuhm berührte. Dagegen schneidet die gleichzeitig gebaute Chauffee Altfelde—Christburg—Rosenberg—Graudenz nur den nordöstlichen Zipfel. Stuhm hatte dadurch im Landstraßenverkehr einen gewissen Vorsprung. Die Selbständigkeit eines Gebietes ist mit der Verkehrslage seines Hauptortes eng verknüpft.

Die natürlichen Grenzen haben in unserm Zeitalter nur Geltung durch ihre politische Bedeutung. Die Westgrenze an der Weichsel ist Landesgrenze, mit einer Schärfe, wie sie früher unbekannt war. Die Westgrenze an der Mogat ist auch Landesgrenze, zwar zu einem befreundeten Nachbarn, aber zu einem uns fremden Wirtschaftsgebiet. Der Verkehr nach Pomerellen war nie lebhaft. Ins Werder führte nur eine Straße von Stuhm über Kittelsfähre. Jetzt könnte Weichselberg die Uebergangsstelle sein, ist es aber tatsächlich nur in geringem Maße. Die Ostgrenze hat, zumal seit 1920, ihre innerpolitische Bedeutung verloren. Im Volke war hier immer ein örtlicher Wechselverkehr, dem auch der rein deutsche Charakter dieses Kreisteils zu verdanken ist. Doch wirkt hier die Nähe des wichtigen Eisenbahn-Knotenpunktes Mlawalder, sie zieht den Verkehr etwas an sich. Die Nordgrenze, der Abfall des Höhenlandes zur Niederung wirkt immer noch als Wirtschaftsgrenze, und sie wird für die Landwirtschaft diese Bedeutung weiter behalten. Die vier Chauffeen bei Eichfelde, Pöhlge, Caase und St. Damerau verweisen aber im Verkehr den Einbruch einer Grenze; ebenso ist es im Süden. Die eigenartige Struktur des neuen Regierungsbezirks Westpreußen brachte den Kreis Stuhm in die Mitte der Südhälfte Marienwerder—Rosenberg und der Nordhälfte Marienburg—Elbing. Hier könnte Stuhm von seiner zentralen Lage einigen Nutzen ziehen.

Die Verhältnisse haben sich seit 1330 grundlegend gewandelt, obwohl der Boden derselbe blieb. Mehr als anderswo spürt man hier die Folgen der großen politischen Ereignisse

und oft genug wurde auch der Kampf in und bei Stuhm selbst ausgefochten. Aber wir erkennen auch, wie sehr das Dasein eines Verwaltungsbezirktes immer abhängig bleibt von den geographischen Eigentümlichkeiten und der günstigen Lage im Verkehrsnetz; nur aus ihnen entsteht die Einheit und der feste Zusammenhang.

Dazu tritt dann ein Zweites: Die geistige Arbeit der Menschen, die diesen Bezirk bewohnen und seine Landschaft besiedeln. Als zweite Residenz des Hochmeisters, als „Potsdam“ des Ordenslandes, hatte das Ordenshaus Stuhm schon im 14. und 15. Jahrhundert seine besondere Entwicklungsmöglichkeit, die ja auch zur Gründung der Stadt Stuhm führte. Diese Entwicklung wurde durch die Ereignisse von 1457 unterbrochen. Später, in den Zeiten, da die Banen und Alchatus von Jehmen hier saßen, war Stuhm ein wichtiger Mittelpunkt der Landespolitik neben den allgewaltigen Städten. Aber das Bildfeld dieser Staatsmänner reichte über die Grenzen des Gebietes Stuhm hinaus. Die ständische Verfassung, die zur Ordenszeit und auch geraume Zeit nach dieser entscheidend in die Landesgeschichte eingriff, umfaßte das ganze Land. Daneben gab es freilich schon im 14. und 15. Jahrhundert in den Landgerichten örtliche Zusammenfassungen des Adels, oder genauer gesagt: der Besitzer freier Güter, die sich auch politisch betätigten. Aber hier erscheint in unserem Kreis wiederum die Zweiteilung, in Gestalt der Landgerichte zu Christburg und zu Stuhm. Es fehlten hierin die Städte und die Bauernhöfe, so daß also von einer Zusammenfassung aller Bevölkerungsteile noch nicht gesprochen werden konnte.

Erst das 19. Jahrhundert schuf durch die Verbindung des staatlichen Landrates mit der Kreis-Selbstverwaltung die Möglichkeit des engeren Zusammenenschlusses, und aus diesem heraus der Entfaltung eigenen Lebens. Es muß aber auch eine gewisse Gleichartigkeit der äußeren Verhältnisse den Willen zur geistigen Gemeinschaft hervorrufen, und da sind es wieder die geschichtlichen Grenzverhältnisse, die das Entstehen eines modernen Gebietes Stuhm begünstigen und die Gleichartigkeit der inneren Lebensbedingungen herbeiführen.

Endlich ist es noch eine Gedanke, daß dieser besonders reich umkämpfte Teil des Preußenlandes sein Aussehen der deutschen Kulturarbeit verdankt. Hierin liegt ein starker Antrieb für die heutige Generation, er wird dazu beitragen, innere Eigenart zu wahren, und mehr als anderswo spürt man hier die Folgen der großen politischen Ereignisse

*) Genauer trifft diese Bezeichnung nur in der Nord-Süd-Richtung zu. Auf der Linie Weichsel—Christburg begrenzt Stuhm das westliche Drittel.

Der Weichselvogel *)

Auf der nördlichen Abdachung der Beskiden entspringt die Weichsel, genährt von ihren Quellflüssen, der schwarzen, der weißen und der kleinen Weichsel. In einer unzugänglichen Grotte zwischen hohen schroffen Felsen an der schwarzen Weichsel, der Hauptquelle des gewaltigen Stromes, wohnt die Weichselnixe.

Sobald der Tag graut, erhebt sich der Weichselvogel von ihrem Schoße in die Lüfte und schwebt stromabwärts dem Meere zu. Dort wendet er um und kehrt auf demselben Wege zurück. Wenn sich am Abend die letzten

Sonnenstrahlen an den Felsen widerspiegeln, hat der grüne Vogel seinen Flug vollendet. Dann ruht er im Schoße der Nixe aus und erzählt ihr von seiner Reise, von den Weichselstädten und -dörfern, von Freud und Leid der Menschen, die an dem Strome wohnen. Am nächsten Morgen strafft er seine Schwingen zu neuer Fahrt, und solange die Weichsel zum Meere rinnt, fliegt er den Strom hinauf und hinab.

Wer unablässig nach ihm ausschaut, kann ihn wohl einmal hoch oben sehen.

*) Siehe Quellenangabe

Dorfgenossen

Von Alfred Huggenberger

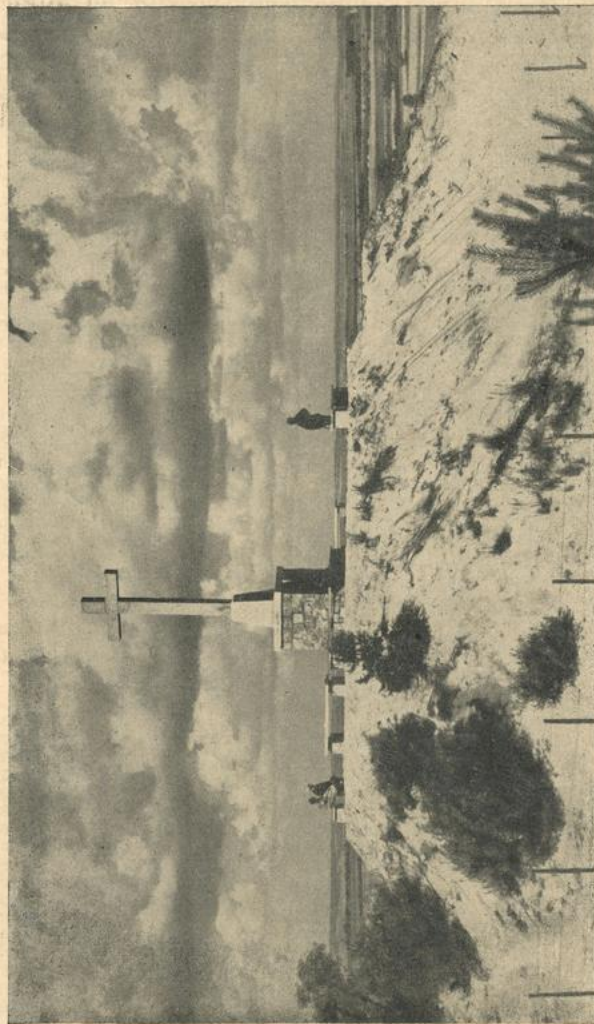
So sind wir Wiesen- und Aekernarren,
Hat jeder seinen besonderen Sparten!
Der eine kennt nur dies einzige Begehren:
Zu allen Zeiten sein Reich zu mehren.
Kein Aekerelein ist zu mager und klein,
Sein Auge hungert: Wärsst du mein!
All sein Denken ist Geiz und Gier
Der Buchenwald in des Frühlings Zier
Ärgert sein Auge, er blickt nebensaus:
Ein anderer führt ja dies Holz nach Haus!
Bedauert ihr den Acker im stillen?
Gemach! Ihm geht es nach seinem Willen!
Ja, er hat in guten Stunden
Seinen Gott und sein Heil gefunden.
Sein Rücken ist trumm, seine Finger sind steif, —
Seine Wiese trägt Heu, sein Weizen wird reif.
Manchmal nachts, wenn wir anderen träumen,
Steht er bei fruchtbaren Bäumen,
Schreitet breiten Felgen entlang, —
Verschwiegene Wonnen! Glückhafter Gang!
Sein Nachbar verschmäht, sich mit Gut zu

beschweren;

Aber er füttert sein Herz mit Ehren.
Er sitzt in der Schenke obenan,
Kann reden und schweigen, man sieht ihn an.
Mählich kommt er zu Amt und Würde.
Mit Ernst trägt er die ersehnte Bürde,
Sieht achkend vor sich selber still,
Ahnt seine Pflicht und verfügt: ich will!
Er reißt sich auf zum Wohl der Gemeinde,
Vergißt darüber oft das Seine.
Ein Kluger lächelt, — er ahnt es kaum:
O, ihn dankt, daß sein Lebensbaum

Mächtig die anderen überrage!
Sein heimlicher Hort sind Ehrentage.
„Auf meinem Steine da wird man's lesen:
Er ist im Dorf der Erste gewesen!“
Aller guten Dinge sind drei, —
Vom Jodel spricht man bloß nebenbei;
Er ist beim Teilen zu spät gekommen
Und hat das leere Säcklein genommen.
Sein Hüttchen ist eng, sein Acker ist schmal;
Ich glaube, er ärgert sich nicht einmal!
Er raucht seinen Tobak mit Vergnügen,
Hebt bunte Steinchen auf beim Pflügen.
Jammert sein Weib: „Kein Geld im Haus!“
Meint er: „Man kommt auch sonstwo aus.“
Nichts kann ihn um seinen Gleichmut bringen.
Hört er im Wald die Drossel singen,
Lappt er hinein und staunt und lauscht,
Wie's da wunderbar summt und rauscht.
Er kann am Rain in der Sonne liegen,
Sich amüsieren mit Käfern und Fliegen;
Er bringt es fertig — mehr kann ich nicht jagen,
Die Hasen aus Nachbars Kuhl zu jagen.
Ihr fragt: „Wann wird denn der Jodel
gescheit?“

Ach Gott — so ist ja sein Rücken breit!
Mit Wucht schlägt er den Karst in die Erde:
„Gelt hal Du fähst's wenn ich ruppig werdel!“
Der Jodel ist Kartoffeln mit Salz
Und am Sonntag Kartoffeln mit Schmalz.
Er spricht: „Wie köstlich sind Gottes Gaben —
Und im Himmel, da werd' ich's noch besser
haben!“



Das Westpreußenkreuz auf dem „Weissen Berge“ bei Weissenberg
Es ist als Symbol unseres unerschütterlichen Glaubens an die Wiedervereinigung der ehemalsigen westpreussischen Gebiete und damit der Wiedervereinigung der Gebiete Ost- und Westpreußens mit dem Mutterlande errichtet.
Die Weiße dieses Kreuzes fand am 12. Juli 1920 gelegentlich der 10-jährigen Abklimmungs-Gedenkfeier statt.

Die Entwicklung des Landeskulturwesens im Kreise Stuhm

Von Kreisbaumeister Rudolf Münker.

Die Landeskultur ist in Deutschland verhältnismäßig neueren Datums. Während man in China schon 2200 v. Chr. Bewässerungsanlagen hatte, in Ägypten, Indien, Persien und Spanien das Landeskulturwesen ebenfalls schon sehr alt ist, reicht dieses in deutschen Ländern nur bis in die Ritterzeit zurück. Zur Zeit der Ordensritter wurde der Marienburger Mühlenkanal errichtet, der bei Stangenberg beginnt und den Kreis Stuhm in seiner ganzen Länge durchschneidet. Der Kanal diente ursprünglich zur Speisung der Wallgräben und Brunnen der Marienburg und der Stadt selbst, gleichzeitig aber auch als Vorflutgraben. Zur Unterhaltung dieses Grabens wurde schon damals eine Wasserordnung herausgegeben. Zu derselben Zeit war auch schon die Unterhaltung der Weichsel- und Nogatdämme geregelt. Die Förderung der Landeskultur hat später mehr oder weniger geruht. Friedrich der Große war der erste, der das Landeskulturwesen in großzügiger Weise förderte. Die Aufwendungen für Landeskultur- und Siedlungszwecke betrugen während seiner Regierungszeit allein 10 Prozent der gesamten Staatsausgaben. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts trat durch das Bekanntwerden der Dränröhren ein Um-

schwung im Landeskulturwesen ein. Im Jahre 1844 hatte man in England die Dränröhrenpresse erfunden und mit der Röhrendränge große Erfolge erzielt. In Deutschland war bis dahin als unterirdische Entwässerung nur die mittels Siderkanälen und Holzastendrains bekannt. Diese Art der Entwässerung war örtlich begrenzt. Man konnte wohl die nassesten Stellen bei gewissen Voraussetzungen notwendig entwässern, mußte aber jeden Strang für sich ausmünden lassen. Die Dränröhren hingegen gaben die Möglichkeit, systematische Dränagen auszuführen, d. h. man konnte die einzelnen Stränge großer Flächen verbinden und das gesammelte Wasser an einer Stelle dem Vorflutgraben zuführen. Eine weitere Förderung trat im Jahre 1879 durch die Schaffung des Gesetzes betr. die Bildung von Wassergenossenschaften ein. So entstand bald darauf im Jahre 1881 im Kreise Stuhm die erste Wassergenossenschaft und zwar die Entwässerungsgenossenschaft Al. Brodsende—Baumgarth, der eine Reihe von anderen Genossenschaften folgte. Nachstehend sind die auf Grund dieses Gesetzes gebildeten Genossenschaften ihrer Entstehung nach geordnet aufgeführt und die Größe der verbesserten Flächen, sowie die Baukosten angegeben.

Lfd. Nr.	Jahr	Name der Genossenschaft	Flächen- größe ha	Kosten Mk
1	1881	Entwässerungsgenossenschaft Al. Brodsende—Baumgarth	315	39 000
2	1884	Widerfließgenossenschaft	200	20 000
3	1885	Deichgenossenschaft Eichfelde—Güldenfelde	540	20 000
4	1890	Ent- und Bewässerungs-Genossenschaft Altmart	295	80 000
5	"	Entwässerungs-Genossenschaft Pöhlge	485	99 000
6	1894	Ent- und Bewässerungs-Genossenschaft Gr. Brodsende	330	24 000
7	1895	Ent- und Bewässerungsverband Baumgarth	140	11 000
8	1899	Ent- und Bewässerungsgenossenschaft Kalwe—Neunhuben	26	14 000
9	1901	Genossenschaft zur Regl. der Heidemühler Bache	210	63 000
10	"	Dränagegenossenschaft Baumgarth—Eichfelde	990	210 000
11	1904	" Konradswalde	190	50 000
12	1905	" Pöhlge	600	143 000
13	1906	" Kalwe	550	160 000
14	1907	Entwässerungs-Genossenschaft Antemitt—Eiteffen	130	90 000
15	"	" Barlewitz	40	13 000
16	"	" Stuhmsdorf	600	120 000
17	1909	Dränage- und Entwässerungs-Genossenschaft Pestlin	180	43 000
18	"	Dränagegenossenschaft Tiefensee	990	265 000

Lfd. Nr.	Jahr	Name der Genossenschaft	Flächen- größe ha	Kosten Mk
19	1910	Dränagegenossenschaft Barlewitz	300	57 000
20	"	Entwässerungs-Genossenschaft Grünhagen	65	18 000
21	1911	" Heringshöft	280	80 000
22	1912	Dränagegenossenschaft Eichfelde—Bärenwinkel	400	88 000
23	"	Entwässerungs-Genossenschaft Neunhuben	15	10 000
24	1913	Wassergenossenschaft Bruch—Budisch	770	204 000
25	"	Entwässerungs-Genossenschaft Laase	5	3 000
26	1914	" Gr. Ramsen	72	25 000
27	"	" Hospitalsdorf	34	9 000
28	1915	Bodenverbesserungs-Genossenschaft Buchwalde—Jordanken	145	31 000

Das Landeskulturwesen auf genossenschaftlichem Wege nahm einen derartigen Umfang an, daß sich die Kreisverwaltung im Jahre 1913 veranlaßt sah, einen eigenen kulturbautechnischen Beamten anzustellen, um neue Kulturarbeiten zur Durchführung zu bringen und die Genossenschafts-Aufsichtsbehörde (Landrat) bei der Beaufsichtigung der bestehenden Wassergenossenschaften zu unterstützen.

Da auf Grund des Wassergenossenschaftsgesetzes von 1879 die Kulturarbeiten nicht so gefördert werden konnten, wie dies dringend nötig war, so wurde 1913 in Preußen ein neues Wasser- und Wassergenossenschaftsgesetz geschaffen und am 1. Mai 1914 in Kraft gesetzt. Auf Grund dieses neuen Gesetzes entstanden bis zum heutigen Tage die nachstehenden Genossenschaften.

Lfd. Nr.	Jahr	Name der Genossenschaft	Flächen- größe ha	Kosten Mk
29	1915	Wassergenossenschaft Stuhm—Hintersee	18	7 000
30	1916	" Portschweiten—Mirahren	230	75 000
31	1917	" Barlettensee	220	75 000
32	"	" Birkenfelde—Lofendorf	313	165 000
33	1918	" Stuhmsdorf—Hohendorf	180	96 000
34	"	" Altmart	8	7 000
35	"	" Lautensee—Behersbruch	230	180 000
36	1919	" Peterswalde	60	18 000
37	1919	" Neubörsfelde	100	50 000
38	1923	Marienwerderer Deichverband (Fläche innerhalb des Kreises Stuhm)	2100	230 000
39	1924	Sorgeunterhaltungsgenossenschaft Christburg—Baumgarth	350	50 000
40	1925	Wassergenossenschaft Polzen	7	7 000
41	1929	Dränagegenossenschaft Kleezen	125	65 000
42	"	Wassergenossenschaft Christburg	50	22 000
43	1930	" Chonnofee und Honigfelde	43	20 000

Die Flächengröße der 43 Wassergenossenschaften beträgt 12 931 ha = rd. 52 000 preuß. Morgen bei rd. 3 Millionen Mark Ausführungskosten. Vergleicht man die Flächengröße mit der Größe des Kreises, so ergibt sich, daß rd. 1/5 des Kreises entwässert und der Landeskultur erschlossen worden ist. Die Landeskultur ist aber keineswegs schon abgeschlossen. Tausende von Hektaren von Wiesen- und Ackerlandereien harren innerhalb des Kreises noch der Kultivierung. In Deutschland sind noch

rd. 12 Millionen ha Oedflächen und verbesserungsbedürftiges Land vorhanden. Gleichzeitig werden aber jährlich für 4 Milliarden RM. landwirtschaftliche Erzeugnisse eingeführt, während etwa 3 Millionen Arbeiter erwerbslos sind. Wenn man diese Zahlen betrachtet, so ergibt sich ein Bild über die noch zu leistenden Arbeiten. Möge die Zukunft die Durchführung dieses Kulturwerks bringen zum Segen für Volk und Vaterland.



Wasserturm

Teilansicht von Stuhm

Evgl. Kirche

St. Annen

Die Ordens- und Kreisstadt Stuhm und deren nächste Umgebung

Don * * *

An der Bahnstrecke, fast in der Mitte der beiden Städte Marienburg und Marienwerder, liegt die alte Ordens- und Kreisstadt Stuhm, die auf ein Alter von über 600 Jahren zurückblickt. Wenn auch das Gründungsjahr nicht genau feststeht, so ist doch erwiesen, daß vor dem „Schöppengericht“ der Stadt Stuhm bereits im Jahre 1302 Rechtshandlungen vorgenommen worden sind. Die Gründungs-urkunde der Stadt ist allerdings erst 1416 ausgestellt. Nach dieser Urkunde übergab der Hochmeister Michael Küchmeister von Sternberg dem Ambrosius von Schönenberg das erbliche Schultheißenamt über die Stadt Stuhm samt der niederen und höheren Gerichtsbarkeit und dem dritten Pfennig von den Gefällen.

Dem Besucher entbietet Stuhm einen außerordentlich freundlichen Willkommengruß. Döhlisch zwischen zwei Seen gelegen, ist dieses Städtchen von der Natur besonders reich bedacht. Wenn im Frühjahr und Sommer in der peimlich lauber gehaltenen Bahnhofstraße und in der Pracht ihrer Blumen winken und

Tausende von Rosen aus den Vorgärten ihren duftenden Willkommensgruß darbieten, dann kann man mit Recht diese Stadt eine Gartenstadt nennen.

Die Bahnhofstraße führt direkt in die Altstadt. Hier findet man noch mancherlei aus der alten Zeit erhalten. Mitten auf dem Marktplatz steht die evangelische Kirche, ein schmales, helles Bauwerk in glatten, ruhigen Formen. Sie stammt aus dem Jahre 1818. Hier steht auch an der Ostseite das Denkmal des bekannten Weltreford-Segelfliegers Schulz, der hier im Jahre 1929 tödlich verunglückte. Auf einer Hügelkuppe, direkt am Seeufer liegend, blickt weit in das Land hinein das katholische Gotteshaus, dessen 3. L. noch sichtbares Sockelmauerwerk aus der Ordenszeit stammt. Mitten in der Altstadt, auf einem von Linden umgebenen grünen Rasenplatz, steht vor dem Kreishaufe ein Heldendenkmal, das die Kreisröperlichkeiten der Stadt Stuhm erbaut haben. Auf einem schlichten Sockel erblickt man eine stehende trauernde Heldennutter, überlebensgroß in Kunststein ausgeführt, ein

Werk von Prof. Cauer-Königsberg. Eine schmale Auffahrt geleitet den Besucher zwischen traulich wirkenden Häuserfronten hindurch zu einem selten malerischen Motiv, zum Tor- gewölbe der alten Ordensburg. In einem Teil des noch gut erhaltenen Bauwerks, dieses einstmals machtvollen, stark befestigten Sitzes der Ordensritter hat das kath. Waisenhaus sein Heim gefunden. In weiteren Teilen hat das Amtsgericht seinen Sitz aufgeschlagen.

In der Abstimmungszeit war das Städtchen Stuhm wohl am stärksten umtritten, doch hat das glänzende Ergebnis der Abstimmung mit rd. 80% deutscher Stimmen dem ländgierigen Nachbarn einen Strich durch die Rechnung gemacht. Diese Gründung der Deutsch Ordensritter wurde dem Deutschen Reiche erhalten. Stuhm war deutsch, Stuhm ist deutsch und Stuhm wird deutsch bleiben.

Keine Industrie- und Handelsstadt ist das rd. 5000 Einwohner zählende westpreussische Städtchen; dafür birgt es aber eine große Anzahl historischer Baudenkmäler. Selten findet man einen Ort, der derartig viele reizvolle Erholungsstätten und naheliegende Ausflugsorte aufzuweisen hat. Fast nach allen Himmelsrichtungen hin erreicht man nach kurzer Fußwanderung prächtigen Laub- und Nadelwald. Eingebettet in diesem, von blumigen Waldwiesen und Seen umgeben, laden Kur- und Erholungsstätten den Wanderer zur Rast ein.

Befonders sehenswert ist das Westpreußenkreuz, das auf dem „Weißen Berge“ bei Weißenberg 10 km von Stuhm entfernt gelegentlich der Abstimmungsgedenkfeier am 13. Juli 1930 enthüllt wurde. Das Westpreußenkreuz ist hier als Symbol unseres unerschütterlichen Glaubens an die Wiedervereinigung der ehemaligen westpreussischen Gebiete und damit der Wiedervereinigung der Gebiete Ost- und Westpreußens mit dem Mutterlande errichtet. Einst stand hier die alte Preußenburg Jankir, die Vorläuferin der Marienburg. Vom Weißen Berge sieht man die Deutsche, die Danziger und die Fallenaauer, nur von Deutschen bewohnte Weichselniederung, die 3. Zl. polnisch ist, mit der erhaltenen charakteristischen Urstromlandschaft. Man sieht Mewe mit dem einst so stolzen Ordenschloß, das heute unter polnischer Herrschaft dachlos dassteht. Ueber Marienburg hinweg erblickt man die Stadt Dirschau mit ihren Weichselbrücken, die als Brückenkopf aus dem Freistaat Danzig herausgeschnitten und den Polen zugesprochen ist, und bei klarer Sicht in weitester Ferne die Türme der Danziger Marienkirche. Die Ortschaft Weißenberg ist der Ort, wo die Nogat von der Weichsel abzweigt und wo im Herzen Westpreußens 3. Zl. drei Staaten: Deutschland, der Freistaat Danzig und Polen aufeinanderstoßen. Dort, wo diese Sinnlosigkeit und Willkür der Grenzziehung Wirklichkeit geworden ist, hat man einen Stein gesetzt mit der Inschrift: „Traité de Versailles“.

Aus der Pflanzenwelt des Kreises Stuhm

Don Lehrer M. Schulz-Stuhm.

Es ist vielleicht einer der schwersten Verluste, die der Mensch unseres materialistischen Zeitalters erlitten hat, daß er der Verbundenheit mit der Natur verlustig gegangen ist. Welch eine Quelle wahrhaft edlen Genußes hat er da verloren. Um wieviel lieber und vertrauter würde ihm die Heimat sein, wenn er fähig sein würde, an dem geheimen Leben der heimischen Natur teilzunehmen, wenn ihm jeder Vogellaut, jedes Insekt, jede Pflanze am Wege etwas sagen könnte. Aber vielfach müssen diese Dinge stumm bleiben, weil ihn die tiefe Kluft ungläublicher Gleichgültigkeit von ihnen trennt. Und doch hat gerade unsere Heimatnatur so viel des Seltenen und Interessanten aufzuweisen, wenn wir nur an die Pflanzenwelt denken, mit der sich die folgende Plauderei, ohne Anspruch auf reiflose Voll-

ständigkeit machen zu wollen, befassen soll. Es wird wohl jedem Naturfreund aufgefallen sein, daß an Orten von ähnlicher Beschaffenheit stets dieselben „Pflanzenvereine“ zu treffen sind. Anders ist die Pflanzenwelt des Kiefernwaldes, anders die des Laubwaldes, die des Baggerandes, die des Feldes. Ganz charakteristisch sind auch die Pflanzen des Waldmoores, die des sonnigen Hügels oder die des Fluß- oder Seeufers. Daß alle diese Pflanzenvereine in ausgeprägtester Eigenart nebeneinander anzutreffen sind, ist gewiß kein kleiner Vorzug des Kreises Stuhm. Gelehrte aus der Provinz und aus dem Reich sind deshalb oft studierend und sammelnd hier Gäste. Wer auf einer verhältnismäßig kurzen Wanderung, etwa von Weißenberg teils durch den Wald, teils am Nogatufer entlang nach Wengern

oder von Weissenberg durch den Wald nach Stuhm oder von Rehpf nach Straszevo und bis zum schwarzen Bruch, diese so grundverschiedenen Pflanzengemeinschaften aufmerksam beobachtet, der wird verstehen, weshalb wir von einer „Mischflora“ sprechen, die gerade im Weichselgebiet ihre schärfste Ausprägung erfahren hat. Diese Ausprägung ist das vorläufige Ergebnis einer Entwicklung von Jahrtausenden, und es ist von hohem Reiz, den Wegen dieser Entwicklung nachzugehen. Die heutige Form unserer Landschaft ist bekanntlich in der Eiszeit entstanden, deren Anfang wir mit wenig Sicherheit etwa 1000 000 Jahre, deren Ausflingen wir mit größerer Sicherheit etwa 25000 Jahre zurückverlegen können. Das vordringende Inlandeis vernichtete zum großen Teil die tertiäre*) Pflanzen- und Tierwelt, die uns garnicht so fremd anmuten würde, wie wir es sonst von vorzeitlichen Lebewesen gewohnt sind, die im Gegenteil viele noch heute vorhandene Elemente zeigte. Einem Teil der tertiären Pflanzen gelang es aber, sich vor dem langsam nachdrängenden Eise in sichere eisfreie Zufluchtsstätten zurückzuziehen, die man Refugien nennt, und dort die lange Kälteperiode zu überleben. Diese Refugien lagen räumlich weit auseinander (Spanien bis Sibirien) und wiesen die verschiedensten Boden- und Klimaverhältnisse auf, je nachdem sie näher oder entfernter an dem Todesstille ausströmenden Eisrande lagen. Es wird uns also verständlich sein, daß ganz verschiedenartig gestaltete Pflanzengemeinschaften darauf warteten, in dem vom Eise freierwerdenden Gebiet die Stellen zu besiedeln, die ihrer bisherigen Lebensgewohnheit am besten entsprachen. Am anspruchsvollsten waren Pflanzen, die wir heute auf den rauhesten Standorten der Alpen und in Skandinavien finden und die wir deshalb Nordisch-Alpine oder boreale Pflanzen nennen wollen. Ihnen genügt kalter, nasser und wenig durchlässiger Moorboden. Sie beherrschen deshalb die erste Nacheiszeit, die Tundrenzzeit, für die nach einer Zeitpflanze, dem Silberwurz, *Dryas octopetala*, auch der Name Dryaszeit gebräuchlich ist. Im Schwarzen Bruch bei Honigfelde und an vielen moorigen Stellen des Rehpföder Waldes, ich nenne nur den sogenannten Planzet in der Nähe des Weißen Sees, können wir dieses Pflanzenelement kennen lernen. Die Rosmarinheide mit ihren zierlichen rosa Glöckchen, die fadenförmig kriechenden feinen Stengel der Moosbeere mit

den ebenfalls rosa Blütensternen und den auf fallenden roten Beeren, die der Blaubeere sehr ähnliche Trunkel- oder Rauschbeere, der stark duftende Sumpfsport, Mottenkraut genannt, der zu den geschähten Pflanzen zählende Kolben-Bärapp und der sprossende Bärapp und einige zwerghafte Weiden- und Birkenarten gehören zum nördlichen Element. Ihnen beige stellt steht bei uns stellenweise massenhaft der rundblättrige Sonnentau, diese eigenartige insektenfressende Pflanze, in dem bleichgelben Teppich des Torfmooses, dazu die Wollgräser mit silbrig schimmernden Köpfchen. Es dürfte interessant sein, daß von Tieren u. a. auch die Kreuzotter diesem nördlichen Element zugewandt wird. Von 26000–21000 v. Chr. etwa reicht die unbefristete Herrschaft dieses Elements. Mit der Besserung der Klima- und Bodenverhältnisse geht dann die erste Waldeinwanderung aus Osten Hand in Hand; in der „Kiefern-Eichenzeit“ kommen außer diesen beiden Bäumen die Birke und die Eiche und die vielen Begleitpflanzen des Kiefernwaldes zu uns. Man nennt dieses Element unserer Flora nach seiner Herkunft auch das Sibirisch-Ururalische Element, 50 % unserer Pflanzen etwa gehören ihm an. Die rotglühende Kartäusernelke, die violette Starblie, die unserer Kornblume verwandten purpurnen Flockenblumen, die vielgestaltigen nachgelben Distelarten, golden blühende Kreuzkräuter und das bekannte Springkraut kamen damals zu uns. Auch die ausgestorbene Wassernuß zählt man zu diesem Pflanzenelement. Man findet im Kreise als große Seltenheit die bizarr gestalteten Nüsse. Eine zunehmende Abnahme der Regenmenge gestaltete dann etwa um 15000 v. Chr. das Klima so steppenartig, daß der Wald stellenweise einer massenhaften Einwanderung von Stepppflanzen weichen mußte. Die Steppe hat außer der winterlichen Vegetationspause noch eine im Hochsommer, die durch anhaltende Dürre bedingt wird. Sie ist waldfeindlich und bietet nur Pflanzen mit ausreichendem Verdunstungsschutz oder mit tiefem Wurzelsystemen ausreichende Lebensbedingungen. Die in dieser „Steppenzeit“ eingewanderten Pflanzen bilden das Pontische Element, so genannt nach ihrer Heimat, der Gegend am Schwarzen Meer, dem Pontus euxinus der Alten.

Am steilen Weichselufer von Weissenberg bis Bielefeld kann man sie am schönsten beobachten. Schon im frühesten Frühjahr überziehen Bergschilddraut und Hügelfingerhut mit

goldigem Schimmer die kahlen Hänge. Zu ihnen gesellt sich das unscheinbare Kellschilddraut und die seidenhaarige Kuchenschelle. Weithin leuchtet die bekannte Pechnelke in dichten Beständen. Um die Pfingstzeit erfreuen uns dann einige seltene Pflanzen. Da ist zunächst in einem ganz kleinen Bestand die vanille-duftende zart-violette Schwarzwurzel (nicht zu verwechseln mit Schwarzwurzel), dann der blutrote Storchschnabel, die Schwalbenwurz mit hübschen weißen Blütenkerzen, auf denen immer ein pontisches Insekt, die Ritterwanze, zu finden ist, und die Osterlilie, deren Blüten eigenartige Falten darstellen, in denen kleine Insekten zum Zwecke der Bestäubung vorübergehend gefangen gehalten werden. Die ganz kleinblumige Ohrlocknelke und das grünlila Leimkraut dürfen wir nicht vergessen. Zur Zeit der hellen Nächte ist dann die Blütenpracht in nicht zu trockenen Jahren überwältigend. Zwischen den großen weißen Dolbenschirmen der Berglilie stehen schlang die blauen Blütenkerzen des ährigen Ehrenpreises. Federnelken, trügerischer Cauch und Rheinische Flockenblume warren mit rosa Blütenköpfen auf, und die Seinnellen leuchten wie Blutströpfchen. An den steilsten Hängen aber wiegen sich die präziösen weißen Sterne der Graslilie. Nennen wir noch die gelben Nachtkerzen und Königskerzen, die röllchen Polster des Tymian und die rotarote Kronwilde, so bekommen wir einen Begriff von der Farbenharmonie, in der die pontischen Hänge schweben. Daß die Herrschaft der Steppe einst viel weiter ging, scheint hervorzugehen aus dem Vorkommen eines besonderen Streifens des sogenannten Grenzhorizontes in alten Torflagern, der auf Steppenlima schließen läßt. Eine zunehmende Durchfeuchtung des Klimas macht dann der Buche den Weg frei. Sie kommt wahrscheinlich aus Südfrankreich durch die burgundische Pforte, ihr Weg ist

weit und ihr Wandertempo langsam, braucht sie doch 400 Jahre, um 10 km zurückzulegen. In Ostpreußen erreicht sie die Osgrenze ihrer Verbreitung. Dieser uns so vertraute Baum kommt in der östlichen Gegend unserer Provinz nicht mehr vor. Mit der Buche kommen alle die lieben Frühlingsboten, die als Buchenbegleiter bekannt sind, außerdem die Spitzklette, die auf das Weichselal beschränkt ist, der Besenginsler und der Goldregen. Man faßt die Pflanzen, indem man an ihre Herkunft vom Mittelmeer denkt, als Mediterranes Element zusammen. Etwa ums Jahr 9000 bilden sich dann infolge einer Landenkung die heutige Nord- und Ostseeküste, das Klima wird noch mehr durchfeuchtet und das atlantische Pflanzenelement dringt von Nordfrankreich vor. Heidekraut und Waldfingerkraut oder Blutwurz sind seine Vertreter. Die meisten atlantischen Pflanzen sind allerdings auf die Küste beschränkt. Um einigermaßen vollständig zu sein, müssen wir zum Schluß noch die zufällig eingeschleppten, die Adventivpflanzen, nennen. Stachpel und Bilsentkraut sind wohl durch Zigeuner hergekommen. 1807 tauchte zuerst bei Osterode das Franzosenkraut auf, ein lästiges Unkraut mit kleinen Blütenköpfchen. Obwohl es dem ersten, schwachen Frost zum Opfer fällt, erhält es sich durch seine Samen. Nachtkerze und Wasserpest stammen aus Amerika. Damit wären wir am Ende angelangt. Wer denkt bei dem sommerlichen Wachen und Blühen wohl auch einmal an die so interessante Geschichte unserer heimischen Pflanzen. Wer versucht einmal mit der Seele das ewige Lied der Schöpfung aufzufangen, das auch hier für empfindsame Menschen tönt. Und doch würde eine solche Betrachtung der Natur uns innerlich bereichern, unseren Gesichtskreis erweitern und uns mit neuen Fäden an die Heimat knüpfen, deren Boden uns trägt.

Der getreue Syrene auf Christburg *)

An der Stätte von Christburg lag ehemals eine heidnische Feste. Nach langer Belagerung eroberten die Ordensritter in der Christnacht die feindliche Burg, erschlugen die Verteidiger und erbauten dort ein Ordenschloß, das den Namen Christburg erhielt.

Ein Aufstand der Barten und der Pogorianer nötigte den Komtur Konrad von

Thierberg, das Ordensheer gegen die Feinde zu führen. Als die Ritter einst unachtsam am Sorgeluß lagerten, überfielen die Preußen ihre Gegner im Schlafe. Zwölf Ordensritter und fünfshundert Knechte blieben auf dem Kampfplatze.

Nach Christburg war in dieser Zeit ein tapferer Preuße, mit Namen Syrene gekommen

*) Tertiär, das der Eiszeit vorangehende Erdzeitalter, in dem u. a. Braunkohle und Bernstein entstanden.

*) Siehe Quellenangabe

und hatte den zurückgebliebenen Brüdern seine Dienste angeboten. Er war ein treuer Christ und an dem Aufstande seiner Landsleute nicht beteiligt. Die Ordensritter hielten ihn jedoch für einen Späher und sperrten ihn bei elender

ein. Hinter dem vergitterten Fenster seines Gefängnisses sah der wachsame Syrene die schleichenden Gestalten, erbrach unter Aufbietung aller seiner Kräfte die Tür des Kerkers, ergriff eine Keule und stürzte sich den Ein-



Ansicht von

Gasse

Altersheim
ehem. Reformaten-Hofstet

Vollschule

Kost in den Schloßsturm ein.

Inzwischen nahen die siegreichen Preußen, um die Christburg zu überfallen. Zu ihrem Erschaunen fanden sie die Zugbrücke niedergelassen und drangen nachts in die Vorburg

dringlingen entgegen. Er schlug viele Feinde nieder und drängte den Rest über die schmale Brücke zurück.

Von dem Kampfgetöse erwacht, eilten nun auch die Ritter herbei. Aber anstatt dem arg

Bedrängten Syrene zu helfen, zogen sie die Zugbrücke hinter ihm in die Höhe. So war ihr Ketten den Feinden preisgegeben. In seiner Not machte sich der tapfere Syrene mit der Keule freie Bahn, sprang in den Burg-

Preußen erfolglos, da Samile, ein pomerschanischer Edelmann und Freund des Ordens, die Befahrung mit Lebensmitteln versorgte. Aus Rache ergriffen die Preußen ihren Landsmann, gossen ihm kochendes Wasser in den



Christburg

St. Katharinen

Evgl. Kirche
im Hintergrunde der Schloßberg
mit Wasserturm

St. Annen
Kapelle

graben und schwamm trotz der ihn umschwirrenden Pfeile hinüber. Er erreichte das Bollwerk, kletterte an den Ketten der Zugbrücke empor und gelangte glücklich wieder in die Burg. Die Belagerung der Burg blieb für die

Mund, rösteten ihn am hellen Feuer und schickten den tödlich Verletzten in das Schloß. Endlich gaben sie die Belagerung auf und zogen ab.

Säuglingspflege

Von Medizinalrat Dr. Tolkedorf

In den westlichen Kulturländern Europas ist die Zahl der Geburten in den letzten Jahrzehnten scharf gesunken. In Deutschland begann der Geburtenrückgang etwa 1880, nachdem Frankreich und England hierin vorgegangen waren. Die jährliche Geburtenzahl betrug in Deutschland

1880	37	auf Tausend Einwohner, nahm dann immer mehr ab, so
1900	36	auf Tausend Einwohner
1910	32	"
1915	27	"

Im Jahre 1920 gab es noch einmal einen Anstieg der Geburtenziffer auf 29,5. Aber im Jahre 1927 kam ein Rückgang auf 18,8, weiterer Rückgang 1928/1929.

Vor dem Weltkrieg war dieser starke Rückgang kaum besorgniserregend, weil die Sterbeziffer infolge erfolgreicher Arbeit zur Hebung der Volksgesundheit ebenso stark abgenommen hatte. Der Geburtenüberschuß war annähernd gleich groß geblieben. So betrug der jährliche Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle 1890 12,5, 1914 12,5.

Der Weltkrieg und die Jahre wirtschaftlichen Niederganges haben uns durch Kriegsverlust, Hungerblockade, Infektionskrankheiten und das Nichtgeborenwerden einen Verlust von etwa 6,5 Millionen gebracht. Zwar verblieb uns durch das Senken der Sterbeziffer auf 12,4 nach 1927 ein Geburtenüberschuß von 6,4. Trotzdem hat unser Volk aufgehört, ein wachsendes Volk zu sein, da der noch vorhandene Geburtenüberschuß nicht mehr der Ausdruck eines Volkswachstums, sondern lediglich die Eigenart des heutigen Altersaufbaues zu verdanken ist. Denn der Aufbau der Altersklassen, ihr Zahlenverhältnis zueinander, vom Säuglings- bis Greisenalter, ist durch die großen Kriegsverluste der Männer besten Alters nicht mehr normal. Es nähern sich die beiden Ecken der Geburten und der Sterbefälle. Bald wird Geburtenzahl gleich Sterbeziffer sein. Das zur Bestandhaltung des deutschen Volkes notwendige Mindestgeburtensoll ist in den Großstädten heute bereits längst nicht mehr vorhanden.

Es ist daher von größter Wichtigkeit, daß die Kinder, die geboren werden, als gesunde kräftige Kinder geboren werden, durch besondere Säuglingspflege gesund erhalten werden. Zwar besteht die Erkenntnis für die Wichtigkeit der Säuglingspflege in Deutschland bereits

seit vielen Jahren. Durch besondere Fürsorgemaßnahmen und Aufklärung auf diesem Gebiet ist die Säuglingssterblichkeit in den Jahren 1905–1925 von 20,5% auf 10,5%, 1929 auf 9,7% herabgesunken. Trotzdem ist auf diesem Gebiet noch weitere intensive Arbeit und Aufklärung erforderlich. So starben im Kreise Stuhm, der eine weit über den Durchschnitt liegende Geburtenziffer hat, im Jahre 1929 von 100 Lebendgeborenen in den ersten 10 Lebenstagen 3, im ersten Lebensjahr etwa 15. Dazu kommt noch die große Zahl der Fehl-, Früh- und Totgeburten.

Zunächst muß versucht werden, die Zahl der Fehl-, Früh- und Totgeburten auf ein Geringes herabzusetzen. Bei diesen Bestrebungen wird die **Eheberatung** am meisten Erfolg bringen. Die Eheberatung bewirkt die Belehrung des jungen heranwachsenden Menschen über die Bedeutung der körperlichen und geistigen Gesundheit. Sie soll darauf hinweisen, wie wichtig es ist, als gesunder Mensch in die Ehe zu gehen, desgleichen die gleichen Eigenschaften bei dem künftigen Lebensgenossen zu fördern. Die durch Reimschäden, durch Alkoholismus und Geschlechtskrankheiten verursachten Störungen, die Gefahren der Tuberkulose, der erblichen Krankheitsanlagen müssen bei der Wahl des zukünftigen Lebensgefährten berücksichtigt werden. Die Irrenhäuser sind voll. Für Alkoholiker fehlt es an Entziehungsanstalten. Besondere Gefährdung muß die Bekämpfung ansteckender Geschlechtskrankheiten und der Tuberkulose unterstützen. Da sollte man nun nicht annehmen, daß viele Verlobte noch der Ansicht sind, Gesundheitszeugnisse vor der Ehe müßten als Mißtrauen ausgelegt werden. Die Eheberatungsstelle im Kreise Stuhm wird sehr wenig besucht. Man behält sich noch immer einer Einrichtung ablehnend gegenüber, deren Benutzung in aufgeklärten Weisen selbstverständlich ist. Hauptächlich durch Aufklärung in der Eheberatungsstelle könnte ebensolche Zerrüttung und Not, Fehl- und Totgeburten, frante Nachkommenschaft verhindert werden. Die kurze Aufklärung auf dem Standesamt ist natürlich nicht ausreichend, kommt viel zu spät.

Wenig steht es mit der Schwangerenberatung. Mühte es nicht für jede werdende Mutter, abgesehen natürlich von den wenigen, bei denen der Wille zum Kind nicht vorhanden, selbstverständlich sein, sich ärztlicher Untersuchung, ärztlicher Beobachtung für die

Zeit der Schwangerschaft zu unterziehen? Ein großer Teil der Fehl- und Frühgeburten, der größte Teil der Totgeburten könnte durch rechtzeitiges Aufsuchen eines Arztes vermieden werden.

Nun zur Pflege des Neugeborenen selbst. Wie oben gesagt, starben 1929 im Kreise Stuhm von 100 Neugeborenen 15. Die Durchschnittsziffer in Deutschland dagegen beträgt 9–10%. Durch Säuglingsfürsorgemaßnahmen ist es nach Ansicht bedeutender Kinderärzte möglich, die Säuglingssterblichkeit auf 8%, ja 4–5% herabzudrücken, wie es bereits bei anderen Völkern der Fall ist.

Befonderer Fürsorge bedarf das Neugeborene sofort nach der Geburt am ersten Lebenstage. Beträgt doch die Sterblichkeit am ersten Lebenstage 8–9%. Vollkommen hilflos ist das Neugeborene auf seine Umgebung angewiesen. Es ist nicht einmal imstande, seine eigene Körperwärme zu regulieren, kann also Kälte- und Wärmeeinwirkungen von außen nicht Widerstand entgegensetzen. Insbesondere auch wegen der Nabelwunde ist daher saubere nicht zu warme Wäsche für den Säugling sofort nach der Geburt notwendig. Bei besonders schwächlichen Kindern, Kindern mit Mißbildungen, mangelhafter Saugkraft ist sofort der Arzt zu rufen. Die Nahrung, besonders in den ersten Monaten sei unbedingt Muttermilch. Für Muttermilch gibt es keinen Ersatz, diese Nahrung allein entspricht dem inneren Aufbau des Säuglings. Die Sterblichkeit der Flaschenfinder ist weit größer als der mit Muttermilch ernährten Kinder, da ein großer Teil der Flaschenfinder durch sogenannte Nährschäden zugrunde geht, abgesehen davon, daß ein Flaschenkind viel anfälliger gegen ansteckende Krankheiten ist, als das Brustkind. Selbst bei größter Sauberkeit und Aufmerksamkeit der Mutter bei Flaschenernährung fällt eine große Zahl von Säuglingen den sogenannten Sommerdurchfällen zum Opfer. Brustnahrung soll möglichst bis zum 6. Monat gegeben werden. Die Ausrede vieler Mütter, sie könnten nicht nähren, ist in den meisten Fällen nur auf Bequemlichkeit zurückzuführen. Mütter, die nicht nähren können, sind eine sehr große Ausnahme. Es gehört allerdings in den ersten Tagen oft viel Geduld dazu, da die Saugkraft des Säuglings zunächst manchmal sehr gering, die Muttermilch sich oft erst nach einigen Tagen, ja sogar Wochen in ausreichender Menge bildet. Reicht die Brustnahrung nicht mehr aus, so wird nicht etwa abgeseht, sondern künstliche Nahrung zugefügt. Die Zwiemilch-

ernährung wird entweder in der Weise durchgeführt, daß die Mutter zunächst zu jeder Mahlzeit die Brust reicht und die fehlende Menge durch die Flasche ersetzt, oder daß sie abwechselnd zu einer Mahlzeit die Brust, zur anderen die Flasche gibt. Für die künstliche Nahrung gilt folgendes: Die Röhre müssen gesund sein. Die Milch muß sauber gemolken sein, einwandfrei aufbewahrt werden. Vor Zersetzung schützt am besten Kälte. Sauger und Trinkflaschen müssen besonders sauber gehalten werden. Sauger mit Röhrensystem sind verboten. — Wichtig sind für ein Kind regelmäßige Mahlzeiten. Das Neugeborene, das in den ersten Lebenstagen fast immer ruhig schläft, soll alle 4 Stunden, in Ausnahmefällen auf Anraten des Arztes natürlich öfters seine Mahlzeiten erhalten. Die Trinzzeit darf sich nie über eine halbe Stunde ausdehnen, die Flasche soll gehalten werden. Wird das Kind sofort an Regelmäßigkeit gewöhnt, so wird bald eine Nachtruhe von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens erreicht sein. Auch am Tage soll man die Kinder in Ruhe lassen, nicht jeden Säugling, der einmal unruhig ist, sofort aufnehmen, durch Klappern, Wiegen oder dgl. beruhigen wollen. In einem nicht zu hellen ruhigen Raum wird das Kind, sich selbst überlassen, bald einschlafen. Alles schnell ist sonst ein Säugling verzogen. Bei Beginn des zweiten Halbjahres soll die fogen. Beikost gegeben werden, bei natürlicher wie künstlicher Nahrung. Sie besteht aus Obststücken, Möhrchen, Reis, Graupen, die in Fleisch- oder Gemüsebrühe gekocht werden.

Wie sollen nun Betten und Bettgestelle aussehen? Weg mit überaus dicken Federbetten und Kissen, auch im Winter, oft wohl noch fest um das Kind geschnürt, damit die Betten ja nicht herabfallen, das Kind sich erhalte. Ein Federbett als Unterlage ist vollkommen zu verwerfen, desgl. große dicke Kopfkissen. Nur zu leicht könnte auf diese Weise Wirbelsäulenverkrümmung bewirkt werden. Eine flache Rohrhaarmatratze, ein flaches Rohrhaartischchen mit einem Flanellluch, einer wasserdichten Unterlage, genügen vollkommen. Als Zudeck nimmt man der Jahreszeit entsprechend eine Wolldecke oder ein leichtes Federbett. Bettgestell oder Kinderwagen sollen nicht mit Gummistoff ausgegelen sein, weil dadurch die Luftzirkulation behindert würde. Auch darf das Kind nicht zu fest in Windeln eingepackt sein. Noch immer sieht man leider Säuglinge, die fest wie eine Wideluppe eingesehnürt sind, damit, wie überängstliche

Großmütter sagen, das Kind sich ja nicht „verbiege“ oder „verbreche“. Das Kind gebraucht Bewegungsfreiheit. Der ganze Körper bedarf des Zutritts von Licht und Luft. Nicht die frei strampelnden Kinder erkälten sich, man darf sie natürlich nicht Wind- und Unwetter aussetzen, sondern die fest eingepackten Kinder mit ihrer feuchten Haut. Lang dauernde Lüftung des Kinderzimmers ist dringend zu empfehlen. Desgleichen soll das Zimmer stets feucht aufgewischt werden. Von größtem Erfolg ist der Aufenthalt des Kindes im Freien, in frischer Luft. Bei Sonnenschein und Windstille kann das Kind bis zu 40 Kälte längere Zeit draußen sein. Bei scharfem Wind ist größte Vorsicht geboten. Im Sommer ist das Verdeck des Kinderwagens stets herunterzuschlagen, das Kind soll aber nie ins grelle Licht leben.

Wichtig in der Säuglingspflege ist ferner Sauberkeit, eine Mutter soll sich dem Säugling nur mit gründlich gereinigten Händen zuwenden, da sonst leicht Krankheitskeime übertragen werden. Sobald der Nabel gut geheilt, ist ein tägliches Bad notwendig, bis dahin Abwaschungen. Nachdem durch Badethermometer die Wassertemperatur (35° Celsius) festgestellt, werden zunächst Augen und Ohren mit besonderen Cappen gereinigt. Man versuche nicht, Ohren und Nase des Säuglings mit harten Gegenständen, selbst wenn sie mit Watte umwickelt sind, zu säubern. Auf die richtige Haltung beim Baden ist gleichfalls zu achten. Kopf, Hals und Oberseite des Rückens müssen von der Hand der Mutter gestützt werden.

Beim Trockenlegen des Säuglings wäre zu beachten: Man lege das Kind trocken, so oft es naß ist, jedoch wede man es deswegen nicht aus dem Schlafe, es sei denn, es ist wund. Nach sorgfältiger Reinigung soll die Haut nur dünn mit Puder bestreut werden. Die Gummunterlage darf nicht unmittelbar mit der Haut des Kindes in Berührung kommen. Drückende Knoten bei Befestigung der Windeln sind zu vermeiden. Durch Vernachlässigung dieser Regeln entstehen, wie bei falscher Ernährung leicht Ausschläge, die zu schwerer Erkrankung des Kindes führen können. Vollkommen zu verwerfen ist der Schnuller, in vielen Fällen noch mit Zucker gefüllt. Habe ich es doch sogar erleben müssen, daß diesem Zucker noch Arsenolol zugesetzt wird, damit das Kind „besser schläft“. Daß derartige Kinder natürlich in den meisten Fällen zu Idioten herangezogen werden, brauche ich nicht besonders zu erwähnen. — Der Zucker ruft

durch Gärung Milch- und Buttersäure hervor, die zu schweren Magen- und Darmkrankheiten führen. Das beständige Saugen selbst an stets sauber gehaltenen Gummihälften, stets gewaschenen Fingern, führt zu Mißbildungen der Zähne und des Kiefers. Wie wichtig auch im späteren Alter die Zahn- und Mundpflege ist, so soll doch bei dem Säugling eine Reinigung möglichst unterbleiben. Durch Auswischen des Mundes könnte die Schleimhaut leicht verletzt werden. Besonders bei Schammerkrankungen darf der Mund nicht gereinigt werden. In der Fürsorgesprechstunde erscheinen noch immer viele Mütter um feststellen zu lassen, ob das Zungenbändchen nicht gelöst werden müsse. Fast in allen Fällen ist diese Sorge überflüssig. Sollte wirklich ausnahmsweise das Zungenbändchen außergewöhnlich fest sitzen, so genügt mehrmaliges Gegenrücken mit dem Finger, was von jeder Hebamme leicht gezeigt wird.

Besondere Sorgfalt ist dem Nabel zuzuwenden. Nicht nur die offene Nabelwunde bedarf der Beachtung. Auch nach dem Abfallen des Nabelschnurrestes und Abheilen der Nabelwunde muß auf evtl. Auftreten eines Nabelbruchs geachtet werden. Diese Nabelbrüche treten bei Säuglingen verhältnismäßig häufig auf, sind aber nur in der ersten Zeit ohne operativen Eingriff leicht heilbar. Ein Arzt muß daher sofort um Rat gefragt werden. — Von großer Bedeutung ist die Temperatur des Säuglings, Anzahl, Beschaffenheit, Geruch der Stühle. Bei kleinsten Abweichungen vom Normalen ist möglichst bald der Arzt zu Rate zu ziehen.

Wird das Kind aufgenommen und umhergetragen, was in den ersten Monaten überhaupt vermieden werden soll, so muß die Wirbelsäule in ihrer ganzen Länge bis zum Kopf gestützt werden. Die Knochen sind noch derart weich, daß durch dauerndes falsches Tragen Wirbelsäulen-Verkrümmungen vorkommen. Kann das Kind selbständig stehen, so ist zur Entwicklung der Knochen und Muskulatur ein Cauffall zweckmäßig. Legt man in das Ställchen eine dicke Decke, so kann ein Umfallen des Kindes nicht schaden. — Auf die Auswahl der Spielsachen ist im ersten Jahr besondere Sorgfalt zu verwenden. Die Spielsachen dürfen nicht Schmutzfänger sein, dürfen nicht Verletzungen hervorrufen, nicht angestrichelt sein. Das Spielzeug muß leicht sauber gehalten werden können.

Wegen der überaus großen Säuglingssterblichkeit im Kreise Stuhm ist auf diesem Fürsorgegebiet besonders energische und zielbewußte Arbeit zu leisten. Soll diese Arbeit

von Erfolg sein, so muß die Kreisbevölkerung diese geschaffenen Fürsorgeeinrichtungen regelmäßig benutzen. Abgesehen von der am Anfang genannten Schwangeren- und Eheberatungsstelle muß auf die regelmäßig in den größeren Orten des Kreises abgehaltenen Sprechstunden für Säuglingsfürsorge hingewiesen werden. Trotz des verhältnismäßig guten Besuches dieser Sprechstunden müßten noch viel mehr Säuglinge erfasst werden. — Sämtliche Hebammen des Kreises wirken nach besonderer Ausbildung auf diesem Gebiet in der Säuglingsfürsorge mit. Sie sind verpflichtet jeden Säugling das erste Lebensjahr hindurch möglichst monatlich einmal zu besuchen, bei evtl. Mißständen das Wohlfahrtsamt zu benachrichtigen, bei Erkrankungen Zuziehung eines Arztes zu veranlassen. Sämtliche Haltekinde werden von Hebammen, Gemeindefürsorgern, Kreisfürsorgerin besonders überwacht und in den Sprechstunden dem Kreisfürsorgearzt vorgestellt.

Besonderen Erfolg auf dem Gebiet der Säuglingsfürsorge versprechen die mit und

ohne Lichtbilder gehaltenen aufklärenden Vorträge, Säuglingspflegeunterricht, Mütterkurse in Säuglingspflege. Leider läßt auch der Besuch dieser Vorträge und Kurse oft zu wünschen übrig.

Der Hauptstützpunkt in der Säuglingsfürsorge, sowohl was Belehrung als auch Pflege angeht, wird bei der Bevölkerung unseres Kreises, die zum größten Teil aus ärmerer Landbevölkerung besteht, ein Kreis-säuglingsheim sein. Sämtliche Fürsorgemaßnahmen werden erst dann sich besonders nützlich erweisen, wenn sie Rückhalt haben an einem Säuglingsheim, wenn es möglich ist, möglichst sämtliche nicht gesunde und gefährdete Säuglinge, die täglicher Beobachtung und sorgfältiger Pflege bedürfen, einem Säuglingsheim zu überweisen. Solange diese Möglichkeiten im Kreise nicht bestehen, werden wir trotz energischer Arbeit das erstrebte Ziel nicht erreichen, die Säuglingssterblichkeit von 15 auf 9 und weniger Prozent herabzubringen.

Das Leben

Die Zähne aufeinander, weit die Augen,
Willst du das Ungeheuer „Leben“ binden.
Es gilt! Nimm Waffen, die zum Kampfe taugen,
Ein schlaffes Volk, das gleich sich gibt den Winden.
Vorant denn! Bade dich in scharfen Laugen
Und beiße, muß es sein, an harten Rinden.
Geduld! Am Ende wirst du Honig saugen,
Und wohnen unter selbstgepflanzten Linden.

D. v. Liliencron

Die Auflösung der Gutsbezirke und die Zusammenlegung von Gemeinden im Kreise Stuhm

Von Kreisrechnungsdirektor
Alrich-Stuhm

Das Gesetz über die Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsrechts vom 27. Dezember 1927 (G. S. S. 211) ordnet im § 11 seiner Bestimmungen die grundsätzliche Auflösung der Gutsbezirke an und gibt weiter im § 1 a. a. D. die Handhabe, auch Gemeinden zusammenzulegen, wenn aus Gründen des öffentlichen Wohls dies angebracht erscheint. Die Auflösung der Gutsbezirke und die Zusammenlegung von Gemeinden im Kreise hat dazu geführt, daß im Kreise Stuhm statt bisher

121 Ortsbezirke nunmehr nur noch 65 Ortsbezirke vorhanden sind. Die Auflösung der Gutsbezirke und ihre Zerschlagung zu den angrenzenden Gemeinden, sowie Zusammenlegung weniger leistungsfähiger Gemeinden (sogen. Zwerggemeinden), hatten sich im allgemeinen im Kreise Stuhm reibungslos vollzogen. So darf hierbei bemerkt werden, daß von der Inanspruchnahme des § 12 oben bezeichneten Gesetzes, nach dem über die insofern dieser Neuordnung notwendig werdenden Ausein-

andersehung zwischen den beteiligten Gemeinden und Gutsbezirken die Beschlußbehörde zu entscheiden hat, nur in einem einzigen Falle Gebrauch gemacht worden ist.

Wie im übrigen Preußen so ist man auch vielleicht im Kreise Stuhm der Auflösung der Gutsbezirke und der Zusammenlegung von Gemeinden mit einem gewissen Mißtrauen gegenübergetreten. Jedoch dürfte es sich hierbei eigentlich nur um eine gefühlsmäßige Abneigung gegen eine Neuverteilung handeln, da wenigstens im Kreise Stuhm, der Widerstand einzelner Gemeinden weder wirtschaftlich noch kommunalpolitisch begründet war, stichhaltige Gründe sachlicher Art in keinem Falle angeführt wurden und den für die vorgesehene Zusammenlegung der einzelnen Ortsbehörden sprechenden und nach dem Gesetz allein maßgebenden Gründen des öffentlichen Wohls Durchschlagendes nicht entgegengesetzt werden konnte. Die Schaffung größerer Gemeinwesen hatte den Ausgleich der kommunalen Einnahmen und damit die Schaffung leistungsfähigerer Gemeindegebilde zur Folge. Die bisherige kommunale Bezirkseinteilung, die den neuzeitlichen Verkehrs- und Verwaltungsverhältnissen nicht mehr entspricht, ging auf eine Zeit zurück, in der vor allem auch das kommunale Leben noch nicht entwickelt war. In Zwerggemeinden kann sich ein ausgeglichenes Gemeindeleben im heutigen Sinne niemals entfalten. Gerade für Letzteres die Vorbedingung zu schaffen, war aber das gesetzgeberische Motiv, das dem Gesetz über die Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsrechts vom 27. Dezember 1929 zu Grunde lag. Die durch vorbezeichnete Maßnahmen erfolgte Vereinigung der kommunalen Verhältnisse rechtfertigt sich vom Standpunkt einer zweckmäßigen und rationellen Ordnung nicht nur der Staatsverwaltung, sondern besonders auch der eigenen Selbstverwaltung der betreffenden Gemeinden. Diese Gesichtspunkte sind auch von der überwiegenden Mehrzahl der beteiligten Gemeindevertretungen anerkannt worden. Wenn in einzelnen Gemeinden durch den kommunalen Ausgleich auch eine Steigerung der kommunalen Einnahmen vorgenommen werden mußte, so ist es andererseits in den neuen Gemeindegebilden in überwiegendem Maße gelungen, die kommunalen Zuschläge auf ein erträgliches Maß zu senken. Eine erhebliche Verbesserung ihrer finanziellen Lage und Stärkung der Steuerkraft haben namentlich die Gemeinden des Westteils des Kreises Stuhm erhalten können, denen durch die Auflösung des Gutsbezirks Oberf. Rehthof ein erheblicher Teil des fiskalischen Forstgutsbezirks zugefallen ist, und die nun die Steuer-

kraft dieses forstfiskalischen Bezirks für ihre kommunalen Zwecke ausnützen können. Wenn wir Gemeinden wie Pappahren, Weidenberg, Bönhof u. a. herausgreifen, die durch die Gewaltgrenze und Abzünkung von der Weichsel schwer betroffen worden sind, und die bis zur Auflösung der Gutsbezirke Zuschläge bis zu 400 % erheben mußten und trotzdem den von ihnen gefürchteten zu tragenden Lasten kaum gerecht werden konnten und jetzt Pappahren und Usnig (jetzt Usnig) 230 % statt bisher 400 % Zuschläge, Weidenberg 220 % statt bisher 350 % Zuschläge, Bönhof 250 % statt bisher 400 % Zuschläge erheben, so erhellt schon hieraus, daß besonders die Auflösung des Gutsbezirks Oberf. Rehthof zur Beseitigung des Finanzelends dieser Gemeinden notwendig war. In nachfolgendem Verzeichnis sind die kommunalen Zuschläge der einzelnen Gemeinden vor und nach Auflösung der Gutsbezirke ersichtlich. Es darf nicht außer Acht gelassen werden, daß bei den neuen Zuschlägen eine weitere Senkung hätte vorgenommen werden können; jedoch haben die sich immer steigenden Ausgaben für Wohlfahrtsfürsorge, Schule usw. die Gemeindefinanzen in steigendem Maße in Anspruch genommen.

Nachdem die umfangreiche Arbeit aus Anlaß der Auflösung der Gutsbezirke und der Zusammenlegung kleinerer Gemeinden als einmalige außerordentliche Aufgabe ihre Erledigung gefunden hat, konnte verwaltungsmäßig auch ein nicht unbedeutender Abbau büromäßiger Arbeit bei der Schaffung von jetzt 65 Ortsbezirken gegen bisher 121 Ortsbezirken durchgeführt werden.

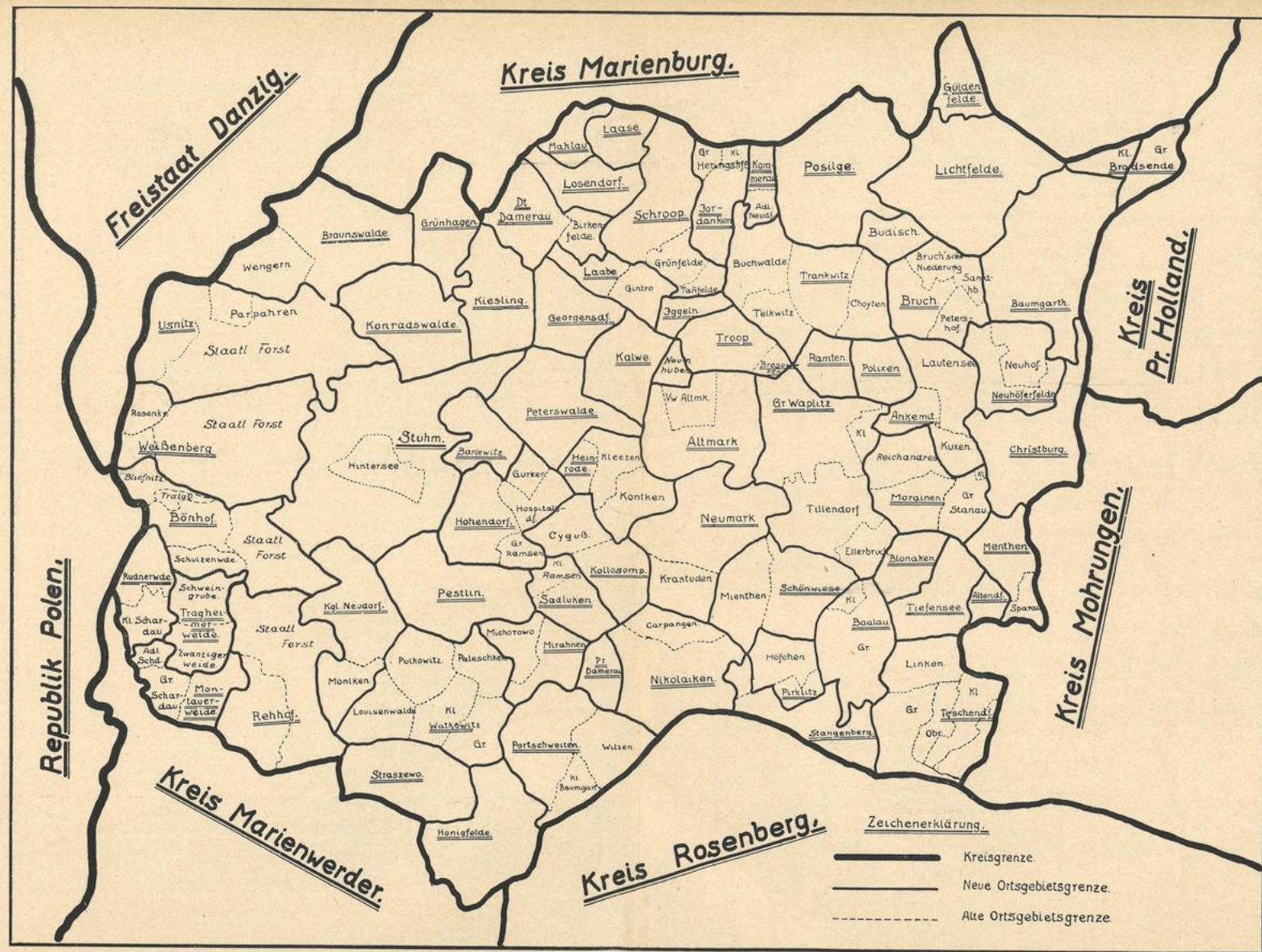
Diese kommunale Neuordnung hat auch eine Änderung der Amts- und Standesamtsbezirke zur Folge gehabt, wie sie aus dem nachfolgenden Verzeichnis im einzelnen ersichtlich ist. Ebenso ist die Regelung der Schulverhältnisse für die neuen Gemeinden nunmehr endgültig durchgeführt worden. Die vorliegende Karte des Kreises Stuhm gibt ein Bild über die Festsetzung der neuen Gemeindebezirksgrenzen, die schraffiert gehalten, während die alten Gemeindebezirksgrenzen durch eine einfache Linie gekennzeichnet sind.

Bereits die kurze Zeit seit der Auflösung der Gutsbezirke im Jahre 1928 hat schon in der Praxis bewiesen, daß durch die Auflösung der Gutsbezirke und die Zusammenlegung weniger leistungsfähiger Gemeinden die Selbstverwaltung der Gemeinden auf eine bessere Basis gestellt, die Kreisverwaltung vereinfacht und entlastet und damit den Interessen der Bevölkerung gedient worden ist.

Anlagen zu vorstehendem Artikel (Auflösung der Gutsbezirke)

a) Kreisarte

b) Nachweisung der neuen Gemeinden.



Nachweisung

der Gemeinden des Kreises Stuhm

nach der Durchführung des Gesetzes über die Regelung verschiedener Punkte des
Gemeindeverfassungsrechts vom 27. 12. 1927 (G. S. S. 211)

(Auflösung der Gutsbezirke und Zusammenlegung kleinerer Gemeinden im Kreise Stuhm)
mit Angabe der kommunalen Steuerbelastung sowie der
zuständigen Amts- und Standesamtsbezirke.

Ord. Nr.	N a m e der Gemeinde	Zusammengelegt oder vereinigt mit:	Kommunalszuschläge						Amtsbezirk	Standes- amtsbezirk
			1928		1929		1930			
			Gr. V. St. Proj.	Gem. St. Proj.	Gr. V. St. Proj.	Gem. St. Proj.	Gr. V. St. Proj.	Gem. St. Proj.		
1	Christburg	—	360 ^E 700 ^K 1300	—	360 ^E 700 ^K 1300	—	360 ^E 600 ^K 1200	Christburg	Christburg	
2	Stuhm	V. m. Gutsbezirk Hintersee	460 ^E 880 ^K 1700	—	405 ^E 640 ^K 1250	—	400	Stuhm	Stuhm	
3	Altendorf	—	300	—	330	—	320	Sparau	Sparau	
4	Altmark	V. m. Gutsbez. Vor- werk Altmark	400	400	450	450	350	Altmark	Altmark	
5	Antemitt	V. m. den Gutsbez. Lautensee m. Ei- testen und Rugen ohne Al. Stanau	250	250	300	300	260	Bruch	Bruch	
6	Baalau	V. m. Gem. Al. Baa- lau u. Gutsbezirk Gr. Baalau	250	—	250	—	180	Stangen- berg	Stangen- berg	
7	Barlewitz	—	180	—	275	—	230	Barlewitz	Barlewitz	
8	Baumgarth	—	220	220	270	270	280	Baum- garth	Baum- garth	
9	Blonaken	—	270	—	240	—	220	Sparau	Sparau	
10	Bönhof	V. m. Gem. Schul- zenweide und den Kolonien d. Guts- bez. Oberf. Reh- hof: Karlsthal, Bliefnitz u. Tralau	400	400	260	260	250	Schardau	Schardau	
11	Brauns- walde	V. m. Gutsbezirk Wengern	300	300	300	300	280	Conrads- walde	Conrads- walde	

^E = Ertrag ^K = Kapital.

Lfd. Nr.	N a m e der Gemeinde	Zusammengelegt oder vereinigt mit:	Kommunalfußschläge						Amtsbezirk	Standes- amtsbezirk
			1928		1929		1930			
			Gr. V. St. Proj.	Gew. St. Proj.	Gr. V. St. Proj.	Gew. St. Proj.	Gr. V. St. Proj.	Gew. St. Proj.		
42	Neunhuben	—	300	—	450	—	350	—	Altmark	Altmark
43	Nikolaiken	V. m. Gutsbez. Car- pangen	250	500	250	400	250	^F _K 240 840	Car- pangen	Car- pangen
44	Pestlin	V. m. einem Teil des Gutsbez. Gr. Ramfen	350	350	370	370	340	340	Pestlin	Pestlin
45	Peters- walde	—	250	250	250	250	240	400	Barlewiß	Barlewiß
46	Pirkliß	V. m. Gutsbez. Höf- chen ohne Wald	400	—	300	—	260	—	Stangen- berg Bruch	Stangen- berg Bruch
47	Poligen	—	300	500	300	500	300	600	Stangen- berg Bruch	Stangen- berg Bruch
48	Port- schweiten	V. m. dem Gutsbez. Wilzen und Al. Baumgarth	380	200	220	200	230	200	Car- pangen Posilge	Car- pangen Posilge
49	Posilge	—	300	450	275	550	265	530	Car- pangen Wapliß	Car- pangen Wapliß
50	Pr. Da- merau	—	360	—	400	—	320	—	Car- pangen Wapliß	Car- pangen Wapliß
51	Ramten	—	220	—	220	—	200	—	Car- pangen Wapliß	Car- pangen Wapliß
52	Rehhof	V. m. Gutsbez. Obf. Rehhof u. dessen Kolonen: Rehhei- de, Ag. Schwein- grube, Ziegelscheu- ne, Hammerkrug, Heidemühl, Jekul- terhof u. Schinten- land	400	600	400	600	400	^F _K 550 1000	Rehhof	Rehhof
53	Rudner- weide	V. m. Gem. Al. Scharbau	330	—	460	900	420	420	Scharbau	Scharbau
54	Sablufen	V. m. Gutsbez. Al. Ramfen	330	330	250	250	320	320	Kollofomp	Kollofomp
55	Schönwiefe	J. m. Gutsbez. Mientßen	—	—	260	—	220	—	Kraftuden	Kraftuden
56	Schroop	V. m. Gutsbez. Grünfelde u. En- clave von Birken- felde	350	350	350	350	220	220	Grünfelde	Grünfelde

Lfd. Nr.	N a m e der Gemeinde	Zusammengelegt oder vereinigt mit:	Kommunalfußschläge						Amtsbezirk	Standes- amtsbezirk
			1928		1929		1930			
			Gr. V. St. Proj.	Gew. St. Proj.	Gr. V. St. Proj.	Gew. St. Proj.	Gr. V. St. Proj.	Gew. St. Proj.		
57	Stangen- berg	V. m. Gutsbez. Stangenberg u. Waldbef. v. Höfchen	320	—	230	—	240	—	Stangen- berg	Stangen- berg
58	Straszewo	—	525	525	550	550	500	^E _K 600 1000		
59	Teschendorf	J. m. Gem. Gr. Te- schendorf und den Gutsbez. Gr. Te- schendorf, O.-Te- schendorf u. Cinken	200	200	230	230	200	200	Straszewo	Straszewo
60	Tiefensee	—	300	300	340	340	280	280	Stangen- berg Sparau	Stangen- berg Sparau
61	Traghei- merweide	J. d. Gem. Schweingrube u. Zwanzigerweide	—	—	400	400	350	350	Scharbau	Scharbau
62	Trankwitz	J. m. den Gutsbez. Buchwalde, Chogtenu. Teltwitz	—	—	270	270	250	—	Troop	Troop
63	Troop	V. m. Gutsbez. Brosowken	200	200	350	350	350	350	Troop	Troop
64	Usnitz	V. m. Gem. Parpahren u. den Kolonen d. Guts- bezirktes Obf. Reh- hof, Wolfsheide u. Neuhafenberg	400	—	250	250	230	230	Rosen- franz	Rosen- franz
65	Wapliß	J. Gutsbez. Gr. Wapliß u. dessen Kolonen: Al. Wapliß, Eller- bruch u. Tillendorf	—	—	180	180	190	190	Wapliß	Wapliß
66	Wattkowitz	J. Gem. Pulkowitz u. Gutsbez. Gr. Wattkowitz, Al. Wattkowitz, Cuisenwalde u. Paleschten	—	—	230	—	210	400	Wattkowitz	Wattkowitz
67	Weissenberg	V. m. Gem. Rosen- franz u. den Kolo- nen des Gutsbez. Oberf. Rehhof, Werder u. Ehr- lichstruß u. d. sogen. Polken	350	350	180	180	220	220	Rosenfranz	Rosenfranz

Dein weißes Haar¹⁾

Wie liebe ich dein weißes Haar,
Mein altes Mütterlein!
Es kleidet dich so wunderbar,
Wie lichter Glorienschein;

Als hätte Gott den Siegespreis
Dir auf das Haupt gedrückt,
Ein Engel dich auf sein Geheiß
Mit Silberglanz geschmückt. —

Als ich, ein lust'ges wildes Ding,
Dir durst' ins Auge schau'n,
Der Vater dir zur Seite ging,
Da war dein Scheitel braun.

Dann kamen Zeiten, trüb und schwer,
Es kam der Tod ins Haus —
Und als des Vaters Stübchen leer,
Da trieb's auch mich hinaus.

Und einsam hast du Jahr um Jahr
Gekämpft, geweint, gewacht,
Das hat dein schönes, braunes Haar
So silberweiß gemacht.

So silbern zieht der Mond einher
Nach heißer Tagesglut,
So silbern schimmert auch das Meer,
Wenn es vom Sturme ruht. —

O Mutter, voller Rührung seh'
Ich auf dein weißes Haar.
Mich faßt ein andachtsvolles Weh,
Als kniet' ich am Altar.

Und aus den Augen tropft es lind
Auf deinen Scheitel weiß.
O Mutter, bete für dein Kind
Um gleichen Siegespreis.

Frieda Jung

¹⁾ Siehe Quellenangabe.

Das Wappen für den Kreis Stuhm

Während die deutschen Städte seit dem 13. Jahrhundert das Recht zur eigenen Wappenannahme hatten, und den preussischen Provinzen bereits seit 1880 ein eigenes Wappen verliehen wurde, wurden im Gegensatz hierzu die preussischen Landkreise als „nicht wappenfähig“ angesehen. Nach der Auflösung des preussischen Heroldamtes und vor allem infolge des ausgeprägten Willens der Landkreise trat in dieser Ablehnung des Staates eine Aenderung ein.

Besonders in der letzten Zeit sehen wir den preussischen Landkreistag sich mit dieser Frage nachhaltig beschäftigen.

Es gibt zur Zeit bereits eine ansehnliche Anzahl von Landkreisen, welche die staatsministerielle Genehmigung zur Führung eines eigenen Wappens erhalten haben. Zu diesen Landkreisen gehört auch der Kreis Stuhm, dessen Körperschaften am 23. März 1929 den einstimmigen Beschluß faßten, ein eigenes Kreiswappen zu schaffen. Dieser Beschluß wurde unter dem 27. September 1929 durch das preussische Staatsministerium genehmigt.

Das Wappen des Kreises mit der kreisförmigen Umschrift soll Symbol der historisch gewordenen Rechtspersönlichkeit des Kreises sein. In ihm kommt auch die Stetigkeit der Verwaltung des Kreises zum Ausdruck. Es wird beim Siegel und Stempel des Kreis Ausschusses und sonstiger vom Kreise eingerichteter Anstalten Anwendung finden.

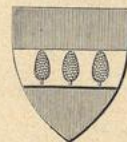
Der heutige Kreis Stuhm umfaßt

1. das Gebiet der Vogtei Stuhm, und zwar bis auf die in jüngster Zeit an die Stadt Marienburg abgetretenen Dörfer Tessenborn und Willenberg vollständig;
2. das Gebiet des Waldamts Bönhof vollständig;
3. einen kleinen Teil der Komturei Christburg und zwar etwa ein Siebel mit den Kammerämtern Morainen und Pölsig.

Bei der Wahl des jetzigen Kreiswappens fand in erster Linie das Wappen des Vogtes von Stuhm Berücksichtigung, dessen heutiger Amtsnachfolger der Landrat von Stuhm gewissermaßen ist.

Das Wappen ist aus dem Amtssiegel des Vogtes von Stuhm bekannt. Es enthält einen weißen Balken in rot. Dieses Wappen war auch das Banner, unter dem die Ritterschaft von Stuhm bei Tannenberg 1410 ehrenvoll focht. Ihr Anführer war der Großkomtur des Ordens, Runo von Lichtenstein, der in der Schlacht fiel.

Der Waldmeister von Bönhof hat einen Tannenzapfen im Siegelbilde.



Das farbige Wappen des Kreises Stuhm, wie wir es auf dem Umschlag dieses Kalenders sehen, zeigt den weißen Balken des Vogtei-wappens von Stuhm in Rot, der mit drei Tannenzapfen des Waldmeisters zu Bönhof belegt ist. Die Farbe der Tannenzapfen ist in Grün gehalten.

Der Entwurf dazu stammt von dem Provinzialkonservator, Herrn Oberbaurat Dr. Schmid-Marienburg.

Welche Mengen Nährstoffe entziehen unsere Ernten dem Boden?

von Dr. Bimschas-Marienburg

Will der Landwirt lohnende Ackerwirtschaft treiben, so ist die Hauptforderung dabei die, daß er seinen Feldfrüchten die den wirtschaftlichen Erfordernissen entsprechenden besten Wachstumsbedingungen bietet. Das Gedeihen der Pflanzen läßt sich erheblich durch folgende Maßnahmen fördern: Schaffung guten Bodens in Verbindung mit einer zweckmäßigen Fruchtfolge, die im allgemeinen auch zu einer Verbilligung der Pflanzenerzeugung beitragen muß. Verwendung besten Saatgutes einer für die gegebenen Verhältnisse geeigneten Sorte, Regelung der Wasserverhältnisse im Boden, Einregulierung der Pflanzennährstoffe in das richtige Verhältnis zu einander, erforderlichenfalls durch Zugeben fehlender Nährstoffe.

Wenn in diesem Rahmen das letztere der eben angeführten, durch Menschenhand und Menschenwillen veränderbaren Wachstumsfaktoren näher betrachtet werden soll, so hat das in der Hauptsache seinen Grund darin, daß das Düngungsproblem den Landwirt außerordentlich interessiert und interessieren muß. Dann ist aber das Düngungsproblem gerade im letzten Jahrzehnt von der Wissenschaft scharf angefaßt worden mit dem Ergebnis, daß die bisherige, ziemlich wilde Düngemittelverwendung in geordnete Bahnen gebracht wurde. Für den praktischen Landwirt bedeutet diese Erkenntnis selbstredend eine bedeutende Ver-

billigung der Produktion, wenn er es inzwischen gelernt hat, aus den Arbeiten seines wissenschaftlichen Bruders für sich Nutzen zu ziehen.

Ob die Anwendung künstlicher Düngung im Einzelfalle notwendig und berechtigt ist, oder nicht, muß nach dem Stande unseres heutigen Wissens einzeln und allein der Nährstoffgehalt des einzelnen Schlages entscheiden. Alle die bisher so beliebten Ratsschlüsse in Düngungsangelegenheiten nach Gefühl und Gutsdünken können den Landwirt nicht weiterbringen und sind durch besseres Wissen zu ersetzen.

Enthält der Boden beispielsweise im preussischen Morgen mehr als 2,5 Ztr. 40% Kali, so wird eine Düngung mit diesem Nährstoff den Pflanzenertrag nicht weiter steigern, ist also überflüssig. Eine Düngung mit Kali kommt aber wohl in Frage und ist auch sehr lohnend, wenn der Kaligehalt des Bodens weniger als 2,5 Ztr. beträgt. Auch bei der Phosphorsäure ist uns heute die Ertragsleistungsgrenze bekannt, sie liegt bei einem Gehalt des Bodens von 6,5 Ztr. Thomasmehl bezw. Superphosphat. Auch hier kann eine Phosphorsäurezufuhr nur dann sich bezahlt machen, wenn ihr Gehalt weniger als 6,5 Ztr. beträgt. Diese Gehaltsmengen gelten für alle Pflanzen, auch nicht eine einzige Pflanze macht hiervon eine Ausnahme. Wie anders klingen doch diese wenigen Mitteilungen neuer Erkenntnisse gegen-

über bisher fleißig geübter wider Düngemittelverwendung.

Da man im allgemeinen von einem Kali-gehalt von 2,5 Ztr. und unter einem Thomas-mehlgehalt von 6,5 Ztr. sich nur schwer einen richtigen Begriff machen wird, sei erwähnt, daß die über den ganzen Regierungsbezirk Westpreußen ausgedehnten Arbeiten der Mit-scherlichstation zu Marienburg ergeben haben, daß ein sehr großer Teil der untersuchten Boden-proben einen Gehalt bis zu 10 Ztr. 40% Kali und bis zu 20 Ztr. Thomasmehl bezw. Super-phosphat und mehr je 1/4 ha aufwiesen. Weiter soll der Landwirt es erfahren, daß mehr als die Hälfte aller bisher untersuchten Proben zwei Nährstoffe in so großen Mengen enthielten, daß die entsprechenden beiden Düngemittel 4 Jahre lang gespart werden können. Die Düngemittel sind also in diesen doch recht zahl-reichen Fällen bisher ohne jeden Erfolg an-gewandt worden, ein wahrlich trostloser Zustand. Wie man hieraus ersehen wird, bieten sich auf dem Gebiete des Pflanzenbaues und der Dün-

gung dem Landwirt Möglichkeiten, vieles besser zu machen. Die künstlichen Düngemittel sind heute gewiß unentbehrlich geworden und stellen ein wichtiges Hilfsmittel in der Landwirtschaft dar. Leider treiben auch heute bei der schwie-rigen Wirtschaftslage noch viele Landwirte eine Verschwendung damit, weil sie sich nicht hin-reichend über den Nährstoffgehalt ihrer Schläge, Wiesen und Weiden unterrichten lassen.

Ein großer Teil der Landwirte des Kreises Stuhm kennt nun erfreulicherweise den Nährstoff-gehalt ihrer Schläge bereits genau. Diese Land-wirte werden mit den im Boden vorhandenen Nährstoffen in erster Linie arbeiten. Sobald jedoch auf einigen Schlägen ein Nährstoff die besprochene Höchstertragsgrenze erreicht oder unterschreitet, wird die Zufuhr des betreffenden Nährstoffes durch künstliche Düngung einsehen. Hierfür ist nun von großer Wichtigkeit, daß man diejenigen Nährstoffmengen kennt, die durch die einzelnen Früchte dem Boden ent-zogen werden. Darüber gibt folgende Zu-sammenstellung Aufschluß.

Fruchtart	Eine Ernte von		entzieht dem Boden			
	Ztr. Korn oder Knollen	Ztr. Stroh oder Kraut	Ztr. Schwefels. Ammoniak	Ztr. 40% Kali	Ztr. Thomas-mehl bezw. Superphos-phat	Pfd. 100 % Kalk-mergel
Winterroggen	10	20	1,15	0,65	0,82	15
Winterweizen	10	20	1,25	0,58	0,75	13
Sommergerste	10	15	1,15	0,52	0,69	12
Hafer	10	15	1,40	0,73	0,83	15
Kartoffeln	100	40	2,20	2,35	1,22	70
Futterrüben	200	nur 50	2,65	2,41	1,08	30
Wurken	150	„ 50	2,43	1,85	1,59	77
Zuckerrüben	150	„ 50	2,25	1,56	1,02	38
Wiesenheu		30	2,55	1,35	1,26	60

Das Reh

Es jagt' ein Jäger früh am Tag
Ein Reh durch Wälder und Auen,
Da sah er aus dem Gartenhag
Ein rosig Mägdlein schauen.

Was ist geschahn dem guten Pferd?
Hat es den Fuß verlehrt?
Was ist geschahn dem Jäger wert?
Daß er nicht mehr ruft und hehet?

Das Rehlein rennt immer noch
Ueber Berg und Tal so bange.
Halt an, du seltsam Tierlein, doch!
Der Jäger vergaß dich lange.

Ludwig Uhland.



Der Grenzstein auf der Dreiländerecke bei Weißenberg Kreis Stuhm
wo die Rogat von der Weichsel abzweigt und wo im Herzen Westpreußens 3. St. drei
Staaten: Deutschland, der Freistaat Danzig und Polen aufeinanderstoßen.

Westpreußenlied

Westpreußen, mein lieb Heimatland,
Wie bist du wunderschön.
Mein ganzes Herz dir zugewandt,
Soll preisen dich erhöhen.
Im Weichselgau / Ich Hütten bau,
::: Wo Korn und Obst der Flur entsproßt;
Wo Milch und Honig fließt. :::

O Land, durch deutsche Tüchtigkeit
Und deutschen Fleiß erblickt,
Dir schwört mein Herz Ergebenheit
Und Treue mein Gemüt.
Durch deutsche Kraft / Und Wissenschaft
::: Sei deutsches Wesen, deutsche Art
Dir allezeit gewahrt. :::

Wie lieblich grünen Wald und Feld,
Manch blauer See im Tal!
Dum steht mir auf der ganzen Welt
Kein schöner Land zur Wahl.
Im Weichselgau / Auf blum'ger Au
::: Will ich dereinst begraben sein,
Geh ich zur Ruhe ein. :::

„Ich mache heute Testament“ — so manchem fällt dieser Entschluß recht schwer und er ist daher leicht geneigt, ihn auf die lange Bank zu schieben: Schließlich eilt es damit ja noch nicht und außerdem — man soll lieber nicht zu früh an den Tod denken?!

Gewiß, es ist keine angenehme Beschäftigung, das „Testamentmachen“. Und doch sollte es lieber bei Zeiten geschehen. Später ist oft schon zu spät gewesen. Und in wieviel Fällen hat dann das Fehlen eines Testaments wegen der eintretenden gesetzlichen Erbfolge zu einem Erbfolge geführt, der dem hier und da bei Lebzeiten geäußerten Wunsch und Willen des Verstorbenen nicht entspricht und auch nicht entsprechen kann. Wie oft ist nicht in solchen Fällen bittere Streitigkeit und lang dauernde Feindschaft zwischen den Hinterbliebenen entbrannt! Drum geht der kluge Mann, für den vernünftige und wirtschaftliche Überlegungen maßgebend sind und für den der Gedanke an ein Testament nicht gleichbedeutend mit dem Gedanken an den Tod ist, bei Zeiten an die Errichtung seines Testaments. Er hat dann das beruhigende Gefühl, für den Fall seines Todes seine Vermögensverhältnisse so geregelt zu haben, wie es immer sein Wunsch und Wille gewesen ist, und er erspart vielleicht seinen Angehörigen, deren Wohl ihm bei Lebzeiten so sehr am Herzen lag, kostspielige und peinliche Familienstreitigkeiten.

Im Folgenden soll kurz das Wesentlichste über das „Testamentmachen“ mitgeteilt werden.

Da interessiert uns zunächst die Frage, was eigentlich alles in einem Testament niedergelegt werden darf. Das Wichtigste ist natürlich die **Erbeinsetzung**, d. h. die Bestimmung des oder der Erben, die das Vermögen oder einen Bruchteil des Vermögens erhalten sollen. Hierbei können die gesetzlichen Erben gänzlich ausgeschlossen werden oder es kann einem Pflichtteilsberechtigten unter Angabe des Grundes der Pflichtteil entzogen werden. Geht der Wille des Erblassers ausdrücklich oder erkennbar dahin, daß der oder die von ihm eingesetzten Erben sein Vermögen nur zu einem Bruchteil erben sollen, so tritt hinsichtlich des übrigen Vermögens die gesetzliche Erbfolge ein. Eine besondere Art der Erbeinsetzung ist die sogenannte **Nacherbeinsetzung**, d. h. die Anordnung, daß jemand das Vermögen oder einen Bruchteil des Vermögens erst dann erhalten soll, nachdem ein anderer vor ihm Erbe gewesen ist. Den Gegensatz zur Erbeinsetzung

bildet das **Vermächtnis**. Dem hierdurch Bedachten werden, ohne daß er zum Erben eingesetzt wird, **einzelne Nachlassgegenstände** (also nicht das ganze Vermögen oder ein Bruchteil desselben) zugewendet; z. B. „Meine beiden Kinder erhalten mein gesamtes Vermögen je zur Hälfte, jedoch mit Ausnahme meiner Jagdgewehre und meiner Jagdtrophäen, die mein guter Freund Karl Jäger erhält.“ Durch die **Auflage** wird einem Erben oder Vermächtnisnehmer die Verpflichtung auferlegt, an einen Dritten eine Leistung zu bewirken; z. B. „Außer meiner Wirtschaft erhalten meine beiden Kinder auch meinen Wald, je haben jedoch von dem geschlagenen Holz alljährlich 20 rm an die Armen in der Gemeinde zu verteilen.“ In dem Testament kann ferner ein bestimmter **Testamentsvollstrecker** ernannt werden. Es können Bestimmungen über das **Begräbnis** getroffen werden. Es kann ein **Vormund** für die hinterbliebenen Kinder bestimmt werden oder bestimmte Personen von der Vormundschaft ausgeschlossen werden. Es können schließlich den Erben **Weisungen** erteilt werden, wie sie sich **auseinanderzusetzen** haben usw.

Nachdem ich mir also genau überlegt habe, was alles in meinem Testament stehen soll, gehe ich daran, das Testament zu errichten. Da ich nicht allzu viel mein Eigen nenne und meine Vermögensverhältnisse nicht sonderlich kompliziert liegen, entscheide ich mich dafür, das Testament selbst anzufertigen. Das **eigenhändige Testament** muß in allen seinen Teilen von mir mit **eigener Hand** (z. B. keine Schreibmaschine benutzen) niedergeschrieben sein. Auch Ort und Tag, wo und an dem das Testament niedergeschrieben wird, dürfen nicht fehlen und müssen ebenfalls mit eigener Hand geschrieben sein. Benutze ich z. B. einen Briefbogen mit vorgedruckter Orts- und Zeitangabe, so ist das Testament ohne weiteres ungültig. Ort und Tag müssen auch wahrheitsgetreu angegeben werden, wobei Ort nicht etwa mit Wohnort zu verwechseln ist. Denn maßgebend ist der Ort, an dem ich mich gerade z. Zt. der Testamenterrichtung befinde. Zum Schluß muß ich das ganze mit meinem vollen Namen unterschreiben, ich darf z. B. nicht nur schreiben „Euer Vater.“

Das fertige Testament verwahre ich dann in einem versiegelten Umschlag, auf den ich zweckmäßigerweise noch schreibe „Mein Testament“. Vorsorglich werde ich meinen Erben

Testamentserrichtung und Ort der Aufbewahrung mitteilen, damit es später nicht etwa übersehen wird. Wer ganz vorsichtig gehen will, kann auch das Testament in amtliche Verwahrung geben und zwar bei jedem beliebigen Gericht. Als Ausweis erhalte ich einen Hinterlegungsschein. Ich bin dann sicher, daß niemand unbefugt an mein Testament herankommt.

So ist auf bequeme und billige Weise Testament gemacht worden. Diese Art der Testamenterrichtung ist immer da zu empfehlen, wo die Vermögensverhältnisse an sich klar und einfach liegen, z. B. nur ein Erbe oder nur wenige Erben eingesetzt werden sollen, und nur einseitige und klar abgegrenzte Vermögenswerte zugewendet werden sollen — Geld, Möbel, Hausgerät u. dgl. Ist dagegen der Erblasser nicht genügend schrift- oder ausdrucksfähig oder liegen sonst die Verhältnisse schwieriger, so wird es doch zweckmäßig sein, das Testament mündlich zu Protokoll vor einem Richter oder einem Notar zu errichten, die uns dabei mit ihrem Rat zur Seite stehen können. Vor einem Richter oder Notar kann auch in der Weise Testament errichtet werden, daß diesem eine Schrift mit der mündlichen Erklärung überreicht wird, daß die Schrift den letzten Willen enthalte. Diese Schrift braucht weder eigenhändig angefertigt noch unterzeichnet zu sein. Das richterliche oder notarielle Testament wird in amtliche Verwahrung genommen und ein Hinterlegungsschein als Ausweis über die Niederlegung des Testaments erteilt.

Manchmal wird es nun zu spät sein, ein eigenhändiges oder ein richterliches oder notarielles Testament zu errichten, nämlich dann, wenn infolge schwerer Krankheit oder schweren Unglücksfalles die Gefahr besteht, daß der Erblasser alsbald versterben werde. Für derartige Fälle gibt es als **Nottestament** das sogenannte **Dorf testament**, das vor dem Gemeindevorsteher errichtet wird. Es gilt aber immer nur auf beschränkte Zeit, nämlich für 3 Monate seit seiner Errichtung. Ist diese Frist verstrichen und lebt der Erblasser noch, so gilt das Testament als nicht errichtet.

Ehegatten, aber nur Ehegatten können auch ein gemeinschaftliches Testament errichten. Für die Errichtung dieses Testaments gilt alles vorher Gesagte. Es kann also eigenhändig, vor einem Richter oder Notar und, bei Vorliegen der besonderen Voraussetzungen, als Dorf testament errichtet werden. Ein **eigenhändiges gemeinschaftliches Testament** kann auch in der Art errichtet werden, daß der eine

Gatte mit Angabe des Orts und des Tages das Testament schreibt und unterschreibt und der andere Ehegatte unter besonderer Angabe des Ortes und des Tages die Erklärung hinzufügt, daß das Testament auch als sein Testament gelten solle. Ein gemeinschaftliches Dorf testament ist zulässig, wenn auch nur hinsichtlich des einen Ehegatten die Gefahr besteht, daß er vor Erlangung eines Richters oder Notars versterben werde.

Der Inhalt des gemeinschaftlichen Testaments kann aus Bestimmungen bestehen, die in keinem gegenseitigen Zusammenhang miteinander stehen; es setzt z. B. der Ehemann seinen Bruder und die Ehefrau ihre Schwester zu Erben ein. Die Ehegatten können sich jedoch auch gegenseitig bedenken. Sie können ferner ihre Verfügungen von einander abhängig machen, dergestalt, daß die Verfügung des einen Ehegatten nicht für sich allein, sondern nur verbunden mit der Verfügung des andern wirksam sein soll. Unwirksamkeit der Verfügung des einen Ehegatten macht dann also auch die Verfügung des anderen Ehegatten unwirksam. Beliebige ist das sogenannte Berliner Testament, bei dem sich die Ehegatten gegenseitig zu Erben einsetzen mit der Bestimmung, daß nach dem Tode des Letztlebenden das beiderseitige Vermögen Dritten, meist den gemeinschaftlichen Kindern zufallen soll.

Durch die Errichtung eines Testaments ist der Erblasser nun etwa nicht ein für alle Mal gebunden. Er kann vielmehr jederzeit sein Testament im ganzen oder in einzelnen seiner Bestimmungen **widerrufen**. Dies geschieht dadurch, daß er in Form eines Testaments erklärt, er widerrufe das von ihm errichtete Testament oder eine bestimmte leitwillige Anordnung desselben. Es genügt zum Widerruf jede gültige Testamentsform. So kann z. B. ein richterliches oder notarielles Testament auch in der Form des eigenhändigen oder des Dorf testaments widerrufen werden. Widerruf ist durch ein Dorf testament, so bleibt, wie wir gesehen haben, der Widerruf nur innerhalb dreier Monate wirksam, da ja das Dorf testament nur befristet für diese Zeit in Wirksamkeit bleibt. Am besten erfolgt der Widerruf, indem der Erblasser ein neues Testament anfertigt, in welchem er erklärt, daß er das frühere oder alle früheren Testamente widerrufe. Wird dabei nicht vollständig widerrufen, so wird ein früheres Testament durch die Errichtung des neuen nur insoweit aufgehoben, als das neue mit dem früheren in Widerspruch steht. Ein errichtetes Testament kann ferner dadurch widerrufen werden,

daß es mit der entsprechenden Absicht vernichtet wird oder daß an ihm Veränderungen vorgenommen werden, durch die schriftliche Willenserklärungen üblicherweise aufgehoben werden, z. B. Durchstreichung. Eine zufällige Zerstörung macht an sich das Testament nicht unwirksam, es muß aber in diesem Falle der Testamentsinhalt durch anderweitige Beweismittel wiederhergestellt werden können; am besten ist es natürlich in solchem Falle, ein neues gleichlautendes Testament anzufertigen. Ein richterliches oder notarielles Testament, auch ein in Verwahrung gegebenes Dorf- testament, gilt als widerrufen schon durch die Tatsache, daß es aus der amtlichen Verwahrung zurückgenommen wird. Ein eigenhändiges Testament, das aus der etwaigen amtlichen Verwahrung zurückgenommen wird, bleibt dagegen wirksam, es sei denn, daß es auf andere Weise widerrufen wird.

Besonders geregelt ist der Widerruf des gemeinschaftlichen Testamentes, in dem die Verfügungen in ihrer Wirksamkeit von einander abhängig gemacht sind. Leben beide Ehegatten noch, so können sie ihr gemeinschaftliches Testament nur durch ein neues gemeinschaftliches Testament aufheben. Möglich ist aber auch der einseitige Widerruf durch

einen Ehegatten. Dieser Widerruf kann jedoch nur gegenüber dem anderen Gatten und nur durch gerichtlich oder notariell beurkundete Erklärung erfolgen. Ist der eine Ehegatte bereits verstorben, so ist ein Widerruf überhaupt nicht mehr möglich, es sei denn, daß der Ueberlebende das ihm zugewendete ausschlägt, wodurch er dann hinsichtlich seines Vermögens wieder die freie Verfügung von Todes wegen zurückerhält.

Wer kann nun ein Testament errichten? Wer das 21. Lebensjahr vollendet hat und zugleich lesen und schreiben kann. Auch vom vollendeten 16. Lebensjahre an kann ein Testament errichtet werden, aber nur mündlich zu Protokoll, nicht durch eigenhändige Niederschrift und nicht durch Uebergabe einer Schrift an den Richter oder Notar. Auch wer Geschriebenes nicht zu lesen vermag (Augenschwäche, mangelnde Schulbildung) kann nur mündlich zu Protokoll sein Testament errichten. Der unmündige Geisteschwache, Verschwender oder Trinker bleibt fähig, ein vor der Entmündigung errichtetes Testament zu widerrufen.

Es ist in Wirklichkeit also gar nicht so schwer, ein Testament zu errichten. Drum sollte jeder, der diesen Wunsch in sich trägt, ohne langes Zaudern ans Werk gehen.

Des Kriegers Heimkehr¹⁾

Den sonnenhellen Tag vergeh ich nicht,
Zu deutlich prägte er sich in die Seele.
Der Vater stand am Pulse, ernst und schlicht,
Und übte mit den Kindern Pfingstchoräle.
Wir kleinsten aber, noch nicht reif dafür,
Wir mußten Sähe auf die Tafel schreiben —
Da pochte es so leise an der Tür,
Als wär's ein Vöglein an den Fensterscheiben.

Zu leise war's. — Sie sangen ungestört,
Als fühlten sie des heil'gen Geistes Wehen;
Ich aber hab' zu schreiben aufgehört,
Um leisen Schrittes einmal nachzusehen,
Und öffnet', langsam nur, mit scheuer Hand,
Wohl meinnend, daß ein Bettler draußen stünde:
Caut schrie ich auf, denn vor der Türe stand
Ein junger Krieger mit der weißen Binde.

In strammer Haltung wie vorm General,
So stand er da, mit zuckender Gebärde.
Sekundenlang noch rauschte der Choral —
Da fiel der Taktstock plötzlich laut zur Erde.
Ein Jubelschrei: „Mein Vater!“ und „Mein Sohn!“
Sie haben draußen sich ans Herz genommen.
Mir war, als ob der wunderbare Ton
Vom Himmel selber wär herabgekommen.

¹⁾ Erinnerung an 1871. — (Siehe Quellenangabe.)

Dann kam die Mutter heim, der Schwestern Schwarm
Wie wir im Wiedersehn uns nun entzückten!
Wie wir mit frommer Ehrfurcht auf den Arm,
Den Kranken, in der weißen Binde bligten!
Und wie des Bruders Brust so stolz sich hob
Im Hochgefühl des Sieges und der Ehre!
Wie ihn der Vater dann ins Zimmer schob:
„Ihr Kinder, seht, der sucht im deutschen Heere!“

Da ging ein Flüsterton von Bank zu Bank.
Die Reden suchten and're mitzuziehen,
Und plötzlich rauschte auf ein heller Klang
In kindlich frommen, mächt'gen Melodien.
Das Lied: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“,
Die Kinder sangen's frei und unbesohlen,
Sie stellten sich im Kreise wie ein Wall
Und ließen sich kaum Zeit zum Atemholen.

Dem Heimgekehrten aber kam's zu Sinn:
Im deutschen Schulhaus lernst man deutsche Treue!
Nun gingen langsam Jahr' um Jahre hin,
Doch kommen ihm die Tränen stets aufs neue
Denkt er des Tages, da am Heimattor
Der Arm der Eltern liebend ihn umschlungen,
Und ihm entgegenholte in hellem Chor
Die Wacht am Rhein, von Kindermund gesungen.

Frieda Jung.



Das Heldendenkmal in Stuhl

Zum Gedächtnis.

An der Offseite des Marktplatzes in Stuhm findet ein heimischer Granitblock in eingemeißelten Schriftzeichen:

„Dem Pionier des Segelfluges Ferdinand Schulz. Früher Lehrer in Neumark im Kreise Stuhm. Am 16. Juni 1929 bei Enthüllung des Ehrenmales für die im Weltkriege Gefallenen flog er mit seinem Kameraden Bruno Kaiser die Ehrenrunde. Hierbei stürzten beide tödlich an dieser Stelle ab.“



Das Flugzeug „Die Marienburg“, mit dem Schulz abstürzte.

Die „Tel.-U.“ sandte der Welt die erschütternde Botschaft: „Stuhm, 17. Juni 1929. Ein furchtbares Fliegerunglück ereignete sich am Sonntag zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags in Stuhm. Dort umkreisten nach beendeter Einweihung eines Kriegerdenkmals auf dem Segelflugsportplatz „Marienburg“ Segelflieger Schulz und dessen Begleiter Kaiser das Denkmal. In beträchtlicher Höhe lösten sich vor der nach Tausenden zählenden Zuschauermenge plötzlich die Tragflächen des Flugzeugs. Mit ungeheurer Schnelligkeit stürzte der Rumpf des Flug-

zeuges zur Erde und begrub die Insassen unter sich. Während die eine der Tragflächen in den See stürzte, konnte die andere, die über den Häusern herabfiel, noch nicht gefunden werden. Die Insassen des Flugzeuges wurden als gräßlich verstümmelte Leichen geborgen und unter Trauertönen der vor dem Denkmal konzertierenden Reichswehrkapelle in die Leichenhalle überführt.“

Das Ganze hatte sich schneller zugetragen, als es hier in knappster Form dargestellt worden

ist. Schweigendes Entsetzen lagerte über der Menschenmenge, die lange Zeit das Furchtbare nicht zu fassen vermochte. Ferdinand Schulz ist tot. Das Schicksal hatte ihm das Los des Ikarus bestimmt. Irgend einer jener tödlichen Zufälle, deren Sinn wir niemals enträtseln werden, hat seine Schwingen zerbrochen. Im Motorflugzeug, nicht im Segelflugzeug, das sein eigentliches Element war, ist er gefallen. Tausende von Mätern hat er sein Leben eingesetzt im Kriege und im Frieden. Einmal schon, am 17. Juni 1927 in Danzig, entging er durch

einen Zufall bei schwerem Absturz dem fast sicheren Tode. In Stuhm raffte ihn das Fliegerlos dahin, ihm, einen der besten und volkstümlichsten Söhne Ostpreußens, den erfolgreichsten deutschen Segelflieger.

suchte zunächst das Gymnasium in Braunsberg. Da er sich dem Lehrerberuf zuwandte, wurde er Schüler der außerordentlichen Präparandenkurse in Kößel und später Zögling des Lehrerseminars in Thorn, wo er 1914 die Lehr-



Schulz in seinem ersten selbstkonstruierten Segelflugzeug

Ferdinand Schulz wurde am 18. Dezember 1892 als Sohn des Lehrers Ferdinand Schulz in Waldenfee bei Seeburg Ostpr. geboren. Seine Mutter lebt heute als Lehrervitue in Kloster Springborn im Ermland. Schulz be-

prüfung ablegte. Mit dem 128. Inf.-Regt. zog er am 2. August 1914 ins Feld. Nach zweimaliger Verwundung meldete er sich Anfang 1917 zu den Fliegern und gehörte 1918 zur Schlachtfeld 10. Ausgezeichnet mit hohen

Ehrenzeichen beendete er seine militärische Laufbahn als Leutnant der Reserve der Fliegertruppe am 31. Dezember 1918. Nach schuldienstlicher Tätigkeit in Jelenz und Waldensee wurde er am 1. Juni 1923 als zweiter Lehrer an der zweiklassigen luth. Volksschule in Neumark im Kreise Stuhm endgültig angestellt. Er war Inhaber dieser Lehrstelle bis zum 31. Dezember 1928. Vom 1. Januar 1929 ab war ihm die endgültige Verwaltung einer Lehrstelle an der St. Johannischule zu Marienburg übertragen worden. Schulz war ein vorbildlicher Lehrer. Trotz mancher verlockenden Angebote ist er dem Lehrerberuf bis zu seinem Tode treu geblieben. Mit rührender Liebe und Treue hing er an seinem Beruf, verehrt von seinen Schülern, hochgeachtet von der Schulgemeinde.

Das Interesse an dem Segelflug war in Schulz seit seinen Knabenjahren rege. Er bejaufte den Flug der Vögel — wie ein Storch wollte er dahinschweben können — und aus den einfachsten Mitteln erbaute er eine Maschine, mit der er in Rossitten im Jahre 1924 den deutschen Segelflug-Weltrekord mit 8 Stunden, 42 Minuten Flugdauer aufstellte. Augenzeugen berichten darüber: 7.46 Uhr vormittags erhob sich Schulz auf seiner alten, braunen Maschine, der man ihren Wert wahrlich nicht ansehen konnte. Senkrecht flog der Apparat, der mit einfachsten Mitteln zusammengebaut war, in die frische Morgenluft. Anfangs zog er einen Teil der Dünen entlang, dann stand er über dem Haß im Aufwinde unentwegt fest, sich kaum bewegend. Nur der Führer, der ohne jede Sonderbekleidung — selbst die Handschuhe wurden nicht mitgenommen — zur Höhe gezogen war, suchte sich ein wenig warm zu machen, schlug mit den Händen aufs Knie, trat auf der schmalen Kufe seines Sitzleiters, auf der er unter den Tragdecken sitzt, von einem Bein auf das andere. Wir sehen ihn so auf vorseitigem Bilde.

Es sei hier besonders erwähnt, daß Schulz seinen Flug auf der alten Maschine ausführte, die von der technischen Kommission in der Rhön 1921 zum Fliegen nicht zugelassen worden war, weil sie aus Besenstielen und anderem Behelfsmaterial zusammengebastelt war. Schulz flog damals trotz des Verbotes der Sportkommission in der Rhön mit beachtlichem Erfolge. Für eine Rekordleistung ist ein solches Flugzeug eigentlich nicht ganz geeignet. Schulz flog vollkommen frei, ließ die Flügel voreinander auf Besenstiele und kann sich eine Abwechslung nur dadurch schaffen,

daß er mal den rechten Fuß vor den linken und umgekehrt setzt. Der Sitz besteht nur aus einem kleinen Brett, auf dem Schulz herumrutschen muß, um sich etwas Bewegung zu verschaffen. Die Hände wärmt er sich dadurch, daß er zeitweise die rechte oder die linke unter das Gesicht schiebt. Er war völlig starr, als er von seinem Apparat flog. Auch der Hunger plagte ihn, der ihn übrigens zum Landen gezwungen hatte. Es gehört sowohl außerordentliche körperliche wie auch geistige Anstrengung dazu, den äußerst einfachen Apparat in der günstigen Aufwindzone zu erhalten.

Die Welt staunte über den „Schulmeister“ aus Neumark. Reichspräsident Ebert telegraphierte: „Herzlich erfreut über Ihren großen Erfolg und den neuen Fortschritt des Segelflugs spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus.“ Kultusminister Boelitz: „Zu Ihrem neuen glänzenden Erfolge als Segelflieger spreche ich Ihnen meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Möge Ihnen auch weiterhin der Lohn für zähe Beharrlichkeit und fähigen Wagemut zuteil werden.“ Oberpräsident Siehr: „Dem fähigen Segler, der Weltrekord für Ostpreußen eroberte, herzlichsten Glückwunsch!“ Schützenverein Kalwe, Kreis Stuhm: „Seinem ersten Ritter herzlichste Glückwünsche zum Weltrekord.“ Lehrerverein Nikolaiken Wpr.: „Herzlichsten Glückwunsch zum Weltrekord.“ Glückwunschschreiben in sehr großer Anzahl folgten.

Ohne Uebertreibung kann man daher sagen, daß Ferdinand Schulz einer der besten und volkstümlichsten Söhne Ostpreußens und der erfolgreichste deutsche Segelflieger war. Das Volk hat ein sehr feines Empfinden für eigenes Verdienst bei großen Erfolgen. Und wenn einer fast alles, was er geworden ist und geleistet hat, eigener Tüchtigkeit verdankt, so war es Ferdinand Schulz. Er bastelt und baut, um wenigstens von den Hügeln seiner Heimat durch die Luft hinabgleiten und den herrlichen Rauch des Fliegens immer wieder auskosten zu können. Wenn sich auch Helfer fanden, Kameraden in den Lustfahrtvereinen, industrielle Werke usw., lange noch mußte Schulz schmer und unter vielen eigenen Opfern um die Palme kämpfen, bis er schließlich 1927 Inhaber aller Weltrekorde im Segelflug war. Schulz war es, der unser Rossitten zu einer der großen klassischen Stätten des Segelflugs gemacht hat. Seine Meisterschaft im Segelflug wuchs mit jedem Jahre. Flog er anfänglich hauptsächlich über dem Rossittener Gelände, so wagte

er sich in den letzten Jahren immer mehr an anderen Plätzen in die Luft, wo die Vorbedingungen für den Segelflug viel ungünstiger waren, und der Sport viel gefährlicher sein mußte, als in Rossitten, wo der weiche Sand manchmal gefährlich erscheinenden Bruch glimpflich ablaufen läßt.

Marienburg erlebte es, daß Schulz, der von den Nogatufnern startete, um die Kirche herumsegelte. Im Riesengebirge kletterte er auf die Refordhöhe von 570 Metern, in der Arim erzielte er einen Dauerrekord von 12 Stunden 6 Minuten 22 Sekunden und bei Palmniden segelte er Stunden und Stunden im Winter 1928/29 bei eiskaltem Schneewind über der Steilküste. Marienburgs Segelfluggelände in Willenberg wurde durch seine Flüge anerkannt. Gewaltig war die Begeisterung der Marienburger, als Schulz zum ersten Male am 20. September 1927 mit der „Westpreußen“ über der Stadt erschien. Er wiederholte diesen Flug am 7. Oktober und segelte 34 Minuten lang zwischen Marienort und Schloß dahin. Ein herrliches Bild, dieser schwebende Vogel.

Schulz war eben ein fliegerisches Phänomen. Seine technische Vorbildung war naturgemäß nicht allzu groß, und gerade im Segelflug, in dem er das Größte geleistet hat, hat er sich

völlig selbstgebildet. Seine Begabung ließ ihn mit fast unglaublicher Sicherheit fliegerische Notwendigkeiten und Möglichkeiten erkennen. Das bewiesen nicht nur seine Flugzeugbauten, sondern auch seine Flugkunst selbst. Ein Mensch mit vogelähnlichem Instinkt. Natürlich hätte

Schulz seine größeren Erfolge niemals erringen können, wenn er nicht bei alledem eine nimmermüde Fähigkeit und einen eisernen Willen einzufliegen gehabt hätte. Sein tödlicher Absturz am 16. Juni 1929 in Stuhm bedeutet schließlich einen unerlebbaren Verlust für unseren deutschen Segelflug. Gerade jetzt wäre ein Mann wie Schulz, der mit verbissener Fähigkeit sein Ziel nie aus den Augen verlor und sich immer wieder an

Neues wagte, dreifach notwendig. Statt dessen hat er in Stuhm den letzten Flug antreten müssen, von dem es keine Rückkehr gibt. Ein Mann von echtem Schrot und Korn, ein rechter Ostpreuße und Erm-länder, schläft in

seinem Wesen, bescheiden, trotz seiner großen Taten, durch die er die Augen der ganzen Welt auf sich richtete.

Nach ergreifenden Trauerfeiern in Stuhm und Marienburg wurde Ferdinand Schulz auf Wunsch seiner Angehörigen in Heilsberg beigesetzt. Ein gläubiger, treuer Sohn des Ernlands ruht in heimatischer Erde.



70 Jahre Landwirtschaftlicher Verein Stuhm

Von Rittergutsbesitzer Ortman-Luisenwalde

Der Landwirtschaftliche Verein Stuhm wurde am 2. Oktober 1860 gegründet. Er hieß zunächst „Verein von Landwirten von Stuhm und Umgegend“. Schon im Jahre 1842 war ein anderer Landwirtschaftlicher Verein im Kreise gebildet worden, nämlich der Verein Altmart, der aber 1865 aufgelöst wurde. Der Landwirtschaftliche Verein Stuhm war ein Zweigverein des Vereins Westpreussischer Landwirte, später Zentralverein genannt, der am 10. Januar 1822 in Marienwerder gegründet wurde. Sein Gründer und erster Vorsitzender war der Hauptmann a. D. Meyer von Klinggräf zu Gr. Warkowitz im Kreise Stuhm. Wir können also mit Stolz uns dessen erinnern, daß es ein Landwirt des Kreises Stuhm war, der die Anregung dazu gab, in den zwanziger Jahren durch Zusammenschluß der Landwirte eine Besserung der Verhältnisse zu versuchen. Da die Aufgaben, die Wege und Ziele dieses Vereins Westpreussischer Landwirte grundlegend wurden für die späteren Arbeiten des Landwirtschaftlichen Vereins Stuhm, wollen wir uns zunächst mit diesen beschäftigen. Es gehörten dem Verein Westpreussischer Landwirte zunächst nur 12 Mitglieder an, nämlich:

Hauptmann von Klinggräf auf Warkowitz
als Vorsitzender,
Rittmeister Horn-Gruppe,
Hauptmann Klingsporn-Neuhöfen,
Herr von Dystowski-Oborry,
Herr Radtke-Grabau,
Herr Sauerhering-Gr. Leisnau,
Amtmann Schloß-Gutovo,
Herr Leutnant Schatz | Neuhöfen
Herr Ludwig Schatz |
Herr Hildebrandt-Buschin,
Amtmann Freitag-Losorret,
Herr von Loga-Wichorsee.

Auf Herrn von Klinggräf folgten im Vorh:

1827—32 Oberst von Brünneck-Belschowitz,
1833—36 Rittergutsbesitzer Schwarz-
Münsterwalde,
1836 Regierungspräsident Meding,
1837 wieder Schwarz,
1839 Kammerherr von Stangen-Littschin
1842 Major a. D. Selle-Zigahnen,
1849 Rittergutsbesitzer Conrad Fronza,
der das Amt mit kurzen Unter-
brechungen bis ca. 1870 behielt.

Der Beitrag wurde auf 3 Taler festgesetzt, eine für damalige Zeit enorme Summe. Wenn Sie überlegen, daß ein Gul, das damals etwa 9000 Taler wert war, heute einen Wert von ca. 160 000 Talern repräsentiert, was ich nachher noch darlegen werde, so bedeuten die drei Taler Beitrag eine heutige Jahresbeitragssumme von wenigstens 150—160 Mark.

Die Tagungen dieses Vereins wurden in Graudenz abgehalten, von 1828 ab in Marienwerder, und so blieb es, bis im Jahre 1862 der Verein nach Danzig verlegt und mit dem Danziger Zentralverein verschmolzen wurde. Während zunächst nur persönliche Mitglieder da waren, wuchs die Organisation allmählich so an, daß von den vierziger Jahren ab mehr und mehr Kreisvereine als Mitglieder beitraten und die persönlichen Mitglieder ausliefen, die letzten im Jahre 1849. Als erster Kreisverein trat 1841 Rosenburg hinzu, (1827 war schon vorher der Verein Elbing gegründet, der sich aber Marienwerder nicht anschloß). 1842 wurde Altmart und Rulmssee gegründet, 1843 Dt. Krone und Neuenburg, 1846 Pr. Mart, 1847 Strasburg, dann ging es rapide aufwärts, so daß im Jahre 1870 schon 21 Kreisvereine und 18 Dorfvereine bestanden.

Die Aufgaben des Vereins Westpreussischer Landwirte waren mannigfaltig und bei den damaligen Zeitverhältnissen außerordentlich schwierig. Sie erstreckten sich

I. auf die Verbesserung der Saaten.

Schon im Jahre 1822 wurde mit Kartoffel-anbauversuchen in der Marienwerder-Niederung begonnen, der Raps- und Rübsenbau in den darauffolgenden Jahren eingeführt und zwar mit solchem Erfolge, daß 1836/37 Rapsaat allein für 1,2 Millionen Taler aus der ganzen Weichselniederung verkauft werden konnte. Es wurde ein Versuchsgarten angelegt, in dem eine große Zahl inländischer und ausländischer Züchtungen geprüft wurden. 1851 wurde die Seradella eingeführt, 1854 die Lupine. Die Ueberweisung von Originalsaaten oder besonders wertvollen Saaten-Herkünften nahmen sehr großen Umfang an. So erhielt der Zweigverein Marienwerder im Jahre 1857 150 Pfd. Runkelsamen, 51 Pfd. Möhrensamen, 8 3/4 Pfd. Kohlräben, 16 Pfd. Stoppelrüben und 6 Pfd. Kohlkopfsamen. Es wurden Rübenweckkulturen

verankert, mit 3. T. erheblichen Prämienauszeichnungen. Im Jahre 1866 wird von einer Weckkultur berichtet, deren höchstertrag 496 1/4 Zentner vom Magdeburger Morgen war. Es wurden 60 Taler Prämie verteilt. 1840 wurde in Marienwerder ein Produktmarkt abgehalten, auf dem für mehrere tausend Taler Saaten umgesetzt wurden.

II. Auf die Verbesserung der Ackergeräte.

Es wurden Ackergeräte angekauft und ausgestellt. 1844 wurde eine große Verlosung von Säemaschinen und Geräten vorgenommen, wie Kleesämaschinen, Drechmaschinen, Pflügen usw. 1850 wurde die erste Dränröhrenpresse gekauft. 1860 wurden für 2000 Taler Ackergeräte über Hamburg nach Danzig eingeführt und an die Zweigvereine abgegeben.

III. Auf die Verbesserung der Viehzucht.

Die Verbesserung der Viehzucht wurde zu einer Hauptaufgabe des Hauptvereins. Sie war ein dringendes Gebot der Notwendigkeit, wenn man bedenkt, daß eine Kuh zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ca. 7 bis 8 Zentner wog und noch nicht 1000 Eiter Milch gab. Der erste Versuch wurde 1825 mit Anschaffung eines Stammes von zwei Schafböden und zehn Mutterlachen gemacht. Er wurde nicht weiter fortgeführt. Neben der umfangreichen Staatshengsthaltung die 1789 270 Staatshengste betrug, wurden Privatmittel für die Hengsthaltung an die Zweigvereine bewilligt. Oldenburger Zuchtvieh wird von 1845 ab eingeführt, später besonders nach Elbing auch Shorthorn. Es wurden Schauen abgehalten und zwar 1847, 49, 50 und 1851 in Marienwerder, 1852, 53, 54 und 1858 in Altmart. 1852 fand außerdem die erste Prov.-Ausstellung im Osten in Königsberg statt. Im Jahre 1863 wurden größere Viehantäufte durch den Hauptverein in Hamburg getätigt, vor allem vier Sauen und sieben Eber, wahrscheinlich aus England, für 967 Taler, pro Stück also etwa für 90 Taler, für damalige Zeit ein enormer Preis. Eiltkaufliche Fohlen führte der Verein Altmart 1850/51 je 20 Stück ein.

IV. Auf die Hebung der bäuerlichen Wirtschaft.

Die Hebung der bäuerlichen Wirtschaft war von Anfang an ein Lieblingsziel der Direktoren des Hauptvereins, die etwa mit unseren heutigen Hauptvorstehern des Zentralvereins zu vergleichen sind. Das war bei den geringen zur Verfügung stehenden Mitteln der damaligen

Zeit eine besonders schwierige Aufgabe. Man kann wohl sagen, daß sie in der Hauptsache durch die selbstlose Hingabe einiger hervorragender Führer und Freunde der Landwirtschaft erst ermöglicht wurde. Leinweber-Gr. Krebs und Klingsporn-Neuhöfen arbeiteten den Bauern unentgeltlich Fruchtfolgen aus und teilten ihnen die Felder neu ein. Klingsporn hat es dabei auf über 80 Bauernwirtschaften gebracht. 1838 trat man mit der Regierung wegen einer Geldbeihilfe in Verbindung. Es wurden 500 Taler zugesagt. Die erste Zahlung erfolgte erst 1845, weil die Regierung vorher kein Geld hatte. Bis zum Jahre 1870 wurden auf diese Weise 220 Bauernwirtschaften mit zusammen rund 47 000 Morgen umgeformt. Der Kreis Stuhm stand mit 33 Wirtschaften mit 4023 Morgen an der Spitze. Es wurden Musterwirtschaften eingerichtet, die aber keinen großen Erfolg hatten. Da wir auch heute noch Musterwirtschaften einrichten, so ist die Begründung der Einstellung dieser Maßnahmen sehr interessant. Sie lautet: „Waren diese Musterwirtschaften in guten Händen, dann hieß es bei den Nachbarn, daß sie bei gleicher Unterfertigung daselbst leisten könnten. Waren sie aber in schlechten Händen, so wurde von den Bauern die Schuld auf die neuen Einrichtungen geschoben.“ So wurde diese Art der Musterwirtschaften wieder aufgegeben. 1847 wurde eine Ackerbauschule in Gr. Krebs auf dem Grundst. des Herrn Leinweber mit 1000 Talern Staatsunterstützung eröffnet (dieselbe Unterstützung erhielt die Schule weiterhin pro Jahr).

V. Auf die Kreditverhältnisse.

Die Kreditverhältnisse waren zu Anfang des vorigen Jahrhunderts außerordentlich im Argen. Schon in den zwanziger Jahren forderte der Landwirtschaftliche Hauptverein eine neue Kreditordnung der Westpreussischen Landschaft. 1857 trat er für die Gründung der bäuerlichen Landschaft ein, die 1861 erreicht wurde. Der schon lange beglegte Plan, eine eigene Bank für Landwirte zu gründen, konnte erst 1870 verwirklicht werden. Die Bank wurde in Danzig ins Leben gerufen. Deutsche Landwirtschaftsausstellungen wurden durch Einzelmittel der Hauptvereins beschickt, sogar eine Ausstellung in London. Von 1833 ab wurde eine eigene Zeitung herausgegeben, sie kostete 25 Silbergroschen—3 Rpf. pro 1/2 Jahr.

Zum Verständnis der außerordentlichen Wirksamkeit und der bedeutenden Erfolge, die der Verein Westpr. Landwirte bei den damaligen Zeiten aufzuweisen hatte, müssen wir

uns die Verhältnisse zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in Westpreußen vor Augen halten. Die Provinz war aus der polnischen Verwaltung vollkommen devolviert hervorgegangen. Die Bevölkerung war dünn, die Verkehrsverhältnisse spotteten jeder Beschreibung.

1816 gab es in ganz Westpreußen nur 1,2 Meilen Chausseen — annähernd 10 km im Regierungsbezirk Danzig,

1827 16 Meilen im Reg.-Bez. Danzig,
2,3 " " Marienwerder,
gleich zusammen ungefähr 130 km,
1850 waren es schon 96 Meilen
gleich rund 700 km geworden in der
ganzen Provinz.

Heute besteht allein der Kreis Stuhm rund 300 km, der Kreis Marienwerder nach seiner Zerteilung immer noch ca. 173 km feste Straßen. Der Kreis Stuhm hat also heute mehr als doppelt so viele Kilometer Chausseen wie 1827 die ganze Provinz Westpreußen. 1812 gab es in der Provinz nur 65 Postanstalten, in unseren westpreussischen Kreisen gab es solche in Marienburg, Marienwerder, Stuhm, Christburg, Rehlfeld, Riesenburg, Rosenberg und Garnsee. 1872 gab es 180 Postanstalten in Westpreußen. Telegraphenstationen waren bis zu 1852 gar keine. Die ersten beiden wurden 1852 in Dirschau und Danzig eingerichtet. 1872 gab es schon 50. Heute hat der Kreis Stuhm allein 13 Postanstalten mit ca. 700 Telephonentelegraphen und wenn dazu die nach Marienburg und nach anderen außerhalb des Kreises liegenden Orten direkt angeschlossenen Teilnehmer zugerechnet werden, so beträgt die Telephonentelegraphenzahl ca. 800. Man kann für diese Zahl von 800 Telephonentelegraphen — Telegraphenstationen setzen, da ja von jeder Telephonstelle mündliche Telegramme abgefaßt werden können. Wir haben also heute in einem Kreise von 800 Stellen die Möglichkeit zu telegraphieren, 1852 erst an zwei Stellen in der ganzen Provinz Westpreußen und bis 1852 bestand eine solche Möglichkeit nirgendwo. Die schlechteste Nachricht war vielmehr der Brief, der zu oft fernliegender Poststation hingetragen werden mußte und mit der Pferdepöste weiterging.

Die Bevölkerungszahl betrug:

1816	571081
1840	916382
1871	1314251

und vor dem Kriege war meines Wissens die 2-Millionenzahl annähernd erreicht. Interessant ist, daß die Bevölkerungszunahme auf dem Lande im Laufe des vorigen Jahrhunderts größer war als in der Stadt.

Die ersten Kraftmaschinen, 2 Lokomobile, wurden im Kreise Stuhm in Hohendorf und Trankwitz angefaßt im Jahre 1872. Durch die eigene organisatorische Zusammenfassung der Landwirte, durch die erheblichen Staatsunterstützungen, auf die ich noch zu sprechen komme, und durch die Fortschritte der Verkehrsmittel nahm die Produktion einen gewaltigen Aufschwung und mit ihr der Wohlstand. So betrugen die Erträge der Domäne Ratstube, über die über 100 Jahre genau Buch geführt wird, in den Jahren:

1772/73	5978 Scheffel Getreide,
1860/61	12631 " "

in Mühlbanz bei Dirschau waren die Erträge:

1772/73	1330 Scheffel,
1864/65	3680 " "

Sie wissen aber alle, daß der wahre Aufschwung der Landwirtschaft erst in den letzten 30 Jahren vor dem Kriege vor sich gegangen ist, nämlich mit der Einführung intensiverer Ackerkultur, ertragreicherer Getreidesorten und der künstlichen Düngung.

Entsprechend der erheblichen Ertragssteigerung und den weiteren Aufschluß des Landes stiegen die Güterpreise rapide an. Das Rittergut Kl. Warkowitz wurde im Jahre 1830 für 9100 Taler verkauft,

1864 hatte es einen Wert von 107000 Talern
1871 " " " " 153000 "

Vor dem Kriege hatte es einen Wert von wenigstens 200000 Talern und heute wird der Wert auf den Wert von 1871 etwa zurückgegangen sein. Das Rittergut Klecwo hatte im Jahre

1828 einen Wert von 18100 Talern
1844 " " " " 40000 "
1862 " " " " 80000 "
1865 " " " " 100000 "

Das Vorwerk Altmart:

1836 einen Wert von 2700 "
1867 " " " " 69000 "

Die Zahl der Analphabeten betrug im Jahre 1852 nach amtlichen Angaben noch 20%, in Wirklichkeit wahrscheinlich mehr. Man kann daraus schließen, daß zu Beginn des vorigen Jahrhunderts über die Hälfte der Bevölkerung mindestens Analphabeten war. In der Zeit eines verhältnismäßigen Aufschwunges der Güterpreise und der Produktion wurde, wie schon gesagt, der landwirtschaftl. Verein Stuhm, als „Verein von Landwirten für Stuhm und Umgegend“ gegründet. Sein erster Vorstehen-

der war Biber-Gortey, dann fehlen uns leider einige Namen. Im Vorhinein folgen dann später

von 1894 ab bis 1900	Herr Biber-Conradswalde,
von 1900 bis 1907	Herr Mahlau-Telwitz,
von 1907 bis 1914	Herr Findeisen-Kl. Warkowitz,
von 1914 bis 1920	ruht der Verein,
von 1920 bis 1924	Herr Ortman-Luisenwalde,
von 1924 bis 1929	Herr Löffelt-Stuhmsdorf,
von 1929 ab	Herr Wiebe-Peterswalde.

Die Mitgliederzahl betrug bei der Begründung 78. Es sind darunter noch einige wenige Namen, die auch heute noch im Kreise vertreten sind. Die Allermeisten aber sind nicht mehr da. Die Namen wechseln, aber innerhalb des Gedankenrahmens des landwirtschaftlichen Vereins sind die Ziele fast die gleichen geblieben. Die Aufgaben des landwirtschaftlichen Vereins waren nach seiner Gründung zunächst dieselben wie die geschilderten Aufgaben des Hauptvereins, nämlich die Sorgen um die Verbesserung der Ackerkultur und Viehzucht, die Sorge um die Kreditordnung, die Vorbereitung von Ausstellungen, Schauen u. a. m., Aufgaben, die heute im wesentlichen die Landwirtschaftskammern und die Zentralvereine übernommen haben. Der Hauptverein und die Zweigvereine wurden damals wesentlich unterstützt durch die preussische Staatsregierung. Sie ließ der Landwirtschaft im Gegensatz zu heute eine fast vollkommene Selbstverwaltung, sie förderte und stützte alle Bestrebungen der Landwirtschaft mit für damalige Zeit sehr bedeutsamen Mitteln. So erhielt der landwirtschaftliche Hauptverein Marienwerder:

1841	668 Taler,
1842	1270 "
1845	1696 "

Mit der Besserung der finanziellen Verhältnisse des Staates stiegen die Summen mehr und mehr an. Von 1846 ab wurden ganz bedeutende Summen ausgeworfen für Prämierungszwecke und Zuchtviehbeschaffung.

Die Staatsleitung der Preussischen Könige war es, die aus dem armen Osten oder hier aus der armen Provinz Westpreußen, die in totaler Verelendung und Vervahrlosung aus der polnischen Zeit hervorgegangen war, eine

blühende Provinz schuf. Landwirte aus allen deutschen Gauen kamen hierher, um in dem aufblühenden Lande sich eine gesicherte Existenz zu schaffen. Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn ich behaupte, daß sich vor dem Kriege ein Instmann auf dem Lande in angenehmen Lebensverhältnissen befand als mancher größere Besitzer, der 100 Jahre vor ihm lebte. In einer Schilderung des Rittergutes Belschwich von dem damaligen Administrator von Neißschütz über die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts ist zu lesen, daß der junge Brünne, zukünftiger Erbe von Belschwich, jeden Tag zur Stadtschule nach Freyhladt ca. 8 km hin und 8 km zurück zu Fuß gehen mußte. Vor ca. 2 Jahren wurde ich als Sachverständiger darüber gefragt, ob es für Instleute nach dem ostpreussischen Tarif hinreichender Grund zur Kündigung wäre, wenn der Schulweg, der bis dahin 0,6 km gewesen wäre, sich durch besondere Umstände auf 2 km erhöhte. Der alte Oberst von Brünne bewohnte eine Stube mit einer Schlafkammer. Wenn er seinen Diener haben wollte, klopfte er mit seinem Stock an die Decke. Mit demselben Bretterwagen, mit dem Brünne seine zur Begründung der bekannten Stammschäfferei gekauften Böcke nach Hause holen ließ, mit demselben Kastenwagen und 4 kleinen Pferden bespannt, mit einem Leinwanddach darüber, fuhr er nach Königsberg zum landwirtschaftlichen Landtage. Die Kulturunterschiede bewegten sich damals, wie Neißschütz schreibt, darum, ob der Nachtwächter eine Schnarre oder schon eine Tute hätte, ob die Tabakspfeife schon eine bewegliche Pfeifen Spitze, oder eine feste hölzerne hätte u. dgl. m.

Heute, wo wir nicht nur in Deutschland eine Leberproduktion an Nahrungsmitteln haben, sondern, wo auch die gesamte Welt infolge der gewaltig verbesserten Transportmöglichkeiten auf dem deutschen Markte konkurriert, ist wieder eine Notzeit für die Landwirtschaft angebrochen, die in ihrer Art sicher nicht geringer ist als vor 100 Jahren. Gewiß läßt sich auch heute noch mancher Aufwand zurückstopfen. Wenn aber von den Landwirten verlangt wird, daß sie zu der Einfachheit und Lebenshaltung ihrer Urgroßväter zurückkehren sollen, so muß man mit derselben Berechtigung die Forderung erheben, daß nicht nur die Landwirte, sondern auch die städtische Bevölkerung auf das Automobil, das Telephon, Radio, Flugzeug, Kino und all die Dinge verzichten soll, die die moderne Zeit der Menschheit als große Errungenschaften gebracht hat, ohne die Welt damit glücklicher zu machen. Es ist wohl eine angemessene Einfachheit, niemals aber ein

100-jähriger kultureller Rückschritt möglich. Die heute unbestreitbare Tatsache, daß große Teile der Weltbevölkerung hungern, weil zuviel Nahrungsmittel produziert werden und die Produktion nicht ohne weiteres um 10 bis 30% zurückgefahren werden kann, diese Tatsache ist ebenso eine moderne neue Erkenntnis wie irgend eine technische neue Erfindung. Sie wird nur dadurch überwunden werden können, daß jedes Volk sich zu dem Grundsatz bekehrt, in erster Linie die Nahrungsmittel aufzueisen, die auf dem heimischen Boden wachsen. Wir Landwirte aber können aus der Geschichte des

Landwirtschaftlichen Vereins Stuhm und des Westpreussischen Hauptvereins das eine lernen, daß sich in Krisenzeiten immer noch große selbstlose Führer gefunden haben, deren Erfolg aber davon abhängig ist, ob ihnen die andern rücksichtslose Gefolgschaft leisten.

Mit dem alten genossenschaftlichen Wahl-spruch allein, der die Genossenschaft damals hoch gebracht hat, ist es heute wieder zu machen; mit dem Wahlspruch:

Einer für Alle,
Alle für Einen.

Die Besiedelung des Kreises Stuhm in der Vorgeschichte

Von Studienrat Heym-Marienwerder

Die Geschichte des Menschen läßt sich an der Hand der noch erhaltenen Kulturreste im Kreis Stuhm eine wenigstens für die Vorgeschichte nicht allzuweitestrecke zurückverfolgen. Es handelt sich aber doch immer noch um ungefähr 6000 Jahre. Aus der Zeit, die der Eiszeit vorausging und ihr unmittelbar folgte, haben sich bis jetzt Zeugnisse für das Vorhandensein der Menschen in diesem Gebiete noch nicht gefunden.

Die ersten Spuren des Menschen tauchen in diesem Kreise erst in der jüngeren Steinzeit auf (4000—2000 v. Christi Geburt). Erhalten haben sich aus jenen fernen Tagen nur die Gegenstände, die nicht aus leicht vergänglichem Stoffe bestehen, also aus Stein, Feuerstein, Hirschhorn, Knochen und gebranntem Ton. Die Geräte aus Holz, Rinde, Leder, die Flechtarbeiten und Webereien aus Schilf, Wolle und Flach — und gerade aus diesen Stoffen hat der Mensch die Gebrauchsgegenstände vor allem hergestelt — sind vom Zahn der Zeit zerstört worden. Nur ein einziges Stück dieser Art hatte glückliche Lagerung Jahrtausende hindurch erhalten. Ein durchbohrtes Steinbeil fand man vor Jahren im Moor bei Groß Warkowitz. Der hölzerne Stiel sah noch fest im Loch, durch Sehnäse war er besonders noch festgebunden. Da man dieses seltene Stück an der Luft trocknen ließ, stieß es im Wasser aufzubewahren, zerfiel das Holz und die Sehnäse in kurzer Zeit. Trägt man sämtliche bisher gemachten und bekannten Funde auf einer Karte ein, so ergibt sich, daß das Ufer der Weichsel und Nogat am stärksten besiedelt gewesen ist. Durch Funde besonders bekannt ist

Weissenberg. Das Innere des Kreises — die Hochfläche — zeigt eine geringere Dichte der Bevölkerung. Das Waldgebiet im Weichsel-Nogat-Winkel hat bisher keinen Fund geliefert. Ist dieses Gebiet damals bereits besiedelt gewesen? An den Ufern der Seen siedelte der Mensch sich gern an. Auffallend dicht liegen die Siedlungen — erhalten haben sich die Herdgruben und Feuersteinabfälle und Feuersteingeräte — am Parletten- und Stod-See. Wertvolles Material lieferte einst je eine Siedlung am Parlettensee und in Nikolaiken. Beide Fundstellen wurden vor 50 Jahren sorgfältig beobachtet, heute sind sie nicht mehr aufzufinden. Aus dem Kreise sind bisher außer zahlreichen kleinen Feuersteingeräten 19 Steinbeile bekannt. Bei Hospitalsdorf wurde vor Jahren ein Steileitgrab mit reichen Beigaben aufgedeckt.

In der Zeit, in der der Mensch mit dem Metall bekannt wurde, scheint der Kreis Stuhm wie seine Nachbarkreise im Süden und Osten fast gänzlich besiedelt gewesen zu sein. Aus dieser Zeit, der sogenannten Bronze-Zeit 2000 bis 800 v. Chr. Geburt, stammt nur ein Einzelfund: eine Bronze-Axt aus Christburg. Der Rest einer Siedlung wurde vor 2 Jahren in Agl. Neudorf ausgegraben. Gräber aus dieser Zeit sind bisher nicht bekannt.

Am Schluß dieser Bronze-Zeit hat der Germane, der sich aus seiner Urheimat, Schweden und der jütischen Halbinsel, allmählich über die Gebiete südlich der Ost-See vorgeschoben hatte, die Weichsellinie erreicht. Er steht also an der Weichsel ein ganzes Jahrtausend früher als am Rhein. Die Weichsel blieb nicht die Grenze.

Er überschritt sie. So besetzte er auch das Gebiet des heutigen Kreises. Dieses Land bildete einen kleinen Teil in dem gewaltigen Kolonialgebiet. Die baltischen Völker, die bisher hier gesiedelt hatten, wurden zurückgedrängt oder verschmelzen mit dem neu eingewanderten Herrenvolk. Die Grenze zwischen den Ostgermanen und den baltischen Völkern bildet ungefähr die Seemette Elbing—Dt. Eylau. Umwälzend auf dem Gebiete der Technik wirkte das Bekanntwerden mit dem Eisen. Neue Bestattungsformen treten auf. Die Leichen werden zwar wie am Ende der Bronze-Zeit verbrannt und der Leichenbrand in Urnen getan, aber diese Urnen werden jetzt in der sogenannten Frühen Eisenzeit (800—500 v. Chr. Geburt) in kleinen oder großen Steinlisten beigelegt. Die großen scheinen Erbegräbnisse gewesen zu sein. Wie dicht der Kreis in jener Zeit besiedelt gewesen ist, zeigt die hohe Zahl der bisher bekannten Gräber. Er ist dichter besiedelt als die Nachbarkreise Marienwerder und Rosenberg. Gräber wurden bisher gefunden in: Altmark, Vorwerk Altmark, Braunsvalde, Buchwalde, Conradswalde, Georgensdorf, Grünfelde, Hintersee, Einken, Lautensee, Mienthen, Abbau Neumark, Agl. Neudorf, Poligen, Ostrow-Broze, Rehthof, Stuhmsdorf und Wengern. Siedlungen wurden in Agl. Neudorf gefunden.

Aus Schweden und Norwegen kommen in der Folgezeit immer neue Ströme germanischer Völker. Das Klima hat sich ungefähr seit dem Beginn der Frühen Eisenzeit verschlechtert, große Gebiete im Norden mußten geräumt werden. Das Kolonialland an der Weichsel wird das Ziel der aus der Heimat Verdrängten. So wird das Kolonialland im Laufe der Zeit immer dichter mit Germanen besetzt, es wird rein germanisch. Auf Grund der Kulturreste lassen sich einzelne germanische Völkerrämme bereits von einander trennen: Den Vandalen folgen ungefähr um 150 vor Chr. Geburt die Burgunden (ein Gräberfeld der Burgunden lag bei Agl. Neudorf). Den Burgunden folgten um Chr. Geburt die Goten mit den Gepiden. Deren Gräberfelder finden sich zahlreich im Kreise: Stuhm, Stuhmsdorf, Braunsvalde, Georgensdorf, Laale. Eine Freude ist es, die Beigaben aus diesen Brand- und Skelettgräbern zu schauen: köstliche Sicherheitsnadeln (Fibeln) aus Bronze und Silber, Armreifen, große und kleine Ketten aus Glasfluß, Email oder Bernstein. Drei Pfostenhäuser fanden sich in Agl. Neudorf.

Mit dem 5. Jahrhundert nach Christi Geburt wird unser Gebiet menschenleer. Das Volk der Goten war nach dem Süden gewandert, hatte ein Reich gegründet, das von der Weichsel bis zur Wolga und bis zum Schwarzen Meere reichte. Die Völkerwanderung begann. Spärliche Reste der Goten waren im Lande geblieben, das frei gewordene Land hatten die baltischen Völker, die im Laufe der Zeit bis an die jetzige Ostgrenze Ostpreußens gedrängt worden waren, wieder besetzt. Die Weichsel bildete jetzt die Grenze gegen die aus dem Südosten vorgedrungenen Slawen. Slawische Gräber sind bisher im Kreise noch nicht festgestellt worden, Slawen haben demnach in ihm damals auch nicht gewohnt. Die Besiedlung des Landes durch baltische Völker — seit dem 9. Jahrhundert wurden die hier wohnenden „Prußen“ genannt — ist sehr dicht gewesen. Allein an Burgwällen sind im Kreise 17 bekannt. Von einigen kennen wir nicht mehr die Lage, die Geschichte erzählt von ihnen. Daß alle Burgwälle von den Preußen erst gebaut worden sind, ist nicht gesagt. Wir wissen nur, daß sie von den Preußen noch benutzt worden sind. Nachweisen lassen sich Burgwälle in Altmark, Algem*, Christburg, Conradswalde, Kalm, Mienthen, Agl. Neudorf, Neumark, Nikolaiken, Ostrow-Broze, Pesslin, Pölske, Stangenberg und drei in Weissenberg. Ein ganzes Gefäß wurde in Agl. Neudorf vor drei Jahren ausgegraben. Die regellose Anlage von 9 Häusern, von denen eins Badestube und eins eine Darre zum Dörren von Getreide war, zeigt die nahe Verwandtschaft der alten Preußen mit den Litauern und Letten.

Die alten Preußen durften sich ungefähr ein halbes Jahrtausend ihrer Herrschaft freuen. Mit dem Beginn des 13. Jahrhunderts beginnt eine neue Wanderung von Deutschen in dieses Land. Angeführte Scharen von deutschen Bauern und Bürgern führte der Deutsche Ritterorden hierher. Diese Bauern und Bürger haben dem Lande das Aussehen verliehen, das es heute noch hat. Für Vieles nur das Eine, das Gewinnen der Weichsel- und Nogatniederungen durch den Bau von Deichen. Die Preußen wurden im Laufe der Jahrhunderte eingedeutscht, verschmolzen völlig mit den Einwanderern. Das Land war wieder deutsch, wie es um das Jahr 800 v. Chr. Geburt bereits gewesen war.

* „Algem“, dieser wird wohl in der Nähe des heutigen Braunsvalde gelegen haben oder im Kreise Marienburg.

Wanderungen im Kreise Stuhm

Wonnig ist's in Frühlingslagen
Nach dem Wanderlab zu greifen
Und, den Blumenstrauch am Hute,
Gottes Garten zu durchstreifen.

Oben ziehn die weißen Wolken,
Unten gehn die blauen Bäche,
Schön in neuen Kleidern prangen
Waldbösch' und Wiesenfläche.

Weber, Dreizehnlinden.

Der schwarze See.

Ich glaube nicht zu viel zu behaupten, wenn ich sage, daß man eigentlich erst im letzten Jahrzehnt zu der Einsicht gelangt ist, daß wir auch in unserer engeren Heimat neben den vielen kulturhistorischen Stätten auch prächtige Wälder mit zahlreichen Ausflugsorten und Erholungsräumen besitzen, um die wir zu beneiden sind. Wir müssen nur Aug' und Ohr öffnen und wir werden, wenn auch von der Natur noch so verwöhnt, immer wieder unzählige reizvolle Flecken und stille Winkelchen in dem großen Gottesgarten neu entdecken und uns so an Gottes Allmacht und Güte erfreuen.

Einem dieser stillen „Waldwinkelchen“ seien meine nachstehenden Zeilen gewidmet; es ist der „Schwarze See“.

„Sie stehen unmittelbar vor dem Schwarzen See und können ihn trotzdem nicht sehen“, hörte ich des öfteren erzählen. Das ist doch merkwürdig, dachte ich; aber auch das Sagenhafte und das Geheimnisvolle, das diesen See umweht, lockte mich nach Ort und Stelle. Auf welchem Wege gelangt man nun dorthin?

Um zum Ziel zu kommen, wählt man die Straße Stuhm—Cindentrug—Försterei Ostrow Lewart—Försterei Werder. Ein zweiter Weg führt über das Waldböschchen. Daneben führen noch ungefähr ein halbes Dutzend Wege und Pfade zum Schwarzen See. Schon die vorbezeichneten Namen zeigen, daß sich die Wanderung im Waldgebiet vollzieht, im herrlichen Mischwald. Uralte Eichen wechseln mit mächtigen Buchen und anderen Waldbäumen, in deren Geäst „Meister Hämmerlein“ der Specht fleißig bei der Arbeit, die Aufmerksamkeit des Wanderers auf sich zieht. Besonders reizvoll nehmen sich hier auch die in den einzelnen Waldbereichen eingelegten Wiesen aus. Von schlanken Birken umrandet, in deren

Gerast sich zuweilen ein Eichhörnchen wiegt und neidisch seine Akrobatikstücke ausführt, wird hier eine recht effektvolle Wirkung hervorgerufen. Bietet sich nun dem Wanderer die Gelegenheit, daß gerade Meister Lampe nebst Familie auf diesen Waldwiesen sein „Weekend“ veranstaltet, oder gar ein Mutterreih mit seinem Zicklein, des Lebens sich freuend, muntere Sprünge ausführt, glaubt man sich in einen Märchenwald versetzt, von dem uns das Großmütterlein in unserer Jugend so oft erzählte.

Wie ich den Schwarzen See fand und was ich dort gesehen habe? Ich will gern gestehen, wenn ich nicht in der Person eines Kollegen einen sachkundigen Führer gehabt hätte, es mir doch reichlich schwer gefallen wäre, den See zu finden, trotzdem ich aus meiner Afrikazeit auf dem Gebiete der Orientierung gerade kein Neuling bin. Denn auch ich stand vor dem See und — sah ihn nicht. Ein Widerspruch, den die Natur hier zur Wahrheit macht. Dieser Naturstreich findet in dem Widerschein der Ufervegetation in dem schwarzen Wasserspiegel seine Aufklärung.

In einem kraterähnlichen Gebilde, einer Senke von ungefähr 10—12 Meter, liegt dieser 2000 qm große Sagensee. Ich steige das teilsweise leicht ansteigende Ufer hinunter und gelange so an den Wasserspiegel. Welch schöner Anblick! Ergriffen von soviel Naturschönheit, sehe ich mich auf einen entworfenen Baumriesen und lasse dieses Naturereignis auf mich einwirken. Tiefsschwarz ist das Wasser, ruhig und glatt wie ein Spiegel liegt der See da. Als unteren Abglanz spiegelt man Stauden von Mummeln und Seerosen, den oberen Abglanz bilden uralte Baumriesen der verschiedensten Art, die mit ihrem prächtigen Grün einen Kranz bilden, der durch die eingestreuten Birken mit den tief herabhängenden Ranken

sich besonders reizvoll ausnimmt. Die Lichtreflexe der Sonne versuchen das dichte Laubgewinde zu durchdringen und schießen in goldenen Strahlen in die schwarze unergründliche Tiefe des Sees. Hoch in den Lüften treiben zwei Bussarde im Gleitflug dahin, als fürchteten sie, diese heilige Ruhe durch ihren Flügelschlag zu stören. Und über diesem ganzen Zauberbild ein lichtblauer klarer Himmel. — Doch was ist das? Plötzlich höre ich Glodengeläut; es kommt von den Tärmen der Stuhmer Gottes-

ausgingen. Neidisch und erzürnt, verabreden sie nun, ihren vom Glüd bedachten Genossen bei dem nächsten nächtlichen Fang zu verlassen, in der Annahme, daß er aus Furcht das Fischen einstellen würde. Gesagt, getan. Und in der Tat, der so allein Zurückgelassene bekam's mit der Furcht zu tun und wollte den beiden folgen. Plötzlich steht eine schwarz gekleidete Frau von seltener Schönheit und Anmut lichtumflossen vor ihm. Händeringend bittet sie den Mann, drei Nächte lang zum Fischfang



häuser und erhöht so die hier herrschende feierliche Stille.

Es ist ein verzauberter See. Viele Sagen knüpfen sich an seine Geschichte. Einst soll an dieser Stelle eine Kirche gestanden haben, die versunken ist. Bisweilen wollen alle Leute um Mitternacht hier Glodengeläut vernommen haben. Weiter heißt es im Volksmunde: Vor vielen, vielen Jahren begaben sich bei Nacht drei Männer an den Schwarzen See, um zu fischen. Der eine von ihnen machte einen sehr reichen Fang, derweil die anderen beiden leer

zu kommen, er würde reichlich belohnt werden. Wenn er angesprochen werden sollte, dürfe er jedoch nicht antworten. „An der Erfüllung dieses Wunsches liegt meine Erlösung“, seufzte sie. „Niemals wieder“, klagt sie weinend, „darf ich mich einem menschlichen Wesen mit der Bitte nähern, wenn sie mir diesmal ver sagt bleibt.“ Tieferschüttelt steht der Mann da; doch da packt ihn die Angst und fluchtartig folgt er seinen Kameraden.

Das ist der Schwarze See.

Johannes Klossowski-Stuhm.

Das weiße Pferd *)

Zu Weissenberg am rechten Weichselufer lebte ein edler Preuße, namens Drogo. Obwohl er ein Heide geblieben war, hielt er treu zum Deutschen Orden. Nach der Gewohnheit seines Volkes wollte er weder ein weißes Pferd reiten, noch ein solches auf seinem Grund und Boden dulden, da es den Göttern gehörte. Wenn es nicht geopfert werden konnte, so wurde es getötet.

Der Ordensbruder Dietrich, Vogt zu Samland, wollte Drogo für das Christentum gewinnen. Um ihm die Ohnmacht seiner Götter zu zeigen, kam Dietrich auf einem weißen Pferde zu ihm geritten. Drogo schwieg dazu; aber am nächsten Morgen war das Pferd tot. Er schenkte dem Vogt ein anderes Pferd und

bat ihn, künftig kein weißes Pferd mitzubringen. Seine allmächtigen Götter würden den Frevel nicht dulden. Als Dietrich zum zweiten Male dennoch einen Schimmel ritt, fand man wiederum das Tier getötet vor. Er kam noch zum dritten Male, ließ aber das weiße Pferd über Nacht gezäumt stehen und ein Kreuz an den Sattel hängen. Am anderen Tage war das Pferd frisch und gesund. Drogo verwunderte sich sehr, daß seine allmächtigen Götter das Pferd nicht hätten umbringen können. Dietrich aber verwies ihn auf den Christengott, dessen Kreuz den Schimmel beschützt hatte. Diesen starken Gott wollte Drogo auch kennen lernen. Der Vogt ließ ihn im Glauben unterweisen, und so wurde Drogo ein Christ.

*) Siehe Quellenangabe.

Gott schütze das Haus, Gott schütze die Flur,
Wo mein Herz soviel Liebes und Gutes erfuhr.

Christburg

Von Hermann Schulz-Königsberg

Der Kreis Stuhm birgt unter seinen Ortschaften ein Kleinod, das besonderer Beachtung wert ist. Es ist das Städtchen Christburg, das sich malerisch am Ufer des Sorgeflüsschens aufbaut. Ueberragt wird es vom Schloßberg, auf dem einst die im Jahre 1248 erbaute Ordensburg stand. Heute sind nur noch geringe Reste der Fundamente von ihr vorhanden. Auf dem gegenüberliegenden Hügel, nur durch eine Senke getrennt, erhebt sich die „Annenkapelle“, die bereits 1414 erstmalig erwähnt wird.

An sonstigen Sehenswürdigkeiten birgt die Stadt die katholische Pfarrkirche „St. Katharinen“, die aus einer dreischiffigen Latenkirche, einem einschiffigen Presbyterium und der darunter befindlichen Krypta besteht.

Die evangelische Kirche ist erst in den Jahren 1791–92 erbaut. Von besonderem Interesse ist für den Besucher das „Reformaten-Kloster“ — jetzt Altersheim —, das sich auf der Stelle des ehemaligen Ordenshospitals „Zum

heiligen Geist“ erhebt. Im Südlügel des Klosters befindet sich die Kirche „Zum heiligen Geist“, die durch zahlreiche Malereien geziert ist. Sie besteht aus einer Vorhalle, dem Kirchenschiff und einer angebauten Kapelle. Ein Untergeschoß birgt eine Anzahl von Totenkammern mit zahlreichen mumifizierten Ueberresten der früheren Klosterangehörigen.

Hervorzuheben ist die wunderbare landschaftliche Lage der Stadt Christburg, die sich in einem weiten Tal und an den aufstrebenden Rändern desselben aufbaut. Wer den auf dem Schloßberg als Aussichtsturm neu erbauten Wasserturm besteigt, wird ein Bild von seltener Schönheit und Lieblichkeit in sich aufnehmen können. Der Blick von dort oben über das tief zu Füßen liegende Städtchen und die sich in weiter Ferne verlierenden bewaldeten Hügel ist namentlich im Frühling zur Zeit der Baumblüte von besonderem Reiz und lohnt allein schon den Besuch dieser idyllisch gelegenen Kleinstadt.



Egl. Kirche

Christburg

St. Annen-Kapelle

Etwas über das Paßwesen

Von Kreisinspektor B. Fischer-Stuhm

Dem weitaus größten Teil der Kreisbevölkerung war in den Vorkriegsjahren ein Reisepaß gänzlich unbekannt. Erst nach Inkrafttreten des Vertrages von Versailles haben sich hierin die Verhältnisse grundlegend geändert.

Während in den Jahren vor dem Kriege nur ein ganz besonderer Kreis der Bevölkerung sich den Luxus leisten konnte, Reisen in das Ausland, vornehmlich nach Rußland und Oesterreich-Ungarn zu leisten, ist das Bedürfnis für Reisen nach dem Auslande größer geworden, nachdem der größte Teil der Provinz Westpreußen und fast die gesamte Provinz Posen an Polen abgetreten ist. Zwischen den Kreiseingefessenen und den Bewohnern der an Polen abgetretenen Gebiete bestehen eine Reihe verwandtschaftlicher und freundschaftlicher Beziehungen, die Reisen nach Polen und aus Polen erforderlich machen.

Während vor dem Kriege jährlich durchschnittlich etwa 20—30 Pässe ausgestellt wurden, wurden in den letzten Jahren zeitweise ebensoviel Pässe in einer Woche ausgestellt.

Was muß nun die Bevölkerung des Kreises Stuhm über das Paßwesen wissen?

Deutsche Pässe werden nur Reichsangehörigen ausgestellt.

Die Pässe werden als Einzelpässe oder als Familienpässe ausgestellt. Familienpässe können Eheleuten sowie Eltern oder Eltern teile mit ihren Kindern unter 15 Jahren zu gemeinschaftlichen Reisen ausgestellt werden. Der Familienpaß kann von Erwachsenen auch als Einzelpaß benutzt werden.

Kinder unter 15 Jahren erhalten im allgemeinen keine Einzelpässe, sondern sogenannte Kinderausweise, die von den Ortspolizeibehörden ausgestellt werden. Bei Kindern über 10 Jahren ist ein Lichtbild erforderlich.

Minderjährigen, mit Ausnahme von Ehefrauen, dürfen Pässe nur auf Antrag oder mit Einwilligung des gesetzlichen Vertreters ausgestellt werden.

Für die Ausstellung von Pässen sind die Paßbehörden, das sind in Landkreisen die Landratsämter zuständig. Seit dem 1.6.1929 können neben dem Landratsamt mit ministerieller Ermächtigung auch die Polizeiverwaltungen Stuhm und Christburg Pässe ausstellen, und zwar die Polizeiverwaltung Stuhm für den Bereich der Stadt Stuhm und die Polizeiverwaltung Christburg für den Be-

reich der Stadt Christburg, sowie die Gemeinden Altendorf, Antemitt, Baumgärtch, Blonaten, Gr. Broßende, Kl. Broßende, Bruch, Budisch, Gölndelnde, Kommerau Lichtfelde, Menzhen, Morainen, Neuhörsfelde, Poligen, Posilge, Tiefensee, Trantwil und Troop.

Die Ausstellung der Pässe erfolgt auf Grund von polizeilichen Unbedenklichkeitsbescheinigungen, die auf dem platten Lande bei den zuständigen Amtsvorstehern erhältlich sind. Zur Erlangung eines Passes ist das persönliche Erscheinen des Paßbewerbers bei der Paßbehörde erforderlich.

Das im Passe anzubringende Lichtbild des Paßinhabers muß aus neuerer Zeit stammen und die Gleichheit der dargestellten Person mit dem Paßinhaber zweifelsfrei erkennen lassen. Der Paß ist 5 Jahre gültig. Die Gebühr für die Ausstellung eines Passes beträgt 3,— RM.

Für Reisen nach dem Auslande sind Sichtvermerke der ausländischen Vertretungen erforderlich, soweit nicht der Sichtvermerk durch besondere Vereinbarungen aufgehoben worden ist. Zur Zeit besteht noch der Sichtvermerkswang für Reisen nach Polen, Rußland, Belgien, Frankreich und Litauen.

Zur Ausreise nach den genannten Ländern ist also ein Sichtvermerk der zuständigen ausländischen Konsulate erforderlich.

Die Konsulate befinden sich

für Polen in Marienwerder u. Allenstein, für Rußland in Königsberg, Schönstr. 18, für Belgien in Königsberg, Eigentstr. 13, für Frankreich in Königsberg, Mitteltragheim 3, für Litauen in Königsberg, Hintertragheim 20a.

Die Konsulatsvertretungen der anderen, besonders den Osten interessierenden Länder befinden sich

für Vereinigte Staaten von Amerika in Berlin, Bellevuestr. 6a, für Argentinien in Berlin, Kaiserallee 27, für Brasilien in Berlin, Kurfürstendamm 169, für Dänemark in Königsberg, Kaiserstr. 3a, für Estland in Königsberg, Friedrichsburgerstr. 5, für Finnland in Königsberg, Alstädtholzgrabenstr. 5/7,

für Großbritannien (England) in Königsberg, Schloßstr. 6,

für Italien in Berlin, Tiergartenstr. 6, für Lettland in Königsberg, Messeamt, Hanjaring.

für Niederlande (Holland) in Königsberg, Sattlergasse 32,

für Norwegen in Königsberg, Eigentstr. 4,

für Oesterreich in Königsberg, Paradeplatz 6,

für Rumänien in Königsberg, Eigentstr. 5,

für Schweden in Königsberg, Schnüringstr. 17,

für die Schweiz in Elbing, Friedrich-Wilhelmplatz 18,

für Spanien in Königsberg, Vordere Vorstadt 48/52,

für die Tschechoslowakei in Königsberg, Canthohofmeisterstr. 16/18.

Für den Verkehr mit dem Gebiete der Freien Stadt Danzig sind insofern Erleichterungen geschaffen worden, als für Reisen nach dem Freistaat Danzig nicht Pässe, sondern Ausweise ausgestellt werden dürfen. Reichsangehörige, die in Ostpreußen ihren polizeilich gemeldeten Wohnsitz haben, können die Grenze zwischen Ostpreußen und dem Freistaat Danzig auf Grund eines Ausweises ohne Sichtvermerk überschreiten. Die sogenannten grünen Ausweise werden von den Ortspolizeibehörden (in den Städten die Polizeiverwaltungen, auf dem Lande die Amtsvorstehern) mit einer Geltungsdauer von 1 Jahr ausgestellt. Die Geltungsdauer kann um höchstens 1 Jahr verlängert werden. Die Gebühren für die Ausstellung und die Verlängerung der Ausweise betragen je 50 Rpf. Für die Ausweise ist ebenso ein Lichtbild wie für die Pässe erforderlich.

Für Reisen nach dem Gebiete der Freien Stadt Danzig ist, sobald polnisches Gebiet berührt wird, ein Reisepaß mit Durchgangssichtvermerk eines polnischen Konsulats erforderlich. Zur Erleichterung des Reiseverkehrs nach Danzig sind jedoch zwei visumfreie Züge ab Marienburg über Dirschau nach Danzig eingelegt worden. Nähere Einzelheiten hierüber sind aus dem Fahrplan der Reichsbahndirektion zu ersehen.

Vereine in Ostpreußen können, wenn ihre Mitglieder oder Teilnehmer nicht im Besitze von Pässen oder Ausweisen sind, unter Ueberreichung einer Sammelliste in dreifacher Ausfertigung (Name, Stand, Wohnort) bei dem zuständigen Landrat den Antrag auf Ausstellung eines Sammelausweises stellen. Der Sammelausweis berechtigt zum Grenzübertritt

an der im Ausweise angegebenen Grenzübergangsstelle. Die Rückkehr darf nur über die Uebergangsstelle der Einreise erfolgen.

Für den Grenzübertritt von Schulen und Schulklassen genügt eine Sammelliste in doppelter Ausfertigung, die von der örtlichen Polizeibehörde (Polizeiverwaltung oder Amtsvorsteher) oder dem beamteten Schulleiter oder Lehrer ausgestellt, unterschrieben und von dem Grenzkommissariat genehmigt ist.

Für die Ausstellung dieser Ausweise werden Gebühren nicht erhoben.

Mit Polen ist ebenfalls ein Abkommen über Erleichterung im kleinen Grenzverkehr getroffen worden.

Personen, die innerhalb der Grenzkreise nicht mehr als 10 Kilometer von der deutsch-polnischen Grenze entfernt wohnen und sich dort länger als drei Monate aufhalten, können auf Grund von Grenzausweisen die Grenze überschreiten und sich jenseits der Grenze innerhalb der 10 Kilometerzone 3 Tage aufhalten mit der Maßgabe, daß der Tag des ersten Grenzübertritts nicht eingerechnet wird. Die Grenz-Ausweise (Ausweise für Einzelreisen) werden auf Grund von polizeilichen Unbedenklichkeitsbescheinigungen der Ortspolizeibehörden von dem Landrat nach Zahlung einer Gebühr von 50 Reichspfennigen ausgestellt. Die Beibringung des Lichtbildes ist nur dann erforderlich, wenn der Inhaber des Ausweises nicht im Besitze eines gültigen deutschen Passes ist.

Im Kreise Stuhm liegen folgende Ortschaften in der sogenannten Zehn-Kilometerzone:

Bönhof, Conradswalde, Montaurerweide, Rgl. Neuborf, Rehpfhof einschließlich Oberförsterei Rehpfhof sowie den Forstkolonien, Stuhm, Tragheimerweide, Usnig, Weihen-berg, sowie die Domäne Mengern.

Die Grenzausweise berechtigen zum Grenzübertritt an den in ihnen bezeichneten Uebergangsstellen.

Dauerausweise können mit einer Geltungsdauer von 3 Monaten Personen ausgestellt werden, die aus beruflichen, wirtschaftlichen, kirchlichen oder sonstigen besonderen Gründen die Grenze häufiger überschreiten müssen.

Wirtschaftsausweise können Eigentümern von Grundstücken, ihren Familienangehörigen, sowie den in ihrer Wirtschaft tätigen Personen ausgestellt werden, wenn ihr Grundstück oder mehrere ihnen gehörige eine wirtschaftliche Einheit bildenden Grundstücke durch die Grenze durchschnitten werden, oder wenn ein Grundstück

oder Grundstücke der betreffenden Art ohne Ueberschreiten der Grenze nicht ordnungsmäßig bewirtschaftet werden können.

Dauer- und Wirtschaftsausweise werden ebenfalls von dem Landrat ausgestellt. Die Beibringung von Eichbildern ist erforderlich. Es betragen die Gebühren für die Ausstellung

eines Dauerausweises 2 RM., eines Wirtschaftsausweises 3 RM.

Diese Zeilen sollen den Zweck erfüllen, etwaige Mißverständnisse oder Unkenntnisse auf dem Gebiete des Jagdwesens zu beseitigen. Ist dies der Fall, so ist auch der Zweck des Artikels erfüllt.

Ihr Gärtchen^{*)}

Und ist ihr Gärtchen noch so klein,
Platz hat darin der Sonnenschein
Und Platz der Maienregen,
Ein Rosenstock, ein Lilienreiß
Und Taufendtschönchen, rot und weiß,
Und Veilchen allerwegen.

^{*)} Siehe Quellenangabe.

Und ist ihr Gärtchen noch so klein,
Es zwitschern doch die Vögelin
Drin ihre Frühlingslieder.
Auch hat es reichlich Platz genug
Für Bienen- und für Falterflug
Rings um den blauen Flieder.

Frieda Jung.

Grünlandfragen

Von van Riesen-Georgensdorf

In den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege führten bekanntlich Verbesserungen in der Bodenbearbeitung durch Anschaffung von neuzeitlichen Maschinen und Ackergeräten, Verwendung leistungsfähigerer Saaten und vor allem die vermehrte Anwendung von künstlichen Düngemitteln zu einer außerordentlichen Ertragssteigerung an heimischen landwirtschaftlichen Produkten. Es blühten Handel, Industrie und Landwirtschaft. Wenn auch die Landwirtschaft nicht mit hohen Reinerträgen rechnen durfte, da mit der steigenden Produktion auch die Ausgaben sich steigerten, so stiegen doch die Bodenerträge und Grundstückswerte und somit auch der Vermögensbezug von Jahr zu Jahr. Bei dieser fortgeschrittenen Intensivierung hielten leider die Wiesen und Weiden nicht Schritt, sie blieben meist auf ihrer alten Ertragshöhe stehen, ein betrüblicher Beweis dafür, wie wenig Beachtung man früher diesen Flächen geschenkt hat. Die mißlichen Verhältnisse der Nachkriegszeit lassen diese Unterlassungsfälle oft recht kraß hervortreten.

Erst in letzter Zeit, nachdem man durch den Krieg gelernt hatte, wie wichtig und notwendig es ist, sich mehr und mehr von dem Zustande unabhängig zu machen, durch weniger Einfuhr

von Futtermitteln die Handelsbilanz aktiver zu gestalten, als die Landwirtschaft dem Rufe der Regierung folgte „wirtschaftet intensiver“, ist das Grünland mehr und mehr in den Vordergrund gerückt. Das Grünland ist mit dazu berufen, die Grundlage zu einer Qualitätswirtschaft zu bilden, wie wir sie gerade auf diesem Gebiet so dringend benötigen. Es gilt also in erster Linie die Futterbeschaffung aus der eigenen Wirtschaft sicher zu stellen, um die Leistungsfähigkeit unserer Tierhaltung weiter auszubauen und sie möglichst unabhängig von ausländischen Kraftfuttermitteln zu machen. Diese sollten immer nur eine Art von Ergänzung zu einem erstklassigen wirtschaftseigenen Futter bilden.

Im Kreise Stuhm mit seinen rd. 62000 ha Gesamtfläche werden rd. 51500 ha zur landwirtschaftlichen Nutzung herangezogen, davon entfallen auf Ackerland rd. 43000 ha und auf Grünland rd. 7900 ha, Wiesen 4600 ha und Weiden 3300 ha. Der Anteil an Grünland beträgt also rd. 6,6 % der landwirtschaftlichen Fläche bzw. rd. 5,4 % des Ackerlandes. Im ganzen Regierungsbezirk Westpreußen macht der Anteil des Grünlands nur 4,6 % der landwirtschaftlichen Fläche bzw. 3,5 % des Acker-

landes aus. Im Kreise Stuhm ist dieser Anteil also wesentlich höher und zwar um rd. 50 Proz. Schon hieraus ergibt sich die große Bedeutung, die diesen Grünlandflächen im Kreise Stuhm beigemessen werden muß. Trotz aller Aufklärungen und Bestrebungen durch amtliche und andere Stellen — hier ist vor allem das Kreiswiesenbauamt zu erwähnen — ist auf diesem Gebiet noch recht viel verbesserungsbedürftig. Die Hauptfrage hat immer wieder zu lauten: Wie läßt sich von den Grünlandflächen nicht nur mehr, sondern vor allem auch besseres Futter herunterholen?

Beim Ackerbau weiß man allgemein, daß ohne geordnete Wasserverhältnisse, ohne sachgemäße Bearbeitung, ohne Verwendung örtlich angepaßter leistungsfähiger Saaten und ohne ausreichende Ernährung mit Stallmist und Kunstdünger nicht mit guten und gehaltreichen Ernten zu rechnen ist, alles Maßnahmen, die also von jedem tüchtigen Landwirt zu meistern sind. Erst recht gilt das aber für das Grünland. Zudem lassen sich bisher vernachlässigte Flächen durch sorgfältige Pflege, sachgemäße Ernährung und Schaffung eines leistungsfähigen Pflanzenbestandes viel eher dazu bringen, bessere Ernten zu erzeugen, als es etwa möglich ist, die Erträge hochkultivierter Ackerflächen zu Retordernten zu steigern.

Die Vorbedingung für den Erfolg ist also auch auf dem Grünland eine sachgemäße Regulierung der Wasserverhältnisse. Stauende Nässe zur Wachstumszeit läßt die guten Gräser eingehehen, nur minderwertige finden ihr Fortkommen, die aber naturgemäß kein gutes Heu erzeugen können. Ein vorwärts schreitender Erfolg ist in der Errichtung von Meliorationsgenossenschaften zu erblicken, von denen es im Kreise Stuhm schon eine ganze Anzahl gibt. Mit geordneten Wasserverhältnissen ist es aber nicht getan. Sie bilden nur eine Vorbedingung für den Erfolg. Es haben dann auch die sogenannten „Folgearbeiten“ einzusetzen, wie Pflege, Düngung usw., worauf ich später noch zurückkomme. Zu Neuanpflanzungen oder ab und zu notwendigen Nachpflanzungen soll man nur solche Grasmischungen benützen, die für die örtlichen Verhältnisse ausprobiert sind. Auch hierin sind wir in den letzten Jahren ein Stück vorwärts gekommen. Durch die Futterberatungsstelle der Landwirtschaftskammer, die Direktoren der Landwirtschaftsschulen, sowie durch das Kreiswiesenbauamt wird jeder gerne beraten werden. Diesen Stellen stehen durch viele Versuche reichliche Erfahrungen zur Verfügung.

Die Ernährung unserer Futterpflanzen ist für jeden landwirtschaftlichen Betrieb, besonders

solche mit starker Viehhaltung, von größter Wichtigkeit, nicht nur in ihrer Auswirkung auf eine Erhöhung der Erträge als solche, sondern auch durch die Beeinflussung der Futterqualität. Hier gilt es, selbst Erfahrungen zu sammeln und auch die anderweitig gemachten heranzuziehen. In erster Linie dienen hierzu Düngungs-, dann auch Fütterungsversuche. Die sachgemäße Anlage, Durchführung und Auswertung von Düngungsversuchen etc. muß sich jeder unbedingt angelegen sein lassen.

Auf Veranlassung des Kreiswiesenbauamts wurden im Jahre 1929 eine Anzahl solcher Versuche durchgeführt und ich möchte auch an dieser Stelle der Kreisverwaltung Dank sagen für die Bemühungen, der Landwirtschaft fördernd zur Seite zu stehen. Die Versuche waren in den verschiedensten Gegenden des Kreises angelegt und das Resultat ergab im Höchstfalle bis zu 20 Ztr. mehr Ertrag, als ohne Düngung. Es ist bekannt, daß auch die Grünlandflächen alle Hauptnährstoffe wie Stickstoff, Kali, Phosphorsäure und Kalk benötigen. Durch Feuernte und Weidenutzung werden dem Boden sogar bedeutend mehr Nährstoffe entzogen, wie durch eine Getreideernte. Auf moorigen und an moorigen Grünlandflächen wird sich in vielen Fällen eine besondere Stickstoffzufuhr erübrigen, desgl. dort, wo ein starker Bestand an Klee und anderen Leguminosen im Grünland vorherrscht. Auf Lehmwiesen und Dauerweiden dagegen wird eine Stickstoffzufuhr in mehreren Gaben nach dem Abweiden unerlässlich sein. Durch eine sachgemäße Düngung gewinnt man also bessere und größere Futtermengen, das Wachstum setzt früher ein, die Pflanzen werden kräftiger und widerstandsfähiger, vor allem gegen Dürreperioden. Die gemachten Aufwendungen bringen sich vielfach ein.

Zu der Behandlung von Wiesen und Weiden gehört in erster Linie die Schaffung und Erhaltung eines richtigen Gazezustandes. Kompost ist der beste Wiesendünger. Auch auf den Weiden sind schwache Gaben von Naturdünger, wie auch Spreu und Kurzstroh, soweit in der Wirtschaft keine Verwendung, möglichst im Sommer gegeben, von großer Wirkung. Ein kräftiges Walzen aller moorigen und humosen Flächen ist dringend erforderlich. Eine gewöhnliche Walze genügt nicht, sie ist zu leicht. Man kann sich mit wenig Kosten selbst eine Walze aus Zement gießen. Wenn dann noch ein Motor zur Verfügung steht, der noch gute Erfolge erzielt. Ferner ist notwendig gute Verteilung des Naturdüngers, auch der Kothaufen

auf den Weiden, eifrige Unkrautbekämpfung durch zeitiges Mähen, Ausstechen von Disteln und anderes mehr. Zeitiges Mähen gibt zudem zarteres Futter von höherem Nährwert. Wichtig ist natürlich auch, das gewachsene Futter gut und ohne viel Verluste hereinzubringen. Hierbei sei an die Heurichter, Heuhäufen erinnert. Auf den Weiden ist unbedingt eine genügende Bestandsdichte erforderlich, also Gräser, die schnell nachwachsen. Der Auftrieb darf nicht zu stark sein, sonst leidet der Rasen leicht. Überflüssige Gräser sind rechtzeitig abzumähen. Das Aufstreuen sollte so früh wie möglich erfolgen, um das Schossen der Gräser zu verhindern. Die Bestockung und damit die Bestandsdichte werden dadurch besser. Neuerdings ist durch einwandfreie Versuche festgestellt, daß durch Einteilung der Weideflächen in mehrere und kleinere Parzellen eine rentablere Weidewirtschaft betrieben werden kann. Das Vieh erhält immer frischen Nachwuchs, die abgeweideten Flächen erhalten den notwendigen Stickstoffdünger und kann man auf derselben Fläche einige Stück Vieh mehr und besser durchweiden. Liegen die Weideflächen nun noch wirtschaftlich zusammen, so wird unbedingt eine größere Rente erzielt. Das Allernotwendigste aber ist, daß bei Wiesenflächen die Gräben regelmäßig geräumt und offen gehalten werden. Hierbei wird noch viel gefündigt. Die bestausgeführte Melioration kann keine Erfolge zeitigen, wenn nachher die Gräben vernachlässigt werden. Die guten Gräser verschwinden wieder und das saure Gras bleibt zurück.

Bei Gewinnung großer und eiweißreicher Futtermengen aus der eigenen Wirtschaft haben wir die Grundlage für den weiteren Ausbau einer leistungsfähigen Tierzucht. Der Kraftfutterauf laßt sich einschränken. Vorteile genug, um jedem Landwirt die beste Bewirtschaftung seines Grünlandes mit den angegebenen verhältnismäßig billigen Mitteln dringend anzuempfehlen sein zu lassen.

Noch ein Wort zu den Dauerweiden. Von maßgebenden Stellen, Schriften, führenden

Landwirten und Sachverständigen wird in den letzten Jahren oft Propaganda für Dauerweiden gemacht. Ich kann dieser Propaganda nicht immer zustimmen. Die Dauerweiden sind für jede Gegend, für jeden Boden, nicht immer das Gegebene. Bleibt der Regen aus, ist der Ertrag zu gering und die angewandten Aufwendungen zu teuer, denn die Dauerweiden verlangen dieselbe Düngung wie das Ackerland. Natürlich muß man soviel Weiden haben, um das eigene Vieh durchzufüttern zu können.

Bei allen intensiven Maßnahmen ist der Landwirt abhängig von der Witterung und der Preisbildung. Wenn, wie im letzten Jahre, die Preise für Roggen und Gerste auf ca. 7.— Mt., der Hafer auf 6.— Mt. und darunter pro Zentner, die Milchpreise im April auf 9,7 Pfg., Mai 9,3 Pfg. pro Liter sinken, die Kartoffeln unter 1 Mt. pro Zentner verkauft werden müssen, dann ist beim besten Willen und größtem Fleiß alles vergeblich, alles ist unrentabel, deckt nicht die Unkosten. Das Betriebskapital fehlt, die notwendigen Ausgaben unterbleiben, um die Produktion zu steigern, die ganze Wirtschaft zu heben zum Wohle für Volk und Vaterland.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch hinweisen auf das wichtigste Problem: Die Erwerbslosenfrage. Die notwendigen Räumungsarbeiten der Gräben unterbleiben meistens aus Mangel an Betriebskapital. Eine jede Gemeinde wäre wohl in der Lage, ihre Erwerbslosen fast das ganze Jahr zu beschäftigen mit Meliorationsarbeiten, Räumung von öffentlichen Gräben und Gewässern, Besserung von Wegen, wenn den Gemeinden die staatlichen Gelder, welche an die Erwerbslosen gezahlt werden, zur Verfügung stünden. Es würde produktive Arbeit geleistet und die Arbeitsunlust nehme nicht den schon vielfach zu erkennenden Charakter an.

Der Bauer darf aber trotz allem den Mut nicht sinken lassen

„Stillstand bedeutet Rückgang“. Darum auf zu neuer Arbeit!

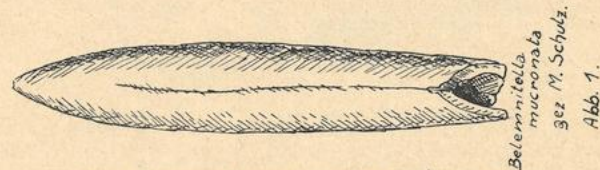
Sobald ein Mensch in Zorn gerät,
gerät er in Irrtum.

Was haben wir denn da auf dem Felde gefunden?

Von Lehrer M. Schulz-Stühm

Dieses längliche Steingebilde, das die Form einer Zigarre hat (Abb. 1), ist im Volksmunde unter dem Namen „Donnerkeil“ bekannt. Der Blick soll diese Gebilde beim Einschlagen in

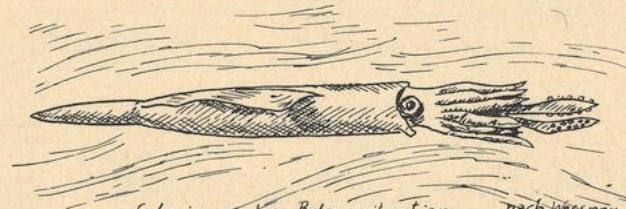
Träger verendet und verweist waren. In der auf die Kreidezeit folgenden Tertiärzeit wurden noch meterdicke Sand- und Tonmassen in flachen Meeren und in gewaltigen Süßwasserseen dar-



Gefunden von dem Schüler Theodor Grabowski bei Stühm.

die Erde hinterlassen haben. Wir tun ganz recht, wenn wir daran zweifeln; der Erdgeschichtsforscher kann uns besseren Aufschluß über unsern Fund geben. Er bezeichnet ihn als Belemniten und erklärt uns, daß er am hinteren Ende eines tintenfischartigen Tieres gefressen hat. (Abb. 2). Dieses Tier bevölkerte in großen Mengen das Meer zur Kreidezeit, einer längst vergangenen Erdzeit. Das Kreide-

über abgelagert, doch war das Wasser am Ende der Tertiärzeit durch eine ganz allmählich erfolgte Landhebung verdrängt. Der tief begrabene Kreidezeitschlamm kam unter die Herrschaft kalk- und kieseläurehaltigen Grundwassers, das ihn zu hartem Gestein verfestigte; die „Baltische Kreide“ war fertig. Bis zur Eiszeit lag sie ungestört; dann räumten ungeheure Eisgletscher die losen Decken der Ter-



Schwimmendes Belemniten-Tier. nach Wessner.

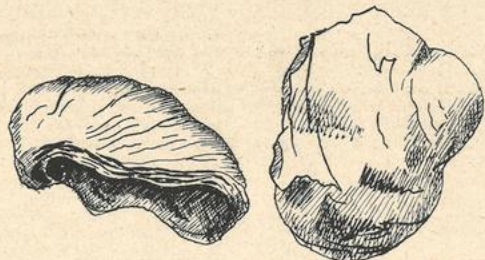
Abb. 2.

meer reichte von England bis weit nach Rußland hinein; seine Wogen rauschten auch über unsern Heimatkreis. In dem Kalkschlamm seines Bodens sammelten sich laufende von solchen Belemnitenfrageln an, deren ehemalige

härtezeit ab und versuchten ihre Kraft am harten Kreidegestein. Sie zerbrachen und zerrieben es und streuten Kalksteine und Belemniten über unsere Felder. Einen ganz großen Brocken verschleppten sie nach Ralwe^{*)}. Dort kann sich

^{*)} Diese Kreidefossilie ist im Besitze des Herrn Steinbeiß-Ralwe.

Anm.: Auch über andere Funde gibt der Verfasser dieses Artikels gern Auskunft. Ebenso sammelt er selbst und freut sich über jeden Zuwachs seiner Sammlung!



Gryphaea vesicularia.

gez. M. Schulz.

Abb. 3.

Gefunden von dem Schüler Johannes Serocinski auf Stuhmmerfelder Gebiet.

jeder davon überzeugen, daß die obere Baltische Kreide ein hellgraues, außerordentlich hartes Gestein von splittigem Bruch ist. Sucht aufmerksam nach! Ihr findet dann Belemniten darin. Und noch etwas finden wir, wenn wir Glück haben: eine dickschalige Muschel (Abb. 3), die auch im Kreidemeer lebte.

Beide Versteinerungen sind Leitformen, die uns sofort verraten, daß das Gestein, das sie beherbergt, zur oberen Kreide gehört. Beide haben das respektable Alter von mehreren Millionen Jahren. — Wer wird nun zuerst die Freude haben, diese Zeugen längst vergangenen Lebens auf seinem Acker zu finden?

Der Gespensterschimmel von Stuhm *)

Der Kreis Stuhm war in den Jahren 1626—29 der Schauplatz des Schwedisch-polnischen Krieges. Schließlich wurde in Altmark ein sechsjähriger Waffenstillstand geschlossen. Diesem folgte durch den Vertrag zu Stuhmsdorf eine längere Waffenruhe. Der mit einem Geländer umgebene und mit vier Rüstern umpflanzte „Schwedenstein“ an der Chaussee von Stuhm nach Marienwerder erinnert noch heute an diese denkwürdige Begebenheit. —

Nach dem Abzuge der Schweden war der Kreis arg verwüstet. Allmählich fanden sich zwar Ansiedler ein, doch es war manch unheimliches Gefindel darunter. Viele erwarben sich ihren Unterhalt nur durch Stehlen, und besonders waren die Pferdediebe jener Gegend berüchtigt. Unter allen Pferdedieben zeichnete sich der Bauer Krebs durch List und Verschlagenheit aus. Er wußte die besten Pferde

zu stehlen und brachte es zu einem ziemlichem Wohlstande, obgleich er seine Felder schlecht bewirtschaftete.

Einmal hatte der Bauer Krebs wieder zwei wunderschöne Pferde heimgebracht. Des Nachts weidete er sie auf den benachbarten Feldern, um sie gut auszufüttern, während er sich in die Pferdedecken einhüllte und schlief. Am Mitternacht erwachte er und sah sich nach seinen Pferden um. Da weideten aber statt zweier — drei Pferde. Das dritte Pferd war ein prächtiger Schimmel von unübertrefflichem Ebenmaß. Von habgier getrieben, nahm Krebs einen Zaum und näherte sich vorsichtig dem fremden Tiere. Es zeigte durchaus keine Scheu, sondern kam zutraulich auf den Bauer zugetrabt und ließ sich willig fangen. Krebs bewunderte die herrliche Gestalt, beklöpfte das edle Tier und wagte einen kurzen Proberitt. Kurz entflohen schwang er sich auf den

Rücken des Pferdes und tummelte es hin und her. Als er endlich den Galopp versuchte, schien der Schimmel förmlich zu fliegen. Doch dem Zügel gehorchte er längst nicht mehr, sondern nahm seinen Weg nach dem nahen Sumpf. Plötzlich schlug der Gaul hinten aus, und der tühne Reiter flog in gewaltigem Bogen über den Hals des Pferdes in den Sumpf hinein. Lustig, wie Hohn gelächter, klang das Wiehern des Schimmels, der darauf im Nebel verschwand. Krebs aber raffte sich mit vieler Mühe aus dem Schmutz empor, jagte fluchend seine Pferde zusammen und eilte heimwärts.

In der folgenden Nacht krieb es ihn wieder auf die Felder hinaus. Schlafen konnte er nicht. Voll Ungebuld schaute er nach dem entwichenen Schimmel aus. Um Mitternacht hörte er vom Sumpfe her lustiges Wiehern. In stolzer Haltung kam der Schimmel näher und näher und blieb ganz zutraulich vor dem Bauern stehen. Diesmal legte Krebs ihm einen festeren Zaum an. Er hatte sich dazu scharfe, eiserne Dornen in die Abzüge seiner Stiefel geschlagen und glaubte, das Tier in seine Gewalt zu bekommen. Kaum hatte er jedoch das seltsame Pferd bestiegen, so trug es ihn trotz Zügel und Sporen wieder dem Sumpfe zu und warf ihn in den Morast.

In der dritten Nacht wiederholte sich der Vorgang. In der vierten Nacht blieb der Bauer krank und erlötet zu Hause. Doch der Schimmel kam ihm nicht mehr aus dem Sinn. Wachend lag er auf seinem Lager und lauschte. Plötzlich drang fröhliches Wiehern zu seinen Ohren. Mühsam richtete er sich empor. Richtig, der Schimmel rief! Nun war kein Halten mehr. Rasch zog er seine Kleider an und stürzte zur Tür hinaus. Da stand das edle Ross vor seinem Hause mit kostbarem Zaumzeug und Sattel, bereit, den Reiter aufzunehmen. Krebs konnte der Einladung nicht widerstehen. Im Nu saß er im Sattel, und fort ging es über Stock und Stein, über Sümpfe und Bäche, über Berge und Täler, selbst über die Weichsel jagte das Pferd mit einem Sprunge bis in die Tucheler Heide hinein. An einem sumpfigen, tiefen Graben machte der Schimmel plötzlich Halt und warf den habgierigen Bauern hinein. Krebs hörte nur noch, wie der Schweden-schimmel ihm zurief: „Da bleibe ewig, an eisernen Ketten gefesselt, liegen und werde ein Krebs für deine Diebereien!“ Der verzauberte Bauer liegt noch heute an eiserner Kette in dem Graben bei Flötenau im Kreise Schweb.



Fliegeraufnahme von Altmark durch Ferdinand Schulz, kurz vor seinem tödlichen Absturz am 15. Juni 1929.

*) Siehe Quellenangabe.

Ein Lied von den Kindern

Kannst du erfüllen eines Kindes Bitte,
Schlag sie nicht ab!
Du stehst, ein König, in des Lebens Mitte
Mit Kron' und Stab,
Des Volkes bill'ge Wünsche zu gewähren
Ist Fürstenziel:
Das Volk, das Kind, muß vielerlei entbehren,
Und wünscht so viel!

Und kannst du lösen eine Kindesfrage,
Ob groß, ob klein,
So sei die Antwort gleich dem Glockenschlage
Wahr, klar und rein.
Wenn du dem Mann statt Wahrheit Trug ver-
Er kann's durchschau'n. [sündigst,
Das Kind ist arglos. Wehe, wenn du sündigst
Auf sein Vertrauen!

Kannst du mit Kindern Kinderfreuden teilen,
O selg' er Traum!
Heiß' deiner Sorgen düst're Rote weilen
Am Walddesäum,
Und tanze mit den Kleinen Ringelreihen
In froher Rund';
Der Himmel mög' ein Kinderherz dir leihen
Für diese Stund'.

Und kannst du küssen eine Kindesähre
Von Lid und Wang'
So tu's! Vergiß dein eigen Leid, das schwere,
Bis dir's gelang.
O wenn das Kind, getränkt durch dein Rosen,
Ins Aug' dir lacht,
So kühl dir Balsam süß wie Duft der Rosen
Die Wunden lacht.

Ist Kindesunschuld dir in Hut gegeben,
O liebe sie!
Mit keinem Hauch, mit keiner Wimper Beben
Betrübe sie.
Berühr' den Schleier nicht, der Sünd und Mängel
Dem Kind entrückt.
Berühr' die Einfalt nicht, die Gottes Engel
Und Gott entzückt.

Kannst du im Sturm ein Kindesherz gewinnen,
Mit Lust daran!
Laß plänkeln Elfen, Prinzen, Königinnen;
Die Zwerge voran!
Nun alle Weihnachtsengel vor zum Sturme
Mit dem Jesulein!
Schon weht, schon weht das Banner weiß vom
Die Burg ist dein. [Turme —

E. von Hanbel-Mazzeppi.

Das ist der Welt Lauf')

Ein Schultheiß hatte sein Amt jahrelang
mit Treue und Fleiß verwaltet. Doch eines
Tages wurde er abgesetzt, ohne daß jemand
wußte, warum. Als er nun bald darauf in
Geschäften über Land ging, kam er an einen
Bach, der vom starken Regen so angeschwollen
war, daß der Steg fortgeschwemmt worden
war. Und wie er am Ufer hin und her irrte
und suchte, wie er hinüber gelangen könnte,
stieß er auf einen Bauern, der dort Gras
mähte, aber noch nichts von dem Abschied
wußte. Der rückte alsbald die Mähre ein
wenig und sagte zu ihm: „Herr Schultheiß, so
Ihr gern hinüber wäret, will ich Euch wohl
über das Wasser tragen.“ Dem Schul-
theißen war nichts lieber als das, da es ihn aus
aller Not befreite. So sagte er ja und kletterte
dem Bauern auf den Rücken. Wie sie nun

in der Mitte des Baches waren, konnte er
nicht anders und mußte dem Bauern sagen:
„Lieber Bauer, du tußt mir fürwahr einen
recht großen Dienst! Wenn ich demnächst
wieder im Amt bin, will ich deiner gedenken
und es dir vergelten! Als aber der Bauer
aufhorchte und fragte, ob er denn nicht mehr
Schultheiß sei, mußte dieser antworten: „Nein
zur Zeit nicht.“ Da sah der Bauer, daß er
seine Mähre verschwenden hatte und, indem
er rief: „So soll ich mich mit dir Schelmen
abplagen“, warf er den Schultheiß ins Wasser
und eilte ans Ufer. Der arme, abgesetzte
Schultheiß konnte nun nichts weiter tun, als
sich mit großer Mähre aus dem Wasser ans
Ufer retten. Und da der Bach reißend war
und seine Kleider vom Wasser schwer, so wäre
er um ein Haar ertrunken.

*) Entnommen dem Heimatkalender Landkreis Koblenz 1930

Die Kindertuberkulose und ihre Bekämpfung

Von Veterinärarzt Paul Schmidt

Im Jahre 1929 sind im Freistaat Preußen
2164068 Kinder geschlachtet worden, gegenüber
1919665 im Jahre 1928 und 1805178 im
Jahre 1913. Von diesen erwiesen sich als
tuberkulös: im Jahre 1929 530733 = 25 %
der Kinder; im Jahre 1928 waren es
483659 = 26 % und im Jahre 1913 454223
gleich 26 %. Aus diesen Schlachtungsergebnissen
erzieht man also, daß ein Viertel aller Kinder
mit Tuberkulose befallen ist, und es erscheint
daher angebracht, auf das Wesen und die Be-
kämpfung der Kindertuberkulose hier etwas
näher einzugehen.

Die Tuberkulose ist die weitaus verbreitetste
Kinderkrankheit. Man findet sie so ziemlich
in allen Ländern und Weltgegenden, nur bei
den amerikanischen Präriekindern, in den Polar-
gegenden, bei den einheimischen russischen
Steppenrassen sowie auf manchen abgelegenen,
vom Verkehr wenig berührten Inseln, wie auf
Island, Sardinien und Sizilien soll die Krank-
heit seltener vorkommen. Von den einzelnen
Kinderrassen erkranken die Niederungsrassen
viel häufiger als die Gebirgsrassen, Stallvieh
erkrankt öfter als das Weidewieh. Ältere
Tiere sind viel häufiger tuberkulös als jüngere,
am seltensten ist sie bei Kälbern. Im Jahre
1929 wurden in Preußen nur 0,34 % der
geschlachteten Kälber als tuberkulös befunden.

Die Tuberkulose ist eine Infektionskrankheit,
welche durch den im Jahre 1882 von Robert
Koch entdeckten Tuberkelbazillus hervorgerufen
wird und welche dadurch charakterisiert ist,
daß in den von dem Bazillus befallenen Or-
ganen sich Knötchen und Knollen bilden, welche
dann verfallen oder verkalken. Die Art und
Weise der Infektion ist verschieden: Bei den
ermachten Kindern wird die Infektion meist
durch ausgepultete tuberkulöse Massen ver-
mittelt, welche entweder direkt von den Nach-
barrindern mit dem Futter aufgenommen
werden oder aber eintrocknen und sich der
Stallluft staubförmig beimengen und so von
den Tieren eingeatmet werden. Bei den jüngeren
Kindern, namentlich bei den Kälbern geschieht
die Ansteckung vorwiegend durch den Ver-
dauungsapparat; auf Kälber wird die Krankheit
hauptsächlich durch die Milch tuberkulöser Kühe
übertragen, besonders dann, wenn das Euler
tuberkulös erkrankt ist. Erleichtert wird der
Eintritt der Tuberkelbazillen durch gewisse prä-
disponierende Umstände. Ständige Stallhaltung,

noch dazu in schlecht ventilierten und über-
füllten Stallungen, schwächen die Atmungs-
organe und leisten dem Eindringen des Tuberkel-
bazillus Vorschub, ausgiebige Milchproduktion
und zahlreiche Geburten schwächen den Orga-
nismus und machen ihn gegen das Eindringen
der Bazillen weniger widerstandsfähig; man
sieht daher sehr häufig, daß unmittelbar nach
der Geburt eine auffallende Verschlimmerung
der Krankheit, ja selbst der Tod eintritt; ebenso
begünstigen Inzucht und die Veredelung der
Rassen die Ausbreitung der Tuberkulose. Auch
scheint nicht selten eine Vererbung in der Art
und Weise vorzukommen, daß sich eine schwache
Körpertypus von der Mutter auf das
Junge überträgt, so daß die natürliche Wider-
standskraft nicht genügt, bei stattgefundener
Infektion der eingedrungenen Bazillen Herr
zu werden.

Von den einzelnen Organerkrankungen und
ihren Symptomen mögen hier nur die Lungen-,
Euler- und Darmtuberkulose näher gekenn-
zeichnet werden:

Die Lungen-tuberkulose ist gekennzeichnet
durch einen matten Husten, der am Anfang
der Erkrankung trocken, später dagegen mit
Auswurf verbunden ist; am stärksten tritt er
in der Frühe nach dem Aufstehen, nach der
Bewegung und nach dem Trinken auf; beim
Abhören der Brustwandungen hört man die
verschiedensten Rasselgeräusche; bei längerer
Dauer der Krankheit magern die Tiere ab,
die Haare werden glanzlos und struppig, die
Haut fest und derb, sodaß sie sich nur schwer
von der Unterlage abheben läßt; in anderen
Fällen dagegen bleibt trotz vorgeschrittener
Lungenkrankheit der Nährzustand recht gut,
sodass der Laie die Schwere der Erkrankung
nicht einmal ahnt; in einzelnen Fällen findet
man die Erscheinungen des chronischen Auf-
blähens, dann nämlich, wenn die Lungenbläsen
schwer erkrankt sind und den Schlund zusammen-
drücken, so daß die Pansenkase nicht entweichen
können. Die Körpertemperatur kann normal
sein (38,5 bis 39,5 ° Celsius); sehr häufig be-
obachtet man indes auch ein unregelmäßiges
Fieber, das namentlich abends 41 Grad und
darüber erreichen kann. Die Dauer der Krank-
heit kann Monate und Jahre betragen. Die
ersten Anfänge werden meist vom Laien nicht
erkannt.

Die **Eutertuberkulose** äußert sich meist durch eine einseitige Anschwellung eines Euterviertels (meist eines Hinterviertels), die schmerzlos ist und ständig an Größe zunimmt; die Anschwellungen sind besonders nach dem Melken am erschlafenen Euter nachzuweisen, die Milch ist im Gegensatz zu anderen Euterentzündungen im Anfang noch unverändert, erst später wird sie wässrig oder schleimig, mit Flocken gemischt und enthält in den vorgeschrittenen Fällen immer Tuberkelbazillen. Das geschwollene Euterviertel wird allmählich hart und von derben Knoten durchsetzt, zuletzt steinhart; die Euterlymphdrüsen sind stets geschwollen und oft enorm vergrößert und an der Oberfläche höckerig.

Bei der **Darmtuberkulose** finden wir die Erscheinung des chronischen Darmkatarrhs (Durchfall).

Eine sichere Diagnose der Rindertuberkulose ist nur in Verbindung mit der bakteriologischen Untersuchung und Impfung von Versuchstieren, zu denen hauptsächlich das Meerschweinchen verwandt wird, möglich. Zu diesem Zweck werden den Tieren, die der Lungentuberkulose verdächtig sind, aus der Luftröhre Schleimproben und bei Verdacht der Eutertuberkulose Milchproben entnommen, die dann mikroskopisch untersucht bzw. auf Meerschweinchen verimpft werden.

Die Tuberkulose bildet in der Regel ein unheilbares Leiden, sie kann nur in den ersten Anfängen der Krankheit sowie bei örtlicher Tuberkulose in Heilung übergehen; die Behandlung der Krankheit mit Arzneimitteln und Impfstoffen hat den auf sie gesetzten Erwartungen bisher nicht entsprochen. Die Behandlung muß sich daher darauf beschränken, die Tiere auszumergen, die sichtbar erkrankt sind und den Ansteckungsstoff weiterverbreiten; in dieser Hinsicht wirken die veterinärpolizeilichen Maßnahmen und das freiwillige staatlich anerkannte Tuberkulosestillungsverfahren.

Nach § 10 Abs. 12 des Reichsviehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 ist äußerlich erkennbare Tuberkulose des Rindviehs, sofern sie sich in der Lunge im vorgeschrittenen Zustande befindet oder Euter, Gebärmutter oder Darm ergriffen hat, anzeigepflichtig. Die Anzeige hat bei der Ortspolizeibehörde (Amtsvorsteher) zu erfolgen. Kinder, bei denen das Vorhandensein der Tuberkulose festgestellt oder im hohen Grade wahrscheinlich ist, sind, falls sie nicht alsbald geschlachtet werden, im Stalle abzusondern und unterliegen folgenden Verkehrs- und Nahrungsbefristungen:

- a) Sie dürfen weder aus dem Gehöft entfernt noch mit den übrigen Kindern des Bestandes aus einer gemeinsamen Tränkevorrichtung getränkt werden.
- b) Die Milch abgeforderter Kühe darf nicht weggegeben oder verwertet werden, bevor sie ausreichend erhitzt worden ist; die Milch von Kühen, bei denen Eutertuberkulose festgestellt oder wahrscheinlich ist, darf auch nach dem Erhitzen weder als Nahrungsmittel für Menschen weggegeben noch zur Herstellung von Molkeerzeugnissen verwertet werden.
- c) Die Milch abgeforderter Kühe ist in ein besonderes Gefäß zu melken, das vor jeder anderweitigen Benützung zu desinfizieren ist. Wenn der Besitzer eines Kindes die polizeilich angeordneten Verkehrs- und Nahrungsbefristungen übertreißt, so kann die Polizeibehörde die sofortige Tötung der erkrankten Tiere anordnen.

Das staatlich anerkannte Tuberkulosestillungsverfahren ist ein freiwilliges, das heißt, es kann niemand dazu gezwungen werden, sich demselben anzuschließen (wenigstens augenblicklich noch nicht, ob die Ausführungsbestimmungen des Reichsmilchgesetzes vom 17. 7. 30 darin eine Änderung bringen werden, bleibt abzuwarten).

Das Verfahren, dessen Leitung für den Regierungsbezirk Westpreußen dem Direktor des Bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer in Königsberg übertragen ist, bezweckt eine möglichst frühzeitige Ermittlung und Ausmerzung von Kindern mit offenen Formen der Tuberkulose (Lungen-, Euter-, Gebärmutter- und Darmtuberkulose) und damit deren allmähliche Eindämmung. Allen Herdenbesitzern, die sich diesem Verfahren anschließen, gewährt der Staat eine Entschädigung für alle Tiere, welche auf polizeiliche Anordnung zur Schlachtung gelangen. Da bei der Festsetzung der Entschädigung auch der Nahrungswert des Tieres (Milchbetrag) berücksichtigt wird, erhält der Tierbesitzer fast ausnahmslos einen Erlös, wie er ihn im freien Verkauf zur Schlachtung kaum erzielen kann. Die gesetzlichen Bestimmungen, zu deren Durchführung jeder dem Verfahren angeschlossene Besitzer verpflichtet ist, sind im wesentlichen folgende:

- a) Mindestens einmal jährlich eine allgemeine tierärztliche Untersuchung des ganzen Bestandes. Stark verächtete Bestände sind bis zur Eindämmung der Seuche mehrmals im Jahre zu untersuchen.

- b) Jährlich dreimalige Einseidung von Gesamtmilchproben auf Anfordern des Bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer.
- c) Trennung der verdächtigen Tiere von dem gesunden Bestande.
- d) Tuberkulosefreie Aufzucht der Kälber durch Absonderung von den erwachsenen Tieren und Ernährung mit ausreichend erhitzter Milch, oder mit solcher von Ammentähen, d. h. von Kühen, die sicher tuberkulosefrei sind.

Dem Verfahren haben sich in Ostpreußen bisher angeschlossen die Herdbuchgesellschaft und sämtliche Rindviehkontrollvereine.

Es wird aber, und das ist der Zweck dieses Aufsatzes, darauf aufmerksam gemacht, daß auch jeder kleinere Besitzer, der oben genannten Organisationen nicht angehört, diesem Verfahren beitreten kann. Zu diesem Zweck fordere man von dem Bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer die Vertragsformulare und Bedingungen an, oder man wende sich an seinen Haustierarzt, der das Weitere veranlassen wird. Die Kosten

für das Verfahren für den Einzelbesitzer sind gering, sie betragen im allgemeinen:

1. für die alljährlich wiederkehrende klinische Untersuchung pro Tier 3. H. 0,90 RM.
2. für die Befichtigung des Jungviehs und der Kälber nichts.
3. als Beitrag zum Verfahren für jedes über 1 Jahr alte Kind werden jährlich 0,45 RM. erhoben,

sodas im Allgemeinen pro Kind nur 1,35 RM. Unkosten im Jahre entstehen.

Demgegenüber sind die wirtschaftlichen Vorteile bedeutend: Entschädigung der tuberkulösen Tiere, Sanierung der Rindviehbestände, tuberkulosefreie Aufzucht des Nachwuchses und besonders auch Produktion von unwandfreier Milch und damit auch Hebung der Volksgesundheit.

Darum ergeht die Mahnung an sämtliche Landwirte:

Treter bei dem freiwilligen staatlich anerkannten Tuberkulosestillungsverfahren.

Die Obstarten und -Sorten für den Kreis Stuhm

Von Kreisobstbautechniker Blasius-Stuhm

Der kalte Winter 1928/29 hat dem west- und ostpreussischen Obstbau großen Schaden zugefügt. Die Gesamtverluste, die einen ungeheuren Ernteausfall im Gefolge haben, betragen ca. 2 Millionen Obstbäume. Trotzdem hat auch der strenge Winter sein Gutes für die weitere Ausgestaltung des Obstbaues gehabt.

Während in Deutschland rd. 1200 Apfelsorten vorhanden sind, besitzt Amerika deren nur 5.

Im Interesse des deutschen Obstbaues ist es ein dringendes Erfordernis, die Sortenzahl auf etwa 10 bis 20 herabzusetzen. Für den Kreis Stuhm werden im Einvernehmen mit der Landwirtschaftskammer 7 Apfelsorten empfohlen und nachstehend näher behandelt. Der Obstbaum gehört zu den anspruchsvollsten Kulturpflanzen und kann nicht auf jeder beliebigen Fläche mit Erfolg angebaut werden.

Unter Anerkennung dieser Tatsachen und in Anbetracht der großen Winterverluste 1928/29 und unter Berücksichtigung der heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse muß an einen anderen Aufbau des Obstbaues herangegangen werden.

Die Klima- und Bodenverhältnisse, die Anforderungen der Obstarten und die Sortenfrage, die persönlich wirtschaftlichen Verhältnisse, die Praxis des Obstbaues und Pflanzung und Pflege der Obstbäume, die planmäßige Schädlingsbekämpfung, die Obstverwertung, Ernte, Sortierung, Verpackung und Absatz sind alles ganz bedeutende Fragen, die unbedingt berücksichtigt werden müssen, wenn wir uns vor Verlusten bewahren und den Obstbau rentabel gestalten wollen.

Im Rahmen dieses kleinen Artikels soll das Wichtigste bezüglich der Sortenwahl behandelt werden.

Die Sortenfrage.

Für den Kreis Stuhm ist nachfolgendes Obstsortiment aufgestellt, wobei schon mit der Sortenangabe die Ansprüche an Klima und Boden für den Kreis Stuhm besondere Berücksichtigung fanden. Trotzdem sind innerhalb des Kreises die Bodenverhältnisse so verschieden, daß die bei den einzelnen Sorten und Arten angegebenen Lebensbedingungen unbedingt beachtet werden müssen.

Der Apfel.

Es ist die Obstart, die als Handelsfrucht für uns in erster Linie geeignet ist. Der Apfelbaum hat flachgehende Wurzeln, die nur die oberen Bodenschichten in ca. 1 m Stärke durchstreichen und selten in die Tiefe gehen. Er verlangt fräftigen lehmigen und milden tonigen, porösen Boden, mit gutem Nährstoff und Humusgehalt. An Boden- und Luftfeuchtigkeit stellt er besondere Ansprüche. Sehr trockene Lagen sind zu vermeiden, ebenfalls stagnierende Nässe. Gegen allzu starke Zugluft muß er geschützt sein. Bedingt durch seine breite Krone verlangt er viel Licht und Luft. Dichte Pflanzung verringert den Ertrag.

Sorten:

Weißer Klarapfel. August, der früheste Handelsapfel, starkwüchsig, von gutem Geschmack, nicht anspruchsvoll an Boden und Lage, aber dankbar für gute Ernährung, gibt selten Fehlernten und ist sehr rentabel. Anzupflanzen als Busch- und Hoch- oder Halbstamm.

Deans Küchenapfel. Oktober — Dezember. Eine gelbgrüne, sehr reichtragende Sorte von mittelstarkem Wuchs und fast nie ausfegendem Ertrag. Geeignet für Busch-, wie auch für Halb- und Hochstamm.

Landsberger Renette. November — Februar. Gelb mit leichter Rötung. Eine seit langem angebaute Sorte, die auch auf leichtem Boden mit genügender Nährkraft und Bodenfeuchtigkeit gute Erträge bringt. Eine ausgeprochene Sonnenform, die nur in voller Belichtung und lockerer Kronenform reichen Ansaß und volle Entwicklung erlangt. Für alle Baumformen.

Kaiser Wilhelm. Februar — April. Gute druckfeste Marktform für das Frühjahr, von gelber Farbe mit schöner leuchtender Rotfärbung, reichtragend. Für fräftige Boden- und gute Ernährungsverhältnisse als Halb- und Hochstamm anzupflanzen.

Marienwerder Güldenling oder Grüner Steffiner. November — Dezember. Alte Lokalform von Westpreußen, von gelbgrüner Farbe.

Wamsapfel. November — Dezember. Eine gute rote Marktform von angenehmem Geschmack.

Die beiden letzten Sorten kommen auch auf feuchtem Boden, wenn sie nicht zu kalt und sauer sind, gut fort. Beide für Halb- und Hochstamm.

Schöner von Bostoop. Dezember — März. Eine Sorte, die bei uns 3. T. durch den Frost gelitten hat, wegen ihrer großen Vorzüge aber nicht vom Anbau ausgeschlossen werden kann. Die Frucht ist groß, rund und wohl-schmeckend. In Vollreife ist sie gelb mit roter Zeichnung und Rosanflug. Für alle Formen. Für sichere Ernten muß diese Sorte zwischen Pollenspenden gepflanzt werden. Pollenspenden sind: Weißer Klarapfel, Deans Küchenapfel und Kaiser Wilhelm.

Die Birnen.

Der Birnbaum hat meistens eine hochwachsende Krone. Sein Wurzelwerk ist tiefgehend und es erschließt daher, besonders bei tiefgründigem Boden, in größeren Tiefen befindliche Wasser- und Nährstoffbehälter. Er trägt dem Winde besser als der Apfelbaum und stellt auch an die Luftfeuchtigkeit geringere Anforderungen.

Für uns kommen hauptsächlich die früheren und mittleren Herbstsorten in Frage. Durch die kürzere Haltbarkeit der Frucht ist ein schneller Absatz erforderlich.

Sorten:

Bunte Julibirnen. Juli — August. Guter Pollenspende. Eine der größten Frühbirnen, die infolge ihrer prächtigen Farbe gerne gekauft werden, für Halb-, Hoch- und Buschform.

Clapps-Liebling. September. Diese große schön gefärbte Frucht läßt sich gut verkaufen. Der Ertrag ist reich, trotzdem die Früchte einzeln stehen. Die Frucht ist gleichmäßig und gibt wenig 2. Sortierung. Für alle Formen.

Geller's Butterbirne. Oktober. Eine großfruchtige Sorte von hohem Wohlgeschmack.

Bos's Flaschenbirne. Oktober. Guter Pollenspende. Eine harte, graufchalige Frucht, von hervorragendem Geschmack. Liefert guten Ertrag. Besonders geeignet für Hoch- und Halbstamm.

Josefine v. Mecheln. Dezember. Eine der wenigen bei uns schmelzend werdenden Winterbirnen, von mittlerer Größe.

Zwetschen und Pflaumen

sind kleinere Bäume von geringerem Durchmesser. Sie stellen aber hohe Forderungen an den Feuchtigkeitsgehalt des Bodens, sind Flachwurzler und kommen selbst bei hohem Grundwasserstand noch gut fort. Sie besitzen

in hohem Maße die Fähigkeit, dem Boden die Nährstoffe zu entziehen, drum wachsen sie auch in ärmerem Boden noch gut. Sind empfindlich gegen Wind und brauchen zur vollen Ernte warmen Boden und geschützten Standort.

Sorten:

Zarpsaumen. August. Runde und blaue Frucht. Reichtragend.

Wangenheims Frühzwetsche. Anfang September. Ersieht in weniger günstigen Verhältnissen die Hauszwetsche.

Ostpreussischer roter und gelber Spilling. Sehr bekannt und großen Marktwert.

Emma-Leppermann. August. Gelb und rötlich.

Hauszwetsche. Unbekannte Sorte.

Königin Viktoria. September. Eine gelbe Eierpflaume.

Große grüne Reineclaude. Nur für ganz warme Lagen.

Die Süßkirsche

wächst fräftig nach oben und unten und ist der Baum für kalkhaltige Höhen, da er ein großes Maß von Wärme und Trockenheit verträgt. Er liebt leichte und tiefgründige Böden und verlangt viel Kalk im Boden. Bei zusagendem Standort ist er ein reich und regelmäßig tragender Baum von besonderer Rentabilität.

Etwas vom Stall für die Hühner

Mein lieber und freundlicher Leser, darf ich Dich einmal bitten, Dir die beiden Abbildungen anzusehen, die auf Seite 92 und jene auf der Seite 93. Es sind zwei Ställe, zwei Ställe für Hühner, und beide finden sich auf ländlichen Höfen. Der eine ist einer aus uralten Zeiten, d. h. eigentlich mährte es so sein, daß er aus längst vergangenen Jahren stammte, und man dürfte ihn heute nirgends mehr finden, aber man braucht nur auf das nächste Gehöft zu gehen, um sich leicht davon überzeugen zu können, daß es diese Verschläge immer noch gibt, und daß sie obendrein oft noch, wie es auch unser Bild so hübsch erkennen läßt, über der Bucht für die Schweine eingebaut sind.

Sorten:

Kassins Frühe. Schwarz.

Türkie. Bunt.

Hedelfinger Riesen. Dunkelfarbig.

Große Prinzeßkirsche. Rotgelb.

Schneiders schwarze Knorpelkirsche.

Die Sauerkirsche

ist eine anspruchslose flachwurzelnende Obstart. Gedeiht am besten in warmen leichten Böden. Sehr widerstandsfähig gegen Wind und sehr winterhart. Mit dieser Obstart lassen sich noch manche trockene und arme Böden nutzbar machen. Der Anbau ist sehr lohnend, da unser Eigenbedarf lange nicht gedeckt wird. Leider hat er stark unter Monilia zu leiden.

Sorten:

Doppelte Schattenmorelle. Juli bis August.

Diemiger Amarelle. Juni.

Königin Hortense. Juli. Eine Hybridform, halb sauer, halb süß. Verlangt zur guten Tragbarkeit Fremdbestäubung.

Wenn diese kurzen Ausführungen Beachtung finden, dann wird der Obstbau im Kreise Stuhm die Erfolge haben, die im Interesse der Allgemeinheit und der Volksgesundheit, besonders in der heutigen schweren Zeit, erforderlich sind.

Don * * *

dunklen Herbstmonaten, da versagen sie in diesen lichtlosen Verschlägen fast immer. Und sie tun das oft genug auch noch nachher im Winter. Nun findet man freilich hier bei uns im Osten immer noch wieder die Ansicht vertreten, es wäre nun einmal so, daß im Herbst und Winter die Hühner garnicht oder doch nur ganz wenig legen, und daß, wenn es im Westen unseres Vaterlandes, z. B. im Rheinlande, anders damit wäre, man nicht vergessen dürfte, daß dort eben auch ein viel milderer Klima herrsche. Bei uns im Osten verhindere das Regen schon allein der lange und kalte Winter.

Mein verehrter Leser, wenn auch Du dieser Ansicht sein solltest, so muß ich Dir sagen, daß das ganz und gar nicht mehr zutreffend ist. Wir wissen heute und wissen es ganz bestimmt, daß es auch bei uns trotz allen Winters möglich ist, genau so viele Winterer von den Hühnern zu erlangen, wie etwa im Rheinland. Man braucht nur die Vorbedingungen zu schaffen und schon gibt es im Herbst und Winter Eier genug. Natürlich, wenn man den Hühnern erst garnicht die Möglichkeit zum Legen gibt, wenn man es z. B. mit solchen unmöglichen Verschlägen direkt verhindert, dann wird man sich freilich kaum wundern brauchen, wenn der Eierkorb den ganzen Herbst und Winter hindurch leer bleibt.

Also die Vorbedingungen muß man schaffen. Die eine davon heißt, man muß möglichst viel Junghehnen haben, die schon im April spätestens im Mai, geschlüpft sein müssen. Die zweite lautet, daß man ganz besonders im Herbst und Winter großen Wert auf richtig zusammengesetztes Futter legen muß und endlich die dritte, daß der Stall gut sein muß. Auf alle drei Punkte kann ich nun hier nicht gut eingehen, heute will ich nur den letzten herausgreifen, eben den Stall. Er soll gut sein! Das heißt, er muß so sein, daß man z. B. bei eintretender Kälte die Hühner unbeforgt im Stall lassen kann. Das muß man nämlich, wenn es Eier geben soll. Man kann



schön, wie so ein guter Stall aussehen mußte. Man kann gut erkennen, wie groß seine Süd Fenster sind, wieviel Platz den Hühnern zur Verfügung steht und wie gut sie es haben. Ob es ein Wunder ist, daß in solchen Ställen alle die Junghehnen bei richtigem Futter schon von Oktober-November ab fingen und legen? Ich meine nein, ein Wunder durchaus nicht, nur einfach eine Folge bei richtiger Haltung und Pflege.

Ja, nun aber, wie kommt man zu so einem Stall? Das ist nun freilich heute nicht so ganz leicht, ist es insofern nicht, weil in der Regel das notwendige Geld dafür überall fehlt. Es ist nun aber, selbst wenn man ganz neu baut, auf den ländlichen Höfen nicht so schlimm damit, wie es zunächst einmal aussieht. Gute Hühnerställe bestehen heute durchweg aus Holz, manche der zu leistenden Arbeiten wird man selbst übernehmen oder ausführen können, so daß die Kosten tragbar sein werden, und noch weniger Unkosten wird man haben, wenn man einen, schon zur Verfügung stehenden Raum zum Hühnerstall ausbaut, oder wenn man ihn in eine dazu geeignete Scheune einbaut, oder wie sich sonst dazu die Gelegenheit bietet. Als Hühnerstall sind alle Räume geeignet, die eine Süd- oder Südostwand haben, die trocken, geräumig genug und nicht zu kalt sind. Wenn man einen Hühnerstall ganz neu baut, so wird man ihn nun doch auch natürlich so einrichten wollen, daß er allen Anforderungen entspricht, und wenn man ihn irgendwie umbaut oder einen vorhandenen Raum dazu einrichten will, dann wird man auch wohl

sie natürlich auch in so einen Verschlag einsperren, erfrieren tun sie da nicht, aber ich meine mit „unbeforgt im Stall lassen“ auch etwas anderes, ich meine damit, daß sie, wenn es draußen kalt ist und naß und der Wind weht und Schnee liegt, daß sie dann drinnen nicht nur im Halbdunkel trübselig auf den Stangen herumhängen, sondern sich tummeln können in einem ganz hellen, größeren Raum. Die zweite

Abbildung zeigt un-

Wert darauf legen, daß alles gut und zweckmäßig wird und man nachher Freude daran hat und sein Geld nicht unnütz vertut. Dazu wird in den meisten Fällen fachmännischer Rat notwendig und, wie ich hoffe, auch willkommen sein. Dafür gibt es nun für jeden, der will, die gute und nützliche Einrichtung, daß man sich diesen Rat ganz ohne Kosten bei der Geflügelzuchtsteilung der Landwirtschaftskammer in Königsberg Pr., Beethovenstr. 24/26 einholen kann. Handelt es sich um den Umbau eines schon zur Verfügung stehenden Raumes, so ist es zweckmäßig, der Anfrage als ganz einfache Bleistiftzeichnung den Grundriß dieses Raumes beizulegen, wenn man dann noch die Höhe angibt und die Breite und Länge und wo Süden liegt und ob Innenwände entfernt werden dürfen und welche, dann wird man eine, aber natürlich auch nur einfache Zeichnung wieder erhalten, aus der man ersehen kann, wie man es machen sollte. Selbstverständlich kann man sich bei derselben Stelle auch Rat über die Fütterung holen, in diesem Falle wird es gut sein, genau anzugeben, welche Futtermittel zur Verfügung stehen, resp. welche man preiswert haben kann. Die



Geflügelzuchtsteilung wird danach dann eine geeignete Mischung zusammenstellen. Wenn das aber alles zu umständlich ist, für den läge dann noch die Möglichkeit vor, daß er sich an die Landwirtschaftsschule seines Kreises wendet, auch dort wird man ihn gern und gut mit Rat unterstützen. Diesen Rat aber nun auch wirklich einzuholen, das freilich wird Deine Sache sein, mein verehrlicher Leser. Wie nötig es aber ist und welchen Erfolg es Dir bringen kann, das beweisen Dir deutlich die beiden Bilder der Ställe. Vergleiche sie einmal und urteile selber!

Hänschen Kiekenap*)

Hänschen Kiekenap hütete einmal 6 Schafe, fünf weiße und ein schwarzes. Die Sonne brannte so sehr, daß er sich in den Schatten eines Hagedorns setzte und von da seinen emsig rufenden Schafen zusah. Von dem langen Zusehen wurden ihm aber die Augenlider so matt, daß er sie nicht mehr halten konnte. Hänschen schlief ein und schlief, bis die Sonne schon tief über dem Walde stand. Er hätte gewiß noch weiter geschlafen, wenn ihn der Kiebiß nicht geweckt hätte. Als Hänschen nun aufsprang und nach seinen Schafen sah, war keines mehr zu sehen, kein weißes und kein schwarzes. Hänschen froh durch die

Hecken, lief auf den Wiesen umher und kam in große Not, denn nirgends blökte es. Da hörte er den Kiebiß rufen: „Fief witt, fief witt!“ „Fünf weiße!“ verstand Hänschen; er hob erfreut die Augen und rief: „Ja da kein swart mank?“ „Fief witt, fief witt!“ rief der Kiebiß wieder. Aber Hänschen meinte, wo die fünf weißen Schafe wären, da könne das schwarze auch nicht weit sein und rannte geschwind hinter dem Kiebiß her. Als er aber über den Berg kam, war auf einmal der Bauer da. „Teuf mien Jung!“ Da bekam er das Leder voll.

*) Siehe Quellenangabe.

Bilder aus der Ordens- und Kreisstadt Stuhm



Mitten auf dem Marktplatz steht die

evangelische Kirche,
ein schmales, helles Bau-
werk in glatten, ruhigen
Formen, eine Zierde unseres
Städtchens.

Erbaut im Jahre 1818.



Auf einer Hügelkuppe, direkt am
Seeufer liegend, blickt weit in das
Land hinein das

Katholische Gotteshaus,
dessen 3. T. noch sichtbares Sodel-
mauerwerk aus der Ordenszeit
sammt.



So sah die katholische Kirche vor ihrem Erweiterungsbau aus,
der in den Jahren 1900–1901 vorgenommen wurde.

Sichere Anhaltspunkte für die Gründungszeit fehlen bis jetzt.
1506 ist das Vorhandensein einer Kirche durch die Inschrift der
ältesten Glocke sicher beglaubigt.



In früherer Zeit zeigte das Landratsamt das nebenstehende Bild. Heute sieht dieser Bau wesentlich anders aus. Die Erweiterungs- u. Umbauten in den Jahren 1908 und 1923 haben diesem Bilde eine völlige Veränderung gegeben, wie wir es im nächstfolgenden Kreisfalter sehen werden.



Ein Bild aus vergangener Zeit ist auch das nebenstehende. Dem modernen Straßenverkehr mußten die einzelnen Beischläge weichen.

Einst^{*)}

Ich wollt', daß ich heute sterben müßt',
Dann würd' ich's den Engeln sagen,
Daß du mich hast auf den Mund geküßt
Und in deinen Armen getragen.

^{*)} Siehe Quellenangabe.

Dann sprächen zum Herrgott die Engeln:
Laß sie uns're Gefährtin werden!
Sie versteht sich gut auf das Seligsein! —
Was soll sie noch länger auf Erden?

Frieda Jung.

Zur Unterhaltung.

Ein Zahlen scherz.

Nimm deinen Geburtstag, also sagen wir 14. Juni 1885, abgekürzt 14. 6. 85.

Nun multipliziere Tag und Monat als eine Zahl geschrieben
mit 2, also $146 \times 2 = 292$
addiere dazu die Zahl 7 $\quad \quad \quad + 7$
 $\quad \quad \quad 299$

multipliziere diese Zahl mit 50 $= \quad \quad \quad 14950$

addiere hierzu 15 und die abgekürzte Jahreszahl
des Geburtsjahres also $15 + 85 = \quad \quad \quad + 100$
 $\quad \quad \quad 15050$

subtrahiere hiervon die Zahl der Tage im Jahr $- 365$
 $\quad \quad \quad$ gibt 14. 6. 85

also wiederum die Zahlen des Geburtstages. Den Scherz kannst du mit jedem Geburtstag machen.

Humoristisches.^{*)}

* Bei der letzten Schlachtung eines Schweines stellte der Fleischbeschauer folgende Quittung aus: „1,45 Pf. für Fleischbeschauen von einem Schwein erhalten. gez. X.“ R. i. W.

* Ein schon verstorbener Oberförster duldet keinen Verstoß gegen die Weidmannssprache, und die Beforgnis, ihm zu mißfallen, erstreckte sich nicht nur auf die ihn unterstellten Försterbeamten, sondern auch die Bauern bemühten sich, in seiner Gegenwart weidmännische Ausdrücke anzuwenden. Einst hing dem Oberförster bei einer Holzauktion ein Blutströpfchen am Ohrfläppchen; das bemerkte ein Käufer und machte ihn darauf aufmerksam: „Der Herr Oberförster schmeißt am Köffel!“ R. Kbg.

* B. trifft seinen Nachbarn in der Kreisstadt und fragt erstaunt: „Na, von wo kommst du denn her?“ — „Dum Finanzamt,“ antwortet jener. — „Ed wollt Steuer betoahle, obber wie ed henken, doa stund an dem grote Husebär: „Bitte drücken!“ — „Na un?“ — „Na un doa hebb ed mi gedrück!“ Jpt.

* Ein Junge erzählt zu Hause: „Heut' war es fein in der Rechenstunde. Der Lehrer wurde abgerufen und da mußten wir uns selbst Rechenaufgaben „ausdenken“. Nun, Karl, welche Aufgabe hast du denn gestellt?“ fragt die Mutter. Ich hab gefragt: „Ein Hund friert an einem Tage 13 Junge, wieviel friert er dann in 14 Tagen?“ antwortete Karlchen stolz. 5.5. B.

^{*)} Entnommen der Georgine



Erklärung.

„Gestern waren doch noch zwei Apfel im Schrank! Wie kommt es, daß heute nur noch einer da ist?“
 „Es war gestern Abend so finster, da habe ich den anderen nicht gesehen.“

* 1917 vor Luz. Das in Ruhe liegende ostpreussische Landwehrregiment X wird durch Czjellenz v. St. besichtigt. Besonders fällt eine Kompanie auf, die von einem 19jährigen Leutnant geführt wird. Czjellenz sagt zu seiner Umgebung: „Der junge Mensch hat seine Leute gut in der Hand, trotzdem doch einige recht alte Kerls darunter sind.“ Nach der Übung und nach einigen lobenden Worten an den jungen Kompagnieführer fragt Czjellenz: „Sagen Sie mal, Herr Leutnant, wie alt ist denn eigentlich ihr Vetter?“ Darauf zum großen Gaudium der Jüngling: „Verzeihen, Euer Czjellenz, ich bin nicht verheiratet.“

U. in Sch.

* Wir hatten einen größeren Gästekreiszum Abendessen bei uns gehabt. In vorgerückter Stunde ist unser neues Mädchen beim Anziehen der Mäntel behilflich und heimt die Trinkgelder ein. Kaum hat sie die Tür geschlossen, kommt sie zur Hausfrau, legt vor ihr das Geld auf den Tisch und vermeldet: „Gnädige Frau, der kleine Dede hat aber nicht für's Essen bezahlt!“

Fr.-Abg.

* Professor X macht Tierexperimente. Ein Frosch, dem das Großhirn entfernt worden, springt vom Tische. Die jungen Studenten suchen ihn mit großem Hallo einzufangen. Jedenfalls bereitete dieser Zwischenfall den Studiosi viel Vergnügen. Darauf der Pro-

fessor: „Sie sehen, wie wenig Gehirn dazu gehört, ein ganzes Auditorium zu belustigen!“

* Gutsbesitzer W. in E. hatte seinen drei Jungens altdeutsche Namen gegeben, und zwar Friedwald, Erwald und Oswald. Sie waren richtige wilde Rangen und der Schrecken der zu Besuch weilenden Tante Amalie, der u. a. die Aufgabe oblag, in Vertretung der abwesenden Hausfrau die widerspenstigen Jungen zu Bett zu bringen. Nach Erledigung dieser Aufgabe sank sie völlig erschöpft in einen Sessel: „Nun ruhen alle Wälder!“ M. i. P.

* In Memel kommt ein Fuhrwerk mit Langholz beladen die Litauerstraße heruntergefahren und will in die Roggardenstraße einbiegen. Der Wagen bleibt wegen der engen Straße stecken, das Verkehrs Hindernis verursacht einen großen Menschaufmarsch und die hinzugekommene Polizei verlangt, daß von dem Holz Teile abgeägt werden. „Ne Herr Wachmeister, das geht nicht,“ sagte der Fuhrmann, „das Holz ist für eine Berliner Mundharmonika-Fabrik bestimmt, da muß das Maß stimmen!“

* Immer praktisch. Ein alter Veteran kommt zum Arzt der Armentasse und bittet ihn, er möge eine Flasche Wein verschreiben. Warum? Sind Sie trant? fragt der Arzt. „Nein, Herr Doktor“, spricht der Alte, „aber ich werde 80 Jahre alt, es könnt einer kommen und mir gratulieren.“ J. in B.

* Eine 19jährige Mutter sieht eines Morgens, wie ihr zweijähriges Töchterchen so sonderbar schief auf dem Fußboden herumrutscht, kaum aufstehen kann, geschweige denn zu laufen vermag. Wie ein Schlag kommt der tödlich erschreckten Mutter der Gedanke: Kinderlähme! Sie tastet ängstlich an dem Kindchen herum: „Tut's hier weh?“ — „Nein!“ — „Tut's da weh?“ — „Nein!“ — „Aber mein Gott was ist nun bloß? Schnell anspannen und im Galopp zum Arzt.“ Und dort stellt die unglückliche Mutter beim Entkleiden der Kleinen fest, daß beide Beinchen — in ein und demselben Hosenbein stecken.
 K. in L.

* Eine kleine Gutsbesitzerfrau, die sehr wirtschaftlich ist, läßt es sich nie nehmen, in der Küche die Pfanne gründlich nachzutragen. Als eines Tages Besuch ist, plakt Minna, die Küchenfee, in das Wohnzimmer und fragt: „Madamke, leste Se hiede dem Pann ut, — oder kann ed datt nu moate?“ Bt.-Abg.

* Jägerlatein. Förster B. in A. hatte n u r erstaunlich kluge Hunde. Von einer ganz besonders klugen Dackelhündin erzählte er gern folgende Geschichte: „Dieses Muster von Klugheit sollte in nächster Zeit Junge bekommen. Ich stellte eine Kiste bereit und die Hündin bereitete ihr Nest vor. Als der fällige Zeitpunkt schon um einige Tage überschritten ist, wird der Tierarzt geholt. Die Untersuchung ergab jedoch, daß alles in Ordnung ist. Es vergehen wieder einige Tage. Ich lasse die Hündin noch einmal untersuchen. Da bemerke ich, daß ich zum Nestbau eine alte Weinkiste gegeben habe, auf der geschrieben steht „Nicht werfen!“ Sofort befolgte natürlich die Hündin, was sie gelesen hatte.“ Schr.-Abg.

* Im Zuge, der vor einigen Jahren im Korridor entgleiste, war auch ein Bekannter von uns gewesen, und das furchtbare Ereignis wurde eifrig bei uns besprochen. Der Erfolg davon ist der, daß unsere Kinder immer noch in großer Sorge sind, wenn eins von den Eltern ins Reich fährt. Neulich ist mein Mann in Berlin. Ich habe abends die Kinder zu Bett gebracht und bete noch mit ihnen. Da kommt

bei unsrer Kleinen noch ein Nachsatz zum Vaterunser: „Vießer Gott, sorge doch dafür, daß unser Vati in Berlin nicht entgleist.“

* In A. ist Schützenfest. Ein Klempnermeister wird Schützenkönig und wird mit aller Feierlichkeit mit all seinen Orden, Bändern und Ketten behängt. Alles ist erfüllt von der Feierlichkeit dieses wichtigen Augenblicks. Stimme aus dem Publikum: „Na, Emil, nun haste aber Blech genug!“ M. H. in A.

* In der Schule wurde das Gedicht „Ehre der Arbeit“ von Freiligrath behandelt. Wer den wuchtigen Hammer schwingt, wer im Felde mäht usw., das wußten die Schüler schnell zu deuten. Da kam der Schluß: „Doch auch dessen, der mit Schädel und mit Hirn hungernd pflügt, sei nicht vergessen!“ Der Lehrer fragt, wer damit gemeint sei. Robert K. meldet sich: „Der Ochse!“ K. G.

* Eine Dame in der Großstadt hat ein „Dieschen vom Lande“ gemietet und beauftragt dieselbe, von dem Milchwagen 1/2 Pfund Butter zu holen! Nach einer Weile kommt diese atemlos die drei Treppen heraufgeführt und sagt: „Gnädiges Fräuchen, ich kann kein 1/2 Pfund Butter bringen, der Mann hat bloß Viertelpfundchens in seinem Wagen!“ D.-A.

* Ein Gutsbesitzer hatte geheiratet und sollte von seinem Schwiegervater eine größere Mitgift bekommen. Er hatte seine Steuererklärung dem Finanzamt eingereicht, bekam aber diese mit dem Vermerk zurück: Wir vermissen die Mitgift Ihrer Frau.“ Prompt antwortet er: „Ich auch!“ Schr.-Abg.

* In einer mir befreundeten Familie wird von der Not der Zeit gesprochen, dabei auch derer gedacht, die jetzt Deutschlands Schicksal lenken. Natürlich fehlte es nicht an Kritik. „Ach Gott, gnädiges Fräuchen,“ läßt sich da die alte Kinderfrau vernehmen, „wie soll's denn auch gut gehn, wo so alte Leute in der Regierung sind. Der Herr v. Hindenburg ist doch schon über 80 und erst der Herr Dr. Luther muß noch älter sein, von dem haben wir ja schon in der Schule gelernt.“ B.-L.

Volkstümliche Scherzfragen*)

Aus dem lüneburgischen Volksmunde, mitgeteilt von Wth. Bube.

Ein Blinder sah einen Hasen, ein Lahmer griff ihn, ein Nachter steckte ihn ein. Wer ist der Hase? (abuz aG)

Der Pastor und seine Frau, der Küster und seine Tochter gingen spazieren. Da fanden sie ein Nest mit 4 Eiern; jeder nahm sich ein Ei, doch blieb noch eins übrig. Wie ging das zu? (uauojazj 1212 anu ojjp uarwai sa 'nva'f ant 1212pofz s2212fz sa2 ajjuf hor 1212)

Vier Spieler spielten die ganze Nacht, und als sie aufhörten, hatte jeder Spieler gewonnen. Wie ging das zu? (uauojazj 1212 anu ojjp uarwai sa 'nva'f ant 1212pofz s2212fz sa2 ajjuf hor 1212)

Es gingen drei Gesellen über die Brücke. Der eine sagte: Ich wollte, es wäre Tag. Der andere: Ich wollte es wäre Nacht. Der dritte: Laß es sein, wie es will, ich bin doch nicht still. Wer sind die drei Gesellen? (quizz qun quozz 'uauos)

Es sind 25 Herren, die die ganze Welt regieren. Sie essen kein Brot, sie trinken keinen Wein. Was mögen das für Herren sein? (uauojazj 1212 anu ojjp uarwai sa 'nva'f ant 1212pofz s2212fz sa2 ajjuf hor 1212)

Eine rote Reife, eine gelbe Pfeife, einen schwarzen Sack, einen grünen Zwidzwad. Was ist das? (j2212fz sa2 ajjuf hor 1212)

Ich hab' eine Quoditsche, da kann ich bei schwigen, da kann ich bei verdienen Zuder und Rosinen — und es bleibt immer eine Quoditsche. (2212fz sa2 ajjuf hor 1212)

Was wird schwarz ins heiße Wasser geworfen und kommt rot wieder heraus? (s2212fz sa2 ajjuf hor 1212)

Was wird weiß aufs Dach geworfen und kommt gelb wieder herunter? (1212)

Was wird kurz aufs Dach geworfen und kommt lang wieder herunter? (j2212fz sa2 ajjuf hor 1212)

*) Entnommen dem Jahrbuch für Stadt und Land, Deutscher Verlags-Verlag Berlin.

Streichholzspiel.

Man lege 36 Streichhölzer in 6 Reihen zu 6 Hölzchen auf den Tisch. Nun sollen dieser Figur, die aber nicht in Unordnung gebracht werden darf, zwölf Hölzchen entnommen werden, so daß in jeder senkrechten und wagerechten Reihe vier Streichhölzer übrig bleiben.

—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—

101

Verzeichnis

der Behörden und öffentlichen Einrichtungen im Kreise Stuhm.

A. In der Kreisstadt Stuhm.

1. Landratsamt 91—94.
2. Kreisausschuß 91—94.
3. Kreispartasse 110.
4. Kreisrankenhaus, Hindenburgstraße 75.
5. Unfallmeldestelle, Kreisranken-Auto 45.
6. Kreisjugendpfleger Lehrer Laabs Stuhmsdorf 135.
7. Amtsgericht 52.
8. Zentralgefängnis 39.
9. Katasteramt 61.
10. Kreisarzt (Medizinalrat Dr. Tollsborn) 138.
11. Schulrat (Tieh) 32.
12. Kreisierarzt (Veterinär Paul Schmidt) 139.
13. Magistrat, Polizeiverwaltung, Standesamt, Stadtkasse im Rathause 59, 129.
14. Finanzamt 87.

15. Arbeitsamt, Zweigstelle von Marienburg. 48.

16. Postamt, Hindenburgstraße.
17. Reichsbahn Güterabfertigung 6.
18. Krankenliste für den Kreis Stuhm 108.
19. Evangel. Pfarramt 84.
20. Kath. Pfarramt 96.
21. Pr. Hochbauamt 97.
22. Kreisbrandmeister (Münster) 8.

B. In der Stadt Christburg.

23. Magistrat, Polizeiverwaltung, Standesamt, Stadtkasse im Rathause 36.
24. Amtsgericht 79.
25. Obergerichtsvollzieher 33.
26. Postamt.
27. Reichsbahn Güterabfertigung 15.
28. Evangel. Pfarramt 46.
29. Kath. Pfarramt 111.
30. Kreispartasse, Nebenstelle 11.
31. Kreisaltersheim 136.

Kalender 1932

	S	M	D	M	D	F	S		S	M	D	M	D	F	S		S	M	D	M	D	F	S
Januar	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	1
Februar	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
März	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
April	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mai	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Juni	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Juli	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
August	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
September	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Oktober	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
November	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dezember	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Ord. Nr.	N a m e der Ortschaft	Einwohnerzahl nach der Volkszählung vom 1. 12. 1900	Postbestellbezirk	Zuständiges Amtsgericht	Amts- und Standesamts- bezirk
a) Städte:					
1	Christburg	2 924	Christburg	Christburg	Christburg
2	Stuhm	5 139	Stuhm	Stuhm	Stuhm
b) Landgemeinden					
1	Altendorf	36	Tiefensee	Christburg	Sparau
2	Altmarkt	1 112	Altmarkt	Stuhm	Altmarkt
3	Antemitt	435	Waplig	Christburg	Bruch
4	Baalau	181	Nikolaiten	Stuhm	Stangenberg
5	Barlewitz	301	Stuhm	Stuhm	Barlewitz
6	Baumgarth	953	Baumgarth	Christburg	Baumgarth
7	Bionafen	156	Tiefensee	Christburg	Sparau
8	Bönhof	613	Marienwerder Wpr. Gomb	Stuhm	Scharau
9	Braunsvalde	977	Braunsvalde	Stuhm	Conradswalde
10	Bruch	330	Posilge	Christburg	Bruch
11	Budisch	178	Posilge	Marienburg	Eichfelde
12	Conradswalde	590	Braunsvalde	Stuhm	Conradswalde
13	Dt. Damerau	500	Dt. Damerau	Stuhm	Dt. Damerau
14	Georgensdorf	365	Dt. Damerau	Stuhm	Dt. Damerau
15	Gr. Brodsende	278	Alt. Dollstädt	Christburg	Baumgarth
16	Grünhagen	265	Braunsvalde	Stuhm	Conradswalde
17	Güldenfelde	168	Tiergarth	Marienburg	Eichfelde
18	Heinrode	373	Heinrode	Stuhm	Kollofomp
19	Hohendorf	341	Stuhm	Stuhm	Barlewitz
20	Honigfelde	794	Straszewo	Stuhm	Straszewo
21	Jageln	101	Troop	Stuhm	Grünfelde
22	Jordanfen	235	Schroop	Stuhm	Grünfelde
23	Kalwe	486	Altmarkt	Stuhm	Altmarkt
24	Kiesling	400	Dt. Damerau	Stuhm	Dt. Damerau
25	Kl. Brodsende	99	Alt. Dollstädt	Christburg	Baumgarth
26	Kollofomp	244	Nikolaiten	Stuhm	Kollofomp
27	Kommerau	60	Posilge	Stuhm	Troop
28	Laabe	167	Dt. Damerau	Stuhm	Dt. Damerau
29	Laabe	129	Schroop	Stuhm	Dt. Damerau
30	Eichfelde	785	Eichfelde	Marienburg	Eichfelde
31	Lofendorf	267	Dt. Damerau	Stuhm	Dt. Damerau
32	Mahlau	89	Marienburg	Stuhm	Dt. Damerau
33	Menthen	287	Tiefensee	Christburg	Sparau
34	Mirahnen	254	Pestlin	Stuhm	Waltowitz
35	Montauerweide	301	Marienwerder Wpr. Gomb	Stuhm	Scharau
36	Morainen	414	Christburg	Christburg	Sparau
37	Neudorf, Agl.	626	Pestlin	Stuhm	Pestlin
38	Neuhöferfelde	219	Christburg	Christburg	Bruch
39	Neumart	686	Waplig	Stuhm	Krakuden
40	Neunhuben	89	Altmarkt	Stuhm	Schönwiese
41	Nikolaiten	1 271	Nikolaiten	Stuhm	Altmarkt
42	Pestlin	688	Pestlin	Stuhm	Carpangen
43	Peterswalde	369	Heinrode	Stuhm	Pestlin
44	Pirklich	173	Nikolaiten	Stuhm	Barlewitz
45	Poligen	154	Waplig	Christburg	Stangenberg
46	Portischweiten	511	Nikolaiten	Stuhm	Bruch

Amtsvorsteher in :	Standesbeamter in :	Schule	Name des zeitigen Bürgermeisters oder Gemeindevorstehers :
Christburg Stuhm	Christburg Stuhm	Christburg Stuhm	Dr. Meyer Willuhfi
Menthen Altmarkt Neuhöferfelde Stangenberg Peterswalde Bäumgarth Menthen Rudnerweide Conradswalde Neuhöferfelde Eichfelde Braunsvalde Georgensdorf	Morainen Altmarkt Antemitt Pirklich Peterswalde Bäumgarth Menthen Tragheimerweide Braunsvalde Antemitt Eichfelde Braunsvalde Dt. Damerau	Menthen Altmarkt Antemitt Schönwiese Barlewitz Bäumgarth Tiefensee Bönhof Braunsvalde Bruch Eichfelde Conradswalde Dt. Damerau Gr. Brodsende Grünhagen Güldenfelde Heinrode Hohendorf Honigfelde Kalwe Jordanfen	Nitsche Winkel Schön Narzinski Pauls Dreyer Kranig Omnitzinski Timref Sperling Enß Junk Weißner Thiel Frölich Regehr Harms Springborn Sender Seutheil Albrecht Kraßer Barisch Müller Korwig Krause Krause J. Jt. Neuwahl Friesen Dud Wenzel Schuhmacher Kuhnt Weiber Ewert Wisniewski Bönke Mahlau Bendymierowski Werth Lewandowski Bainer Dobbel Janowski Schiente Goerß
Altmarkt Georgensdorf Bäumgarth Sabluten Troop Georgensdorf	Altmarkt Dt. Damerau Bäumgarth Sabluten Trankwitz Dt. Damerau	Altmarkt Dt. Damerau Gr. Brodsende Kiesling Baumgarth Kollofomp Trankwitz Laabe Lofendorf Eichfelde Lofendorf	Kiesling Baumgarth Kollofomp Krause Krause J. Jt. Neuwahl Friesen Dud Wenzel Schuhmacher Kuhnt Weiber Ewert Wisniewski Bönke Mahlau Bendymierowski Werth Lewandowski Bainer Dobbel Janowski Schiente Goerß
Menthen Luisenwalde Rudnerweide Menthen Pestlin Bruch Neuhöferfelde Schönwiese Altmarkt Carpangen Pestlin Peterswalde Stangenberg Neuhöferfelde Carpangen	Morainen Luisenwalde Tragheimerweide Morainen Pestlin Antemitt Neumart Altmarkt Nikolaiten Pestlin Peterswalde Pirklich Antemitt Nikolaiten	Menthen Mirahnen Montauerweide Morainen Agl. Neudorf Neuhöferfelde Neumart Kalwe Nikolaiten Pestlin Peterswalde Pirklich Antemitt Portischweiten	Kuhnt Weiber Ewert Wisniewski Bönke Mahlau Bendymierowski Werth Lewandowski Bainer Dobbel Janowski Schiente Goerß

Ord. Nr.	Name der Ortschaft	Gemeindefach nach Nr. 1. 1925	Postbestellbezirk	Zuständiges Amtsgericht	Amts- und Standesamts- bezirk
47	Possilge	920	Possilge	Marienburg	Possilge
48	Dr. Damerau	166	Nikolaiken	Stuhm	Carpangen
49	Ranten	201	Wapliß	Christburg	Wapliß
50	Rehhof	2 118	Rehhof	Rehhof Df. u. Oberf.	Rehhof Df. u. Oberf.
51	Rudnerweide	173	Marienwerder Wpr. Qant	Stuhm	Schardau
52	Sadluten	277	Nikolaiken	Stuhm	Kollosomp
53	Schönwiese	309	Nikolaiken	Stuhm	Krafluden
54	Schroop	714	Schroop	Stuhm	Grünfelde
55	Stangenberg	303	Nikolaiken	Stuhm	Stangenberg
56	Straszewo	611	Straszewo	Stuhm	Straszewo
57	Teschendorf	532	Tiefensee	Stuhm	Stangenberg
58	Tiefensee	336	Tiefensee	Christburg	Sparau
59	Tragheimerweide	318	Marienwerder Wpr. Qant	Stuhm	Schardau
60	Trankwitz	580	Troop	Stuhm	Troop
61	Troop	332	Troop	Stuhm	Rosentanz
62	Usniz	769	Braunswalde	Stuhm	Wapliß
63	Wapliß	613	Wapliß	Christburg	Wapliß
64	Waltowitz	683	Straszewo	Stuhm	Waltowitz
65	Weissenberg	512	Marienwerder Wpr. Qant	Stuhm	Rosentanz

Zinsrechnung mittelst Zinszahlen

Die Berechnung geschieht nach der Formel: $\frac{\text{Kapital} \times \text{Zahl der Tage} \times \text{Zinsfuß}}{100 \times 360}$

Kapital $\times$ Zahl ergibt die 3. B. 4000×18 Tage = 720
: 100 Zinszahl : 100

Zinsfuß ergibt den Zins- 3. B. $\frac{3}{360}$ Tage = 120
360 oder Zahlendivisor:

Ein Kapital von RM 4000 trägt also in 18 Tagen zu 3 % Zinsen

Formel: $\frac{\text{Zinszahl}}{\text{Zinsdivisor}} = \text{Zinsen, demgemäß: } \frac{720}{120} = 6,- \text{ RM Zins.}$

Auflösung des Streichholzspiels

(Seite 100)

—	—	—	—	*	*
—	—	—	*	*	—
—	—	—	*	—	*
*	—	*	—	—	—
—	*	*	—	—	—
*	*	—	—	—	—

Amtsvorsteher in:	Standesbeamter in:	Schule	Name des zeitigen Bürgermeisters oder Gemeindevorstehers:
Possilge	Possilge	Possilge	Großmann
Carpangen	Nikolaiken	Dr. Damerau	Bared
Wapliß	Wapliß	Wapliß	Kosolowski
Rehhof Df. u. Oberf.	Rehhof Df. u. Oberf.	Rehhof	Roggaß
Rudnerweide	Tragheimerweide	Rudnerweide	Bäcker
Sadluten	Sadluten	Sadluten	Tüchel
Schönwiese	Neumark	Schönwiese	Paesler
Schroop	Jordanten	Schroop	Molchallski
Stangenberg	Pirkliß	Stangenberg	Hahn
Straszewo	Straszewo	Straszewo	Olschewski
Stangenberg	Pirkliß	Teschendorf	Jeppte
Menßen	Morainen	Tiefensee	Dreher
Rudnerweide	Tragheimerweide	Tragheimerweide	Eulz
Troop	Trankwitz	Trankwitz u. Buchwalde	Gollan
Weissenberg	Usniz	Troop	Danilewski
Wapliß	Wapliß	Paraphren u. Usniz	Hoyer
Waltowitz	Wapliß	Wapliß	Graf von Sierakowski
Weissenberg	Waltowitz	Waltowitz u. Pul-	Wiens
	Usniz	Weissenberg [towitz]	Penner

Maße und Gewichte

Flächenmaße.

1 Hektar	= 100 Ar à 100 qm
1 preuß. Morgen (180	preuß. Quadratruten) = 2553 qm
1 Gute = 30 Morgen	
1 Morgen = 180 Quadratruten =	2553 qm
1 schd. Quadratrute	= 18,4 qm
1 preuß. Quadratrute	= 14,2 qm

Raummaße.

1 Hektoliter = 100 l
1 Scheffel = 50 l
1 alter preuß. Scheffel = 55 l
1 preuß. Meße = 3,435 l
1 Malter = ca. 150 l
1 Orkott = 220 l
1 Ohm = 160 l
1 Stüßfuß = $2\frac{1}{2}$ Ohm = 120 l
100 Hektoliter = 136 alte Dresdner
oder 182 preuß. Scheffel
1 Fuder = 8,24 Hektoliter
1 Registertonne = 2,12 qm

Wegemaße.

1 geographische Meile	= 7420 m
1 engl. Meile	= 1609 m
(1760 Yards)	
1 russ. Meile (10 Werst)	= 10667 m
1 schwedische Meile	= 10668 m
1 norwegische Meile	= 11295 m
1 dänische Meile	= 7532 m

Gewichte.

1 Tonne = 1000 kg à 1000 gr
à 1000 mg
1 Tonne = 20 Zentner
1 Pfund = 30 Lot
1 Lot = 16,23 g
1 Karat = 205,5 mg
1 Unze = 29,82 g
1 Gran = 0,06 g
1 Stein (Schlachgewicht) = 10 kg
1 Gut (russisch) = 16,380 kg

Durchschnittsgeschwindigkeiten (in Sekundenmetern ausgedrückt)

Pferd (Schritt) 1,2
Fußgänger 1,6
Radfahrer 5,5
Pferd (Trab) 12
Personenzug 18
Luftschiff 25
Schnellzug 25
Sturm 28
Orkan etwa 40
Flugzeug 50
Schall 330
Granate 450
Erde um die Sonne 29781
Licht 300 000 000

Der dürre Stab kann Zweige treiben
in des Glaubens Hand.

Dienstbezirke der Landjägererei.

Die Namen der aufgelösten Guts- und Gemeindebezirke sind als Ortsteile unter den Namen der neuen Gemeinden angegeben worden.

Die Dienstbezirkseinteilung ist mit Wirkung vom 1. Februar 1929 ab in Kraft getreten.

Landjägeramt	Name, Amtsbezeichnung und Wohnort des Amtsleiters	Eigentlicher Dienstbezirk des Amtsleiters	Zum Landjägeramt gehören:		
			Landjägerposten	Name, Amtsbezeichnung und Wohnort des Beamten	Dienstbezirk des Landjägerpostens
Kreisleiter: Landjägeroberleutnant Wille in Stuhm, (Fernsprecher (F.) Stuhm 53.)					
A. Landjäger-Abteilung Stuhm.					
Leiter: Landjägeroberleutnant Wille in Stuhm (F. Stuhm 53.)					
Stuhm	Arndt, Landjägermeister, Stuhm. (F. Stuhm 51.)	1. Stuhm 2. Hohendorf m. Georgenhof, Berghausen, Hospitalsd. u. Gr. Ramsen (soweit j. Gem. Hohendorf gehörig) 3. Barlewitz m. Vorwerk 4. Peterswalde	Stuhm	Aking, Oberlandjäger, Stuhm. (F. Stuhm 119)	1. Stuhm m. Antonienhof, Hintersee, Ostrow-Brosze, Lindentrug, Först. Werder, Stuhmerfelde 2. Kiesling
			Pestlin I	Bartels, Oberlandjäger, Pestlin. (F. Pestlin 28)	1. Pestlin mit Gr. Ramsen (soweit zur Gem. Pestlin gehörig) 2. Mirabnen mit Michorowo
			Pestlin II	Frieje, Oberlandj., Pestlin. (F. Pestlin 28 Nebenanschl.)	1. Kollofomp m. Engus 2. Sadluten m. Al. Ramsen
			Agf. Neudorf	Prange, Oberlandjäger, Agf. Neudorf (F. Pestlin 29)	1. Agf. Neudorf mit Montken und Heinen 2. Stuhmsdorf

Landjägeramt	Name, Amtsbezeichnung und Wohnort des Amtsleiters	Eigentlicher Dienstbezirk des Amtsleiters	Zum Landjägeramt gehören:		
			Landjägerposten	Name, Amtsbezeichnung und Wohnort des Beamten	Dienstbezirk des Landjägerpostens
Dt. Damerau	Steinbacher, Landjägermeister, Dt. Damerau. (F. Dt. Damerau 19)	1. Dt. Damerau mit Birkenfelde 2. Laabe mit Gintro	Lofendorf	Kattau, Oberlandjäger, Lofendorf. (F. Schroop 62)	1. Lofendorf mit Rothof 2. Laabe 3. Mahlau
			Schroop I	Scholz, Oberlandjäger, Schroop. (F. Schroop 50)	1. Schroop (Otteil) mit Grünfelde, Tannfelde 2. Georgensdorf 3. Jggeln
			Schroop II	Richert, Oberlandjäger, Schroop. (F. Schroop 61)	1. Jordanen m. Gr. Heringsh., Al. Heringsh. 2. Schroop (Westteil) m. Birkenfelde Nieder.

B. Landjäger-Abteilung Weißenberg.

Leiter: Oberlandjägermeister Langner in Weißenberg. (F. Bönhof 24.)

Weißenberg	Corusch, Landjägermeister, Weißenberg (F. Bönhof 27)	Weißenberg einschl. Rosenkranz	Weißenberg I	Buttgereit, Oberlandjäger, Weißenberg.	Bönhof, Ortsteil Schulzenweide, Bliesfährerweide, Tralau
			Weißenberg II	Magdowski, Oberlandjäger, Weißenberg. (beide F. Bönhof 24 Nebenanschl.)	Bönhof mit Ehrlichsrud und Karlstal
			Rudnerweide I	Pillischewski, Oberlandjäger, Rudnerweide. (Al. Scharbau) (F. Reh Hof 226)	Rudnerweide m. Al. Scharbau
			Rudnerweide II	Mischel, Oberlandjäger, Rudnerweide. (Al. Scharbau) (F. Reh Hof 226 Nebenanschl.)	Rudnerweide m. Al. Scharbau

Landjäger- amt	Name, Amtsbezeich- nung und Wohnort des Amtsleiters	Eigentlicher Dienstbezirk des Amtsleiters	Zum Landjägeramt gehören:		
			Landjäger- posten	Name, Amts- bezeichnung und Wohnort des Beamten	Dienstbezirk des Landjäger- postens
Usnig (Parpahren)	Singelmann, Landjäger- meister, Us- nig (Par- pahren). (F. Brauns- walde 21.)	Usnig (Ortst. Parpahren) und Först. Wolfsheide	Usnig (Parpahren)	Hoffmann, Oberlandjäger, Usnig (Parp.) (F. Brauns- w. 21 Nebenanschl.)	Usnig (Ortsteil Usnig)
Rehhof	Buhle, Landjäger- meister, Rehhof. (F. Rehhof 230)	Rehhof — Dorf —	Braunsvalde	Saage, Oberlandjäger, Brauns- w. (F. Brauns- w. 12.)	1. Braunsvalde mit Wengern 2. Conradswalde mit Gorrey u. Neuhafenberg 3. Grünhagen
			zuget.: Barto- leit, Ober- landj. a. Pr., Brauns- w.	Braunsvalde (durch F. Brauns- w. 12 erreichbar)	
			Rehhof I	Richard, Oberlandjäger, Rehhof. (F. Rehhof 278)	1. Rehhof 2. Oberförsterei Rehhof mit Hammetkrug, Heidemühl, Jesuitenh., Arg. Schweingrube, Schinkenland, Ziegeleiheune 3. Tragheimers- w. (Zwanzigers- w. u. Df. Schwein- grube)
			Rehhof II	Baafner, Oberlandjäger, Rehhof. (F. Rehhof 279)	1. Rehhof 2. Montauerweide m. Wd. Schar- d. u. Gr. Schar- dau
			Straszewo	Hendajch, Oberlandjäger, Straszewo. (F. Straszewo 15)	1. Straszewo 2. Wolkowich Eusenwalde, Paleschen, Pulkowich Gr. u. Al. Wolkowich
			Honigfelde	Rufinski, Oberlandjäger, Honigfelde. (F. Strasz. 24)	1. Honigfelde 2. Portschweiten m. Al. Baum- garth u. Wilzen

Landjäger- amt	Name, Amtsbezeich- nung und Wohnort des Amtsleiters	Eigentlicher Dienstbezirk des Amtsleiters	Zum Landjägeramt gehören:		
			Landjäger- posten	Name, Amtsbezeichnung und Wohnort des Beamten	Dienstbezirk des Landjäger- postens
C. Landjäger-Abteilung Christburg Leiter: Oberlandjägermeister Goette in Christburg (F. Christburg 110.)					
Christburg	Kroll, Land- landjäger- meister, Christburg. (F. Christ- burg 116)	1. Christburg, Judittenhof 2. Neuhöfer- felde in Neu- hof, Neuburg, Vorwerk Damerau	Christburg	Schibischewski, Oberlandjäger, Christburg. (F. Christburg 166)	1. Allendorf 2. Mentzen mit Sparau 3. Morainen mit Gr. u. Al. Stanau
			Antemitt (Citeffen)	Saffer, Ober- landjäger, Antemitt. (Citeffen) (F. Christb. 156)	1. Antemitt mit Lautensee, Ci- teffen und Rugen 2. Poligen 3. Ranten
			Baumgarth	Meyer, Oberlandj. Baumgarth (F. Christb. 100)	1. Baumgarth 2. Gr. Brodsende 3. Al. Brodsende
			Nikolaiten	Scherreit, Oberland- jäger, Niko- laiten. (F. Nikolaiten 37)	1. Nikolaiten 2. Pirklich mit Höfchen 3. Stangenberg m. Gut Stan- genberg und Annenhof
Nikolaiten	Welt, Land- jägermeister, Nikolaiten. (F. Niko- laiten 31)	1. Nikolaiten, Carpangen 2. Pr. Damerau	Tiefensee	Doewrid, Ober- landjäger, Tie- fensee. (F. Tiefensee 20)	1. Tiefensee 2. Teshendorf (Gr. Teshen- dorf, Al. Teshendorf, Ober-Teshen- dorf u. Einken) 3. Blonafen 4. Baalau (Gr. u. Al. Baalau)

Landjägeramt	Name, Amtsbezeichnung und Wohnort des Amtsleiters	Eigentlicher Dienstbezirk des Amtsleiters	Zum Landjägeramt gehören:		
			Landjägerposten	Name, Amtsbezeichnung und Wohnort des Beamten	Dienstbezirk des Landjägerpostens
Altmarkt	Krupp, Landjägermeister, Altmarkt. (J. Altmarkt 58)	1. Altmarkt mit Vorwerk Altmarkt 2. Heinrode mit Kleezen und Konken 3. Kallwe 4. Neunhuben	Altmarkt	Kanjahn, Oberlandjäger, Altmarkt. (J. Altmarkt 21)	1. Altmarkt mit Troop mit Brosowken 3. Wapliß mit Al. Wapliß, Ellerbruch, Tilsendorf u. Reichandref
			Neumarkt	Emte, Oberlandjäger, Neumarkt. (J. Altmarkt 30)	1. Neumarkt mit Krasuden 2. Schönwiese mit Mienthen
Posilge	Rillog, Landjägermeister, Posilge. (J. Eichsfelde 63)	1. Posilge (Nordteil) mit Altstirch 2. Kommerau (m. Abl. Neudorf.)	Posilge	Feichonnel, Oberlandjäger, Posilge. (J. Eichsfelde 53)	1. Posilge (Südteil) 2. Frankwih mit Buchwalde, Kaiten und Teltwih 3. Bruch mit Bruch'sche Niederung, Abl. Bruch, Czervstawolla, Petershof, Sandhuben und Bebersbruch
			Eichsfelde	Plagel, Oberlandjäger, Eichsfelde. (J. Eichsfelde 77)	1. Eichsfelde 2. Budisch 3. Galdenfelde

Schiedsmannsbezirke des Kreises Stuhm.

Nr. des Bezirks	Zugehörnde Ortschaften	Amtsgerichtsbezirk	N a m e
			a) des Schiedsmanns b) des Schiedsmanns-Stellvertreters
1	Stuhm	Stuhm	a) Kaufmann Johann Klingenberg b) Gasthofbesitzer Mag Schulz
2	Christburg	Christburg	a) Gasthofbesitzer Eduard Hausmann b) Konrektor a. D. August Steinf
3	Rehhof	Stuhm	a) Landwirt Franz Choinski b) Amtsvorsteher Karl Leinhos
4	Morainen Anemitt Poligen Ramten Wapliß	Christburg " " "	a) Besitzer Bernhard Wisniewski-Morainen b) Mählengutsbesitzer Gotthard Nag-Morainen (Al. Stanau)
5	Menthen Altendorf Blonaten Tiefensee Teschendorf Baalan Stangenberg Pirtliß	Christburg " " " " Stuhm "	a) Besitzer Hans Aranig-Blonaten b) Besitzer Johannes Teschner-Menthen
6	Schönwiese Neumarkt Altmarkt	Christburg Stuhm "	a) Kaufmann Friedrich Wilhelm Lucht-Altmarkt b) Altstirch Wardehki-Neumarkt
7	Nikolaiten Kollotomp Sadlufen Pr. Damerau Mirahnen	Stuhm " " " "	a) Kaufmann Oskar Friederici-Nikolaiten b) Kaufmann Wilhelm Waldhans-Nikolaiten
8	Portschweiten Honigfelde Straszewo	Stuhm " "	a) Besitzer Bruno Goerth-Honigfelde b) Besitzer Josef Olszewski-Straszewo

Nr. des Be- zirks	Zugehörnde Ortschaften	Amtsgerichts- bezirk	N a m e	
			a) des Schiedsmanns	b) des Schiedsmanns-Stellvertreters
9	Wattowitz Pestlin Agl. Neudorf	Stuhm " "	a) Fabrikarbeiter Josef Hoffmann-Agl. Neudorf b) Ziegeleierwalter Arthur Janz- Agl. Neudorf	
10	Montauerweide Tragheimerweide Rudnerweide Bönhof Weißenberg	Stuhm " " " "	a) Besitzer Paul Wiens-Rudnerweide b) Besitzer Johannes Bächer-Rudner- weide	
11	Usnig Braunsvalde Grünhagen Conradswalde	Stuhm " " "	a) Gastwirt Josef Bail-Braunsvalde b) Hofbesitzer Hermann Regehr-Grün- hagen	
12	Riesling Dt. Damerau Losenhof Mahlau Laabe Georgensdorf	Stuhm " " " " "	a) Gutsbesitzer Hans Heering-Riesling b) Gutsbesitzer Ernst Wenzel-Losenhof	
13	Peterswalde Barlewitz Hohenhof Heinrode Kaltwe Neunhuben	Stuhm " " " " "	a) Lehrer Ambrosius Dobbert-Peters- walde b) —	
14	Schroop Jordanten Jggeln Troop Trankwitz	Stuhm " " " " Christburg	a) Besitzer Otto Hellwig-Schroop b) Pfarrhufenpächter Konstantin Weißner-Schroop	
15	Kommerau Posilge Budisch Lichtfelde Güldenfelde	Stuhm Marienburg Christburg " Marienburg	a) Arbeiter August Mankowski-Posilge b) Gutsbesitzer Ernst Großmann- Posilge	
16	Gr. Brodsende Al. Brodsende Baumgarth Neuhöferfelde Bruch	Christburg " " " "	a) Gutsbesitzer Waldemar Gerlach- Baumgarth b) Gutsbesitzer Erich Drepper-Baum- garth	

Hebammenbezirke im Kreise Stuhm

1. Bezirk Stuhm. Hebammen: Komm, Kämin und Thurnau in Stuhm.

Stadt Stuhm, Conradswalde, Lindenkrug,
Ostrow Brose, Ostrow Lemark, Carlsthal,
Wolfsheide, Peterswalde, Barlewitz, Wer-
der, Stuhmsdorf, Hohenhof, Berghausen,
Gr. und Al. Ramsen, Eggus, Hintersee und
Schwolauerfelde.

2. Bezirk Christburg—Tiefensee. Hebamm.: Lieber und Glafer in Christburg.

Stadt Christburg, Bebersbruch, Gewes-
tawalla, Gut Damerau, Dorf und Vorwerk
Neuhof, Neuhöferfelde, Neutrug, Petershof,
Menthen, Sparau, Gr. und Al. Stanau,
Altenhof, Tiefensee, Gr., Al- und Ober-
Teichendorf, Vinken, Schönwiese, Menthen,
Ellerbruch, Blonaten, Gr. und Al. Baalau.

3. Bezirk Rehthof—Bönhof. Hebammen: Lupke und Jochem in Rehthof und Milzewski in Bönhof.

Gemeinde und Oberf. Rehthof (außer Wolfs-
heide), Montken, Montauerweide, Wdl., Gr.
und Al. Schardau, Zwanzigerweide, Bönhof,
Rudnerweide, Schulzenweide, Dorf und Krug
Schweingrube, Weißenberg, Rosenfranz.

4. Bezirk Pestlin—Nikolaiten—Straszewo. Hebammen: Saluski in Pestlin, Peters in Nikolaiten und Raminski in Straszewo.

Michorowo, Mirahnen, Agl. Neudorf, Pa-
leschen, Pestlin, Pultowitz, Sadluten, Hos-
pitalsdorf, Nikolaiten, Carpanen, Höfchen,

Kraftuden, Pirtlich, Stangenberg, Pr. Dama-
rau, Al. Baumgarth, Straszewo, Honigfelde,
Luisenwalde, Porfischweiten, Gr. und Al.
Wattowitz und Wilzen.

5. Bezirk Altmarkt—Gr. Waplich. Hebamm.: Liedtke und Reddig in Altmarkt.

Dorf und Borno, Altmarkt, Troop, Kaltwe,
Kleezen, Heinrode, Konken, Neumark,
Neunhuben, Gintro, Kollosomp, Ankemitt,
Brojowken, Kugen, Lautensee, Morainen,
Poligen, Ramten, Gr. Waplich m. Vorwerken.

6. Bezirk Posilge—Lichtfelde—Baumgarth. Hebammen: Laske in Posilge, Schwabe in Lichtfelde und Vogberg in Baumgarth.

Posilge, Kommerau, Wdl. Neudorf, Trank-
witz, Lichtfelde, Güldenfelde, Roiten, Bu-
dich, Bruch, Bruch'sche Niederung, Baum-
garth, Sandhuben, Gr. und Al. Brodsende.

7. Bezirk Dt. Damerau—Schroop. Hebamm.: Reich in Dt. Damerau und Borowski in Schroop.

Dt. Damerau, Laabe, Laabe, Riesling, Grün-
hagen, Losenhof, Mahlau, Rothhof, Birken-
felde, Schroop, Buchwalde, Grünfelde, Gr.
und Al. Heringshöft, Jggeln, Jordanten,
Telkowitz und Georgensdorf.

8. Bezirk Parpahren—Braunsvalde. Hebamm.: Kauter in Braunsvalde. Parpahren, Usnig, Wengern, Braunsvalde, Gorren, Neuhafenberg, Wolfsheide.

Finsternisse im Jahre 1931

Im Jahre 1931 finden fünf Finsternisse statt, drei
Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse. 1. Totale
Mondfinsternis am 2. April: Beginn der Finsternis um
19 Uhr 23,2 Min., Beginn der Totalität um 20 Uhr
22,3 Min., Ende der Totalität um 21 Uhr 52,6 Min.,
Ende der Finsternis um 22 Uhr 51,7 Min. 2. Partielle
Sonnenfinsternis am 17./18. April: sie ist in Deutschland
nicht sichtbar. 3. Partielle Sonnenfinsternis am 12. Sep-

tember: sie ist in Deutschland nicht sichtbar. 4. Totale
Mondfinsternis am 26. September. Beginn der Finsternis
um 18 Uhr 54,2 Min., Beginn der Totalität um 20 Uhr
5,5 Min., Ende der Totalität um 21 Uhr 30,5 Min.,
Ende der Finsternis um 22 Uhr 41,8 Min. 5. Partielle
Sonnenfinsternis am 11. Oktober: sie ist in Deutschland
nicht sichtbar.

Messen und Märkte in Ost- und Westpreußen und Freistaat Danzig

Erläuterung der Abkürzungen.

Jt — Jersel. Jp — Jachs. Gell — Geflügel.
Gem — Gemüse. Gei — Geipnig. Getr — Getreide.
Gse — Gänse. Ham — Hammel. Hon — Honig. J —
Jahrmart. R — Rammart. Alb — Rälber. C — Wein-
wand. P — Pferde. Pflg — Pflaumen und Nüsse.
Prod — Produktmarkt. R — Roh. Rdo — Rindvieh.
Sam — Samen. Schf — Schafe. Schlo — Schlachthof.
Schw — Schweine. V — Vieh. Vlt — Vltualien. Wehn —
Weihnachtsmarkt. Z — Ziegen.

Erläuterungen.

Die Ziffer in runden Klammern () hinter dem Datum
der Märkte deutet die Zahl der Marktlage an; wo keine
Ziffer oder Tageszeit angegeben ist, dauern die Märkte
einen Tag. — Wenn mehrere Märkte der gleichen Gattung
aufeinanderfolgen, so steht die Marktlage beim letzten
Markt.

Der * vor dem Namen einer Ortschaft zeigt an, daß
diese — als einfache Landgemeinde, Gutsbezirk oder sonsti-
ger ländlicher Wohnplatz — dem platten Lande angehört.

Regierungsbezirk Königsberg

Allenburg 13 Febr., 8 Mai, 4 Sept., 23 Okt. ARdoP.
Barten 18 März RdoP, 24 März (2) A, 14 Okt. RdoP,
20 Okt. A.
Bartenstein 20 Febr., 11 März, 10 April RdoP, 19 Mai
(2) A, 12 Juni, 14 Aug. RdoP, 21 Aug. Jüll, 23
Okt. RdoP, 10 Nov. (2) A.
Braunsberg 24 Febr. RdoP, 6 Mai ARdoP, 2 Juli,
11 Aug. P, 6 Okt. RdoP, 15 Okt. A.
*Cranz 27 Mai, 7 Okt. A.
*Döbern 13 Jan., 10 Juni, 22 Sept. ARdoP.
Domman 13 März RdoP, 17 März (2) A, 22 Mai, 10
Juli RdoP, 6 Okt. A, 20 Nov. RdoP.
Drengfurth 6 Febr. A, 10 April ARdoP, 24 Juli A,
30 Okt. ARdoP.
Frauenburg 10 Febr. A, 28 April RdoP, 5 Mai A,
28 Juli RdoP, 11 Aug., 5 Nov. A.
Friedland i. Oflpr. 6 Febr. RdoP, 19 März P, 17 April
29 Mai RdoP, 2 Juni A, 31 Juli, 25 Sept. RdoP,
29 Sept. A, 13 Nov. RdoP, 10 Dez. P.
Gerdauen 22 Jan., 26 Febr., 7 Mai, 16 Juni RdoP,
26 Aug. A, 3 Sept. Jüll, 17 Sept., 29 Okt. RdoP,
4 Nov. A.
*Germans 15 April, 16 Sept. A.
*Groß Schwansfeld 7 April, 3 Nov. A.
Guttstadt 5 Febr., 18 März RdoP, 28 Mai ARdoP, 23
Juni, 20 Aug., 24 Sept. RdoP, 5 Nov. ARdoP,
10 Dez. RdoP.
Heiligenbeil 13 Febr. P, 17 Febr. (2) A, 29 Mai P,
2 Juni (2) A, 31 Juli P, 29 Aug. Jüll, 23 Okt. P,
27 Okt. (2) A.
Heilsberg 27 Jan., 10 März, 21 April, 20 Mai RdoP,
2 Juni A, 8 Juli, 13 Aug., 14 Okt. RdoP, 21 Okt. A,
3 Dez. RdoP.
Königsberg i. Pr. 28 Jan., 25 Febr., 25 März P, 15
April Febr., 29 April, 27 Mai P, 15 Juni (8) A,
24 Juni, 29 Juli, 26 Aug., 30 Sept. P, 15 Okt. Fe-
der, 28 Okt., 25 Nov. P, 18 Dez. (10) A, 30 Dez. P.
Ordnung noch nicht festgelegt.
Kreuzburg i. Oflpr. 6 Jan., 3 März, 14 April RdoP,
15 April A, 9 Juni, 28 Juli, 8 Sept., 3 Nov. RdoP,
4 Nov. A.
Labiau 9 Jan., 13 Febr., 13 März, 10 April, 15 Mai,
12 Juni, 10 Juli, 14 Aug., 11 Sept., 9 Okt., 13 Nov.
11 Dez. RdoP.
Candenberg 29 Jan., 26 März RdoP, 7 Mai
ARdoP, 23 Juli RdoP, 1 Okt. ARdoP, 25 Nov. RdoP.
*Cangheim 3 Juni, 4 Nov. A.
*Causen 17 April, 25 Sept. ARdoP, 18 Dez. RdoP.

Liebstadt 13 Febr., 20 März, 17 April, 5 Juni RdoP,
9 Juni A, 26 Juni, 7 Aug., 18 Sept., 30 Okt. RdoP,
17 Nov. A, 18 Dez. RdoP.
*Mehlauen 6 Febr. RdoP, 27 März ARdoP, 26 Juni
RdoP, 18 Sept. ARdoP.
Mehlsack 22 Jan. RdoP, 27 Jan. A, 19 März, 12 Mai
RdoP, 19 Mai A, 25 Juni, 30 Juli, 25 Aug.,
27 Okt. RdoP, 3 Nov. A.
Mochungen 10 Febr., 10 März, 14 April, 12 Mai, 16
Juni RdoP, 4 Aug. RdoP, 15 Sept., 20 Okt.
RdoP, 22 Okt. A, 17 Nov., 15 Dez. RdoP.
Mühlhausen i. Oflpr. 4 Febr., 18 März RdoP, 24 März
A, 20 Mai, 17 Juni, 29 Juli, 26 Aug., 7 Okt. RdoP,
13 Okt. A, 9 Dez. RdoP.
*Muldzen 20 Juli A.
Nordenburg 9 Jan. RdoP, 13 Jan. A, 8 Mai RdoP,
12 Mai A, 3 Juli RdoP, 7 Juli A, 13 Nov. RdoP,
17 Nov. A.
*Pobelen 10 April, 16 Okt. A.
*Popellen 5 Febr. RdoP, 16 April ARdoP, 25 Juni
RdoP, 1 Okt. ARdoP.
Preußisch Eylau 16 Jan., 27 März, 8 Mai RdoP, 12
Mai A, 24 Juli, 2 Okt. RdoP, 10 Nov. A, 4 Dez.
RdoP.
Preußisch Holland 13 Jan., 3 Febr., 3 März, 21 April,
5 Mai, 9 Juni, 7 Juli RdoP, 21 Aug. Jüll, 1 Sept.
RdoP, 9 Sept. (2) A, 6 Okt., 3 Nov., 1 Dez. RdoP,
2 Dez. (2) A.
Rastenburg 6 Jan., 14 April RdoP, 5 Mai ARdoP,
7 Juli RdoP, 6 Okt., 3 Nov. ARdoP.
Saalfeld 12 Febr., 12 März, 23 April, 11 Juni,
23 Juli, 27 Aug., 22 Okt. RdoP, 29 Okt. A, 19
Nov. RdoP.
Schippenbeil 6 März RdoP, 11 März A, 26 Juni RdoP,
1 Juli A, 28 Aug. RdoP, 2 Sept. A, 30 Okt. RdoP,
4 Nov. A.
*Schönbrunn (Ar. Bartenstein) 3 Febr., 19 Mai, 3 Nov. A,
Laplan 20 Jan., 24 März, 9 Juni, 6 Okt. (norm)
RdoP.
*Tharand (Ar. Dr. Eylau) 19 März, 17 Sept. A.
Wehlau 22 Jan. Rdo, 23 Jan. P, 19 März Rdo, 20
März, 7 Juli (3) P, 10 Juli (2) Rdo, 14 Juli (2)
A, 8 Okt. Rdo, 9 Okt. P, 13 Okt. (2) A.
Wormditt 14 Jan., 25 März, 21 Mai RdoP, 2 Juni A,
11 Juni, 4 Aug., 8 Okt. RdoP, 20 Okt. A, 26 Nov.
RdoP.
Zinten 4 März P, 10 April AP, 5 Juni P, 17 Juli,
16 Okt. AP.

Regierungsbezirk Gumbinnen.

Angerburg 7 Jan. Rdo, 25 März, 6 Mai ARdoP, 1
Juli Rdo, 9 Sept., 25 Nov. ARdoP.
*Autolohnen (Ar. Inkerburg) 16 April, 8 Okt. RdoP.
*Benheim 27 Febr., 28 Mai, 18 Sept., 10 Dez. RdoP.
*Budewethen (Ar. Lillst-Nagant) 12 Febr., 7 Mai, 10
Sept. RdoP.
Darkehmen 4 März ARdoP, 6 Mai RdoP, 8 Juli ARdoP,
26 August (2) Jüll, 23 Sept., 9 Dez. ARdoP.
Goldap 2 März RdoP, 3 März A, 27 April, 29 Juni
RdoP, 21 Aug. Jüll, 31 Aug. RdoP, 1 Sept. A, 2 Nov.,
14 Dez. RdoP.
*Gr. Friedrichsdorf (Ar. Nieder.) 4 Juni, 10 Sept. ARdoP.
Gumbinnen 12 Febr. Rdo, 13 Febr., 13 März P, 17 März
RdoP, 7 Mai Rdo, 8 Mai P, 12 Mai A, 16 Juli
Rdo, 17 Juli P, 18 Aug. RdoP, 24 Aug. (2) Jüll,
11 Sept. P, 1 Okt. Rdo, 2 Okt. P, 6 Okt. A, 3 Dez.
Rdo, 4 Dez. P.
*Heinrichswalde 12 Febr. ARdoP, 26 März RdoP,
19 Juni ARdoP, 9 Okt. RdoP.
Insterburg 9 Febr. P, 10 Febr. Rdo, 11 Febr. A, 23 März P,
24 März Rdo, 4 Mai P, 5 Mai Rdo, 6 Mai A,
23 Juni Rdo, 3 Aug. P, 4 Aug. Rdo, 31 Aug. P,
1 Sept. Rdo, 15 Sept. (2) Jüll, 5 Okt. P, 6 Okt. Rdo,
7 Okt. A, 2 Nov. P, 3 Nov. Rdo.
*Jodgallen 31 Aug. Weiden.
*Jurgaitzen (Ar. Lillst-Nagant) 7 April, 3 Nov. RdoP.
*Kaufmann 13 März, 4 Juni RdoP, 5 Juni A, 18 Sept.
RdoP, 9 Okt. A, 27 Nov. RdoP.
*Köthen 11 März, 21 Okt. RdoP.
*Koschalen 9 Jan., 17 April, 17 Juni, 30 Okt. RdoP.
*Kraupfischen 7 Jan., 15 April, 1 Juli RdoP, 30 Sept.
ARdoP.
*Kruganken 12 Febr., 16 April, 13 Aug., 8 Okt. RdoP.
*Caschewen (Ar. Willkallen) 24 März, 19 Mai, 22 Sept.,
15 Dez. ARdoP.
Margaraboma siehe Treuburg.

*Mehlkehmen 15 April RdoP, 16 Sept., 9 Dez. ARdoP.
*Mierunsfen 12 Febr., 16 April, 9 Juli, 29 Okt. ARdoP.
*Neulich 2 Juni, 8 Sept. RdoP, 9 Sept. A.
*Nothfen 6 April, 5 Okt. RdoP.
*Pelleningen 10 April, 11 Sept. RdoP.
Pillfallen 18 Febr. RdoP, 25 März, 10 Juni, 26 Aug.
ARdoP, 16 Sept. Jüll, 7 Okt. RdoP, 8 Okt. A, 2 Dez.
RdoP.
Ragnit 19 Febr., 16 April, 18 Juni, 20 Aug., 22 Okt.,
17 Dez. ARdoP.
*Rautenberg 23 April, 15 Okt. RdoP.
Schirwindt 11 Febr. RdoP, 12 Febr. A, 6 Mai RdoP,
7 Mai A, 1 Juli RdoP, 2 Juli A, 14 Okt. RdoP,
15 Okt. A.
*Schwenntainen 12 März RdoP, 11 Juni, 10 Sept. ARdoP.
*Sedenburg 6 Jan. RdoP, 2 Juni, 29 Sept. ARdoP.
*Steisgirren 3 Febr. RdoP, 21 April ARdoP, 5 Mai P,
2 Juni, 4 Aug. RdoP, 29 Aug. Jüll, 15 Sept. P,
13 Okt. ARdoP, 8 Dez. RdoP.
Stallupönen 27 Jan., 10 März, 16 April, 12 Mai RdoP,
13 Mai A, 28 Juli RdoP, 22 Sept. RdoP, 13 Okt.
RdoP, 14 Okt. A, 1 Dez. RdoP.
*Stillen 18 März, 3 Juni, 16 Sept. ARdoP, 2 Dez. RdoP.
*Stiffen 4 Febr., 22 April ARdoP, 29 Juli RdoP,
20 Aug. Jüll, 21 Okt. ARdoP.
Tillst 13 Jan., 10 März, 12 Mai, 30 Juni Rdo, 25 Aug.
(2) Jüll, 2 Sept. (3) gr. P, 8 Sept. (8) A (1) Nov.,
27 Okt. Rdo. Außerdem 12 kleine Pferdämärkte am
ersten Mittwoch jedes Monats und Schweinemärkte
jeden Sonnabend.
*Trempen 25 Febr. RdoP, 26 Febr. A, 29 April RdoP,
30 April A, 5 Aug., 9 Okt. RdoP, 8 Okt. A.
Treuburg (früher Margaraboma) 13 Jan. RdoP, 14 Jan.
A, 17 März RdoP, 18 März A, 28 April, 23 Juni
RdoP, 24 Juni A, 18 Aug. Jüll, 15 Sept. RdoP,
16 Sept. A, 10 Nov. RdoP.

Regierungsbezirk Allenstein

Allenstein 3 Febr., 24 März, 28 April, 2 Juni, 28 Juli,
25 Aug. RdoP, 28 Sept. RdoP, 29 Sept. RdoP,
27 Okt., 15 Dez. RdoP, 28 Sept. RdoP, 16 Dez. A.
*Alt Mita 16 Sept. ARdoP, 30 Sept. RdoP.
*Atys 10 Febr. RdoP, 19 Mai, 30 Juli, 3 Sept. RdoP,
5 Nov. RdoP.
*Auerden 24 März ARdoP, 6 Okt. RdoP, 25 Juni A, 16 Sept.
Biala 18 Febr., 6 Mai, 24 Juni RdoP, 25 Juni A, 16 Sept.
Bijchofsburg 11 Febr., 4 März RdoP, 15 April RdoP,
10 Juni, 15 Juli, 19 Aug., 23 Sept. RdoP, 28 Okt.
RdoP, 2 Dez. RdoP.
Bijchofsfen 5 Febr., 19 März RdoP, 5 Mai A, 19 Mai,
18 Juni RdoP, 3 Sept. RdoP, 15 Okt. RdoP, 20 Okt.
(2) A, 10 Dez. RdoP.
*Dargallen 17 Febr., 29 April, 26 Aug., 14 Okt. RdoP.
*Flammberg 5 Mai, 27 Okt. ARdoP, 30 Sept. RdoP.
*Friedrichshof 28 Jan. RdoP, 25 März, 20 Mai,
1 Juli ARdoP, 28 Sept. RdoP, 25 Aug. RdoP, 25 Okt.
11 Nov. ARdoP, 25 Sept. RdoP.
Gillenburg 10 Febr. RdoP, 12 Febr. A, 12 Febr. A,
21 April, 9 Juni, 8 Sept. RdoP, 30 Sept. RdoP, 10 Sept.
A, 20 Okt. RdoP, 22 Okt. A, 1 Dez. RdoP, 3 Dez. A.
Hohenstein 14 Jan., 25 März RdoP, 17 März RdoP,
26 März A, 6 Mai, 17 Juni RdoP, 18 Juni A, 22 Juli,
2 Sept. RdoP, 3 Sept. RdoP, 11 Nov. RdoP, 11 Nov.
RdoP, 12 Nov. A.
*Jedwabno 9 April, 23 Juni, 15 Okt., 10 Dez. A,
RdoP, 30 Sept.

Johannsburg 13 Jan., 10 März, 12 Mai, 16 Juni RdoP,
17 Juni A, 7 Sept. RdoP, 8 Sept. A, 27 Okt. RdoP.
*Jucha 20 März, 11 Sept. RdoP.
*Kallinowen (Ar. End) 13 März, 26 Juni, 23 Okt. RdoP.
Kiebnühl 6 Febr., 10 April RdoP, 28 Sept. RdoP, 14 April,
9 Juni A, 10 Juli, 21 Aug. RdoP, 25 Aug. A, 25 Sept.,
30 Okt. RdoP, 30 Sept. RdoP, 3 Nov. A.
*Kipowitz 24 April, 23 Okt. ARdoP, 30 Sept. RdoP.
*Koden 17 März, 19 Mai RdoP, 25 Sept. RdoP, 21 Mai A,
3 Nov. RdoP, 25 Sept. RdoP, 5 Nov. A.
Köhen 17 Febr., 24 März, 12 Mai RdoP, 13 Mai A,
21 Juli, 1 Sept., 13 Okt. RdoP, 14 Okt. A, 8 Dez. RdoP.
*Kyd 11 Febr., 25 März, 17 Juni, 19 Aug. RdoP, 9 Sept.
Jüll, 23 Sept., 4 Nov., 9 Dez. RdoP.
*Kienstuth 30 April, 18 Juni, 3 Sept., 5 Nov. A,
RdoP, 30 Sept. RdoP.
Neidenburg 13 Jan., 24 Febr., 16 Juni RdoP, 25 Sept.,
18 Juni A, 18 Aug., 6 Okt. RdoP, 8 Okt. A,
24 Nov. RdoP.
Nikolaisen 17 März, 5 Mai, 9 Juni, 18 Aug. RdoP, 25 Sept.,
22 Sept., 15 Dez. ARdoP, 25 Sept. RdoP.
Ortelsburg 10 Febr., 3 März, 14 April RdoP, 12 Aug.
16 April A, 12 Mai, 30 Juni RdoP, 12 Aug. RdoP,
18 Aug. RdoP, 20 Aug. A, 15 Sept. RdoP, 15 Sept. RdoP,
25 Sept. RdoP, 3 Nov. RdoP, 3 Nov. RdoP, 3 Sept. RdoP,
4 Nov. A.
Oderode 5 Febr., 5 März, 7 Mai RdoP, 17 März RdoP,
8 Mai A, 16 Juli RdoP, 18 Juli RdoP, 18 Juli RdoP,
17 Sept., 8 Okt., 5 Nov. RdoP, 30 Sept. RdoP,
6 Nov. A.
*Ostrolitten 3 Nov. ARdoP.

Pollheim 3 Febr., 10 März, 21 April, 9 Juni Rdo-
Pöschsch. 11 Juni 8, 14 Juli, 10 Sept., 8 Okt.,
24 Nov. RdoPöschsch. 26 Nov. R.
* Peitschenhof 12 Mai RdoPöschsch.
* Profilen 5 Mai, 6 Okt. RdoP.
* Puppen 10 April, 28 Okt. RdoPöschsch.
Rhein 20 Jan., 24 Febr., 28 April Pöschsch., 30 Juni,
28 Aug. Pöschsch., 10 Nov. RdoPöschsch.
Röfel 7 Jan., 18 Febr. VP, 22 April RVP, 27 Mai,
24 Juni, 29 Juli, 16 Sept. VP, 1. Dez. RVP.
* Groß Rohlfen 19 März, 24 Sept. RVP.
* Roggen 10 Juni, 20 Aug. RdoPöschsch.
* Schornau 25 März, 16 Dez. RdoPöschsch.
* Schmonken 17 April RdoPöschsch.
* Schmentainen 19 März, 7 Mai, 16 Juli, 13 Aug.,
1 Okt., 3 Dez. RdoPöschsch.

Seeburg 9 Jan., 11 Febr., 26 März, 30 April, 2 Juli,
27 Aug., 30 Sept., 5 Nov. VP, 10 Nov. R.
Sensburg 27 Jan. RdoPöschsch., 3 März, 14 April Rdo-
Pöschsch., 2 Juni RdoPöschsch., 28 Juli RdoPöschsch., 1,
29 Sept. RdoPöschsch., 24 Nov. RdoPöschsch.
* Tarschheim 26 März, 13 Aug. RVP.
Wartenburg 1. Okt. 15 Jan., 12 März VP, 2 April
Seelitz, 22 April RVP, 24 Juni, 23 Juli, 1 Okt.
VP, 22 Okt. RVP, 17 Dez. VP.
* Widmannen 4 Febr., 25 März, 6 Mai Pöschsch., 7 Mai
R., 12 Aug., 4 Nov. Pöschsch., 5 Nov. R., 2 Dez.
Pöschsch.
Willenberg 17 Febr., 17 März RdoPöschsch., 19 März
R., 23 Juni RdoPöschsch., 25 Juni R., 22 Sept. Rdo-
Pöschsch., 24 Sept. R., 10 Okt. Pöschsch., 8 Dez.
RdoPöschsch., 10 Dez. R.

Regierungsbezirk Westpreußen.

Bischofswerder 11 März, 13 Mai, 10 Juni, 12 Aug.,
14 Okt., 25 Nov. RdoP.
Christlitz 19 Febr., 19 März, 16 April RdoP., 4 Mai
R., 21 Mai, 18 Juni, 16 Juli, 17 Sept. RdoP., 24
Sept. Füll, 15 Okt. RdoP., 9 Nov. R., 12 Nov. RdoP.
Elbing 6 Febr., 6 März, 10 April P., 5 Mai (3) R.,
5 Juni, 3 Juli P., 28 Aug., 4 Sept. Füll, 6 Okt. P.,
11 Okt. (3) R. Außerdem jeden Mittwoch und Sonn-
abend Schweinemarkt; wenn Festtag, am Tage vorher.
Deutsch Eylau 6 Febr., 10 April, 5 Juni, 4 Sept., 6 Nov.
RdoP., 10 Nov. R.
Freystadt 10 März RdoP., 12 März R., 7 Juli RdoP.,
9 Juli R., 8 Sept. RdoP., 10 Sept. R., 10 Nov. RdoP.,
12 Nov. R.
Garnsee 8 April RdoPöschsch., 9 April R., 17 Juni, 9
Sept., 11 Nov. RdoPöschsch., 12 Nov. R.
* Grünau (Kreis Marienburg) 19 Aug., 21 Okt. RdoP.

Freistaat Danzig.

Danzig 5 August (10) R (Dominiksmarkt). — Alt Schott-
land 1 April (2), 5 August (6), 25 November P.
Außerdem an jedem Mittwoch und Sonnabend ein
Ferkel- und Schweinemarkt. — Oliva 26 Febr.,
28 Mai, 15 Okt., 10 Dez. RVPöschsch.
* Groß Zünder 1 Sept. Föhl.
* Cammenstein (Gr. Trampfen) 26 März, 22 Oktober
RdoPöschsch.
* Marienfee 4 Mai, 19 Juni, 4 September, 16 Oktober
RdoPöschsch.

Demut.

Wer auf sich selbst sich recht befinnt,
Der lernt, wie arm, wie klein er ist.
Demütige Dich, Du Erdenkind,
Und fühle, wie gering Du bist!

Herbstblätter, Demütige Dich!

Humoristisches.

Karlchen (im Garten): „Vater, wie alt ist
das Bäumchen?“
Vater: „Fünf Jahre.“ — Karlchen: „Dann
kommst also nächstes Jahr in die Baumschule,
nicht wahr?“

Lehrerin: „Hänschen, kannst Du mir eine
Eigenschaft des Wassers sagen?“ — Hänschen:
„Wenn man sich mit ihm wäscht, wird es
schwarz.“

Immerwährender Trächtigkeitskalender

Anfang der Tragezeit	Ende der Tragezeit			
	Pferde	Rühe	Schafe u. Ziegen	Schweine
1. Januar	2. Dezember	8. Oktober	4. Juni	23. April
9. „	10. „	16. „	12. „	1. Mai
17. „	18. „	24. „	20. „	9. „
25. „	26. „	1. Novemb.	28. „	17. „
2. Februar	3. Januar	9. „	6. Juli	25. „
10. „	11. „	17. „	14. „	2. Juni
18. „	19. „	25. „	22. „	10. „
26. „	27. „	3. Dezember	30. „	18. „
6. März	4. Februar	11. „	7. August	26. „
14. „	12. „	19. „	15. „	4. Juli
22. „	20. „	27. „	23. „	12. „
30. „	28. „	4. Januar	31. „	20. „
7. April	8. März	12. „	8. September	28. „
15. „	16. „	20. „	16. „	5. August
23. „	24. „	28. „	24. „	13. „
1. Mai	1. April	5. Februar	2. Oktober	21. „
9. „	9. „	13. „	10. „	29. „
17. „	17. „	21. „	18. „	6. September
25. „	25. „	1. März	26. „	14. „
2. Juni	3. Mai	9. „	3. November	22. „
10. „	11. „	17. „	11. „	30. „
18. „	19. „	25. „	19. „	8. Oktober
26. „	27. „	2. April	27. „	16. „
4. Juli	4. Juni	10. „	5. Dezember	24. „
12. „	12. „	18. „	13. „	1. November
20. „	20. „	26. „	21. „	9. „
28. „	28. „	4. Mai	29. „	17. „
5. August	6. Juli	12. „	6. Januar	25. „
13. „	14. „	20. „	14. „	3. Dezember
21. „	22. „	28. „	22. „	11. „
29. „	30. „	5. Juni	30. „	19. „
6. September	7. August	13. „	7. Februar	27. „
14. „	15. „	21. „	15. „	4. Januar
22. „	23. „	29. „	23. „	12. „
30. „	31. „	7. Juli	3. März	20. „
8. Oktober	8. September	15. „	11. „	28. „
16. „	16. „	23. „	19. „	5. Februar
24. „	24. „	31. „	27. „	13. „
1. November	2. Oktober	8. August	4. April	21. „
9. „	10. „	16. „	12. „	1. März
17. „	18. „	24. „	20. „	9. „
25. „	26. „	1. Septemb.	28. „	17. „
3. Dezember	3. November	9. „	6. Mai	25. „
11. „	11. „	17. „	14. „	2. April
19. „	19. „	25. „	22. „	10. „
27. „	27. „	3. Oktober	30. „	18. „

Die mittlere Trächtigkeitsperiode beträgt bei Pferden: 48 einhalb Wochen oder 340 Tage (das Kuehferke ist 330 und 418 Tage); Klein: gewöhnlich etwas mehr als bei Pferdewellen; Rühnen: 40 einhalb Wochen oder 285 Tage (das Kuehferke ist 240 und 321 Tage); Schafen und Ziegen: fast 22 Wochen oder 154 Tage (das Kuehferke ist 146 und 158 Tage); Schweinen: über 17 Wochen oder 120 Tage (das Kuehferke ist 109 und 133 Tage); Hunden: 9 Wochen oder 63 bis 65 Tage; Raben: 8 Wochen oder 56 bis 60 Tage.

Brütetkalender.

Brütezeit bei Hühnern: 19 bis 24 Tage, in der Regel 21 Tage; Truthühnern: 26 bis 29 Tage; Gänfen: 28 bis 33 Tage; Enten: 28 bis 32 Tage; Tauben: 17 bis 19 Tage.

Der Fluge Mann baut vor!

Wenn wir von der Zeit des dreißigjährigen Krieges und dem Wüten der Kriegsfurien unter dem Weleroberer Napoleon absehen, hat das deutsche Volk wohl nie so schwere Zeiten durchgemacht wie jetzt. Industrie, Handwerk und Landwirtschaft setzen schwer unter wirtschaftlichen Krisen und den öffentlichen Lasten. Und es ist nicht abzusehen, wann dem deutschen Volke eine fühlbare Erleichterung kommen wird. Die Zahl der Konfuzie und Zwangsversteigerungen, die wachsende Arbeitslosigkeit sprechen Bände für die größte werdende Armut ganzer Volksteile.

Unter solchen Umständen gewinnt der Besitz eines jeden einzelnen, sein Hab und Gut erhöhte Bedeutung. Der Besitz, Haus und Hof, Acker und Vieh sind namentlich für die landwirtschaftliche Bevölkerung die Grundlagen ihrer Existenz. Sie gegen die unberechenbaren Zufälle des Lebens, gegen Naturgewalt, gegen Feuer, Blühschlag, Überschwemmung, gegen verbrecherische Elemente, Brandstifter und Diebe zu schützen, sollte daher die unablässige Sorge jedes verantwortungsbewußten Menschen sein. „Aber womit schützen, wenn man arm ist?“ werden viele fragen. Auch hier hat der vorsorgende Menschengeist ein Schutzmittel geschaffen, das sich jeder mit geringen Opfern zu sichern vermag. Dieses Mittel ist die **Versicherung**. Bedenkt man, daß heute kein industrielles Unternehmen, kein Gewerbe, ja kein Privatmann, sei er Familienvater oder Einzelperson, ohne den Schutz der Versicherung das Risiko des Lebens tragen könnte, bedenkt man weiter, daß allein in Deutschland von den Versicherungs-Unternehmungen jährlich Hunderte von Millionen Mark an Entschädigungen für Unfälle, Todes- und Krankheitsfälle, für Haftpflicht, Transport-, Einbruchdiebstahl- und Feuererschäden ausbezahlt werden, so ahnt selbst der Laie die volkswirtschaftliche Bedeutung der Versicherung. Ja, die Versicherung ist geradezu ein Segen für die Menschheit, eine soziale Tat ersten Ranges, eine Schutzhülle von Kultur und Zivilisation. In Deutschland werden allein durch Feuer jährlich über 400 Millionen Mark an Werten zerstört, das ist weit über 1 Million Mark täglich. Ganze Landstriche, Städte und Dörfer würden im Laufe der Zeit dem Ruin zugeführt werden, wenn nicht der größte Teil der Werte durch Versicherung geschützt wäre.

In früheren Jahrhunderten hat es viele Jahrzehnte gedauert, bis die durch Feuer und Krieg oder durch Krankheit und Seuchen dezimierten Länder und Völker wieder hergestellt waren. Die Fürsorge für arme Abgebrannte

war damals Gegenstand der öffentlichen Miltätigkeit. Im 17. Jahrhundert zogen die Bewohner der durch Feuer zerstörten Ortschaften mit einem vom Ortschaften oder Geistlichen ausgestellten Brandbrief durch das Land und flehten alle Christenmenschen um milde Gaben an. Dieser „Brandbettel“ gestaltete sich zu einer wahren Landplage, besonders da Landstreicher und Schwindler diese Sitte oft mißbrauchten. Damals nahm in der Gründung von Unterstützungsvereinen und Brandgilden der Gedanke der Versicherung zum ersten Mal greifbare Formen an, bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Fürsten den Gedanken aufgriffen und vielerorts die Gründung von Land- und Städte-Feuersozietäten, die auf genossenschaftlicher Basis die Bewohner zu einer Versicherungsgemeinschaft zu gegenseitiger Unterstützung zusammenschlossen, förderten. So wurde für Ostpreußen im Jahre 1723 die „Ostpreussische Städte-Feuersozietät“ und 1768 die „Ostpreussische Land-Feuersozietät“ gegründet, die später (1908) mit der Feuersozietät der ostpreussischen Landschaft zu der „Feuersozietät der Provinz Ostpreußen“ vereinigt wurden.

Angesichts der großen wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung, insbesondere der Feuerversicherung, sollte man annehmen, daß jeder Mensch mit eigenem Besitz, und sei dieser auch noch so klein, versichert sei. Die großen Feuersbrünste und zahlreichen Brände, von denen Deutschland gerade in den letzten Jahren besonders schwer heimgesucht worden ist, offenbaren aber immer wieder die traurige Tatsache, daß namentlich in den ländlichen Volksteilen viele nicht versichert sind. Sie stehen nach einem Schadenfeuer oft mittellos, ja bettelarm da und fallen der öffentlichen Armenpflege zur Last. Immer wieder liest man in den Zeitungen die Warnungsrufe verantwortungsbewußter Gemeindevorsteher und Landräte: „Schützt Euer Hab und Gut gegen Feuer durch Abschluß einer Versicherung! Versichert Euch ausreichend, damit Ihr im Falle eines Brandes voll entschädigt werdet!“

Ganz besonders die arme, schwer geprüfte Landbevölkerung sollte diesen Warnungsruf beherzigen. Auf dem Lande nimmt ein Feuer oft schlimmere Formen an als in der Stadt, wo die Feuerwehr gleich zur Hand ist und sich nicht so viel brennbares Material, wie Holz, Stroh, Getreide, angehäuft vorfindet. Die verhältnismäßig geringe Versicherungsprämie steht in gar keinem Verhältnis zu dem großen Risiko, das der Nichtversicherte läuft.

Ostpreußen! Versichert

zum vollen Wert die unbeweglichen und beweglichen Sachen gegen Feuers-, Blühs- und Explosionsgefahr, gegen Einbruchdiebstahl, Fahrraddiebstahl und Glaschäden bei Eurer gemeinnützigen, öffentlich-rechtlichen

Feuersozietät für die Provinz Ostpreußen

Keinerlei Gewinnabsichten. Mitwirkung der Versicherten in der Verwaltung. Sitz der Direktion in Königsberg Pr., daher mündliche Verhandlung in wichtigen Brandfällen jedem Ostpreußen ohne weite Reise möglich

Niedrige Beiträge

Günstige Bedingungen

Größte Sicherheit

Gute und schnelle Schadenvergütung

Die Feuersozietät legt ihre verfügbaren Gelder nur in Ostpreußen an. Sie ist die einzige Anstalt in der Provinz Ostpreußen, die das Feuerlöschwesen durch Hergabe großer Summen fördert

Auskunft und Rat in Versicherungsangelegenheiten kostenlos durch die Kommissare, die Geschäftsstellen in Elbing und Tilsit und die Direktion der

Feuersozietät
für die Provinz Ostpreußen



Die Hausfrau
Der Landwirt
Der Handwerker
Der Geschäftsmann
Der Beamte

sparen durch
Elektrizität

Wie? —

sagt unsere Werbeabteilung



Westpr. Ueberlandwerk
G. m. b. H.
Marienwerder

Maschinenfabrik und Reparaturwerkstatt
Theodor Mania, Stuhm Wpr.

Telefon Nr. 148

Handlung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte
Automobile / Motor- u. Fahrräder / Auto-Fahrschule
Bereifungen / Technische Artikel / Betriebsstoffe

Lässt Blumen sprechen!



GUSTAV STOLZ

Gartenbaubetrieb
STUHM WPR.

Fernruf 128

Neuanlagen von Obst- u. Ziergärten

Obstbäume, Beerensträucher, Ziersträucher, Hochstamm-, Busch- und Schlingrosen, perennierende Stauden
Topfpflanzen

Sämereien in großer Auswahl
Kranz- und Blumen-Binderei
in geschmackvoller Ausführung

Dekorationen für
alle Festlichkeiten

Willst, guter Gast, du frohe Stunden hier genießen.
So brauchst dich nur mit diesem Wirt begrüßen.
Ein jeder Kunde kann nach Herzenslust sich laben.
Denn in der „Bürgerhalle“ gibt es gute Gaben.

Hotel
„Bürgerhalle“

Inh.: Max Schulz
Stuhm Wpr.

Friedrich-Ebert-Straße
Fernsprecher 117

Gute Küche und gepflegte Getränke
Besonders geeignete Räume für
kleine Vereinsveranstaltungen.
Zentralheizung / Bad im Hause
Behagliche Fremdenzimmer
Regelbahn
Gr. Einfahrt / Autounterkunft

Aug. Samatin, Stuhm Wpr.

Drogerie- und Kaffee-Rösterei

Fernsprecher Nr. 127

1. Abteilung

Kaffee, Tee, Kakao, Keks,
Konfitüren, Gemüse- und
Frucht-Konserven

2. Abteilung

Drogen, Farben, Öle, Fette,
Parfümerien, Toilette- und
Photo-Artikel

DÜVEL & BREKAU

Getreide, Saaten-
und Futtermittel

Elbing
Johannisstraße 20a

Fernsprecher
3753/54.

Die Erzeugnisse der Singer Nähmaschinenfabrik Wittenberge Bez. Potsdam



DEUTSCHE QUALITÄTS-ARBEIT

Weiteftgehende Zahlungserleichterungen * Mäßige Monatsraten

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Singer-Läden überall * Mehr als 9000 beschäftigte Personen

Hotel „Königlicher Hof“

Telefon 7

Inh.: Alfred Dreyer, Stuhm Wpr., Marienwerderer Str. 59

Erstes Haus am Platze / Behagliche Fremden- und Gesellschaftsräume / Bad im Hause
Erstklassige Küche / Gepflegte Weine / Auswärtige Biere // Große Einfahrt / Saal
Autounterkunft frei / Autobus vom Hotel zu jedem Zuge

August Kalina

Bahnhofssägewerk
mit Gleisanschluss

Stuhm

Telefon 136

Lieferung von

Baumaterialien

ab Wald frei Hof
und Bahn

Paul Schmidt

Fleischermeister

Stuhm, Markt 21

Erstklassiges Fleisch- und
Wurstwarengeschäft

Hauslieferungen werden pünktlich zu
jeder gewünschten Zeit ausgeführt

Kaufe gesundes
Schlachtvieh jeder Art
und hole es von Ort
und Stelle ab

Erbitte Fernruf 37

A. WILL, Tapezierer u. Dekorateur

Stuhm Wpr., Bahnhofstrasse 134

Bankkonten: Girozentrale für die Ostmark 119; Kreissparkasse Stuhm 871 — Telefon 35

Neuanfertigung u. Umarbeitung sämtlicher Polstermöbel
Anbringung von Gardinen, Saal- u. Gartendekorationen

Gardinenpannerie, Lieferung und Verlegen von Linoleum, sowie Lieferung und Anbringen von
Jalousien, Markisen etc., Fußbodenöl und Bohnermasse
jeder Art

Die privileg. Adler-Apotheke in Christburg

hat vorrätig

Pepsinwein / Marienbader Tabletten

Verstärkte Hienfong-Essenz

Kolikpillen für Pferde

und alle anderen Krankenpflegeartikel

Rectificationsfluid

Apotheker G. Giese

Fernruf 61

Achtung! Schulvorstände! Achtung!

Ratgeber

Mitglieder des Schulvorstandes

Generalsekretär Standke, Berlin
Reiseverwaltungsinspektor Finke, Münsterberg
Nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung
keine Zweifelsfrage bleibt ungelöst! Preis 3 RM.
Ein Urteil von berufener Seite:

„Die Zeitschrift „Die Landgemeinde“ widmet sich mit besonderer Vorliebe und eindringlichem Verständnis den bedeutungsvollen Fragen der Volksschule, und ihre Rechtsansätze in dieser Beziehung lassen an Gründlichkeit, Gediegenheit und Sachkenntnis nichts zu wünschen übrig. Die langjährigen Berater der Fragesteller im Fragekasten waren daher durch ihre Erfahrung berufen, den Mitgliedern der Schulvorstände, die infolge der Neuwahlen zu einem großen Teile noch gar nicht auf ihr neues Amt vorbereitet sind, diesen Führer in die Hand zu geben, der es verstanden hat, Gründlichkeit mit Allgemeinverständlichkeit zu paaren und somit allen Beteiligten hochwillkommen sein wird.“

Er sei bestens empfohlen!“

Preussisches Volksschularchiv
Zeitschrift für Verwaltung und Verwaltung
auf dem Volksschulgebiete.

Landgemeinde-Verlag G. m. b. H.
Berlin W 9, Potsdamer Straße 22 a

Ostseebad Kahlberg-Liep

einzigstes Seebad
Westpreußens

auf der Frischen Nehrung
gelegen, dem Lande zwischen
zwei Meeren, ein Märchen-
Idyll im Zusammenklang
von See, Wald und Haß

Züge durch Polen
ohne
Paß oder Ausweis

Auskunft:

Aktien-Gesellschaft
Seebad Kahlberg

P. JANTZEN / ELBING

Gegründet 1865 Inh. Ernst Jantzen Fernsprecher 2056

Älteste Betonwaren- u. Betonwerksteinfabrik des Ostens

Unternehmung für Beton- und
Eisenbeton in Hoch- u. Tiefbau

Conditorei u. Café Stuhm

Inhaber Erich Lau / Markt 15

Fernruf
101

empfiehlt seine modernen u. größten Räumlichkeiten zu angenehmem Aufenthalt
ff. Gebäck, Schokoladen, Konfitüren, gut gepflegte Getränke, reelle Bedienung

Richard Mularski



Damen- und Herren-
= Frisiergeschäft =

Geschenk-Artikel
Spielwaren

Radio-Geräte



Telefon 77 Stuhm Markt 2

Erste Bezugsquelle

für

Arzneimittel
Krankenpflegeartikel
Nähr- und
Kräftigungsmittel
sowie alle Drogen

Apotheke Stuhm

Fernruf 34

Baufirma Joh. Kalinowski Stuhm Westpr.

Fernsprecher 123 - Marienburger Str.

Unternehmung für Hoch- und Tiefbauten sowie Zeichnungen,
Kostenanschläge und statische Berechnungen

Fernruf Stuhm Nr. 156

Autofahrten jeder Zeit
Anton Ratki ist bereit!



**Steinkohlen
Koks, Briketts
Motoren-Treib-
stoffe u. Öle**

**Brennstoffgesellschaft
Westpreussen m. b. H.**
Marienwerder
Hindenburgstr. 49 Fernruf 2421

Vorschuss-Verein Christburg

e. G. m. u. H.

ist seit Gründung im Jahre 1865 die
**Bank der Handwerker, Kaufleute,
Landwirte, Beamten, freien Berufe**

Der allgemeine Geschäftsverkehr umfasst:

Annahme von Geldern zu bestmöglicher Verzinsung von Mit-
gliedern und Nichtmitgliedern in Spareinlagen, laufender Rechnung,
Scheck- und Überweisungsverkehr.

An Mitglieder:

Gewährung von Vorschüssen gegen Wechsel, Diskontierung von
Geschäftswechseln, Kontokorrentverkehr gegen Sicherung oder Bürg-
schaft, Einziehung von Forderungen.

Verleih-Geschirr

Albert Schmidt

Stuhm, Markt 23
Spezialgeschäft
für Haus- und Küchengeräte
Geschenkartikel

Curt E. Tausch

Schließfach 2 **Stuhm Wpr.** Markt Nr. 6
Fernsprecher 103
[Radtke]

Atelier für Bildnis-Photographie
Kunstdrucke / Handzeichnungen
Malereien und Vergrößerungen

Anfertigung sämml.
Amateur-Arbeiten
Verkauf von Filmen und Platten



Vereinsbank Stuhm

e. G. m. b. H.

Markt 50

Fernruf 134

Annahme von Spareinlagen
bei bestmöglicher Verzinsung

|||

Ausgabe von Sparuhren

|||

Ausführung bankmäßiger Geschäfte

Einzige Genossenschaftsbank am Platze.

Johannes Szypniewski

Telephon Nr. 12. **Stuhm Wpr.** Friedrich-Ebert-Str.

Kolonialwaren

**Delikatessen — Südfrüchte
Destillation**

Restaurant — Hotel

Grosses Lager in
**Bau-, Ofen u. Bedachungs-
Materialien**

**Eisen — Baubeschläge — Werkzeuge
Kohlen — Briketts — Holz**

Grösste Stallungen und Auffahrt am Platze.

ZANDER



mit Kali gute Ernte! **ohne Kali magere Ernte!**

Der sorgsame Landwirt düngt mit „KALI“
 Über die richtige Anwendung der Kalisalze erteilt kostenlose Auskunft
Deutsches Kalisyndikat, Agrikultur-Abteilung
BERLIN · S · W · 11, Dessauerstr. 28/29

Kaufhaus Kiewe & Co.

**Billigste
Preise**

Stuhm Westpr.

Markt 53 ~ Fernspr. 30

**Gute
Qualitäten**

Grosse Auswahl in:

Anzug-, Kleider- und Seidenstoffen
 Kurz-, Weiss- und Wollwaren

Spezialabteilungen für:

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion
 Herren- und Kinder-Hüte und -Mützen

Reisekoffer, Akten- und Handtaschen

Anfertigung von:

Damen- und Herren-Garderobe nach Mass
 in eigener Werkstatt unter Garantie für guten Sitz,
 gute Verarbeitung und haltbare Stoffe

Bleyles Strickkleidung

Wer bei Kiewe kauft, spart Geld!

Kennen Sie schon den Lindenkrug?

Zwischen raufendem Wald am Parlettensee
 Liegt der Lindenkrug laulich versteckt.
 Für den, der dort einkehrt bei Sonn' oder Schnee
 Werden weitere Genüsse entdeckt.
 Das beste Getränk lohnt den Besuch,
 Auch die Küche ist löblich bekannt;
 Drum geht hinaus zum Lindenkrug,
 Wo jeder das Beste stets fand.
 Wo Sonntag ein gastliches Wirtshaus führt,
 Wer dort war, hat's niemals bereut —
 Weil der Sonntag die ganze Woche regiert
 Drum besucht ihn, wenn möglich — noch heut'!

Es empfiehlt sich

Der Lindenwirt
Erich Sonntag

Fernruf Nr. 13

J. Klingenberg

Stuhm, am Markt 54

Fernruf 120

Spezialität:

Gepfl. Biere, besten Grog
 und 1a Kognak
 Weine u. Spirituosen
 Zigarren und Tabake

Munition - Jagdgeräte

Grosses

Eisenwarenlager

Angelsportgeräte

Sie kaufen gut und billig

Uhren, Gold- und Silberwaren
Optik, Zeiß-Ikon-Kameras und Zubehör

bei

Herbert Krüger, Uhrmacher u. Optiker, Christburg Wpr.
Photohandlung Elbinger Str. 1, Ecke Markt

**BETON-,
TIEF- u. STRAßENBAU
ELBING G. M. B. H. STUHM**

RAMM-, KANAL- u. GRÜNDUNGSARBEITEN
BETON u. EISENBETONBAU

NEUZEITL. STRAßENBAU
EIGENER WALZENBETRIEB

ZEMENTWARENFABRIK



**Hochwertige Kochherde
und Kachelöfen**

H. Monath, Elbing

Ofen- u. Kochherdfabrik

**Transp. Kachelöfen
Transp. Kochherde**

Fernruf 2121



Left

Eure Heimat-Zeitung

die in allen Bevölkerungsschichten verbreitete

und täglich erscheinende

Stuhmer Zeitung

Kreis-Anzeiger für den Kreis Stuhm

mit den Gratisbeilagen

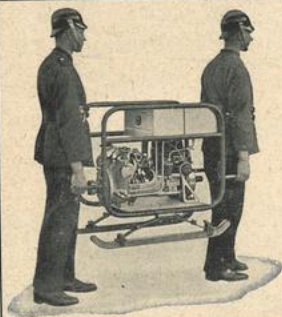
Kreisblatt für den Kreis Stuhm

Zwei Unterhaltungs-Beilagen

Landwirtschaftliche Beilage

Die Stuhmer Zeitung unterrichtet
schnell und laufend über alle politischen
Geschehnisse und sonstigen wichtigen Er-
eignisse der engeren u. weiteren Heimat

Anzeigen haben bei billigster Berechnung
stets sicheren Erfolg!



Fischer-Kleinmotorspritze

RETTERIN

Deutsches Reichspatent

400 — 1000 Liter Minutenleistung
bei 60 Meter Förderhöhe

Automobilspritzen
bis 3000 Liter Minutenleistung
zweirädrige Motorspritzen
Handdruckspritzen
Schlauchmaterial
persönliche Ausrüstungsstücke
für Feuerwehren



Fischer-Gelände-Automobilspritze durchquert
einen Bach



„Retterin“ in Tätigkeit auf einem
Kahn, Wurfhöhe 28—32 Meter

Straßensprengwagen
Straßenkehrmaschinen

Fordern Sie kostenlose und
unverbindliche Angebote ein

G. A. FISCHER A.-G.

GÖRLITZ

Feuerwehrgeräte- und Maschinenfabrik
Gegründet 1864

Zentral-Hotel
Stuhm

Inhaber: Fritz Behrendt

Fernsprecher 50

Modernes Reisehotel
mit erstklassig eingerichteten

Fremdenzimmern
Zentralheizung

Bekannt gute Küche
Fertige Diners und Soupers, auch
außer dem Hause
Bestgepflegte Biere, Weine
und Spirituosen

Geräumige Unterfahrt

Christburger
Spar- u. Darlehnskassen-Verein
e. G. m. u. H.
zu Christburg

Annahme von Spareinlagen zu
höchster Verzinsung
Ausgabe von Darlehen
Konto-Korrentverkehr

Fernsprecher Christburg Nr. 32

Lehrmittel
Schulbücher
Schulutensilien

jeder Art

Buchhandlung
F. Albrecht, Stuhm

Bruno Klaphofer
Elektromeister **Stuhm Wpr.**

Fernsprecher 147

Ausführung sämtlicher
Licht-, Kraft- und Schwachstromanlagen
Radiohaus

Bankkonten: Kreissparkasse Stuhm :: Westpr. Bank Stuhm

Hermann Gresch, Zimmermeister, Rehhof

Dampfziegelei und Dampf Sägewerke

Fernruf: Dampfziegelei u. Sägewerk Rehhof 208 u. 221 || Dampf Sägewerk Radelsdorf: Rehhof 206

liefert:

Mauersteine
Dachpfannen
Biber Schwänze

Strangfalsziegel
Kehl- und Firrsteine
Deckensteine
Werksteine

Dränröhren bis zu den größten Mengen

Stammware
Balken,
Kantölzer

nach Liste

Fußböden
Latten und Leisten
Tischlerholz

sowie **Baumaterialien aller Art**

Wandel & Weidemann

Tiefbauunternehmung G. m. b. H.

Tel. 3969 Elbing Tel. 3198

Filiale in Stuhm (Westpr.)

Ausführung von:

Straßen-, Chauffee-, Beton- und Eisen-
betonbauten, neuzeitlichem Straßenbau,
Kabellegungen, Entwässerungen u. s. w.

Lieferung:

hiesiger, schlesischer und schwedischer
Steinmaterialien.

Westpreußische Bank

für Landwirtschaft, Handel und Industrie

Seller & Co., Kommanditgesellschaft

Stuhm Wpr.

Fernsprecher 114 :: Telegramm-Adresse: Westpreußenbank Stuhm

**Kulanteste Ausführung sämtlicher
in das Bankfach einschlägigen
Transaktionen**

Achtung!

Achtung!

Hier ist die

Deutsche Eiche!

Stuhmer Welle 122

Ob Bürger von Stuhm, ob Fremde, ob Gäste,
Im Gasthaus „Zur Eiche“ da findet Ihr das Beste.
Gepflegte Getränke und schmackhafte Speisen,
Alles zu angemessenen Preisen.
Ob Dämmerichoppen, Stoecherpunsch,
Ernst Ziemann erfüllt Euch jeden Wunsch.
Man sitzt dort gemütlich in behaglichen Räumen,
Dum soll den Besuch dort niemand veräumen.
Es liegt so bequem, daß es jeder erreiche,
Das schöne Gasthaus: „Zur Deutschen Eiche“!

Also bitte!

Ernst Ziemann, Stuhm
Ecke Bahnhofstr.-Marienburger Str.

Zeit ist Geld!

Fernruf 161 u. 122

Drum sei bedacht,
Ob am Tage, ob bei Nacht,
Wenn Du's einmal eilig hast,
Fahre Auto! mit

FRANZ FAST

Ausflugsort Neuhakenberg

Inhaber: Bernh. Wiebe :: Telefon Stuhm 69

bietet Ihnen

im Sommer

Waldspaziergänge, Bade- und Angel-
gelegenheit, Gartenkonzerte
Tanzdiele im Freien

und im Winter

Rodelbahn, Eislauf, Schneeschuhlauf
2 Minuten vom Bahnhof Neuhakenberg entfernt

Franz Voigt

Steinsetzmeister

Strassen- und Tiefbauunternehmen

Deutsch Eylau Westpr.

Bahnhofstrasse 44

Fernsprecher 246

Ausführung von

Chaussees, Eisenbahn-, Eisenbeton-, Erd-,
Pflaster- und Fliesenarbeiten

Herstellung von

Sport- u. Tennisplätzen, Kabellegungen,
Kanalisation u. Wasserversorgungen

Lieferung von

Steinschlag, Kies, Kopf-, Chausseierungs-,
Klein- und Reihenpflastersteinen

Projektbearbeitung und Kostenanschläge
Neuzeitlicher Strassenbau



Hotel
zum
Westpreußenkreuz
Inhaber
Ernst Groddeck



Weissenberg an der Dreiländerecke

Dampfer-Verbindung von Marienburg

Autobus-Verkehr von Stuhm

*Zimmer mit Bad von R.-M. 1,50 an // Pension von R.-M. 4,00 an
Reichsdeutsche Beamte und Jugendbündler 10% Preisermäßigung*

Großer Saal mit herrl. Aussicht | Schöner schattiger Garten

*Zentral-Heizung — Fließendes Wasser — Ausspannung
Auto-Unterkunft — Eigene Fleischerei — Eigene Konditorei*

Küche und Keller als erstklassig weithin bekannt

*Herrlich gelegenes Land
am Weichsel, Hogat, Liebestrand.*

Die
Versicherungs-gesellschaft
THURINGIA
in Erfurt

gegr. 1853 — geg. 1853
Aktien-Kapital: R.-M. 9.000.000
Vermögensstand 1929:
R.-M. 25.299.520

Unfall-
Haftpflicht-
Kraftfahrzeug-

VERSICHERUNG

Billige Prämien. // Schnelle kulant Schadenregulierung.

Bezirksverwaltung Königsberg Pr.
Herm. Tenninger,
Schnürlingstr. 19 — Fernspr. Pregel 41724.

Vertreter:
Walter Bomke,
Stuhm Westpr.



R. de Payrebrune

Marienburg Wpr. — Hindenburgstraße 64

**Einzig reine Waren- u. Spirituosen-
Großhandlung am Platze** Telef. 2008

Gegr. 1892

Vertreter größerer Fabriken

wie: Winkelhausen-Hünlich A.-G., Wilthen i. Sachsen
Gebr. Wossidlo, Stettin
Heinrich Stobbe, o. H.-G., Marienburg Westpr.

Gut sortiertes Lager in:

sämtlichen Markenartikeln und in die Lebensmittelbranche
schlagenden Artikeln, Schokolade, Bonbons, Zucker, Salz,
Heringe, Mühlenfabrikate, Teigwaren, Schmalz u. Kunst-
speisefett: eigene Marke „Ordensland“.

Neu aufgenommene Spezialität: Sauerkohl, eigenes Fabrikat.

Kraft-Lafetautozug — Pferdegespanne.

Kreis-Elektrizitäts-Gesellschaft

m. b. H.

Telefon 2546

Marienburg Wpr., Kreishaus

Telefon 2546

Elektr. Licht- und Kraftanlagen

in jeder Größe und Ausführung

Ständiges Lager in Motoren

Große Auswahl in modernen Beleuchtungskörpern

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung. Staub-
sauger, elektr. Öfen, Kocher, Wärmeplatten, Brat- und Back-
röhren, Heizkissen, Heizluftduschen, Bügeleisen, Zigarrenanzünder,
Parfümzerstäuber etc. zu billigsten Preisen.

Verkaufsstelle: Mühlengraben 14 a
gegenüber dem Hotel „König v. Preußen“.

Josef Sikorski, Stuhm

Friedrich-Ebert-Straße * Telefon Nr. 95

Bauausführungen

jeder Art und jeden Umfanges
in Teil- oder Gesamtausführung

Fassadenerneuerungen * Neu- u.
Umbauten * Schwammabeseitigung

Anfertigung
von Entwürfen, Kostenanschlägen
und Beileihungstaxen.



J. IWANSKI, Dachdeckermeister

Hauptgeschäft Stuhm
Fernruf 65

Zweiggeschäft Christburg
Schloßvorstadt 35

Bankkonten: Giro-Zentrale und Kreisparkasse Stuhm

Ausführung von Dacharbeiten jeder Art,

wie Neueindeckungen, in Dachpappe (einfach
u. doppellagig), Holzzement, Schiefer, Biber-
schwänzen, Strangfalzziegeln. — Ueber-
klebung schadhafter Pappdächer nach eigener
bewährter Methode. — Asphaltierungen jeder Art.

Lager sämtl. Dachdeckungsmaterialien

Brauerei Englisch Brunnen Elbing

empfiehlt ihre mit

Staatsmedaille – Goldenen und silbernen Medaillen

ausgezeichneten **hellen und dunklen**

Qualitäts-Charakter-Biere

Spezialität:

Deutsch Pilsener

Deutsch Porter

Exportbier

Vertreter für Stuhm Wpr. und Umgegend:

Alfons Koslowski, Stuhm Wpr.

Schützenstraße

Fernruf Nr. 116

Außerdem Vertreter an fast allen größeren Plätzen von
Westpreußen, Ostpreußen und Pommern.

Drucksachen

aller Art in jeder gewünschten Ausführung

*für Private = Behörden =
Handel u. Gewerbe = Vereine
usw.*

Großes Formularlager

für Amts- und Gemeinde-
vorsteher, Standesbeamte
und andere Behörden.

*liefert schnellstens zu äußerst
billigen Preisen*

Buchdruckerei F. Albrecht, Stuhm Westpr.

Fernsprecher Nr. 17

Jeder Student, Gelehrte, Arzt, Zahnarzt, Architekt, sollte heute
für die Erledigung seiner schriftlichen Arbeiten die neue
KLEIN-CONTINENTAL-SCHREIBMASCHINE benutzen.

Die besonderen Vorzüge der Maschine sind:

1. **sofort sichtbare Schrift**
2. **Normaltastatur mit einfacher Umschaltung**
3. **Zweifarbigen Farbband**
4. **Einfache Ausschaltungsmöglichkeit des Farbbandes
für Vervielfältigungen**
5. **Dreifacher Zeilenabstand**
6. **Große Preiswürdigkeit**



Der Fabrikpreis der Klein-
Continental ist RM. 260,—. Sie
erhalten diese Maschine auch
in bequemen Ratenzahlungen
von RM. 20,— an.



Für besondere Ansprüche
empfehle ich die Continental in
normaler Ausführung in 6 ver-
schiedenen Größen. Die Vorteile
der Klein-Conti weist die große
Maschine natürlich auch auf.

Darüber hinaus ist die Maschine für ständige Benutzung im
Ganzen wesentlich stärker gebaut. Es ist keine Ausnahme, daß
die großen Maschinen über 20 Jahre im Gebrauch sind. Bei
einer großen Behörde in meinem Bezirk arbeitet eine Conti-
nental 26, eine zweite 25 Jahre bei stärkster Beanspruchung

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung und Vertreterbesuch von der

Generalvertretung für den Regierungsbezirk Westpreußen
Otto Martini, Marienwerder Wpr.
Postschließenfach 90 / Fernsprecher: Sammelnummer 2247/2248



Das Fabrikations-Programm der Wanderer-Werke für CONTINENTAL-Büromaschinen umfaßt z. Zt. folgende Modelle:

Continental-Klein-Schreibmaschinen

Continental-Büromaschinen
in 6 verschiedenen Größen

Continental-B.-S.-Buchhaltungsmaschinen

Continental-Pult-Addier- und Saldiermaschinen

Continental-10 und 15stellige Additions-, Subtraktions-, Buchungs- und Speicherwerksmaschinen

CONTINENTAL-Büromaschinen werden mit den verschiedensten Sonder-Einrichtungen geliefert, z.B. für Banken, Sparkassen, Krankenkassen, Städtische Betriebe. Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung von der zuständigen Vertretung:



Otto Martini

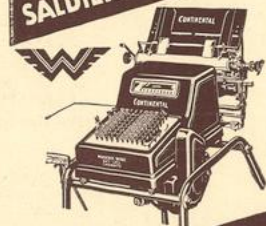
Marienwerder Westpr.

Das Haus für Kontorbedarf

Generalvertretung für CONTINENTAL-Büromaschinen i. Regierungsbezirk Westpreußen



Buche mit
CONTINENTAL
BUCHUNGS- UND SALDIER-MASCHINE



**Addieren
Subtrahieren
Saldieren
Speichern!**

**Für Ihre
Kontrollarbeiten**

**IST DIE
CONTINENTAL
PULT-
SALDIER-MASCHINE**
hervorragend
geeignet



**Addiert u. subtrahiert
auch unter Null!**

Mühle Stuhm

und

An- u. Verkaufsgenossenschaft

e. G. m. b. H. Stuhm

**An- u. Verkauf sämtlicher
Getreidearten**

Futterartikel

Düngemittel

Saaten

Qualitätsmehle

Unsere moderne Saaten- u. Kleereinigung steht Ihnen bei billigster Berechnung zur Verfügung.

Die

Ostpreußische Heimstätte

G. m. b. H.

Königsberg Pr.

provinzielle Wohnungsfürsorgegesellschaft

für die Provinz Ostpreußen.

Zweigstelle Westpreußen

in Marienwerder, Großkomturstr. 3

Aufgaben:

Förderung des Wohnungswezens, vornehmlich des **Klein-Wohnungswezens** durch alle geeigneten Maßnahmen.

Beratung der Bauwütigen, Bauhilfe bei der Durchführung der Bauvorhaben, Beschaffung der **Finanzierungs-Mittel** (Baugeld, Hypotheken pp.).

Förderung des **Landarbeiter-wohnungsbaues** aus Mitteln der wert-schaffenden Arbeitslosenfürsorge als staatl. Trägerin des Verfahrens.

Ausgabe von **Reichsheimstätten** auf Grund der Ausführungsbestimmungen zum Reichsheimstättengefeß.

Die

**Ostpreußische Bau- und
Siedlungsgesellschaft**

betreibt die ländliche Wirtschaftsfiedlung und städtische Wohnfiedlung.

Gebrauchsfertige Ubergabe von Wirtschaftsstellen mit fertigen Gebäuden, Brunnen und voller Ernte an Siedler.

Sanierung von Großbetrieben nach den Richtlinien des Staatskommissars und Vergrößerungen bereits bestehender Stellen bis zur Größe einer vollen Udemahrung (Anliegerfiedlung).

Verkauf von schlüßelfertigen städtischen Wohnhäusern und Eigenheimen.

Ausfunkt

erteilt die Ostpr. Bau- und Siedlungsgesellschaft m. b. H., Königsberg Pr. Zweigstelle Westpreußen in Marienwerder, Großkomturstraße 3.

H. Penner, Christburg

Inh.: Ing. Oskar Penner

Betonwaren- u. Werksteinfabrik

Unternehmung für Beton-

Eisenbeton und Tiefbau

Kiesgruben

Vollbahnanschlussgleis

Fernspr. Kontor 56 — Fabrik 65.

H. Warnecke, Kulturingenieur

Unternehmung für Landeskultur und Tiefbau
Zementwarenfabrik

Fernspr. 2213

Marienburg Westpr.

Mühlengasse 3

Ausführung und Projektbearbeitung für Drainage,
Flussregulierung, Wiesenent- und Bewässerungen
und Moor-Kulturen sowie Erdarbeiten aller Art.

Herstellung von Zementröhren aller Lichtweiten,
von Zement-Zaunpfählen und Fliesen.

Bruno von Janitzki, Stuhm

Fernruf Nr. 80

Fernruf Nr. 80

Großes Lager in Särgen sowie sämtliche Sarg-
Ausstattungen / Lager in Möbeln, Spiegeln, Polsterwaren,
Ausführungen von sämtlichen Bauarbeiten,
Übernahme kompletter Wohnungs-Einrichtungen
Lieferung mit eigenem Lastauto frei Haus

Bau-, Sarg- und Möbeltischlerei
mit elektrischem Betrieb.

GEBRÜDER MOWINSKI

Malermeister

Fernruf Nr. 74

Stuhm Wpr. Hindenburgstr.

Großes Lager in Tapeten

Werkstätte für erstklassige, neuzeitliche Innendekoration
Schilder und Reklamemalerei
Ia Referenzen

Besucht die

Ordensstadt Stuhm

Gegründet 1416 (Schloß erbaut 1326). — 5500 Einwohner.

Auskunftsstelle: Verkehrsamt im Kreishause. Fernruf 94.

Sehenswürdigkeiten: Altes Ordenshaus. Der Hauptflügel mit Türmen und Schloßtor erhalten. Kath. Kirche: erbaut von den Ordensrittern; ev. Kirche: erbaut 1818. Kriegerdenkmal mit einer Figur (Trauernde Heldennutter) von Professor Cauer-Königsberg. Fliegergedenkstein für den auf dem Markt in Stuhm bei der Einweihung des Kriegerdenkmals abgestürzten Weltmeister im Segelflug Ferdinand Schulz und seinem Kameraden Bruno Kaiser.

Ausflüge: Ausgedehnte Waldungen westlich an die Weichsel grenzend, mit weitem Blick auf das Weichselland. Empfehlenswerte Ausflüge nach Neuhatenberg, Lindenberg, Waldschlößchen, Krehof, Weihenberge mit der herrlichen Aussicht von dem Weißen Berge aus, auf dem das Westpreußentkreuz steht und zur Dreiländerecke.

Fuhrwerksführer

Radfahrer

Motorradfahrer

Kraftwagenbesitzer und -Fahrer

achtet auf den

Beleuchtungszwang

und die sonstigen

Verkehrsvorschriften!

Ihre schützt dadurch Menschenleben, Euch selbst und
Eure Fahrzeuge!

JULIUS ROSENTHAL STUHM

Das Kaufhaus für moderne Bekleidung

Fernsprecher 102

Anfertigung von Damen- und Herrenbekleidung

nach Maß in eigenen Werkstätten

Bleyles gestrickte Oberbekleidung

Alleinverkauf der weltbekannten Salamander-Schuhe

Tonwerke Neudorf G.m.b.H.

Marienwerder Wpr.

Telefon 2459

Ziegelsien in: Kgl. Neudorf, Krs. Stuhm Wpr., Telefon Stuhm Wpr. 26
Rospitz, Krs. Marienwerder Wpr., Telefon Sedlitz 32

liefern

Ziegel, Lochziegel,
Deckensteine, Dachpfannen
Biberschwänze
Strangfalzziegel
mit ebener Überdachungsfläche

Kohl- u. Firststeine, Drainageröhren in anerkannt vorzügl. Güte